

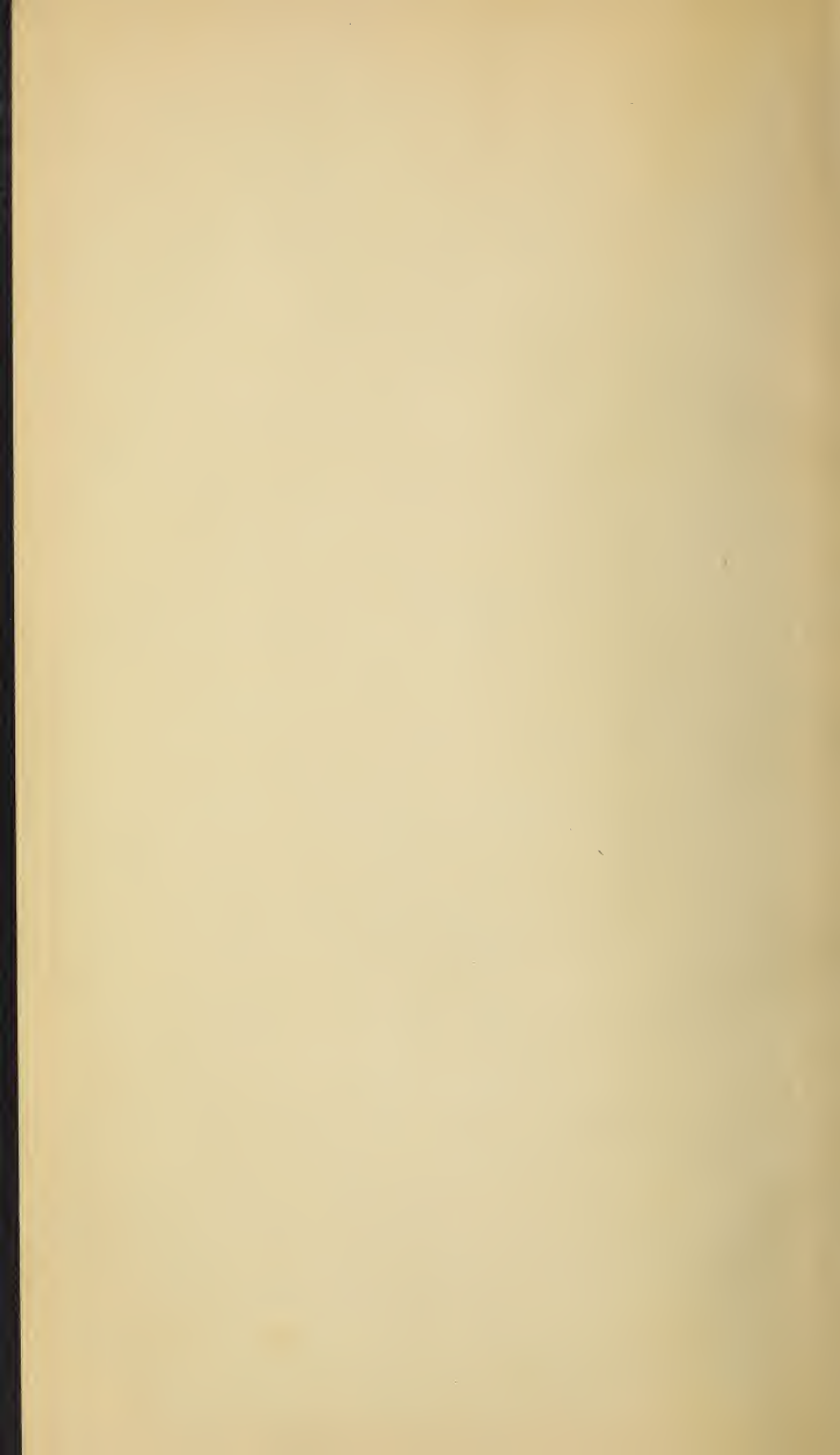


Class. PT 153.8

Book A2.85

GIFT OF HEIRS OF 1966  
DR. LOUIS R. KLEMM







In gleichem Verlag sind erschienen:

# Das Heldenbuch.

Von

Dr. Karl Simrock.

Sechs Bände.

gr. 8. Preis Rthlr. 41. 15 Ngr. oder fl. 19. 39 fr.

Inhalt und Preis der einzelnen Bände:

Erster Band.

## Gudrun, deutsches Heldenlied.

Sechste Auflage.

Preis Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 fr.

Zweiter Band.

## Das Nibelungenlied.

Sechzehnte Auflage.

Preis Rthlr. 1. — oder fl. 1. 45 fr.

Dritter Band.

## Das kleine Heldenbuch.

Zweite vermehrte Auflage.

Enthaltend:

Walther und Hildegunde. Alphart. Der hörnerne Siegfried. Der Rosengarten. Das  
Hildebrandslied. Ortnit. Gudietrich und Wolsdietrich.

Preis Rthlr. 2. 15 Ngr. oder fl. 4. 12 fr.

Vierter Band.

## Das Amelungenlied.

Erster Theil. Zweite Auflage.

Wieland der Schmied. Wittich Wielands Sohn. Eden Ausfahrt.

Preis Rthlr. 2. 15 Ngr. oder fl. 4. 12 fr.

Fünfter Band.

## Das Amelungenlied.

Zweiter Theil. Zweite Auflage.

Dietleib. Sibichs Verrath.

Preis Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 fr.

Sechster Band.

## Das Amelungenlied.

Dritter Theil.

Die beiden Dietriche. Die Rabenschlacht. Die Heimkehr.

Preis Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 fr.

# G e d i c h t e

von Karl Simrock.

Neue Auswahl.

8. Nthlr. 1. 24 Ngr. oder fl. 3. —

---

## Die Frithiofs-Sage

von Esaias Tegner.

Mit den Abendmalkindern.

Uebersetzt von

Karl Simrock.

Miniatur-Ausgabe geb. mit Goldschnitt Nthlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 fr.

---

## Die Edda

die ältere und jüngere,

nebst

den mythischen Erzählungen der Skalda

übersetzt und mit Erläuterungen begleitet von

Karl Simrock.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.

gr. 8. broc. Preis fl. 3. 30 fr. oder Nthlr. 2. —

---

Wolframs von Eschenbach

## Parzival und Titurel.

Rittergedichte.

Uebersetzt und erläutert von

Karl Simrock.

Dritte Ausgabe.

gr. 8. Nthlr. 3. 10 Ngr. oder fl. 5. 36 fr.

---

## Beowulf.

Das älteste deutsche Epos.

Uebersetzt und erläutert von

Karl Simrock.

gr. 8. Nthlr. 1. — oder fl. 1. 36 fr.

---

## **Altdeutsches Lesebuch**

in neudeutscher Sprache.

Mit einer Uebersicht der Literaturgeschichte.

Von **Karl Simrock.**

gr. 8. Rthlr. 2. 12 Ngr. oder fl. 4. —

## **Der Wartburgkrieg**

geordnet, übersetzt und herausgegeben

von **Karl Simrock.**

8. Rthlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 fr.

## **Deutsche Märchen**

erzählt von

**Karl Simrock.**

Cartonnirt. Rthlr. 1. 5 Ngr. oder fl. 2. —

Der gute

## **Gerhard von Kōln.**

Erzählung

von **Karl Simrock.**

Audere Auflage.

Cartonnirt mit Goldschnitt. 25 Ngr. oder fl. 1. 24 fr.

## **Shakespeare**

als Vermittler zweier Nationen

von **Karl Simrock.**

Probeband: Macbeth.

8. 26 Ngr. oder fl. 1. 24 fr.

## **Der ungenähte Rock**

oder König Drendel wie er den grauen Rock gen Trier brachte.

Gedicht des zwölften Jahrhunderts

übersetzt von

**Karl Simrock.**

gr. 8. Rthlr. 1. — oder fl. 1. 45 fr.

**Engelhardt, Chr.,** M. Herrad von Landsperg, Abtissin zu Hohenburg, oder St. Ottilien, im Elsaß im 12ten Jahrhundert; und ihr Werk: Hortus deliciarum. Ein Beitrag zur Geschichte der Wissenschaften, Literatur, Kunst, Kleidung, Waffen und Sitten des Mittelalters. Mit 12 Kupfertafeln in Fol. gr. 8.

illum. Rthlr. 10. — oder fl. 18. —

schwarz Rthlr. 3. — oder fl. 5. 24 fr.

**Etzmüller, L.,** Herbstabende und Winter Nächte. Gespräche über deutsche Dichtungen und Dichter. 1. Band. gr. 8.

Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 fr.

**Lichtenstein, Ulrich von,** Frauendienst, oder: Geschichte und Liebe des Ritters und Sängers u. Von ihm selbst beschrieben. Nach einer alten Handschrift bearbeitet und herausgegeben von Ludwig Tied. gr. 8.

Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2. 24 fr.

**Menzel, Dr. Wolfgang,** mythologische Forschungen und Sammlungen. 1tes Bändchen. 8.

Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 fr.

**Schleicher, August,** die deutsche Sprache.

Rthlr. 2. — oder fl. 3. 24 fr.

**Uhlands** Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage.

Erster Band. gr. 8. Rthlr. 3. — oder fl. 5. —

**Volkslieder,** alte hoch- und niederdeutsche, mit Abhandlung und Anmerkungen herausgegeben von Ludwig Uhland. Erster Band: Lieder Sammlung in fünf Büchern. Erste und zweite Abtheilung. gr. 8.

Rthlr. 3. 12½ Ngr. oder fl. 5. 42 fr.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.



# Das Heldenbuch.

Von

Karl Simrock.

Erster Band:

G u d r u n.

---

Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1866.



# G u d r u n .

Deutsches Heldenlied

überfetzt von

*W. W. Allen*  
*from Allen Whit.*  
*Cleveland O.*  
Karl Simrod.

Sechste verbesserte Auflage.

Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1866.

PT 1528  
A2 S5  
1866

*Handwritten signature and text, likely a library or collection mark.*

Louis R. Klemm  
Bequest  
Feb. 1926



I.

H a g e n.



## Erstes Abenteuer.

### Von Siegeband und Hagen.

Es wuchs in Irlanden ein reicher König hehr,  
Er war geheißen Siegeband, sein Vater der hieß Ger;  
Seine Mutter die hieß Ute, der Preis der Königinnen;  
Ob ihrer hohen Tugend geziemte wohl dem Reichen ihre Minne.

Gere dem reichen Könige, das ist wohl bekannt,  
Dienten viel der Burgen in sieben Fürsten Land:  
Darinnen hatt er Reden viertausend oder mehre,  
Durch die er alle Tage mocht erwerben beides Gut und Ehre.

Siegeband dem jungen man an den Hof entbot,  
Wo er lernen sollte, des würd ihm künftig Noth,  
Mit dem Spere reiten, schirmen und schießen:  
Kam er zu den Feinden, so würd ihm Frommen einst daraus  
entspriessen.

Er war nun so erwachsen, daß er die Waffen trug  
Recht in Heldenweise; da übt' er auch genug  
Was ihm Ehre mochte vor Freund und Mann erwerben:  
Darin ließ der edle Held keine Stunde leicht verderben.

Nun währt' es nicht mehr lange, so schied sie der Tod,  
Denn auch die Edeln ereilt die letzte Noth:  
In aller Fürsten Reichen erneut sich stäts die Kunde,  
Der wir mit Sorgen müssen warten aller Tage, aller Stunden.

Da Siegbands Mutter Ute im Wittwenstuhle saß,  
Der kühne Held, der gute, geßlißen ließ er das,  
Er dachte nicht zu minnen ein Weib zu rechter Eh:  
Es war um Siegbands willen der edeln Königin weh.

Die Mutter rieth dem Reichen sich ein Weib zu frein,  
So würd er selber werther samt seinem Lande sein  
Nach diesem großen Leide; Ihm und all den Seinen  
Würde nach des Vaters Tod Freud und hohe Wonne wieder  
scheinen.

Seiner Mutter Lehre gefiel dem Degen wohl.  
Da dacht er ihr zu folgen wie man Freunden soll:  
Er hieß sich Eine werben, die Best' in allen Landen:  
Sie wohnt' in Norwegen, wo sie seine Vettern ihm verbanden.

Sie ward ihm zugeschworen, hat man uns gesagt;  
Da ward ihr Hofgesinde manche schöne Magd  
Und siebenhundert Recken vom Land der Friedeschotten:  
Die fuhren mit ihr gerne, sie kannten wohl den jungen König dorten.

In magdlichen Ehren brachten die sie auch  
Heim zu seinem Lande nach reichem Königsbrauch.  
Die sie da gern empfingen, sah man entgegen eilen,  
Daß man erfüllt die Straße fand wohl über viertelhalbe Meile.

Bedeckt allenthalben bei den Wegen war  
Das Gras und auch die Blumen von des Volkes Schar.  
Es war die Zeit, da Blätter wonniglich entspringen,  
Und der Vögel allerhand ihre Weis im Wald am Besten singen.

Froher junger Leute ritten viel mit ihr;  
Viel Saumthiere trugen reicher Kleider Zier,  
Die ihr Hoffstaat brachte aus dem Heimatlande;  
Deren giengen tausend bei ihr mit Schatz beladen und Gewande.

Da wurde schön empfangen das minnigliche Kind  
An zweier Länder Marke, da sie der Abendwind  
Von des Meeres Wogen ans Land zu wehn begonnte;  
Man gab ihr Herberge, die der junge Held wohl schaffen konnte.

Mit Kampffspiel ward empfangen die ritterliche Maid;  
Nun war zumal vergangen Müh und Arbeit.  
Heim führten sie die Fraue in König Geres Land:  
Da ward sie bald gewaltig und weit hernach noch bekannt.

Wo man ihr dienen konnte, dazu war man bereit.  
Ihren guten Pferden hieng das Sattelkleid  
Bis zu den Hufen auf das Gras herab.  
Hei, wie hohen Muth das dem Bogt von Irlande gab!

Als er küssen sollte die minnigliche Maid,  
Da gab es ein Gedränge mit großer Arbeit:  
Man hört' auch ein Getöse von Schilden, wenn die reichen  
Bußeln zusammenstießen: sie konnten sich einander nicht entweichen.

Am andern Morgen Kunde ward vorausgesandt  
Wie sie kommen sollten in des Fürsten Land,  
Wo sie vor den Recken tragen sollte Krone:  
Er machte sie zur Königin: das vergalt sie ihm mit großem Lohne.

Daß er sie minnen sollte, das dauchte Niemand Recht,  
Eine Königin sie selber, und Er nur erst ein Knecht.  
Vor reichen edeln Fürsten sollt er bald Krone tragen:  
Da halfen seine Freunde, daß er Ritter ward nach wenig Tagen.

Fünfhundert Recken nahmen mit ihm zugleich das Schwert.  
Alles was sie wollten, des wurden sie gewährt,  
Von Rossen und von Kleidern, mancherlei Gewanden;  
Der edle junge König blieb an seinen Ehren sonder Schanden.

Er saß in Irlanden darauf gar manchen Tag,  
Daß seine hohe Würde nie darnieder lag.  
Recht sprach er Männiglichem, die Armen schützt' er gerne,  
Er übte volle Milde und war ein Held berühmt in aller Ferne.

Ihm zinsten seine Hufen mit ungemeßnem Gut;  
Sein Weib, die edle Königin, hatt auch so milden Muth,  
Dreißig Königreiche, wären die ihr eigen,  
Sie würd es all verschenken, solche Milde konnte sie erzeigen.

In den nächsten dreien Jahren, wie wir hören sagen,  
Hatte sie dem König ein edel Kind getragen;  
Das brachte man zur Taufe: da ward es genennet,  
Mit seinem Namen Hagen, von dem man heute noch die Sage  
kennet.

Man ließ es wohl erziehen und fleißiglich verpflegen:  
Geriet' es nach den Ahnen, so würd es wohl ein Degen.  
Sein pflagen weise Frauen und viel schöner Maide:  
Vater und Mutter sahen an ihm ihre lichte Augenweide.



Nun war es erwachsen zu siebenjährgen Tagen,  
Da sah man oft die Recken es auf den Armen tragen:  
Leid waren ihm die Frauen, aber lieb die Mannen;  
Bald ward es Allen fremde, da es so ferne ward geführt hindannen.

Wo der Knabe Waffen auf dem Hofe sah,  
Die mocht er manchmal sehen, gar oft geschah es da,  
Daß er zum Kleid begehrte Helm und Panzerringe;  
Das mußt er auch vergessen: da geschwieß sein Wunsch all solcher  
Dinge.

Einst saß auf den Stufen Sieghand vor dem Saal,  
Da begann mit ihm zu reden sein königlich Gemahl  
Unter einer Ceder: „Wir haben Ehren viel;  
Doch nimmst mich eines Wunder, das ich verschweigen nicht will.“

Er fragte, was da wäre: da sprach das edle Weib:  
„Mir drückt mit großer Schwere die Seele wie den Leib,  
Daß ich dich so selten, mir ist's zu großem Leide,  
Bei deinen kühnen Helden sehen darf zu meiner Augentweide.“

Da sprach der edle König: „Wie möchte das geschehn,  
Daß du mich öfter solltest vor meinen Recken sehn?  
Das laß mich, hehre Königin, bald von dir erfahren,  
Denn um deinetwillen will ich weder Müß noch Arbeit sparen.“



Sie sprach: „So reich ist Niemand in aller Welt bekannt,  
Der so viel Burgen hätte, dazu so weites Land,  
Silber und Gesteine und rothes Gold das schwere.  
Das laßen wir nicht schauen: drum wünsch ich kaum daß mir das  
Leben währe.

„Da ich eine Jungfrau in Friedeschotten saß,  
Herr König, meine Rede vernehmet ohne Haß,  
Da sah ich alle Tage meines Vaters Bann  
Nach hohem Preise werben: des ich hier Kunde nie gewann.

„So reicher König sollte sich öfter laßen sehn,  
Wie ihr den Leuten geltet, ich hörte sie's gestehn,  
Mit seinen Helden sollt er manchmal buhurdieren,  
So würd er all sein Erbe damit und auch sich selbst nicht minder  
zieren.

„Es ist an reichen Fürsten ein scheltenswerther Muth,  
Daß sie zusammen bringen das ungemessne Gut,  
Wenn sie das nicht willig mit ihren Recken theilen:  
Die sie aus Stürmen bringen, tiefe Wunden, wie soll man die  
heilen?“

Da sprach der edle König: „Frau, ihr spottet mein,  
Ich will all solcher Dinge stäts beflissen sein;  
Und nimmer soll mein Herze darinne sich verkehren,  
Man möge mich geschwinde edler Fürsten Brauch und Sitte lehren.“

Sie sprach: So sollt ihr senden nach Recken in das Land  
Und ihnen freundlich bieten Schatz und Gewand.  
Meine nächsten Freunde besend ich auch in Eile,  
Zeig ihnen holden Willen; so mag uns hier nicht härmen Lange-  
weile."

Wohl sprach zu seinem Weibe der Vogt von Irland da:  
„Ich will euch gerne folgen, wie es oft geschah,  
Daß man nach Rath der Frauen beschickte Lustbarkeiten:  
Mein und eure Freunde will ich her zu Hofe heißen reiten."

Da sprach die edle Königin: „Das ist mir nicht leid:  
So will ich fünfhundert Frauen geben Kleid  
Und köstliche Gewande vier und sechzig Maiden."  
Da das der König hörte, wollt er ihr den Willen nicht verleiden.

Da war das Fest verheißen: darnach in achtzehn Tagen  
Den Freunden und Verwandten hieß er allen sagen,  
Die zu ihm nach Irland gerne wollten reiten,  
Die sollten sich im Frühling bei ihm erholen von des Winters  
Zeiten.

Schaufitze ließ er bauen, wie wir hören sagen,  
Daß man den Wald den wilden zur Stelle mußte tragen.  
Sechzig tausend Helden hieß der König hängen:  
Das konnten wohl besorgen seine Truchsäßen und die Schenken.

Sie kamen angeritten rings auf allen Wegen.  
Die zu Hofe kamen, die ließ man wohl verpflegen  
Bis dem reichen König aus ganz Irland kamen  
Sechshunderttausend kühne Ritter von erkanntem Namen.

Von des Wirthes Kammer brachte man Gewand:  
Wer da begehren mochte, empfing aus milder Hand.  
Auch gab man ihnen Schilde und Rösse von Irland;  
Dazu die edle Königin zierte manchen Degen mit Gewanden.

Sie gab wohl tausend Frauen Kleider und Geräth,  
Dazu den schönen Maiden was Kindern herrlich steht,  
Von Borten und Gesteine viel Pfelle schön zu schauen:  
Säuberlich gekleidet standen da die minniglichen Frauen.

Ein jeder hatt empfangen, ders wünschte, gut Gewand.  
Da sah man Rösse springen den Knappen an der Hand;  
Sie brachten lichte Schilde und schön gemalte Spere.  
Da saß in den Fenstern sie zu schauen Ute die Hehre.

Da erlaubte seinen Gästen der Wirth des Buhurds Spiel.  
Der lichte Schein verbunkelt ward da Helmen viel.  
Die hochgelobten Frauen dem Spiel so nahe saßen,  
Daß sie wohl erkannten wie die Helden ihre Kräfte maßen.

Der Buhurd währte lange; so pflegt es zu geschehn.  
Da wollt auch bei den Gästen der Wirth sich lassen sehn.  
Wohl muß es an dem Gatten die Königin loben;  
Die saß ihm so nahe mit den Frauen an der Zinne droben.

Als er geritten hatte wie es Fürsten ehrt,  
Da wandt er auch wieder, das war ihm unverwehrt,  
Seine lieben Gäste von dem scharfen Streite;  
Unter großen Ehren ward er vor die Frauen ihr Geleite.

Ute die schöne hub zu empfangen an  
Die Freunde wie die Fremden: die Königin gewann  
Der Gäste viel mit Freuden, die sie auch gerne sahen.  
Utens Gabe durfte sich da Niemand weigern zu empfangen.

Die Ritter und die Frauen man froh beisammen fand.  
Des Wirthes guter Wille war Allen wohlbekannt;  
Er gönnte Jedem Ehre bei seinen Lustbarkeiten:  
Gegen den Abend ließ er die werthen Gäste wieder streiten.

Diese Hochzeit währte bis an den neunten Tag.  
Was man mit Ritterfitten bei dem König pflag,  
Das fahrende Gesinde durst es nicht verdrießen,  
Sie fanden all zu schaffen und hofften auch des Lohnes zu genießen.

Trommeln und Posaunen gaben lauten Schall,  
Harfen und Flöten vernahm man überall,  
Lautenspiels und Singens flüßen sie sich beider,  
Pfeifens und Geigens: dafür empfingen sie viel guter Kleider.

An dem zehnten Morgen, nun höret Wunder sagen,  
Nach allgemeiner Wonne mußte mancher klagen.  
Bei diesen Lustbarkeiten entspringen neue Mären:  
Nach ihren großen Freuden sollte Leid der Herzen viel beschweren.

Als der Wirth mit Freuden bei seinen Gästen saß,  
Da kam der Fahrennden Einer, der solche Kunst besaß,  
Daß er vor ihnen allen (wer möchte sichs getrauen?)  
So künstlich spielen konnte, daß ihn werthe Fürsten wollten schauen.

An der Hand dertweilen ein schönes Mägdelein  
Leitete des Königs von Irland Kindelein;  
Mit ihm giengen Frauen, die fein geschäftig pflagen,  
Und auch des Wirthes Freunde, die Sorge für das Kindelein wollten  
tragen.

In des Königs Hause vernahm man großen Schall,  
Zu jubeln und zu lachen fand man überall:  
Des jungen Hagen Pfleger kamen gar zu nahe,  
Daß sie die jungen Maide noch, das edle Kindelein nicht mehr sahen.



Des Wirthes Unglücksstunde nahte da heran,  
Davon er mit Frau Uten großes Leid gewann.  
Der böse Teufel hatte wohl in sein Reich gesendet  
Seine Boten ferne: da ward die Lust in Klagen bald gewendet.

Es war ein wilder Greife, der kam herangesflogen,  
Und den der König Siegeband sich zur Lust erzogen,  
An dem Knaben sollt er sein großes Unglück spüren:  
Seinen Sohn, den jungen, muß er von des Greifen Kraft verlieren.

Es schattete, wohin ihn sein Gefieder trug,  
Als wär es eine Wolke; stark war er genug.  
Das übersah im Rausche der Freuden das Gefinde:  
Einsam vor dem Hause stand das Mägdelein mit dem Kinde.

Den Wald brach hernieder des Greifen Kraft allda.  
Als das edle Mägdelein den Vogel fliegen sah,  
Sie rettete sich selber und ließ das Kindelein fahren;  
Die Sache war so seltsam, man mochte wohl ein Wunder dran  
gewahren.

Der Greif ließ sich nieder und griff das Kindelein  
In seine Klauen: es leuchtete wohl ein,  
Wie so ingrimmig und zornig war sein Muth.  
Das mußten bald beweinen diese Helden kühn und gut.

Laut begann zu schreien das erschrockne Kind,  
Der starke Vogel trug es hoch in die Luft geschwind.  
Bald war er in den Wolken verschwunden und verborgen:  
Wohl mußte das beweinen der Vogt von Irland in großen Sorgen.

Alle Freunde Siegebands erbarmte diese Noth,  
Sie beklagten schmerzlich des armen Kindes Tod.  
Leid befieng den König und auch die Königin;  
Alle Leute klagten des werthen Kindleins Ungewinn. ✓

Der Jammer hatte Allen die Freude so entrafft,  
Das Fest stob auseinander, als ob des Greifen Kraft  
Es zerrißen hätte, daß sie mit Herzeleid  
Sich alle mußten scheiden; sie hatten traurige Zeit.

Der Wirth weinte bitterlich, die Brust ward ihm naß.  
Die Königin die edle jedoch verwies ihm das:  
„Laß ab von solcher Klage, denn Alles rafft der Tod,  
Und muß ein Ende nehmen, wenn Gott vom Himmel gebot.“

Die Gäste wollten reiten; da sprach die Königin:  
„Noch sollt ihr, edle Helden, nicht von Hofe ziehn.  
Ihr dürft nicht verschmähen mein Silber und mein Gold.  
Noch haben wir zu geben und sind von Herzen euch hold.“

Da dankten ihr die Recken und neigten allzumal  
Sich vor ihrer Milde. Der Wirth ließ in den Saal  
Manch reichen Pfessel bringen, zu köstlichem Gewand.  
Der Zeuge waren viele daher gebracht aus fernem Land.

*anbieten.*

Auch gab er ihnen Rosse, Zelter und Mark,  
Irländsche Pferde, mächtig hoch und stark,  
Silber ungewogen, das rothe Gold dabei:  
Wohl sahn sie an der Pflege wie hold der Wirth ihnen sei.

Da ließ die edle Königin scheiden manches Weib  
Und viel der edeln Maide, der geziert der Leib  
War mit ihrer Gabe: sie trugen gut Gewand.  
Die Hochzeit war zu Ende: sie räumten Sieghandens Land.

---



## Zweites Abenteuer.

Wohin Hagen von dem Greifen entführt ward.

Nun laßen wir betenden wie da geschieden ward  
Und kommen zu der Märe, welch eine schnelle Fahrt  
Mit dem wilden Greifen von dannen trug das Kind,  
Dessen Anverwandten seinethalb in großem Leide sind.

Es war noch unerstorben nach Gottes Gebot;  
Doch wieder kam es jezo in Angst und große Noth,  
Da es der alte Greife seinen Jungen trug:  
Da die es vor sich hatten, das schuf ihm Schrecken genug.

Als zu seinen Jungen im Nest der Alte kam,  
Da ließ er aus den Klauen das Kindlein lobesam.  
Der Jungen eins ergriff es: daß er es nicht verschlang,  
Wohl mocht es Gottes Güte darum preisen lebenslang.

Sie wollten es zerreißen und mit den Klauen zerschlagen;  
Nun höret großes Wunder von seinen Nothen sagen,  
Wie der junge König von Irland ward gerettet:  
Unter den Klauen lag er eines jungen Greifen schlimm gebettet.

Von Baume zu Baume der mit dem Kinde flog:  
Er vertraute seiner Stärke, die ihn jedoch betrog.  
Er stand auf einem Aste, der brach von seiner Schwere:  
Da muß er auf die Erde, so gern er auch zum Nest geflogen wäre.

Im Fall entfuhr dem Greifen des Kindleins Ueberlast.  
Da barg sich zwischen Stauden dieser kleine Gast;  
Doch war er noch übel zerhackt an seinem Leibe.  
Er ward doch noch zum Troste vor dem Steine manchem schönen  
Weibe.

Gott thut große Wunder, das muß man wohl gestehn.  
Durch des Greifen Stärke wars auch zuvor geschehn,  
Daß dreier Könige Töchter wurden hergetragen:  
Die wohnten in der Nähe. Nun wüßt euch Niemand zu sagen,

Wie sie sich erhielten seitdem so manchen Tag:  
Doch war es Gott vom Himmel, der ihrer gnädig pfleg.  
Nicht einsam sollte Hagen hier bleiben und alleine:  
Die minniglichen Maide fanden das Kind in einem hohlen Steine.

Da die Fraun es schleichen sahen an dem Berg,  
Da wähten sie, es wäre ein wildes Gezwerg,  
Wo nicht ein Meertwunder, aus der See hervorgegangen.  
Als sie sich näher kamen, ward es von ihnen gütlich doch empfangen.

Hagen ward ihrer inne: sie wichen in den Stein;  
Kummer erfüllte ihr Herz und bittre Pein,  
Bis sie hörten, daß er von Christeneltern wäre.  
Hernach hob er ihnen durch seine Kraft vom Herzen manche Schwere.

Da sprach die Älteste: „Wie naheß du uns hier?  
Von Gott vom Himmel haben die Herberge wir.  
Geh suche deinesgleichen in der wilden See;  
Wir haben doch hier Kummer und unerträgliches Weh.“

Da sprach der edle Knabe: „Laßt mich hier bei euch sein:  
Christenleute waren wie ihr die Eltern mein.  
Mich trug der wilden Greifen Einer zu dem Steine.  
Ich bliebe bei euch gerne: ich kann ja nicht gedauern so alleine.“

Minniglich empfiengen sie da das arme Kind,  
Von dessen Diensten Jede Kunde bald gewinnt.  
Sie fragten es, von wannen es hergekommen wäre?  
Es litt so bitterm Hunger, daß es noch verdroßen war der Märe.

Da sprach das edle Kindlein: „Mir wär ein Imbiß Noth:  
Wollt ihr mit mir theilen euer Trinken und eur Brot?  
Entbehren muß ich beides wohl seit dreien Tagen,  
Denn der Greife hat mich wohl hundert langer Meilen hergetragen.“

Da sprach der Frauen Eine: „Es ist uns so geschehn,  
Wir haben unsre Schenken selten hier gesehn,  
Noch unsre Truchsäßen, die uns brachten Speise.“  
Sie lobten Gottes Güte und waren in den jungen Jahren weise.

Sie giengen Wurzeln suchen und Kräuter allerhand,  
Daß sie den Hunger stillten dem Sohn des Siegebund.  
Wovon sie selber lebten, des brachten sie genug:  
Es war ihm fremde Speise, die eine Jungfrau ihm trug.

Die Kräuter zu genießen zwang ihn Hungersnoth,  
Denn ungern wollt er leiden doch den bittern Tod.  
Er wohnte bei den Frauen darauf noch manchen Tag,  
Daß er hold und freundlich mit seinem Dienst ihrer pfleg.

Auch nahmen sie sein göttlich wahr, das will ich euch sagen.  
Wohl erwuchs er hier in Sorgen in seinen jungen Tagen  
Bis den armen Kindern, ihr Leid noch zu vermehren,  
Vor dem hohlen Steine sich erhoben neue Wundermären.

Ich weiß nicht von wannen gefloßen über Meer  
Zu den Steinvänden kam ein Pilgerheer.  
Die starken Meertwellen thaten ihnen Schaden.  
Mit großem Leide waren da die armen Schiffer überladen.

In den zerbrochnen Kielen ertrank des Volkes Schar.  
Die alten Greifen kamen als das geschehen war:  
Sie trugen zu dem Neste manchen todten Mann.  
Der junge Hagen sah es, des Herz viel Sorge gewann.

Da sie den jungen Greifen die Speise zugebracht,  
Die alten Greifen ließen ihr Nest da unbewacht,  
Weiß nicht, wohin sie flogen auf des Meeres Straßen:  
Sie hatten auf dem Berge einen grimmen Nachbarn gelassen.

Hagen sah der Leute Geräth noch bei dem Meer,  
Die da ertrunken waren, der Gotteskämpfer Heer.  
Da dacht er, ob er fände vielleicht von ihrer Speise:  
Vor den bösen Greifen schlich er zum Gestade hin sich leise.

Getwappnet fand er liegen einen todten Mann,  
Wodurch der wilde Greife bald große Noth gewann.  
Er zog ihn aus dem Panzer: auch wollt er nicht verschmähen  
Das Schwert und den Bogen, die er an seiner Seite liegen sehen.



Da wappnete sich selber damit das arme Kind:  
In den Lüften über sich sausen hört' er Wind:  
Da hatte sich versäumet dieser arme Kleine.  
Schon kam der alte Greise; Hagen war zu ferne von dem Steine.

Er schwang sich im Zorne nieder auf den Sand.  
Den kleinen Mitbürger, den er am Ufer fand,  
Den wollt er ohne Säumen erfassen und verschlingen:  
Da erkühnte sich der Kleine guten Helden gleich mit ihm zu ringen.

Mit zarten Händen hatt er den Bogen aufgezogen;  
Biel der starken Pfeile schoß er von dem Bogen:  
Er konnt ihn nicht verwunden; wie sollt er da gedeihen?  
Da versucht' ers mit dem Schwerte, als er die Maide klagen hört'  
und schreien.

In kindischer Weise war er doch grimm genug:  
Dem Greif er einen Fittich von der Achsel schlug:  
Auch hatt er ihn am Beine verletzt mit starken Schlägen,  
Daß er von der Stelle schon sich nicht mehr mochte bewegen.

Da war ihm Sieg erworben. Der Eine lag schon todt;  
Als bald kam auch der andre: das schuf ihm neue Noth.  
Doch Er erschlug sie alle, die Jungen mit den Alten;  
Ihm half wohl Gott vom Himmel; er selber mochte solcher Kraft  
nicht walten.



Als dieß große Wunder war von ihm geschehn,  
 Da hieß er seine Frauen aus dem Steine gehn.  
 Er sprach: „Laßt euch erquicken die Luft und die Sonne,  
 Da uns Gott vom Himmel gönnt nach unserm Leide die Wonne.“

Da empfingen sie ihn gütlich: gar oft zu dieser Stund  
 Ward er von den Frauen geküßt. auf seinen Mund. ✓  
 Ihr Zwingherr war getödtet: wer mocht es ihnen wehren,  
 Aus dem Berge fern und nah nach Lust zu gehen und zurück-  
 zukehren?

Da sie nun frei geworden der großen Sorgenlast,  
 So trefflich lernte schießen der landvertriebne Gast,  
 Daß ihm mit Fliegen kein Vogel konnt entrinnen.  
 Er schoß was ihn gelüstete: muß er doch auf seine Nothdurft sinnen.

Er ward so kühnes Herzens, so wild und doch so zahm;  
 Hei was er schneller Sprünge von der Thiere Beispiel nahm!  
 Wie ein wilder Panther lief er auf die Steine;  
 Er erzog sich selber, er war hier aller Freunde bar alleine.

Oft gieng er Kurzweil halber zum Meeresufer hin:  
 Da sah er in den Wogen die rauchen Fische ziehn:  
 Er konnte sie wohl fangen, doch ihrer nicht genießen;  
 Nie rauchte seine Küche; das muß ihn alle Tage hier verbrießen.

*Wird er nicht zum Meeresufer gehen?  
 Warum?*

Aus seiner Herberge gieng er in den Wald,  
Reißender Thiere wilden Aufenthalt;  
Da kam ihm eins entgegen, das wollt ihn verschlingen:  
Er schlug es mit dem Schwerte: er konnt es wohl im Zorne  
niederzwingen.

Einem Gampilone sah das Unthier gleich.  
Er hub es an zu schinden: an Kräften ward er reich.  
Ihn gelüstete des Blutes, des trank er manchen Zug:  
Da gewann er große Stärke und ward verständig und flug.

Als mit der Haut des Thieres sich der Held bewand,  
Einen wilden Löwen er in der Nähe fand:  
Der konnt ihm nicht entfliehen: wie bald er zu ihm gieng!  
Da blieb er unerschlagen, der Held ihn freundlich empfieng.

Das Thier, das er dorten zu Tode hatt erschlagen,  
Heim zu seinem Hause gedacht er das zu tragen.  
Zu aller Zeit genoßen die Frauen seiner Güte:  
Von der fremden Speise erhöhte sich ihr Herz und ihr Gemüthe.

Sie hatten noch kein Feuer, Wald hatten sie genug.  
Aus einem harten Felsen der Held viel Funken schlug:  
Was sie gemißt so lange, des wurden sie berathen;  
Anders that es Niemand, sie mußten selber Fleisch am Feuer braten.

Da sie der Kost genoßen, das gab ihnen Kraft,  
Sich erquickten ihre Sinne durch Gottes Meisterschaft:  
Sie wurden auch von Gliedern so schön und auserlesen,  
Als wären sie zu Hause stäts in ihres Vaters Land gewesen.

Der wilde Hagen hatte nun Kraft für zwölf Mann,  
Wodurch er nach den Zeiten viel hohes Lob gewann.  
Er und die Jungfrauen mußten gleichwohl trauern,  
Daß sie in der Wüste sollten immerdar allein gedauern.

Da ließen sie sich weisen von ihm zur Meeresflut.  
Verschämt sah man sie gehen: nicht waren allzugut  
Die Kleider, die sie trugen, die sie mit eigener Hand  
Gestrickt, bevor sie Hagen in ihrer Einöde fand.

Sie giengen vier und zwanzig Tage durch den Tann.  
An einem frühen Morgen, da sah der junge Mann  
Ein Seeschiff schwer beladen; es kam von Garade.  
Den landentführten Frauen schuf ihr Elend schmerzlich Weh.

Laut rief da Hagen, den es nicht verdroß  
Wie sich das Meer empörte von der Winde Stoß,  
Daß das Schiff erfrachte. Das Volk befiel ein Grauen:  
Für wilde Meert weiber hielten sie am Ufer dort die Frauen.

Der Herr jenes Schiffes, von Salme stammt' er her,  
Hagen und die Seinen kannt er wohl daher:  
Er war ihr nächster Nachbar: den Sohn des Siegebund  
Hätte sonst wohl Keiner dieser Pilgrime gekannt.

Der Graf ließ seinen Schiffmann nicht an das Gestad;  
Doch als der Heimatlose bei Gottes Güte bat,  
Daß man sie führen möchte von dem wilden Strande,  
Da wurden sie beruhigt, weil er Christi Namen zuversichtlich  
nannte.

Der Schiffer selbstwölster in eine Barke sprang.  
Bis er erfahren möchte daucht ihn die Weile lang,  
Ob es Meertwunder wären oder Kobolde.  
Er hatt in seinem Leben Ungethüme nicht gesehn so holde.

Da fragte sie der Schiffmann eh er ans Ufer trat:  
„Seid ihr getauft, wie kommt ihr denn an dieß Gestad?“  
Er sah die schönen Glieder junges Moos bewahren.  
Da baten sie die Fremden, daß sie ihnen gönnten mitzufahren.

### Drittes Abenteuer.

#### Wie Hagen zu Schiffe kam.

Oh es zu Schiff gieng, brachte man ihnen schön Gewand,  
Das die Pilger hatten geführt in das Land.  
Wie sie bescheiden waren, die Frauen mustens tragen;  
Obgleich sie sich schämten, ein Ende nahm jedoch bald ihr Klagen.

Als sie die schönen Maide brachten auf die Flut,  
Entgegen giengen ihnen die Ritter stolz und gut. ✓  
Sie empfingen höflich die Fürstentöchter theuer,  
Die sie für wild geachtet noch so eben und für ungeheuer.

Nun blieben sie bei ihnen die Nacht auf wilder See.  
Des Meeres Ungewohntheit that den Kindern weh;  
Freuten sie sich dessen, so dächten sie mich weise.  
Der Graf von Karadie hieß ihnen allen geben gute Speise.



Als sie gespeiset waren und er bei ihnen saß,  
Der Graf von Karadie bat sie: „Nun hehlt mir das  
Nicht, wie ihr hergekommen seid an diese See?“  
Den Kindern thät sein Fragen und ihr Mühsal noch weh.

Da sprach die älteste, die unter ihnen saß:  
„Ich bin aus fernen Landen, Herr, vernehmet das,  
Von India geboren; König war darinne  
Mein Vater; doch erlebt ers, daß ich die Krone leider nie ge-  
winne.“

Die mittle sprach der Maide: „Ich bin von fern gekommen,  
Mich hat ein wilder Greise zu Portugal genommen:  
Er war der Herr des Landes, der mich da Tochter nannte,  
Den man nah und ferne als gewaltigen Vogt erkannte.“

Die jüngste unter ihnen, die bei dem Grafen saß,  
Sprach da wohlgezogen: „Herr, ich sag euch das,  
Ich bin von Iserlanden, da trug mein Vater Krone:  
Die mich erziehen sollten, waren mein nun lange leider ohne.“

Da sprach der edle Ritter: „Gott hat wohlgethan,  
Da er euch bei den Guern nicht wachsen ließ heran,  
Daß euch seine Gnade nun großer Noth entbunden,  
Nun Ich euch schöne Maide hab an diesem Strande hier gefunden.“



Was er sie fragen mochte, das half doch nicht viel,  
Wie es gekommen wäre, daß an des Todes Ziel  
Die Greifen sie nicht brachten, die sie ins Nest getragen.  
Sie hatten viel erlitten, das sie doch nicht Alles konnten sagen.

Da sprach der Graf der reiche zu dem jungen Mann:  
„Freund und Geselle, nun laß mich Rund empfangen,  
Mir haben diese Frauen erzählt all ihre Märe:  
Nun möcht ich gerne wissen, wo denn Euer Land und Ursprung  
wäre.“

Da sprach der wilde Hagen: Das will ich euch sagen:  
Mich hat der Greifen Einer auch daher getragen.  
Siegband hieß mein Vater, der König von Irlanden:  
Ich bin bei diesen Frauen gewesen lange Zeit in Kummer's Banden.“

Da fragten sie alle: „Wie mochte das geschehn,  
Daß ihr bei den Greifen nicht habt den Tod ersehn?“  
Da sprach der junge Hagen: „Das wollte Gottes Güte:  
Ich habe wohl an ihnen gefühlt mein Herz und zorniges Gemüthe.“

Der Graf von Garadie sprach: „Du sollst mir sagen,  
Wie hast du überwunden die Noth?“ — „Ich hab erschlagen  
Die Alten zu den Jungen: nicht Einer entrann,  
Obwohl ich meines Lebens zuvor viel Sorge gewann.“

Sie sprachen einhellig: „So ist gar stark dein Leib:  
Dich müssen alle loben, Mann oder Weib.  
Das hätten unser tausend nimmermehr vollbracht,  
Die Greifen zu erschlagen; auch hat das Glück dich bedacht.“

Der Graf und sein Gesinde fürchteten sehr  
Des Kindes Ueberstärke; auch entgalten sie's nachher.  
Sie wollten ihn mit List von seinen Waffen scheiden;  
Doch wehrt' er das ingrimmig: wohl konnt er ihnen seine Näh  
verleiden.

Der Graf begann da wieder: Nun ist mir wohl geschehn  
Nach manchem großen Schaden, den ich hab ersehn:  
Und bist du der Knabe dort von Irlanden,  
Siegband des Königs, so will ich dich behalten mir zu Pfande.

„Du kommst zur guten Stunde, das sag ich dir an;  
Mir haben deine Freunde großes Leid gethan  
An Garade dem Lande, das ihnen liegt zu nahe;  
Sie ließen meine Helden in hartem Sturme schlagen all und fahen.“

Da sprach der junge Hagen: „Ohne Schuld bin ich hierin:  
Wenn sie euch Schaden thaten: bringt mich zu ihnen hin,  
So will ich wohl versöhnen ihren Haß und euer Streiten:  
Laßt mich in Gnaden zu meinen Anverwandten heimgeleiten.“

Der Graf sprach zu dem Kinde: Du mußt mir Geisel sein;  
Mein Hofgesinde seien die schönen Mägdelein.  
Die halt' ich mir zu Ehren hinfort in meinem Lande."  
Die Rede dauchte Hagen, sie wär ihm Schaden und Schande.

Der Recke sprach im Zorne: „Ich will nicht Geisel sein:  
Das begehre Niemand, verhofft er zu gedeihn.  
Ihr guten Schiffeleute, bringt mich zu meinem Lande:  
Das lohn ich euch gerne: mit Schatz vergelt ich es und mit  
Gewande.

„Ihr heischet meine Frauen zu euerm Ingesind —  
Die haben Deiner Hülfe nicht noth, das glaubt mir blind.  
Ist Jemand hier so weise, der folge meiner Lehre:  
Wendet um die Segel, daß sich das Schiff gegen Irland kehre.“

Das Volk wollt ihn fangen nach seines Herrn Gebot:  
Da stand er allzunah, er brachte sie in Noth.  
Wohl dreißig in die Wellen zog er bei den Haaren;  
Die Kraft seines Leibes mußten die Pilger schwer erfahren.

Hätten sie nicht geschieden die minniglichen Fraun,  
Den Held von Garadie hätt er erschlagen traun.  
Arme oder Reiche galt gleich vor seinen Händen:  
Die Schiffeleute mußten die Segel hin gegen Irland wenden.

Sie huben an zu eilen, sonst gieng' es ihnen schlimm,  
Sie mußten alle fürchten des jungen Hagen Grimm.  
Es währte siebzehn Tage, daß sie unmüßig waren;  
✓ Sie stunden all in Sorgen, denn sie sahn ihn übel gebahren.

Als er zu nah'n begannnte nun seines Vaters Land,  
Da waren ihm die weiten Burgen noch bekannt.  
Einen hohen Palas sah er bei den Fluten  
Mit dreihundert Thürmen sich erheben, festen und guten.

Darinne wohnte Siegeband und sein edel Weib.  
Die Pilger mußten sorgen um Leben und Leib:  
Wenn ihrer inne würde Der von Irlanden,  
Daß er sie erschläge: Dem ward von Hagen gütig widerstanden.

Da sprach zu den Gästen der waidliche Mann:  
„Ich will es gerne sühnen, ob ich gleich nicht kann  
Hier zu Land gebieten: doch will ich Boten senden,  
Und euern alten Zwiespalt mit dem König suchen zu beenden.

„Wer nun an mir verdienen möchte großes Gut,  
Und meine Botschaft bringen, wer das gerne thut,  
Und sie dem König meldet, dem geb ich Gold, das rothe;  
Auch erwirbt von meinem Vater und meiner Mutter großen Lohn  
der Bote.“

Der Pilgrime zwölfte fuhren da hindann.

„Nun sagt meinem Vater,“ sprach der junge Mann,

„Seinen Sohn Hagen, ob er den wolle sehn?

An dem von einem Greifen ihm Herzeleid sei geschehn.

„Ich weiß wohl, das glaubet der edle König nicht:

So fraget meine Mutter und höret was sie spricht,

Ob sie mich erkennen will zu ihrem Kinde,

Wenn sie ein goldnes Kreuzchen an meiner Brust etwa hier vorne  
finde.“

Da ritten von dannen die Boten in das Land.

Da saß in einem Hause Frau Ute und Siegebänd.

Wohl sah er daß sie wären von Garade gekommen.

Es waren seine Feinde: da ward der Wirth von Zürnen über-  
nommen.

Er fragte, wie sie dürften kommen in das Land?

Da sprach der Boten Einer: „Hieher hat uns gesandt

Dein Sohn, der junge Hagen: wer den gerne sähe,

Er ist hier so nahe, daß es wohl in kurzer Zeit geschähe.“

Da sprach der König Siegebänd: „Ihr trügt mich ohne Noth.

Er ist so hingeshieden, daß ob des Sohnes Tod

Meines Herzens Sinne lange musten klagen.“

„Wollt ihr uns nicht glauben, so mögt ihr euer Weib die Königin fragen.



Sie hat ihn in der Nähe gesehen oft genug:  
Ob er ein goldnes Kreuzchen vor der Brust nicht trug?  
Sei's, daß man dieß Zeichen der Wahrheit an ihm finde,  
So nähmet ihr wohl beide den Degen wieder an zu euerm  
Kinde."

Ute der Fraue wurde dieß gesagt:  
Sie freute sich der Märe, die lang' um ihn geklagt.  
Sie sprach: „Laßt uns reiten ob ich es wahr befinde."  
Der Wirth ließ da satteln sich und seinem besten Jngesinde.

Da sprach der Pilger Einer, der zu Frau Uten trat:  
„Willst du mir folgen, Herrin, so weiß ich guten Rath.  
So sollst du Kleider bringen deinem lieben Kinde  
Und den schönen Maiden: sie heißen deines Sohnes Jngesinde."

Man brachte reiche Kleider mit der Frauen hin;  
Viel kühner Helden folgten auch der Königin.  
Herr Sieghand sprang vom Pferde nieder auf den Sand,  
Als er die Garadiner bei dem entführten Sohne fand.



### Viertes Abenteuer.

Wie Hagen von Vater und Mutter empfangen ward.

Als er Fraun und Männer von ferne reiten sah,  
Ihnen entgegen gehen wollte Hagen da:  
Wer ihn zu grüßen käme, das wollt er gerne sehn;  
Da mußte starkes Drängen von seinen Freunden geschehn.

Willkommen hieß der König ihn in seinem Land.  
Er sprach: „Seid ihr der Recke, der nach uns hat gesandt,  
Als ob die edle Königin seine Mutter wäre?  
Ich freute mich von Herzen, wenn ich wahr befände solche Märe.“

Ute sprach die schöne gezogenlich dazu:  
„Schaff uns vor den Leuten nur ein wenig Ruh:  
Ob ihm hier ziemt die Krone will ich euch gleich vermelden.“  
Sie erkannte bald die Zeichen: wohl empfingen sie den jungen  
Helden.

✓ Mit weinenden Augen sie küßt ihn auf den Mund:  
 „So lange mußt ich siechen: nun bin ich ganz gesund.  
 Sei willkommen, Hagen, mein einziges Kind:  
 Nun mögen dein sich trösten die hier bei Siegbanden sind.“

✓ Der König trat näher, seine Freude die war groß:  
 Manche heiße Zähre ihm von den Augen floß.  
 In seines Herzens Wonne weinet' er genug,  
 Der seinem Kinde billig Lieb und holden Willen trug.

Da machte man Uten die fremden Frauen kund.  
 Sie gab ihnen Zeuge zu Kleidern grau und bunt,  
 Seid und liches Pelzwerk, schön und großer Güte:  
 Von König Siegbands Weibe ward den Fraun erleichtert ihr  
 Gemüthe.

Man kleidete die Schönen: das stand ihnen gut.  
 Sie standen eine Weile noch mit beschämtem Muth,  
 Doch bald sah man sie prangen in reichverbrämtem Kleide.  
 Der Wirth und seine Helden empfiengen wohl die schönen jungen  
 Maide.

Hagen bat den König und seiner Leute Heer,  
 Daß er den Garadinern ihm zu Liebe gnädig wär,  
 Und ihnen gern erließe die Schuld und allen Schaden.  
 Hagen der junge half den Pilgern zu des Königs Gnade.

Da so im Rufs der König seines Jorns vergaß,  
Was sie verloren hatten, ersetzt ward ihnen das.  
Es war ihr großer Nutzen und ehrte höchlich Hagen:  
Man sah sie nimmer wieder Dem von Irlanden Feindschaft tragen.

Da ließ man den Gästen ihre Speis und ihr Gewand  
In dem Frieden Hagens tragen auf den Strand,  
Daß sie da ruhen sollten vierzehn Tage lang:  
Die stolzen Pilgrime sagten ihm des großen Dank.

Die andern ritten fröhlich von dem Meer hindann:  
Zu Balian der Beste kam da mancher Mann,  
Als sie sagen hörten, daß noch leben sollte  
Der Sohn des reichen Königs, was mit Nichten Jemand glauben  
wollte.

Nach vierzehn Tagen entließen sie die Schar  
Der wassermüden Helden, die da zu Gaste war.  
Da ließ mit lichtem Golde der Wirth sie reich begaben.  
Seinem Sohn zu Liebe wollt er sie zu stäten Freunden haben.

Hagen ließ die Frauen niemals außer Acht;  
Er war auch daß sie badeten zu aller Zeit bedacht:  
Im Dienst der Minniglichen fliß er so sich leise;  
Man gab ihnen reiche Kleider: er war in seinen jungen Jahren weise.

Nun fieng er an und reiste zum Manne ganz heran:  
Da trieb er mit den Helden was man nur begann  
Und Ritter üben sollen mit Händen und mit Waffen:  
Bald sah man ihn gewaltig in seines Vaters Siegband Landen  
schaffen.

Der junge Hagen lernte was Helden ziemen mag  
Von so manchem Degen, daß er sich keinen Tag  
Je zu schämen hatte: das lobten schöne Frauen.  
Er ward so mild im Geben, daß es fürwahr ein Wunder war  
zu schauen.

Auch ward so kühn der Degen, daß er sich jederzeit  
Zu rächen wohl getraute seiner Freunde Leid.  
So hielt er seine Ehre empor in allen Dingen.  
Drum hörte man im Lande von dem Helden sagen viel und singen.

In der Wüste war erwachsen der edle König jung  
Bei den wilden Thieren: drum mocht im schnellsten Sprung  
Was er fangen wollte lebendig nicht entgehen;  
Er hatte mit den Frauen am Meer der Wunder mancherlei gesehen.

Hagen war sein Name: doch ward er bald genannt  
Voland aller Könige: als solcher wohlbekannt  
War in manchem Reiche der Held um seine Stärke;  
Den Namen auch bewährte der kühne Hagen mit manchem Werke.

Ihm riethen seine Freunde zu werben um ein Weib:  
Ihm war ein Weib gar nahe, die trug so schönen Leib,  
Daß eine schönre nimmer auf Erden ward gefunden.  
Sie hatt ihn selbst erzogen in böser Zeit und sorgenvollen Stunden.

Sie war geheissen Hilde und war von India,  
Von der in großen Nöthen oft Liebes ihm geschah,  
Seit er sie gefunden hatt in einem Steine.  
Sie aus allen Landen wollt er zum Weib und anders keine.

Sein Vater hieß ihn eilen, daß er bald das Schwert  
Mit hundert Freunden nehme: je tausend Mark an Werth  
Gab er je vier Gesellen zu Kleidern und zu Rossen.  
Zum Vater sprach da Hagen, dem Rathe woll er folgen unverdroßen.

Da ließ er das verkünden in vieler Fürsten Land;  
Wann es geschehen sollte, das machte man bekannt.  
Um seine große Milde must ihn da Mancher loben.  
Ein Jahr und drei Tage war die Hochzeit nur hinausgeschoben.

Da flißen sich die Recken, die wollten zu dem Fest.  
Sie hießen Schilde schmieden, licht, klar und fest.  
Dazu die theuern Sättel ließen sie bereiten;  
Von Zaum und Brustriemen glänzte rothes Gold in alle Weite.



Da schuf man Herbergen auf einem weiten Plan  
Des reichen Königs Gästen: ein Jeglicher gewann  
Von ihm, was er begehrte. Weit war das Feld von Hütten  
Bedeckt, als aller Enden die Gäste zu des Wirthes Lande ritten.

Die fremden, die da wollten das Schwert mit ihm empfangen,  
Die ließ er alle kleiden; wie gerne sie das sahn!  
Die da aus fernen Reichen kamen zu dem Lande,  
Das waren tausend Helden: die ziert' er wohl mit Rössen und  
Gewande.

Er sprach zu seinen Freunden: „Ihr rathet insgemein,  
Ich solle König heißen: so willigt auch darein,  
Daß Die ich herzlich minne mit mir trage Krone:  
Ich werde nicht zufrieden bis ich ihr die Müh und Sorge lohne.“

„Wer die wäre,“ fragten Die in seinem Behn,  
„Die vor seinen Helden zu Hofe sollte gehn?“  
Er sprach: „Das ist Frau Hilde von India dem Lande:  
Ich und meine Freunde haben auf der Welt von ihr nicht Schande.“

Wohl behagt' es seiner Mutter; auch der Vater ward nicht gram.  
Daß man sie krönen sollte, wie gern sie das vernahm!  
Sie war auch wohl geschaffen zu des Landes Ehre.  
Sechshundert Degen nahmen mit ihm Waffen oder mehr.



Des Landes Sitte wollte, daß man sie weihen hieß  
Beide zu der Krone und das nicht länger ließ.  
Herr Hagen mit Frau Hilden ritt vor dem Volk hindannen. ✓  
Viel schöne Ritterspiele ritten unterwegs des Königs Mannen.

Herr Siegeband ritt selber, ihm schwebte hoch der Muth;  
Es schuf ihm wenig Sorge, verthat er großes Gut.  
Da sie geritten hatten nach Ritters Brauch und Rechte,  
Da sah man unmüßig auf dem Hofe viel der Kammerknechte.

Sie trugen auf die Bühnen, die waren breit und lang,  
Der Stühle viel und Tische. Nun schwieg der Messgesang:  
Da ritt zu Hof Frau Ute und mit ihr viel der Frauen,  
Wo die jungen Helden sie wohl sehen mochten und beschauen.

Da Siegeband der König bei Uten saß im Saal,  
Und Hagen bei Hilden, sie sprachen allzumal,  
Ihm wäre wohl gelungen an seinem lieben Kinde.  
Vor den Tischen krachen ließ der Schäfte viel ihr Jngesinde.

Da der König Irlands bei Tisch nicht länger saß,  
Zu Staub getreten wurden die Blumen und das Gras  
Von seinen vielen Gästen: die ritten hier mit Schalle;  
Die gesund sich fühlten, die buhurbierten vor den Frauen alle.

Vierundzwanzig Ressen waren auf den Plan  
Unterm Schild gekommen: da hub es lustig an:  
Spere durch die Schilde wurden viel getrieben.  
Das sahen schöne Frauen: wohl wär es heute übel unterblieben.

Selber ritt den Buhurd König Siegbands Sohn:  
Das sah seine Traute, die wurde froh davon.  
Hatte sie ihm Dienste gethan in fremden Landen,  
Das lohnt' er jetzt ihr gerne: er war ein kühner Held ohn alle  
Schanden.

Da ritten in dem Staube dem Wirth zur linken Hand  
Funfzehn Fürsten auch Könige genannt,  
Die Lehen von ihm trugen, Christen und Heiden:  
Sie fließen sich zu dienen Siegband und dem jungen Hagen beiden.

Die Hochzeit währte lange, die Freude die war groß;  
In des Hof's Getümmel scholl mancher Lanzenstoß.  
Der Wirth gebot den Gästen das Kampffspiel zu lassen;  
Auch hatten sie nun Urlaub, daß sie fröhlich bei den Frauen saßen.

Vor allen den Genossen sprach da Herr Siegeband:  
„Meinem Sohne Hagen geb ich all mein Land,  
Die Leute samt den Burgen, die nahen wie die fernen:  
Alle meine Ressen sollen ihn als Herrn erkennen lernen.“

Da so verzichtet hatte der König Siegeband,  
Da begann Herr Hagen die Burgen und das Land  
Mit Fahnen auszuleihen: die sie empfangen sollten,  
Denen schien er wohl so bieder, daß sie es gerne von ihm nehmen  
wollten.

Nach dem Lehenrechte streckte manche Hand ✓ ?  
Sich vor dem jungen Könige: Schatz und Gewand  
Gab er seinen Gästen, nah'n und fernem allen;  
So mildes Fürsten Hochzeit mußte wohl den Armen auch gefallen.

Von den Frauen am Hofe, die mit ihm in das Land  
Daher gekommen waren, nach Einer ward gesandt;  
Die hieß man zu Frau Hilden und vor den König gehn; ✓  
Sie war von Fjerlande und von Antlik klar und schön.

Ein junger Fürst begehrte sie: der hatte sie gesehen  
Bei der Königs-tochter; wohl muß er ihr gestehn,  
Daß sie nach allem Rechte tragen solle Krone.  
Der Gespielin Hildens wurde da ein reiches Land zu Lohne.

Da schieden sich die Gäste, der König und sein Bann.  
Auch die edle Jungfrau führte man hindann  
Gegen Norwegen zu des Fürsten Reichen:  
Nach ihrem großen Leide mochte wenig ihrem Glücke gleichen.

Nun richtete gebietend Herr Hagen Irland.  
Wo er an den Leuten Unbilliges fand,  
Das ließ sie entgelten seiner Strafen Schwere:  
In Einem Jahr enthauptet wurden ihrer achtzig oder mehr.

Auch schuf er Heerfahrten in seiner Feinde Land;  
Der Armen wegen mied er Zerstörung doch und Brand.  
Wo ein übermüthiger Nachbar ward gefunden,  
Dem brach er die Burgen und rächt' es mit den tiefen Todeswunden.

Kam es wo zum Streite, er war ein Ritter gut,  
Hochfährtgen Helben schwächt er so den Muth,  
Den Nahen und den Fernen hangte vor dem Manne:  
Er hieß Voland aller Könige: das hielt seine Feinde wohl im Banne.

Der Held lebte glücklich; auch war er froh genug.  
Da geschah es daß dem Recken sein Weib aus India trug  
Eine schöne Tochter: die ließen sie benennen  
Hilde nach der Mutter: von ihr wird man noch wohl die Märe  
kennen.

Da hieß der wilde Hagen so erziehn das Kind,  
Daß es die Sonne selten beschien, und auch der Wind  
Nicht berühren durfte: sein pflagen edle Frauen,  
Dazu seine Freunde, denen man am besten mochte trauen.

Innerhalb zwölf Jahren die herrliche Maid  
Ward schön außer Maßen, ihr Ruhm erhallte weit.  
Fürsten reich und edel trugen nichts im Sinne  
Als wie sie werben wollten um des wilden Hagens Tochter Minne.

Derselben Fürsten Einer saß bei Dänemark  
Zu Waleis in dem Lande; das Rühmen ward so stark,  
Wie so schön sie wäre: da wollt er um sie werben.  
Das verschmähte Hagen: Jenem mußte Ehr und Leib verderben.

So viel man Boten sandte nach dem Mägdlein gut,  
Die ließ Herr Hagen tödten in seinem Uebermuth.  
Er gönnte sie Keinem, der über ihm nicht wäre.  
Da vernahm man allenthalben von dem Fürsten sagen die Märe.

Boten ließ er hängen wohl zwanzig oder mehr —  
Die sich nicht rächen konnten, denen schuf es viel Beschwer —  
Alle die man sandte nach seinem Kind, der kehren.  
Viele die es hörten mochten sie zum Weibe nicht begehren.

Doch gute Reden ließen darum das Werben nicht.  
Ist Einer übermüthig, ein altes Sprichwort spricht,  
Der sich noch höher dünket, wird doch am Ende kommen.  
Von ihrer hohen Minne ward sein Herz von Sorgen übernommen.

---



THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY  
1855 E. 58th St. Chicago, Ill. 60647  
Tel. 773-936-5000

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY  
1855 E. 58th St. Chicago, Ill. 60647  
Tel. 773-936-5000

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY  
1855 E. 58th St. Chicago, Ill. 60647  
Tel. 773-936-5000

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY  
1855 E. 58th St. Chicago, Ill. 60647  
Tel. 773-936-5000

THE UNIVERSITY OF CHICAGO  
LIBRARY  
1855 E. 58th St. Chicago, Ill. 60647  
Tel. 773-936-5000



II.

H i l d e.



## Fünftes Abenteuer.

### Wie Wate gen Irland zog.

Ein Held war erwachsen in der Dänen Land,  
Zu Stürmen in der Marke, das ist uns wohl bekannt,  
Da saßen seine Freunde, die zogen ihn nach Ehren.  
Auch Orkland must ihm dienen: wohl vielgewaltig wuste man  
den hehren.

Seiner Vettern Ciner, der Wate war genannt,  
Hatte von dem Degen zu Lehen Burg und Land.  
Als seinen Anverwandten ließ Der den Herrn erziehen,  
Er lehrt' ihn alle Tugend, er ließ ihn nie aus seiner Hut entfliehen.

Der Schwestersohn Watens war Herr im Dänenland,  
Horand der biedre: der verdient' es nach der Hand  
Um Hettel den König, daß er ihm die Krone  
Dort zu tragen gönnte: er gab sie ihm völliglich zu Lohne.

Hettel der reiche zu Hegelingen saß,  
Von Ortland nicht ferne, in Wahrheit sag ich das.  
Darinne hatt er Burgen wohl achtzig oder mehre:  
Die sie behüten sollten, die dienten täglich ihm mit großer Ehre.

Er war der Friesen Herre zu Waßer und zu Land;  
Dietmars und Waleis war in seiner Hand.  
Hettel war gewaltig und zählte viel Verwandte;  
Er war kühn und grimmig, der seinen Feinden oft Verderben sandte.

Hettel war verwaiset, darum so ward ihm Noth,  
Daß er die Hausfrau wähle: ihm waren beide todt,  
Der Vater und die Mutter, die ihm die Lande ließen.  
So viel er Freunde hatte, es mußt ihn so zu leben doch verdrießen.

Da riethen ihm die Besten, er solle Minne pflegen,  
Die ihm wohl gezieme. Da sprach der junge Degen:  
„Ich weiß mir nirgend Eine, die zu Hegelingen  
Mit Ehren Herrin wäre, noch die man mir zu Hause dürfte bringen.“

Da sprach von Nislanden Morung der junge Mann:  
„Ich weiß eine Jungfrau, mir wurde kund gethan,  
So eine schöne Lebe nirgend auf der Erde:  
Wir sollen Sorge tragen, daß euch die zu einer Trauten werde.“

Er fragte, wer sie wäre oder wie genannt.

Er sprach: „Sie heißt Hilde und ist aus Irland,  
Dem alten Ger entstammend; ihr Vater heißet Hagen.  
Kommt sie her zu Lande, so hast du Freud und Wonne sonder  
Klagen.“

Da sprach der König Hettel: „Man sagt doch weit und breit,  
Wer werb um ihre Minne, ihrem Vater sei es leid;  
Es sei um sie erstorben schon mancher edle Mann:  
Keinem meiner Freunde thät ich den Tod darum an.“

Da sprach Morung wieder: „So send in Horands Land  
Und laß ihn zu dir bringen: der ist da wohl bekannt:  
Hagen und sein Wesen hat er all gesehen;  
Ohne seine Hülfe könnt es nimmer geschehn.“

Er sprach; „Ich will dir folgen: du sagst, wie schön sie sei;  
Doch wenn sie nach ihr fahren, so sei du selbst dabei,  
Da ich dir alles Gutes wohl mit Recht getraue:  
Es bringt dir Ehr und Frommen, wird sie bei den Hegelingen  
Fraue.“

Da hieß er Boten reiten in der Dänen Land,  
Wo man Horanden, seinen Neffen fand.  
Er entbot dem Recken, daß er kommen sollte  
Binnen sieben Tagen, wenn er einen Dienst ihm leisten wollte.

Als die Boten kamen und Horand sie vernahm,  
Zu getreuen Diensten war er ihm so zahm,  
Daß er gerne leistete was er nur gebot:  
Davon gewann er Arbeit und kam in ängstliche Noth.

Da ritt alsbald der Degen gen Hof mit sechzig Mann.  
Als der Held daheime von den Freunden Urlaub nahm,  
Da eilt' er desto stärker, daß er nur bald vernähme,  
Womit er seinem Herren dienstlich wohl zu Hülfe käme.

Am siebenten Morgen kam er in das Land;  
Er und die Gefellen trugen reich Gewand.  
Der König gieng den Helden entgegen selbst, der gute:  
Da sah er bei dem Recken auch von Dänemark den kühnen Frute.

Daß sie gekommen waren, die Märe war ihm lieb,  
Der König sah sie gerne; ihre Kunst vertrieb  
Ihm ein Theil der Sorgen, die er trug in seinem Muth.  
Da sprach er frohlockend: „Sei mir hier willkommen, Neffe Frute.“

Als vor den König traten Frute und Horand,  
Er fragte, wie es stünde daheim in Dänenland.  
Da sagten ihm die Helden: „Erst vor wenig Tagen  
In harten Stürmen haben wir tödtlicher Wunden viel geschlagen.“



Er fragte wo sie wären zu fechten hin geritten?  
Da sprachen sie: „Gen Portugal: da haben wir gestritten.  
Das wollt uns nicht erlassen der König dort, der starke:  
Er hatt uns großen Schaden Tag für Tag gethan an unsrer Marke.

Da sprach der junge Hettel: „Laßt es betwendet sein;  
Wohl läßt der alte Wate nicht unbehütet sein  
Seine Mark zu Stürmen, da er wohnet innen;  
Wohl darf sich der berühmen, der ihm eine Burg mag abgewinnen.“

Die Helden giengen sitzen in einen Saal gar weit  
Und redeten viel Scherze nach Gelegenheit,  
Von edler Frauen Minne, Horand und Frute.  
Der König hört' es gerne und lohnt' es ihnen oft mit seinem Gute.

Hettel Horanden zu bitten nun begann;  
„Ist dir kund die Märe, das sage mir an,  
Wie es um Hilde stehe, die Zier der Königinnen?  
Der wollt ich meine Grüße und meine Botschaft gerne heißen  
bringen.“

Da sprach der kühne Degen: „Gar wohl ist mir bekannt  
Die Magd, da ich nimmer noch eine schönre fand  
Als von Irlanden Hilben die reiche,  
Des wilden Hagen Tochter: eine Krone stünd ihr wohl ob weitem  
Reiche.“

Wieder fragte Hettel: „Möchte das nicht sein,  
Daß mir ihr Vater gäbe das schöne Mägdelein?  
Däucht ich ihn so bieder, so wollt ich sie minnen,  
Und wollt ihm immer lohnen, der die Magd mir hülfе gewinnen.“

„Das kann sich nicht fügen,“ sprach da Horand,  
„Als Bote reitet Niemand hin in Hagens Land.  
Ich selber will nicht eilen dazu mich aufzudrängen:  
Die um Hülfe werben, die läßt man dort erschlagen oder hängen.“

Da sprach wieder Hettel: „Mir ist nach ihr so Noth:  
Hieng' er mir einen Boten, so müste drum den Tod  
Hagen selber sterben, der Herr im Frenreiche;  
Wär er noch so frevel, zum Schaden sollt ihm doch sein Grimm  
gereichen.“

Da sprach der Degen Frute: „Wenn der Bote dein  
Hin nach Irlanden Wate wollte sein,  
So möcht uns wohl gelingen, wir brächten dir die Fraue,  
Oder uns würden Wunden in das Herz durch all den Leib gehauen.“

Hettel der König sprach: „So will ich hin  
Senden zu den Stürmen, da ich ohn Angst wohl bin,  
Wate reite gerne wohin ich ihn bedeute;  
Heißt mir Frolten von Friesland kommen und seine Leute.“

Die Boten ritten eilends gen Stürmen in das Land,  
Wo man den kühnen Wate bei seinen Helden fand:  
Man sagt' ihm von dem Könige, daß er kommen sollte.  
Waten nahm es Wunder, was der Hegelingen König von ihm wollte.

Er fragt, ob er sollte mit sich hindann  
Helm und Harnisch führen oder wen aus seinem Bann?  
Da sprach der Boten Einer: „Davon nicht hörten wir,  
Daß er Recken brauchte; nur sprach er gerne mit dir.“

Wate wollte fahren: seine Leute ließ er dort  
Dem Land und den Burgen: als es zu Ross gieng fort,  
Da folgt' ihm weiter Niemand als Zwölf aus seinem Bann.  
Wate der kühne gen Hof zu eilen begann.

Er kam gen Hegelingen. Als er geritten kam  
Hin gen Campatille, da war ihm drum nicht gram  
Hettel der Degen: er kam hinaus gegangen:  
Er gedachte, wie er Wate, seinen alten Freund, sollt empfangen.

Er grüßt' ihn frohes Muthes; laut sprach der König da: ✓  
„Herr Wate, seid willkommen! daß ich euch nicht mehr sah,  
Das ist nun lange Jahre: da wir beisammen saßen,  
Und uns mancher Heerfahrt zu unsern Widersachern vermaßen!“

Wate gab ihm Antwort: „Beisammen sollten sein  
Gute Freunde gerne, so möchten sie gedeihn  
Vor ihren starken Feinden, und scheuten Niemand's Haß.“  
✓ Er nahm ihn bei den Händen, gar freundlich that der König das.

Sie setzten sich zusammen und anders Niemand mehr.  
Der König war gewaltig; Wate der war hehr  
Und auch übermüthig in allen seinen Dingen:  
Hettel saß in Sorgen, wie er ihn gen Irland möchte bringen.

Da sprach der junge Neffe: „Ich habe dich besandt:  
Eines Boten ich bedürfte in des wilden Hagen Land.  
Nun aber weiß ich Niemand, der dazu besser wäre  
Als du Wate, lieber Freund: du brächtest solcher Botschaft große  
Ehre.“

Da sprach der alte Wate: „Was ich werben soll  
Such zu Lieb und Ehren, das thu ich gern und wohl:  
Des sollt ihr mir getrauen, ich bring es wohl zu Ende,  
Es sei denn alleine, daß der grimme Tod davon mich wende.“

Hettel sprach: „Mir rathen all die Freunde mein,  
Wenn mir geben wolle die schöne Tochter sein  
Hagen der starke, daß ich sie gewinne  
Zur Frauen meinem Lande: das trug ich lang in meinem hohen  
Sinne.“

Wate sprach im Zorne: „Wer dir das hat gesagt,  
Und wär ich heut erstorben, er hätt es nicht beklagt.  
Wohl hat dich anders Niemand gereizt mir anzufinnen,  
Als Frute der Däne, die schöne Hilde dir zu gewinnen.

„Es ist so wohl behütet die minnigliche Magd —  
Horand und Frute, die haben dir gesagt  
Von ihrer großen Schöne: ich will nicht Ruhe finden,  
Bis sich dieser Reise die beiden mit mir müßen unterwinden.“

Er wollte nach den beiden senden gleich zur Hand.  
Mehren ihre Freunde machte mans bekannt,  
Daß sie bei Hofe sollten vor dem Herrn erscheinen.  
Heimliche Zwiesprach hatten sie darüber weiter keine.

Wate der kühne, da er Horand sah,  
Und Frute den Dänen, wie balde sprach er da:  
„Gott lohn euch Helden beiden, daß ihr um meine Ehre  
Und meine Hofreise unterweilen Sorge tragt so schwere.

„Habt ihr darauf gedrungen, daß ich Bote bin,  
Nun müßt ihr auch beide samt mir dahin.  
Da dienen wir dem König wohl nach seinen Gulden.  
Wer meine Ruh gefährdet, der soll auch selber wahrlich mit mir  
dulden.“



Da sprach der Däne Horand: „Ich bin bereit dazu.  
Und erließ es mir der König, so saß ich nicht in Ruh:  
Ich wollte Arbeit suchen, wo ich schöne Frauen sähe,  
Ob mir und den Meinen Ehr und Freude noch davon geschähe.“

„Wir müssen,“ sprach Herr Frute, „siebenhundert Mann  
Mit auf die Reise führen. Hagen ist ein Mann,  
Der Niemand Ehre gönnet; der Held ist so vermeßen.  
Doch will er uns zwingen, so muß er seiner Hochfahrt all vergeßen.“

„Nun befiehlt, Herr König, zu zimmern auf die Flut  
Ein Schiff aus Cyperbäumen, und so fest und gut,  
Daß es eur Gefinde mög auf dem Meere tragen;  
Von silberweißen Spangen laßt dazu die Mastbäume schlagen.“

„Und sorgt für die Speise, die man haben soll,  
Heißet Helme schmieden mit Fleiß, schön und wohl,  
Und feste Halsbergen: die führen wir von hinnen.  
Des wilden Hagen Tochter mögen wir desto leichter gewinnen.“

„Horand mein Neffe, das ist ein kluger Mann,  
Soll in der Bude stehen, das sah ich gern mit an:  
Schnallen und Spangen verkauf er da den Frauen,  
Gold und Edelsteine: so wird man desto lieber uns getrauen.“



„Wir sollen auch feil bieten Waffen und Gewand.  
Es ist um Hagens Tochter so ängstlich bewandt:  
Erwerben mag sie Niemand will er nicht um sie streiten;  
Nun wähle Wate selber, die er heißen wolle mit uns reiten.“

Da sprach der alte Wate: „Ich bin kein Handelsmann:  
Noch selten lag mir müßig das Gut das ich gewann,  
Stäts theilt ich es mit Helden: so soll mir noch gelingen.  
Ich bin nicht so gefüge Kleinode schönen Frauen darzubringen.

„Da es mein Nefse Horand auf mich gerathen hat,  
Wird er wohl selber wissen, wie leicht man Hagen naht;  
Der hat allein die Stärke von sechsundzwanzig Mannen:  
Hört er von unserm Werben, so kommen wir gar übel von dannen.

„Herr König, heißet eilen: daß unser Schiff gedeckt  
Sei mit starken Dielen, und daß es unten steckt  
Voll der guten Reden, die uns helfen streiten,  
Wenn uns der wilde Hagen nicht in Frieden läßt von dannen reiten.

„Deren sollen hundert gutes Streitgewand  
Mit von hinnen führen in der Fren Land;  
So soll mein Nefse Horand mit zweihundert Degen  
In der Bude sitzen, den schönen Frauen Waaren vorzulegen.

„Dazu soll man uns wirken guter Barken drei,  
Daß stätz von Speiß und Roffen der Borrath nahe sei  
Und uns in einem Jahre die Kost sei unzerronnen.  
Wir wollen Hagen sagen, wir sei'n zur Noth aus Stürmeland  
entronnen:

„Uns trage König Hettel ungnädigen Sinn.  
Mit köstlichen Geschenken wollen wir öfters hin  
Zu Hilben und Hagen dort am Hofe gehn:  
So läßt uns wohl der König gerne Gnade geschehn.

„Wir sollen alle sagen, daß wir geächtet sei'n:  
Als bald wird uns gewogen der wilbe Hagen sein.  
Dann heißt man Herbergen uns Vertriebnen geben,  
Und läßt uns Herr Hagen gern in seinen Landen reichlich leben.“

Hettel frug die Helden: „Wann soll es aber sein,  
Daß ihr von hinnen scheidet, lieben Freunde mein?  
Sie sprachen: „Wenn es sommert, um des Maien Zeiten,  
So sein wir reisefertig; dann seht ihr uns zu Hofe wieder reiten.

„Laßt unterdes bereiten was man haben soll,  
Die Ruder und die Segel mit Fleiß schön und wohl,  
Die Barken und Galeeren, die wir sollen führen,  
Daß von den Grundwellen wir keinen Schaden mögen verspüren.“

Herr Hettel sprach: „So reitet heim in euer Land:  
Und setzt euch nicht in Kosten um Rosse noch Gewand:  
Allen die euch folgen laß ich Geräth bereiten,  
Daß ihr euch vor den Frauen mit Ehren zeigen dürft zu allen  
Zeiten.“

Mit Urlaub ritt da Wate heim in der Stürme Land.  
Horand und Frute fährten gleich zur Hand  
Heim zum Dänenlande, wo sie Herren hießen;  
Es sollte sie im Dienste König Hettels nie ein Ding verdrießen.

Seinen Willen schauen ließ Hettel nun daheim:  
Ihm mußten unmüßig die Zimmerleute sein.  
Sie wirkten seine Schiffe so gut sie es verstunden.  
Mit Silber an die Riele wurden die Wände festgebunden.

Die Mastbäume schufen sie alle fest und gut;  
Da bewand man die Ruder roth wie eine Gluth  
Mit dem lichten Golde: sollten sie denn fahren,  
So reich war der König, er wollte nichts an ihrer Reise sparen.

Die Ankerseile waren aus Arabien dem Land  
Fern daher gesendet: man hat wohl nie gekannt,  
Früher oder später, so schöne noch so gute:  
Sie fuhren desto besser von Hegelingen auf den tiefen Fluten.

An den Segeln wurde gewoben spät und früh;  
Der König hieß sie eilen: da wählten sie dazu  
Aus Abalie die Seide, die beste die sie fanden;  
Gar unmüßig waren Die sie wirkten, bis sie fertig standen.

Wer wird uns aber glauben, daß man aus Silber gut  
Ließ die Anker schmieden? Dem König stand der Muth  
Allein auf hohe Minne: er machte manchen Mann  
Unmüßig wie er selber, als er die Werbung begann.

Gedielt und gebälket stand manches Schiff am Strand  
Wider Kampf und Wetter. Da wurden bald besandt  
Die da fahren wollten nach der schönen Frauen.  
Man bat dazu Niemand, dem nicht der König völlig mochte trauen.

Von den Stürmen ritt Herr Wate hin wo er Hetteln fand;  
Schwer giengen seine Rosse von Silber und Gewand.  
Da zählt' er im Gefolge vierhundert Mann;  
Hettel der biedre viel kühner Gäste gewann.

Da ritt der schnelle Morung daher von Friesenland  
Mit zweihundert Degen; dem König ward bekannt,  
Daß er gekommen wäre und Helm und Panzer brächte;  
Nicht lang, so kam auch Frold; wohl waren sie von Hettels  
Geschlechte.

Da kam vom Dänenlande Horand der kühne Mann.  
Gutwilliger Boten Herr Hettel da gewann  
Tausend oder drüber, die er wollte senden:  
Wär er nicht so mächtig, er könnt es wahrlich nimmermehr vollenden.

Froht von Ortland, den fand man so bereit,  
Gab ihm auch der König nie dazu ein Kleid,  
Doch waren seine Helden und Er so berathen,  
Wohins auch gieng, es that nicht Noth, daß sie je um eine Gabe  
baten.

Da begrüßte sie der König, wie es ihm trefflich stand. ✓  
Frolden nahm er freundlich bei der Hand,  
Und setzte sich zur Seite dem alten Wate hin.  
Als Jeder im Geleite nun zur Reise willig schien, ✓

Da ließ man allenthalben sorglich haben Acht,  
Ob Alles was sie brauchten bereit sei und bedacht.  
Die Helden sahen selber wie reich die Schiffe waren:  
Nach der schönen Hilde ließ er seine Boten herrlich fahren.

Zwei neue Galeeren festgefugt und gut,  
Und zwei kleine Barken lagen auf der Flut;  
Dazu ein Kiel, der beste, den bis an die Stunde  
Jemand in dem Lande auf des Meeres Wogen noch gefunden.



Man wählte hundert Necken, die da verborgen sein  
Sollten in dem Schiffe, wenn man das Mägdelein  
Mit List erwerben wollte und Streiten würde Noth:  
Der König ihnen willig seine großen Gaben bot.

Frute der kühne darauf der Kammer pflog,  
Wo Gold und Gesteine und viel des Schatzes lag.  
Gern leistete der König was man von ihm begehrte,  
Und wollte Frute Eines, so warens dreißig, die er ihm gewährte.

Da wollten sie von dannen: Ross' und Gewand  
War schon auf den Schiffen. Wate sprach zuhand  
Zu Hettel dem König, bis sie kehren sollten,  
Mög er sich wohlgehaben, zumal sie all ihm gerne dienen wollten.

Der König sprach in Sorgen: „Laß euch befohlen sein  
Die Jungen, die von hinnen in dem Dienste mein  
Der Noth entgegen ziehen: es bringt euch selber Ehre,  
Wenn ihr zu allen Zeiten den jungen Helden gönnet eure Lehre.“

Wate sprach zum Könige: „Wie auch die Fahrt ergeht,  
Sorgt nur hier zu Hause, daß euch immer steht  
Der Muth bereit zur Gabe, denn Milde bringt euch Ehre.  
Und hütet unfres Erbes; den Jungen fehlt es nicht an meiner Lehre.“



Volk alles Schlages führten sie hindann,  
 Ritter und Knechte, dreißig hundert Mann,  
 Als hätten sie geräumer ihr Land vor starkem Streite.  
 Zu den Helden sprach da Hettel: „Nun geb euch Gott im Himmel  
 sein Geleite.“

Horand sprach zum Könige: „Stellt alle Sorgen ein:  
 Seht ihr uns wiederkehren, so schöne Mägdelein  
 Lassen wir euch schauen, die ihr gerne sollt empfangen.“  
 Vern hörte das der König: doch wäbrt' es lang bis sie ihn  
 wieder sahen.

Mit Küßen ließ er scheiden darauf so manchen Mann.  
 In Noth und Bedrängniß der junge Fürst gewann  
 Ein traurig Gemüthe: stäts must er um sie hangen.  
 Nicht könnt er sich der Bühnen getrösten, so hatt ihn Angst besangen.

Da geschah ihm das zum Heile, daß ein Nordwind  
 Nach der Helden Willen ihre Segel rührte lind.  
 Ihre Schiffe giengen eben, da sie schieden von dem Lande:  
 Wohl lehrten da die Jungen Die auf Seefahrt beßer sich verstanden.

Wir können nicht vermelden und wissen nicht zu sagen,  
 Wo sie Nachtherberge in sechsunddreißig Tagen  
 Auf dem Meere nahmen. Alle die da fuhren  
 Mit gestabten Eiden einander treuen Beistand schwuren.

Stand auch gleich ihr Wille nach der wilden See,  
Ihnen wurde doch von Ungemach unterweilen weh.  
Oft fanden sie auch Ruhe, wenn es mochte sein:  
Wer die Flut will bauen, der muß groß Ungemach nicht scheun.

Sie hatte tausend Meilen das Waßer fortgetragen  
Hin zu Hagens Beste, wie wir hören sagen,  
Balian geheißn, wo er als Wüthrich schalte.  
Es stimmt nicht zu der Märe; man kann es nur für freche Lüge  
halten.

Da nun die Welle brachte der Hegelinge Schar  
Vor die Burg des wilden Hagen, da nahm man ihrer wahr.  
Die Leute wundert Alle, von welchem Königslande  
Sie die Welle brächte; sie trugen alle herrliche Gewande.

Sie hefteten die Schiffe mit Ankern auf den Grund  
Und ließen ihre Segel nieder gleich zur Stund.  
Nun währt' es nicht mehr lange, so hatte man die Märe  
In Hagens Burg erfahren, daß fremdes Volk dort angelandet wäre.

Sie giengen aus den Schiffen und trugen auf den Strand  
Ihre reichen Buden, darin zu Kaufe stand  
Wes Jemand nur bedurfte; ihre Armut war geringe.  
Wie manche Mark sie hatten, sie kauften selber wohl nur wenig  
Dinge.

Auf dem Gestade giengen wie Bürger angethan  
Sechzig oder mehrer der Recken lobesam.  
Von Dänemark Herr Frute war ihrer aller Meister;  
Auch trug er bessere Kleider und gehub sich stattlicher und dreister. ✓

Als der Stadtrichter der Burg zu Balian  
Sah, daß er so reiche Gäste heut gewann,  
Ritt er mit seinen Bürgern dahin wo sie fanden  
Die klugen Kaufleute: sie gehalten sich so gut als sie's verstanden.

Da fragte sie der Richter, von wannen über See  
Sie gefahren kämen? „Wir litten langes Weh,  
Denn unser Land liegt ferne,“ sprach da der Degen Frute;  
„Wir sind Kaufleute und führen unsre Herrn mit reichem Gute.“

Um Geleit ließ Wate den Landesherren bitten.  
Da mochte man wohl schauen an seinen hehren Sitten,  
Wen seine Macht erreichte, daß er dem grimmig wäre.  
Hagen dem König brachte man die Gäste mit der Märe.

Er sprach: „Mein Geleite und meines Friedens Bann,  
Will ich entbieten: am Strange büßt der Mann,  
Der sich an den fremden Herren wird vergehen.  
Sie seien ohne Sorge: in meinem Land soll ihnen nichts geschehen.“

Da gaben sie dem König wohl tausend Mark an Werth  
In reichen Kleinoden. Er hätte nicht begehrt  
Nur eines Pfenninges als daß sie ihn schauen  
Ließen was sie hätten da zum Schmuck für Ritter und für Frauen.

Da dankte ihnen Hagen; er sprach: „Und sollt ich leben  
Nicht drei Tage länger, was ihr mir habt gegeben,  
Das wird euch, meinen Gästen, also vergolten,  
Thät man euch was zu Leide, fürwahr, so wollt ich ewig sein  
bescholten.“

Da theilte der König was man ihm dargebracht;  
Darunter lagen Spangen, wohl hat das Herz gelacht  
Den minniglichen Frauen; die Borten und die Ringe  
Und kostbaren Kränze, der König theilte sorgsam diese Dinge.

Sein Weib und seine Tochter hatten wohl erkannt,  
Daß so reiche Gabe noch in des Königs Land  
Von fremden Kaufleuten selten ward gespendet.  
Da wurden erst von Horand und Waten Gaben an den Hof gesendet.

Sechzig reiche Pfellel, die besten die man fand,  
Und vierzig Siglate trug man an den Strand;  
Purpur und Baldachseide schien man für nichts zu achten;  
Sie gaben hundert Saben, die besten, die sie zu dem Lande brachten.

Auch kamen zu den Pfelleln, die man zu Hofe trug,  
Reicher Ueberzüge in den Kauf genug.  
Solcher Stücke waren vierzig oder mehr.  
Läßt sich Lob erkaufen, so hatten sie der Gaben wahrlich Ehre.

Zwölf kastilsche Pferde gesattelt brachte man,  
Und auch genug der Panzer und Helme wohlgethan  
Gieß man zu Hofe führen, dazu noch zwölf der Schilde,  
Mit Golde schön gerandet: wohl waren König Hagens Gäste milde.

Mit diesen Gaben ritt zu Hof Horand  
Und Frold der starke. Dem König wards bekannt:  
Neue Märe hört' er von seiner Gäste Schar:  
Sie wären Landesherren, an der Gabe sah ers klar.

Zu Hof mit ihnen kamen wohl vierundzwanzig Mann,  
Die sie bei sich führten; die waren wohlgethan.  
Sie waren so gekleidet, wenn es merken wollten  
König Hagens Meßen, als ob sie heut das Schwert noch nehmen  
wollten.

Einer sprach zum König: „Herr, ihr sollt empfahn  
Diese große Gabe, die euch wird gethan.  
Laßt auch unbelobnet nicht dafür die Gäste.“  
Er war ein reicher König: doch dankt' es ihnen Hagen auf das Beste.



„Ich dank es ihnen gerne wie billig,“ hub er an.  
Seine Kämmerlinge ließ er es empfahn.  
Er hieß die Gewande Stück für Stück beschauen.  
Als die sie ersahen, sie wollten nicht den eignen Augen trauen.

Da sprach der Kämmerer Einer: „Herr, ich sag euch frei,  
Es liegt von Gold und Silber manch Gefäß dabei,  
Reich geziert und edel mit köstlichem Gesteine;  
Zwanzig tausend Marken mögen ihre Gaben werth erscheinen.“

Da sprach der Wirth: „Die Gäste sollen gepriesen sein;  
Nun will ich es theilen mit den Recken mein.“  
Da gab der König allen was einer nur begehrte  
Bis er einen Jeden nach seinen Wünschen völliglich gewährte.

Der Wirth ließ bei sich sitzen Frold den jungen Mann,  
Dazu auch Horanden; zu fragen hub er an,  
Von wannen sie gekommen sei'n zu seinem Reiche:  
„Niemals gaben Gäste mir noch, was euern Gaben sich vergleiche.“

Da sprach Horand der Recke: „Das will ich euch sagen.  
Herr, auf eure Gnade müssen wir euch klagen:  
Aus unserm Heimatlande sind wir vertrieben.  
Es wollt ein reicher König an uns nicht länger seinen Bohn ver-  
schieben.“



Da sprach der wilde Hagen: „Wie ist er genannt,  
Vor dem ihr räumen mustet die Burgen und das Land?  
Ich seh euch so geschaffen, ließ er Klugheit walten,  
Ihr dünkt mich also bieder, so hätt er euch wohl besser dort behalten.“

Er fragte wie er hieße, der ihnen Achtung bot,  
Und vor dessen Zorne sie wären in der Noth,  
Daß sie flüchtig müsten fremde Reiche bauen?  
„Das wollen wir, Herr Hagen,“ sprach Horand, „euch der Wahrheit  
nach vertrauen.“

„Sein Name heißet Hettel von Hegelingenland.  
Seine Kraft und seine Kühnheit sind stark und seine Hand  
Nahm uns hoher Freuden allzubiel dahin:  
Uns ist jezo billig um so trüber zu Sinn.“

Da sprach der wilde Hagen: „Gut, daß ihr hergetommen:  
Hier wird euch gar vergolten was er euch hat genommen,  
Es sei denn, mir selber gebrähe gar das Meine:  
Den Hegelingenkönig sollt ihr selten bitten um das Seine.“

Er sprach: „Und wollet ihr Recken verweilen hier fortan,  
So will ich mit euch theilen das Land, das ich gewann,  
Daß nie der König Hettel die Ehr euch ließ erleben:  
Was er euch genommen hat will ich euch wohl zehnfach wieder  
geben.“

„Wir blieben bei euch gerne,“ sprach da Horand;  
„Wir fürchten, wird uns inne hier in der Iren Land  
Hettel der Hegelinge, wohl ist ihm kund die Straße:  
Wir müssen immer sorgen, daß der Held uns nirgend leben laße.“

Hagen der König zu den Gesellen sprach:  
„Verschließt ihr hier zu bleiben, so schaff ich euch Gemach.  
Nimmer wagt Herr Hettel hier in meinem Lande  
Euch feindlich nachzustellen: das wär mir selber eine große Schande.“

Er ließ sie herbergen alsbald in der Stadt.  
Alle seine Bürger der wilde Hagen bat,  
Ihnen Ehre zu er bieten wo sie irgend könnten,  
Daß sie in ihren Häusern den wassermüden Helden Ruhe gönnten.

Gern folgten seiner Bitte die Bürger unverwandt.  
Die allerbesten Häuser die man irgend fand,  
Vierzig oder mehr, räumte man den Gästen;  
Die vom Dänenlande mochten sich da pflegen auf das Beste.

Sie brachten zum Gestade das reiche Gut zumal.  
Die in den Schiffen lagen verborgen, litten Qual:  
Sie hätten lieber streiten mögen unterm Schilde,  
Als müßig sein, bis Zeit wär heimzuziehen mit der schönen Hilde.

Der König hieß da fragen die werthen Gäste sein,  
Ob sie genießen wollten sein Brot und seinen Wein,  
So lange sie verweilten bei ihm in seinem Reiche.  
Da sprach der Däne Frute: „Das würd uns all zu Schanden  
hier gereichen.

„Wär uns der König Hettel in Gnaden wieder hold,  
Und äßen wir nichts anders als Silber oder Gold,  
Des wollten wir zu Hause wohl so reichlich finden,  
Daß wir großen Hunger möchten völlig bei ihm überwinden.“

Frute der Däne schlug seinen Kram nun auf.  
Niemand sah solch Wunder von wohlfeilem Kauf  
Je in allen Landen, daß Jemand seine Waare  
So billig losgeschlagen: sie brauchten dazu schwerlich lange Jahre.

Es kaufte wer da wollte Gestein und lichter Gold;  
Der König war den Gästen von ganzem Herzen hold;  
Wer aber ihres Gutes ohne Kauf begehrte,  
Sie waren so gesonnen, daß mans in Güte Manchem auch gewährte.

Was aber je gesagt ward von den kühnen zween,  
Von Waten und von Fruten, wie unverzagt sie sei'n,  
Sie gaben jetzt, den Augen wollte Niemand trauen,  
So warben sie um Ehre: das sagte man bei Hof den schönen Frauen.

Man sah viel arme Leute tragen ihr Gewand.  
 Die da Schulden hatten, denen ward ihr Pfand  
 Gelöst und erledigt. Von ihrem Kämmerlinge  
 Vernahm die junge Königin über sie melden wundersame Dinge.

Sie sprach zu dem Könige: „Viel lieber Vater mein,  
 Laß zu Hofe reiten die werthen Gäste dein.  
 Man sagt, dabei sei Einer — könnte das geschehen —  
 So wunderlichen Muthes — daß ich ihn bisweilen möchte sehen.“

Der König sprach zur Tochter: „Das mag gar wohl geschehn.  
 Seine Sitten und Geberden laß ich dich gerne sehn.“  
 Noch hatte Herr Hagen seiner keine Kunde.  
 Zu lange ward den Frauen, bis sie den alten Wate sahn, die  
 Stunde.

Der König seinen Gästen freundlich entbot,  
 Wenn sie irgend hätten eines Dinges Noth,  
 Daß sie zu Hofe kämen und genößen seine Speise.  
 Das rieth der Däne Frute; der war zumalen kühn und auch weise.

Da rüsteten gen Hofe sich Die von Dänenland,  
 Daß ihnen Niemand mochte schelten ihr Gewand.  
 Desgleichen von den Stürmen Watus Ingesinde;  
 Man mocht auch an ihm selber wohl einen guten Schwertdegen  
 finden.

Morungens Recken trugen Mäntel gut,  
Und Röck aus Kampalie: roth wie eine Gluth  
Sah man daran erglänzen das Gold mit dem Gesteine.  
Frold der Kühne gieng auch hin zu Hofe nicht alleine.

Horand der Schnelle trug zu Niemand Neid  
Besrer Kleider wegen. Mäntel tief und weit  
Trug er und die Seinen; die waren wohlgethan.  
Diese kühnen Dänen kamen herrlich heran.

Hagen war so mächtig und trug so hohen Sinn;  
Ihnen gieng er doch entgegen. Die edle Königin  
Stand auf von ihrem Sitze, da sie Waten sah;  
Der hatte die Geberde als läge ihm Lachen nicht zu nah.

Da sprach sie wohlgezogen: „Nun seid uns willkommen.  
Ich und mein Herr der König, wir haben wohl vernommen,  
Ihr Helden seid ermüdet von des Krieges Noth und Schwere;  
Doch soll an euch der König bedenken nun sein Lob und seine Ehre.“

Sie neigten sich ihr alle; züchtig war ihr Muth;  
Der König hieß sie sitzen, wie man Gästen thut.  
Dann trug man hin zu trinken den allerbesten Wein,  
Der in allen Landen mag in eines Fürsten Hause sein.



Sie setzten sich mit Scherzen nieder allzumal.  
Die Königin, die edle, räumte den Saal:—  
Sie bat den wilden Hagen, daß er ihr verhielte,  
Daß er die schnellen Helden zum Gespräch in ihre Kammer ließe.

Das versprach der König ohne Widerstreit;  
Der jungen Königstochter war es auch nicht leid.  
Da zierten sie sich alle mit Gold und mit Gewanden:  
Sie wollten gerne schauen wie sich das Volk gehüb aus fremden  
Landen.

Da nun die alte Hilde bei ihrer Tochter saß,  
Die minniglichen Maide sorgten ohne Unterlaß,  
Wie Jegliche die Bierde trüg und die Gebäre,  
Daß Männiglich gedächte, daß sie eine Königstochter wäre.

Der alte Wate sollte nun zu dem Mägdlein hin:  
Wie greis auch war der Necke, doch lag es ihr im Sinn,  
Sie hätte sich zu hüten vor dem grauen Degen.  
Züchtig gieng Waten da die junge Königin entgegen.

Sie empfing ihn vor den Andern; doch war es ihr wohl leid,  
Wenn sie ihn küssen müßte. Der Bart war ihm breit;  
Sein Haar war ihm bewunden mit Borten, wunderguten.  
Zu sitzen lud sie beide, Waten und vom Dänenlande Fruten.



Vor ihren Stühlen sah man die edeln Helden stehn,  
Die sich auf Zucht verstunden und die man oft gesehn  
Große Tugend üben in manchem scharfem Streite.  
Drum lobte man die Helden und pries sie höchlich in aller Weite.

Frau Hilde und ihre Tochter in scherzendem Muth  
Fragten da Waten, ob ihn das däuchte gut,  
Wenn er bei schönen Frauen also weilen sollte,  
Oder ob er lieber in den harten Kämpfen fechten wollte?

Da sprach der alte Wate: „Das geziemt mir mehr.  
Saß ich bei schönen Frauen auch noch so sanft bisher,  
Doch war mir Eines lieber: daß ich mit guten Knechten,  
Wär es an der Stunde, in viel harten Stürmen sollte fechten.“

Darüber laut erlachte die minnigliche Maid;  
Sie sah wohl, ihm wäre bei schönen Frauen leid.  
Sie scherzten noch lange im Saal darüber heiter.  
Frau Hild und ihre Tochter sprach zu Morungens Helden weiter.

Sie fragten von dem Alten: „Wie ist er genannt?  
Hat er auch Leute, Burgen und Land?  
Und hat er auch daheime Weib oder Kind?  
Ich wette, daß er selten die zu Hause herzt und minnt.“

Da sprach der Recken Einer: „Wohl hat er Kind und Weib  
Daheim in seinen Landen; sein Gut und seinen Leib  
Wagt er gern um Ehre, das hat man oft erfahren:  
Er ist ein kühner Recke wohl gewesen schon seit jungen Jahren.“

Weiter sagte Frold von dem kühnen Mann,  
Selten hab ein König sich noch bisheran  
Solches kühnen Recken erfreut in seinen Reichen:  
„Wie sanft er hier gebahre, ein erlauchter Held ist's sonder Gleichen.“

Die Königin sprach: „Herr Wate, nun höret meinen Rath:  
Da aus der Dänen Lande euch her vertrieben hat  
Hettel der König, so sollt ihr hier verbleiben:  
Niemand ist so mächtig, daß er euch von hinnen dürfte treiben.“

Wate sprach zur Königin: „Ich hatte selber Land:  
Da gab ich Wem ich wollte Ross und Gewand:  
Sollt ich um Lehn nun dienen? das will mir nicht behagen.  
Mir wird mein Land wohl wieder binnen Jahresfrist und dreien  
Tagen.“

Nun giengen sie von dannen. Die schöne Hilde bat:  
Sie sollten täglich kommen zu Hofe früh und spat.  
„Bei den Frauen sitzen bringt euch keine Schande.“  
Da sprach der Degen Frold: „So bot mans uns in unsres Herren  
Lande.“

Der König alle Tage bot ihnen großes Gut.  
Die auserwählten Recken waren so gemuth,  
Daß sie von Niemand wollten nur einer Mark werth nehmen.  
Reich war Herr Hagen: da fieng ihn an ihr Uebermuth zu grämen.

Sie giengen vor den König: da waren Ritter viel.  
Da trieb der eine dieses, der andre jenes Spiel:  
Auf dem Schachbret ziehen, und schirmen unter Schilden.  
Sie achteten so hoch nicht als man doch schätzte Hagen den wilden.

Nach der Tren Sitten begann man allerlei  
Freudenspiel zu spielen. Wate fand dabei  
An dem König einen Freund. Den von Dänenlanden,  
Der schönen Maid zu Liebe sah man heiter scherzen, Horanden.

Herr Wate und Frute, die Ritter wohlgestalt,  
Gleich beinahe waren die kühnen Recken alt.  
Beider greise Locken sah man in Gold gewunden:  
Wo es Recken brauchte, da wurden sie gar ritterlich befunden.

Des Königs Ingesinde zu Hofe Schilde trug,  
Tartschen und Keulen: da ward geschirmt genug,  
Gefochten mit dem Schwerte, mit dem Spieß geschossen  
Viel auf gute Schilde: die jungen Helden waren unverdroßen.

Herr Hagen hub zu Waten und seinen Leuten an:  
„Ward in euerm Lande wohl jemals kund gethan  
Also starkes Schirmen wie meine Helden pflegen  
Hier im Frenlande?“ Verschmählich lachte Wate der Degen.

Da sprach der Held von Stürmen: „Ich erfah es nie.  
Könnt ichs aber lernen, ich wollte gerne hie  
Ein Jahr darum verbleiben bis ichs auch so könnte:  
Wer mein Meister wäre, wie gern ich meinen Lohn dafür ihm  
gönnte!

Der König sprach zum Gaste: „Den besten Meister mein  
Will ich euch lehren heißen, dir zu Liebe soll das sein,  
Daß du doch drei Hiebe könntest, wenn es streiten  
Gilt in Feldschlachten: es bringt dir Frommen noch zu manchen  
Zeiten.“

Da kam ein Fechtmeister, der hub zu lehren an  
Wate den kühnen; davon er selbst gewann  
Um Leib und Leben Sorge. Wohl wuste sich zu decken  
Wate wie ein Kämpfe; Frute lachte heimlich ob dem Necken.

Es half dem Fechtmeister, daß er Sprünge sprang  
Wie ein wilder Löwe. An Waten's Hand erklang  
Gar oft die schöne Waffe; aus den Schilden stoben  
Die rothen Feuerfunken: er mußte seinen Fechtschüler loben.

Da sprach der wilde Hagen: „Gebt mir das Schwert zur Hand.  
 Ich will nun kurzweilen mit Dem vom Sturmland,  
 Ob ich ihn lehren möge vier von meinen Schlägen,  
 Daß mirs der Rede danke.“ Das gefiel Waten wohl, dem alten  
 Degen.

Der Gast sprach zum Könige: „Doch laß den Frieden dein  
 Mich haben, König Hagen, daß ich fahrlos möge sein.  
 Schlägest du mir Wunden, schämt ich mich vor den Frauen.“  
 Wate konnte fechten, Niemand wollte seinen Augen trauen.

Bald spürte Hagen also den kunstlosen Mann,  
 Daß er wie ein begoßner Brand zu rauchen begann,  
 Der Meister vor dem Jünger; wohl war er stark genug;  
 Auch waren's große Schläge, die der Wirth dem Gaste schlug.

Die Leute sahn es gerne mit an um Beider Kraft;  
 Bald erkannte Hagen Waten's Meisterschaft.  
 Er hätte zürnen mögen, würd es an ihm gepriesen.  
 Doch hatte zur Stunde die meiste Stärke Hagen noch erwiesen.

Da sprach zum König Wate: „Laß ohne Frieden sein  
 Von nun an unser Fechten: von den Schlägen dein  
 Erlernt ich nun die viere: ich will dir's gerne danken.“  
 Er lohnt' ihm bald so völlig wie einem wilden Sachsen oder Franken.



Da sie das Friedengeben ließen unterwegen,  
Der Saal begann zu beben von der Helden Schlägen.  
Was sie sonst begonnen wär ihnen wohl gelungen;  
Sie fochten so gewaltig, der Klingen Knöpfe waren abgesprungen.

Sie giengen beide sitzen; der Wirth zum Gast begann:  
„Ihr sprecht, ihr wollet lernen: wohl sah ich nie den Mann,  
Des Jünger ich so gerne bei solchen Künsten wäre:  
In diesen Uebungen wird euch auf dem Fechtplatz stäts die Ehre.“

Grold sprach zum Könige: „Herr, es ist geschehn,  
Daß ihr euch habt gemeßen. Wir habens oft gesehn  
In unsres Herren Lande; denn unsre alten Rechte  
Gebieten solche Uebung Tag für Tag dem Ritter wie dem Knechte.“

Dawider sprach Hagen: Hätt ich das erkannt,  
So kam der Schläger heute nicht in meine Hand.  
Nie sah ich einen Jünger lernen so geschwinde.“  
Dieser Rede wurde da gelacht von mancher Mutter Kinde.

Da erlaubt' er seinen Gästen womit sie sich die Zeit  
Nur vertreiben wollten. Sie waren's gern bereit:  
Die von Ortland durste die Weile nie verdrießen.  
Sie warfen mit den Steinen und fiengen mit den Schäften an zu  
schießen.



### Sechstes Abenteuer.

#### Wie süß Horand sang.

Es geschah an einem Abend, daß ihnen so gelang,  
Daß vom Dänenlande der kühne Degen sang  
Mit so herrlicher Stimme, daß es wohlgefallen  
Musste all den Leuten: davon geschwiegen der kleinen Vöglein Schallen.

Der König hört' es gerne und Die in seinem Bann;  
Horand der Däne sich manchen Freund gewann.  
Auch ward die alte Königin seines Singens inne;  
Es erscholl ihr durch das Fenster, als sie oben saßen an der Linde.

Da sprach die schöne Hilde: „Was ist das für Gesang?  
Die allerschönste Weise zu meinen Ohren drang,  
Die ich je auf Erden von Jemand hörte singen:  
Wollte Gott vom Himmel, daß sie könnten meine Kämmerlinge.“

Sie ließ ihn zu sich bringen, der so herrlich sang.  
Als sie ersah den Recken, sie sagt' ihm großen Dank,  
Daß ihr der Abend wäre mit Freuden hingegangen.  
Von Hildens Frauen allen ward der Held da gar wohl empfangen.

Da sprach die alte Königin: „Noch einmal singet mir  
Die Weise, die heut Abend ihr habt gesungen hier,  
Und gönnt mir das zur Gabe zu allen Abendstunden,  
Daß ich euch singen höre: so wird euch wohl ein Lohn dafür  
gefunden.“

„Frau, wenn ihr erlaubet, und wird mir euer Dank,  
Ich sing euch alle Tage solchen guten Sang,  
Daß Jedem, der es höret, davon sein Leid verschwindet,  
Und alle Sorg ihn fliehet, der meiner Weisen Süßigkeit besindet.“

Er sprach, er dien ihr gerne; so schied der Held hindann.  
Sein Singen also großen Lohn in Irland gewann,  
Daß man ihm nie zu Hause solchen Sold ließ wägen:  
Also diente Hetteln von Dänemark dieser kühne Degen.

Als die Nacht ein Ende nahm und es begann zu tagen,  
Horand hub an zu singen, daß ringsum in den Hagen  
Alle Vögel schwiegen vor seinem süßen Sange.  
Die Leute die da schliefen lagen in den Betten nicht mehr lange.

Sein Lied erklang ihm schöner und lauter immerdar;  
 Herr Hagen hört' es selber, der bei Frau Hilde war:  
 Aus der Kemenate mußten sie zur Zinne.  
 Der Gast war wohl berathen: die junge Königin ward des Sanges  
 inne.

Des wilden Hagen Tochter und ihre Mägdelein  
 Saßen da und lauschten, wie selbst die Vögelein  
 Auf dem Königshofe vergaßen ihr Getöse;  
 Wohl hörten auch die Helden, wie Der von Dänenlanden sang  
 so schöne.

Da dankten ihm die Frauen und Männer insgemein.  
 Frute sprach der Däne: „Mein Nefte laße sein  
 Die ungefügen Töne, die ich ihn höre singen:  
 Wem mag er zum Ständchen so ungefüge Tageweise bringen?“

Da sprachen Hagens Helden: „Herr, wir thun euch kund,  
 Niemand kann so siechen, er würde bald gesund,  
 Wenn man ihm sein Singen anzuhören gönnte.“  
 „Wollte Gott vom Himmel,“ sprach der König, „daß ichs selber  
 könnte!“

Als er schon das dritte Lied zu Ende sang,  
 Allen die es hörten, währt' es nicht zu lang:  
 Es dauerte sie in Wahrheit nur spannenlange Weile,  
 Wenn er immer sänge während Einer ritte tausend Meilen.

Als er gesungen hatte und von der Stelle gieng,  
Die Königstochter morgens wohl nie so froh empfiehg  
Die ihr die Kleider brachten, die sie sollte tragen.  
Das edle Mägdlein schickte sie alsbald nach ihrem Vater Hagen.

Der König gieng zur Stelle wo er die Tochter fand  
Wie bekümmert sitzen: da war des Mägdleins Hand  
An ihres Vaters Kinne: sie wußt in ihn zu dringen.  
Sie sprach: „Liebes Väterlein, heiß ihn uns noch neue Lieder  
singen.“

Er sprach: „Liebe Tochter, wenn er zur Abendstund  
Dir Lieder wollte singen, ich gäb ihm tausend Pfund.  
Doch sind so hochfähtig des fremden Landes Söhne,  
Daß uns hier am Hofe so leicht nicht mehr erklingen seine Töne.“

Was sie bitten mochte, der König blieb nicht mehr.  
Nun flüß sich wieder Horand, daß er nie vorher  
So wundersam gesungen: die Siechen und Gefunden  
Konnten nicht vom Plaze, wo sie wie da angewurzelt stunden.

Die Thier' im Walde ließen ihre Weide stehn;  
Die Würme, die da sollten in dem Grase gehn,  
Die Fische, die da sollten in dem Wasser fließen,  
Verließen ihre Fährte: wohl durst ihn seiner Künste nicht verdrießen.

Was er da singen mochte, das dauchte Niemand lang.  
 Vertheidet in den Chören war aller Pfaffen Sang;  
 Auch die Glocken klangen nicht mehr so wohl als eh:  
 Allen die ihn hörten, war nach Horanden weh.

Da ließ ihn zu sich bringen das schöne Mägdelein:  
 Ohn ihres Vaters Wißen, gar heimlich sollt es sein;  
 So blieb es ihrer Mutter, Frau Hilben, auch verhöhlen,  
 Daß der Held so heimlich sich in ihr Kämmerlein gestohlen.

Ein Kämmerling verdiente mit Listen reichen Sold.  
 Was sie ihm gab zum Lohne, das war allrothes Gold,  
 Lichtes und edles, zwölf schwere Spangen,  
 Daß der Sangesmeister am Abend käm in ihr Gemach gegangen.

Er that es in der Stille; wohl freute sich der Mann,  
 Daß er so guten Willen hier bei Hof gewann.  
 Er kam von fremden Landen daher um ihre Minne;  
 Er dankt' es seinen Künsten, daß sie ihm trug also holde Sinne.

Sie ließ ihren Kämmerer vor der Thüre stehn,  
 Daß kein Andrer nach ihm zu ihr dürfe gehn  
 Bis er seine Weisen all ihr vorgesungen.  
 Da war Niemand zugegen als er mit Morung dem jungen.



Sie hieß den Helden sitzen: „Nun stimmt noch einmal an,  
 Die Lieder, die ich hörte,“ bat sie den jungen Mann,  
 „Das lüstet mich zu hören: eures Mundes Töne  
 Sind mir eine Kurzweil über alle Freud und alle Schöne.“

Da sprach er: „Dürst ich singen, schönes Mägdelein,  
 Daß euer Vater Hagen nicht zornig wollte sein  
 Und mir das Leben nähme, ich würd' es nicht verschmähen,  
 Euch gern in Allem dienen, wenn wir euch bei unserm Herren  
 sähen.“

Da begann er eine Weise, die war von Amile,  
 Kein Ohr hat sie vernommen, noch lernt ein Mund sie je  
 Bis Er sie hörte singen auf den wilden Fluten.  
 Mit dieser Weise diente Horand am Hof der schönen Maid, der guten.

Als er die süße Weise zu Ende nun ihr sang,  
 Da sprach das schöne Mägdelein: „Freund, des habe Dank.“  
 Sie gab ihm von dem Finger, nie sah man Gold so gutes.  
 Sie sprach: „Ich lohn euch gerne: dazu bin ich gar williges Muthes.“

✓ Auch gelobte sie dem Degen freiwillig in die Hand,  
 Trüge sie je die Krone in eines Königs Land,  
 So könnte man ihn sicher ferner nicht vertreiben  
 Als bis zu ihrer Besten: da möcht er dann mit Ehren wohl verbleiben.



Was ihm die Frau geboten, das wollt er' alles nicht,  
 Außer einen Gürtel: „Ob einer tadelnd spricht,  
 Daß ich zuviel genommen, schön Mägdlein, der bedenke,  
 Ich bring ihn meinem Herrn: der empfängt ihn gerne zum Ge-  
 schenke.“

Sie sprach: „Wer ist dein Herre? und wie ist er genannt?  
 Trägt er auch die Krone und hat sein eigen Land?  
 Ich bin ihm dir zu Liebe hold, ich wills gestehen.“  
 Da sprach der kühne Däne: „Reichern König hab ich nie gesehen.“

Er sprach: „Verrieth' uns Niemand, schönes Mägdlein,  
 So sagt' ich dir gerne, wie uns der Herre mein  
 Hat hieher gesendet in Gnaden sonder Schanden,  
 Frau, um deinetwillen, zu deines Vaters Burg und diesen Landen.“

Sie sprach: „Laß mich hören was mir der Herre dein  
 Aus euerm Land entbietet: ob es der Wille mein,  
 Laß ich dich wohl erfahren eh wir hier uns scheiden.“  
 Vor Hagen bangte Horand: das mocht ihm lange schon den Hof  
 verleiden.

Er sprach zu der Frauen: „So entbietet er dir das,  
 Sein Herz trage Minne zu dir ohn allen Haß.  
 Nun laß ihn genießen, Herrin, deiner Güte:  
 Er hat um dich alleine von allen Fraun gewendet sein Gemüthe.“

Sie sprach: „Ist er so hold mir, Gott lohn es deinem Herrn.  
Wär er mir ebenbürtig, ich wollt ihn minnen gern,  
Wenn du mir singen wolltest den Abend und den Morgen.“  
Er sprach: „Ich thu es gerne, darüber seid mir, Herrin, außer  
Sorgen.“

Er sprach zur schönen Hilde: „Biel edles Mägdelein,  
Mein Herr hat alle Tage dort an dem Hofe sein  
Zwölfe, die's im Preise der Sangkunst weiter bringen.  
Wohl süß klingt ihre Weise; doch kann mein Herr am allerschönsten  
singen.“

„Du sagst mir wie gefüge dein lieber Herre sei:  
Wohlan, so will ich nimmer des Willens werden frei,  
Die Gedanken ihm zu lohnen, die er trägt nach meiner Minne.  
Dürst ich vor meinem Vater, ich wollt euch gerne folgen von  
hinnen.“

Da sprach der Degen Morung: „Frau, uns sind bereit  
Sieben hundert Necken, die gerne Lieb und Leid  
Mit uns theilen wollen. Kommt ihr auf die Straße,  
So seid ohne alle Sorge, daß ich euch dem wilden Hagen laße.“

Noch sprach er: „Wenn wir jezo Urlaub von ihm begehrt,  
So sollt ihr Hagen bitten, vielleicht daß ers gewährt,  
Daß ihr unsre Schiffe von innen dürfet schauen  
Mit ihm und eurer Mutter,“ sprach der Degen zu der schönen Frauen.

„Das will ich gerne leisten, so er es läßt geschehn;  
 Dazu auch sollt ihr bitten den König und sein Lehn,  
 Daß ich ans Ufer reiten darf mit meinen Maiden;  
 Gewährt es euch mein Vater, sollt ihr drei Tage mich voraus  
 bescheiden.“

Dem Haupt der Kämmerlinge war Gewalt verliehn,  
 Daß er öfter zu ihr gieng: derselbe Degen kühn  
 Gieng auch heute wieder auf Rundschaft zu den Frauen.  
 Jene Helden beide durften ihrem Leben wenig trauen.

Da sprach er zu Frau Hilden: „Wen seh ich sitzen hie?“  
 Darüber ward den Helden so trüb zu Muth wie nie.  
 Er sprach: „Wer hieß euch beide gehn zu der Kemenaten?  
 Wer euch das verstattete, der wollt euch meiner Treue nur ver-  
 rathen.“

Sie sprach: „Nun laß dein Zürnen, und sie in Frieden gar,  
 Mit meinem Haß bekümmert sonst bist du immerdar.  
 Du sollst sie in der Stille zu ihrer Wohnung bringen,  
 Sonst würd ihm schlimm vergolten, daß er so wundersam versteht  
 zu singen.“

Er sprach: „Ist es der Recke der so wohl singen kann?  
 Ich selbst weiß einen Säng' er, kein König gewann  
 Einen bessern Recken: meine Mutter und sein Vater  
 Sind Cines Vaters Kinder: immer als ein kühner Degen that er.“

Die Magd begann zu fragen: „Wie war er denn genannt?“  
Da sprach er: „Gorand hieß er und war von Dänenland;  
Trägt er nicht die Krone, doch möchte er sie verdienen.  
Wir lebten einst bei Hetteln; doch fremd geworden jezo bin ich  
ihnen.“

Als Morung ihn erkannte, dem man das Land verbot  
Dort bei den Hegelingen, das schuf dem Degen Noth:  
Seine Augen liefen über, zu trauern er begann.  
Da sah den Recken gütlich die junge Königin an.

Auch sah der Kämmerer selber der Recken Augen naß.  
Er sprach: „Liebe Herrin, laßt euch sagen das,  
Es sind meine Vettern: nun helfst, daß sie gedeihn,  
Diese Helden beide; ich will ihr Hüter selber sein.“

Das Herz ward den Recken schier von Sorge wund.  
„Dürst ich vor meiner Frauen, so küßt ich auf den Mund  
Diese Recken beide; es ist nun manche Stunde,  
Daß ich von König Hettel, dem Hegelingen, nicht mehr hörte  
Runde.“

Da begann die Jungfrau: „Sind sie die Vettern dein,  
Wir sollen desto lieber diese Gäste sein.  
So sollst du meinem Vater von ihnen Kunde melden,  
Daß er sobald nicht wieder von uns scheiden laße diese Helden.“

Da giengen Zwiesprach halten die beiden Ritter gut.  
Dem Kämmerer sagte Morung all ihren Sinn und Muth,  
Wie sie Hildens wegen sich in das Land gewendet,  
Die der König Hettel sie zu entführen habe hingefendet.

Der Kämmerer sprach dagegen: „Nun hab ich doppelt Noth:  
Erst um des Königs Ehre und dann wie ich vom Tod  
Euch bei dem König rette: denn wird es Hagen innen,  
Daß ihr die Maid begehret, so kommet ihr nimmer heil von hinnen.“

Da sprach der Degen Horand: „Höre was ich sage:  
Wir bitten ihn um Urlaub von heut am vierten Tage,  
Weil wir nun zu scheiden gedächten aus dem Lande:  
So will uns dann der König beschenken so mit Schatz als mit  
Gewande.

„Wir begehren dann nichts weiter, der Bitte stimme bei,  
Als daß er uns in Gnaden so gewogen sei,  
Daß er mit uns reite, er mit seinen Frauen,  
Den beiden Königinnen, an den Strand, da unsre Kiele schauen.

„Mag uns das gelingen, so schwindet unser Leid.  
Wir kommen an ein Ende all unsrer Arbeit,  
Wenn uns das edle Mägdelein begleitet zu dem Grieße:  
So weiß ich, daß zu Hause des Lohns den König Hettel nicht  
verdrieße.“



Da brachte sie von hinnen der listige Mann,  
Daß Hagen sich der König der Dinge nie versann,  
Und sie zur Herberge heimlich mochten gehen;  
So getreue Dienste durften sie am Hofe nicht verschmähen.

Da sagten sie heimlich dem alten Wate das,  
Wie das edle Mägdelein minne sonder Haß  
Ihren Freund Hettel von den Hegelingen;  
Sie beriethen mit dem Degen wie sie ihm die zu Hause sollten  
bringen.

Da sprach der alte Wate; „Käm sie aus dem Thor,  
Daß ich nur erst sähe das Mägdlein davor,  
Wie wir dann ringen müßten mit denen von dem Hause,  
Die junge Königstochter käm nicht mehr zu ihres Vaters Klause.“

Sie sorgten, daß Alles geheim gehalten ward  
Und rüsteten sich stille zu ihrer Wiederfahrt.  
Man sagt' es auch den Degen, die in den Schiffen lagen:  
Die hörten es nicht ungern: sie mochten kaum Stillliegen mehr  
ertragen.

Sie beriefen alle Die ihnen unterthan:  
Du hub ein solch Geflüster unter ihnen an,  
Daß lang in Irlanden die Klage mußte währen;  
Hagen küßt' es übel: die Gäste dachten nur auf Hettels Ehre.



Als sie am vierten Morgen nun zu Hofe ritten,  
Wieder neue Kleider nach Wünschen wohlgeschnitten  
Trugen da die Gäste: sie wollten nun von dannen.  
Sie beehrten Urlaub vom König und von allen seinen Mannen.

Zu den Gästen sprach da Hagen: „Was meidet ihr mein Land?  
Alle meine Sinne hatt ich darauf gewandt,  
Daß euch anmuthig mein Land und Reich erscheine;  
Nun scheidet ihr von hinnen und laßt mich ungeselliglich alleine.“

Da sprach der alte Wate: „Nach uns gesendet hat  
Der Vogt der Hegelingen; er weiß nicht andern Rath  
Als sich mit uns versöhnen; auch jammern unsre Lieben,  
Die wir zu Hause ließen: so können wir die Reise nicht verschieben.“

Da sprach der wilde Hagen: „So hab ich nach euch Leid.  
Nun geruht von mir zu nehmen als Gabe Ross und Kleid,  
Gold und Gesteine: laßt mich euch so vergelten  
Eure große Gabe, daß die Leute mich darum nicht schelten.“

Da sprach der alte Wate: „Ich bin zu reich dazu,  
Daß ich eures Goldes entführt' in meiner Truh.  
Bei dem uns unsre Vettern aufs Neu gebracht zu Hulden,  
Hettel der reiche, der vergäb uns nimmer solch Verschulden.“

„Nach Einem Dinge steht uns, Herr König, Herz und Muth,  
Das dünkt uns eine Ehre, wenn ihr es gerne thut.  
Kommt selbst und schaut, wie viel uns noch übrig bleibt zu zehren.  
Guter Leute Speise durften wir noch drei Jahr nicht begehren.

„Wir gebens Wen da lüstet, da wir von hinnen fahren.  
Nun mög euch Gott die Ehre und euch selber hier bewahren.  
Wir scheiden nun; nicht länger dürfen wir verweilen;  
Nun reitet mit, das höchste Geleit uns zu den Schiffen zu ertheilen.

„Eure schöne Tochter und die edle Königin  
Soll unsre Habe schauen: das wird uns ein Gewinn  
An Ehren immer bleiben: wollt ihr uns das gewähren,  
Edler König Hagen, andrer Gaben mögen wir entbehren.“

Der Wirth sprach zu den Gästen mit Wohlgezogenheit:  
„Muß es denn sein, so heiß ich morgen bei guter Zeit  
Hundert Mähren satteln den Mägdelein und Frauen;  
Ich will euch auch begleiten, eure Schiffe selber zu beschauen.“

Nun ritten sie mit Urlaub vor Abend an die Flut.  
Da trug man auf die Erde Wein, der war so gut,  
Aus den kleinen Booten, dazu viel edler Speise:  
So wurden leicht die Schiffe: Frute von Dänemark der wohl war weise.

### Siebentes Abenteuer.

Wie die Jungfrauen die Schiffe beschauten und wie sie  
entführt wurden.

An dem nächsten Morgen nach Frühmessenzeit  
Um der Wette kleideten sich Fraun und manche Maid,  
Die Hagen führen wolte zu des Meeres Strande.  
Wohl tausend gute Recken ritten mit ihm aus der Iren Lande.

Die Gäste hatten Messe zu Balian vernommen.  
Nicht versah sich dessen der König, daß ihm kommen  
Würde solches Leiden — es kränkt' ihn an den Ehren —  
Von der fremden Recken Scheiden, daß er die liebe Tochter muß  
entbehren.

Als sie ans Ufer kamen wo man die Schiffe fand,  
Hilden und ihre Frauen hub man auf den Sand. ✓  
Da sollten zu den Schiffen die minniglichen Frauen:  
Die Buden standen offen, wo die Königin Wunder mochte schauen.

Der König sah auch selber was auslag auf dem Kram,  
Manches reiche Kleinod, das hoch zu stehen kam.  
Als Er und die Gefellen sich das beschauet haben,  
Da zeigte mans den Mägdelein, denen sie viel gute Spangen gaben.

Der König gieng ein kleines Boot zu schaun hindann:  
Bevor man all die Thüren der Buden aufgethan,  
Vom Grund zu lösen Wate die Anker rasch begannnte:  
Da schied man die Frauen so geschwind als es geschehen konnte.

Wen es verdrieße, Wate fragte nicht darnach:  
Gleich galt ihm, wo es bliebe was auf dem Krame lag.  
Die alte Königin Hilde schied man von der jungen.  
Auf sprangen die Verborgnen: König Hagen sahs von Zorn  
bezwungen.

Auf zogen sie die Segel, die Leute sahen das:  
Die sie vom Schiffe stießen, deren ward mancher naß;  
Sie schwammen wie die Vögel im Wasser zu dem Strande.  
Und ihre Tochter härmte sich die alte Königin am Lande.

Da der wilde Hagen die Gewaffneten sah,  
✓ Wie grimmig rief der Degen in seinem Zorne da:  
„Nun bringst mir geschwinde meine Sperstange:  
Sie müssen alle sterben, die ich hier mit meiner Hand erlange.“

Lustig sprach da Morung: „Nun eilt nicht zu sehr: ✓  
Wie schnell uns zu bestreiten ihr auch lieft daher,  
Und kämen wohlgeväffnet tausend eurer Helden,  
Wir stoßen sie ins Waßer: so wissen sie, wie kühl es ist, zu melden.“

Doch wollten es nicht laßen Die in Hagens Bann;  
Da glänzt' es am Gestade, ein scharfer Streit begann.  
Man sah da Schwerter ziehen und mit den Speren schießen.  
Sie tauchten ein die Ruder; die Schiffe sah man vom Gestade  
fließen.

Wate der kühne vom Gestade sprang  
In eine Galeere, daß ihm der Panzer klang.  
Mit fünfzig seiner Helden eilt' er Hilden nach;  
Die stolzen Bürger dachten noch zu rächen ihre Schmach.

Da kam der Degen Hagen, der nun Gewäffen trug  
Und sein Schwert das scharfe; das war wohl schwer genug.  
Der kühne Wate hätte sich schier versäumt zu lange;  
Grimmig war der König, er trug nun seine Gerstange.

Er rief mit lauter Stimme, sein Volk er eilen hieß, ✓  
Rechts und links lief Niemand, den er sich ruhen ließ:  
Vielleicht daß er die Gäste doch noch möcht erlangen,  
Die ihm viel zu Leid gethan: er wollte sie erschlagen all und fangen.

Er hatte bald gesammelt um sich ein mächtig Heer:  
Nicht folgen konnt er ihnen doch auf dem wilden Meer,  
Da ließ alle Schiffe und unbereitet waren,  
Die sie ereilen sollten; der wilde Hagen muß es selbst gewahren.

Da konnt er sich nicht helfen, als daß er auf dem Griech  
Mit anderm Ingesinde die Werfleute hieß  
Wieder neue Schiffe zimmern für die Wellen.  
Ihm kamen die da konnten: bald halfen ihm viel rüstiger Gesellen.

Am siebten Morgen räumten sie der Fren Land.  
Die der König Hettel um Hilden ausgesandt,  
Nicht mehr waren ihrer als Ein tausend Mannen;  
Da zog der wilde Hagen mit dreißig hundert von dannen.

Die kühnen Dänen hatten nach Hetteln gesandt:  
Da ließen sie ihm melden, daß sie in sein Land  
Hagens Tochter brächten, ihm zu großer Ehre.  
Ob sie es jetzt nicht dachten, bald schuf es ihnen Leid und Herzens-  
schwere.

Hettel der König wie fröhlich sprach er da:  
„Nun hab ich Sorgen wenig mich freut, daß geschah  
Zu der Fren Lande die Reise meiner Degen.  
Sie kehren diesem Strande Die mir am Herzen alle Zeit gelegen.



„Wenn du mich nicht betrügest, lieber Bote mein,  
Und du mir das nicht lügest — hast du das Mägdelein  
Bei meinen Freunden gesehn in diesen Reichen,  
Viel des rothen Goldes laß ich dir für deine Botschaft reichen.“

„Ich sag es ungelogen, ich sah das Mägdelein;  
Doch sprach die Königstochter, die Sorge schuf ihr Pein,  
Ob ihm voraus gekommen sie wären manche Meile —  
„Mein Herz ist mir beklommen, daß uns zu Schiff mein Vater  
noch ereile.““

Was er ihm gab zu Lohne war hundert Marken werth.  
Die Ritter die da waren, den Helm und das Schwert  
Brachte man den Degen und viel der guten Schilde:  
So wollten sie entgegen ihrer Herrin ziehn, der schönen Hilde.

Er führt' in großer Menge das Volk mit sich hindann,  
Ob es ihm gelänge, daß er seinen Bann  
So zu Hilden brächte mit hochzeitlichem Brangen,  
Daß man Königstöchter nie zuvor so würdiglich empfangen.

Wie sehr sie Eile hatten, die Freunde wie sein Bann,  
Gar langsam giengs von Statten bis er das Volk gewann,  
Das er dazu bedurfte; ihm währt' es allzulange;  
Doch bracht er seiner Leute tausend oder mehr zu dem Empfange.

Gefleidet sonder Gleichen, wohl war es an der Zeit,  
Die Armen wie die Reichen, in lichtigem Eisenkleid  
Wollten sie die Frauen heim zu Hofe bringen.  
Die stolzen Helden dachten wie sie die Braut nach Ehren dort  
empfiengen.

Als sie von Hause wollten, vernahm man lauten Schall.  
Da sie von hinnen sollten, zu Berg und auch zu Thal  
Mochte man viel Leute auf den Wegen schauen.  
Hetteln währt' es lange bis er sah die Schönste aller Frauen.

Nun war der alte Wate, der Held von Sturmland,  
Bei Waleis in der Marke gekommen an den Strand.  
Die wassermüden Helden an das Gestade giengen.  
Da wollten sie Frau Hilden an das befreundete Ufer bringen.

Es hießen niederspannen die Hütten bei der Flut  
Des alten Wate Mannen: hochschwebend war ihr Muth.  
Da hörten sie vermelden neue Freudenmäre:  
Man sagte den Helden, daß Hettel der Hegeling gekommen wäre.

Der reite dort entgegen der holden Trauten sein,  
Er und seine Degen. Die schönen Mägdelein  
Glaubten ohne Zweifel, daß man sie mit Ehre  
Zu seinem Lande brächte: sie dachten nicht, daß Wer noch Kampf  
begehre.

Sie hatten was sie haben sollten, Brot und Wein.  
Die Landleute gaben willig insgemein  
Den Gästen was sie konnten: was Einer nur begehren  
Mochte oder brauchte, das ließen sie mit Nichten ihn entbehren.

Den König Hettel sahen sie da dem Meeresstrand  
Mit den Rittern nahen, die er jüngst besandt  
In seines Vaters Erbe: sie kamen angezogen  
In so lichthem Harnisch, die Gäste wurden ihnen all gewogen.

Die von Segelingen ritten auf den Plan:  
Die schnellen Helden fiengen zu turnieren an,  
Dem jungen Volk zu Gute, mit ritterlichem Preise.  
Da kam der Däne Frute; mit ihm ritt auch Wate der weise.

Von ferne sah sie Hettel: da ward er hochgemuth.  
Sein Ross ersprengt' er freudenvoll, der berühmte Degen gut. ✓  
Da sah er Zwei der Besten, die er zu den Iren  
Gesendet mit den Gästen, des wilden Hagen Tochter zu entführen.

Sie sahn auch selber gerne den Degen kühn und hehr;  
Sie mußten Freude lernen alle Tage mehr:  
Sie hatten Noth, nicht kleine, gehabt in fremden Landen,  
Wate mit den Seinen — nun lohnte Hettel was sie ausgestanden.

✓ Mit lachendem Munde vor den Freunden sein  
Sprach der König Hettel: „Ihr lieben Boten mein,  
Ich mußte lange jammern in Sorgen um euch Degen,  
Daß in Hagens Kammern meine Recken all gefangen lägen.“

✓ Vor Freude küßt er beide, die Männer greis und alt;  
Liebre Augenweide gewann er nicht so bald:  
In langen Zeiten hatt er so gerne nichts gesehn.  
Dem Degen war wohl nimmer so große Freude gesehn.

Wate sprach der alte: „Das ist nicht gesehn.  
Doch hab ich so gewaltig Niemand je gesehn  
Wie der starke Hagen herrscht in seinem Lande.  
Sein Volk ist übermüthig, er selber ist ein Held ohn alle Schande.

„Ja glücklich war die Stunde, wo Solches ward erdacht!  
Wer rieths mit selgem Munde? Wir haben dir gebracht  
Aller Frauen schönste, das darfst du mir wohl glauben,  
Lieber Freund Hettel, die ich je ersah mit meinen Augen.“

Da sprach der Ritter edel: „So bald es mag gesehn —  
Die Feinde sind so frebel — eilt euch vorzusehn,  
Daß uns nicht ereile hier in dieser Marke  
Hagen, der grimme: sonst müht uns noch der Uebermuth des  
Starcken.“

Wate und Herr Frute führten nun hindann  
Die Helden kühn gemuthet in König Hettels Bann,  
Wo sie die schöne Hilde heute sollten schauen.  
Auf den lichten Schilden wurden noch der Schwerter viel verhaun.

Da gieng das edle Mägdelein unter schönem Hut.  
Die Hegelingen waren bei dem König gut  
Von den Rossen nieder gestiegen auf das Gras.  
Das edle Ingesinde, wie fröhlich thaten sie das!

Frold von Ortreich, Morung von Friesenland,  
Der beiden Recken Einer gieng ihr zu jeder Hand,  
Hilde der schönen, als sie den König sahen.  
Man möcht ihr Lob wohl krönen: da dachte sie den Helden zu  
empfehlen.

Mit ihr giengen Maide, zwanzig oder mehr,  
All im weißen Kleide; ich glaube gern der Mär.  
Die allerbeste Seide, die man möchte finden —  
Das mochten sie wohl leiden — sah man an dem schönen Ingesinde.

Mit Büchten tadelsohne hub da zu grüßen an,  
Die bald bei ihm trug Krone, der waidliche Mann  
Die Magd, die minnigliche; er küßte sein Gelüste!  
Er umschloß sie mit den Armen, der Schönen Mund der Degen  
lieblich küßte.



Er empfieng sie nicht alleine: auch die schönen Mägdelein;  
Darunter war Eine, die mochte wohl sein  
Von königlichem Stamme: sie war von hoher Sippe.  
Sie war der Frauen eine, die die Greifen trugen zu der Klippe.

Sie war geheissen Hildburg: Frau Hilde, Hagens Weib,  
Hat in Ehren auferzogen ihren tugendreichen Leib.  
Sie war aus fernen Landen, von Portugal geboren;  
Sie sah viel fremde Völker; ihre Freunde gaben sie verloren.

✓ Hettel hatt in Ehren begrüßt die Mägdelein;  
Doch sollt ihr Leid noch währen. Sie wähten schon, sie sei'n  
Aller Sorge ledig; doch an dem nächsten Morgen  
Sobald der Tag ergraute, da kamen sie aufs Neu in große Sorgen.

✓ Das edle Jungesinde empfieng man freudiglich.  
Bei Hagens schönem Kinde nieder setzt' es sich  
Auf die lichten Blumen unterm Zelt von Seide.  
Hagen war nun nahe: da kam es noch zu übermäßigem Leide.



### Achtes Abenteuer.

Wie Hagen seiner Tochter nachfuhr.

Als es nun Abend wurde, da sah von Dänenland  
Horand der kühne Degen — es war ihm wohl bekannt —  
Ein Kreuz in einem Segel, und mehr der Bilder drinne.  
Solchen Pilgrimen trug der alte Wate wenig Minne.

Laut rief da Morung Frolden zu:

„Nun sage König Hetteln, was er darum nur thu:

Hagens Wappen prange in reichem Segel dorten.

Hier schliefen wir zu lange; wir schieden nicht von ihm mit holden  
Worten.“

Man brachte Hetteln Märe, daß von Irland

Sein Schwäher sei gekommen zu ihm an den Strand.

Er führe starke Boote und manche Galeere.

Da berieth sich mit dem König Wate und Frute der hehre.

Noch wollten es nicht glauben Die von Dänenland,  
Bis sie es sahn mit Augen zu Valeis an dem Strand,  
Daß Hagens Helden kämen und verfolgten Hilde.  
Die von Ortland lagen unbesorgt noch dort auf dem Gefilde.

Da vernahm es Hilde, das schöne Mägdelein:  
Die edle und die milde sprach: „Der Vater mein,  
Ist der angekommen, so wird der schönen Frauen  
Soviel die Lust benommen, daß seinen Augen Niemand möchte  
trauen.“

„Das wollen wir verhüten,“ sprach der Held Frold;  
„Und hüß er an zu wüthen, einen Berg von Gold  
Wollt ich gerne missen, wenn der Streit geschähe,  
Daß ich Vaten meinen Oheim bei dem wilden Hagen nicht ersähe.“

Der Frauen klagten Viele mit dem Königskind.  
Es schwankten sehr die Kiele; es hatt ein Abendwind  
Gen Valeis in die Marke geführt so viel der Degen.  
In heißen Stürmen gaben und nahmen sie den blutfarbgen Segen.

Vate hieß Frau Hilde flüchten auf ein Boot.  
Schnell mit manchem Schilde für des Mägdleins Noth  
Stand an allen Enden das Schiff in guter Wehre.  
Da waren bei den Frauen zur Hüt der Ritter hundert oder mehr.

Da schickten sich zum Streite Alle, die zum Strand  
Ihr nachgekommen waren und die von Irland  
Das Mägdlein hergeführt zu Hagens großem Leide.  
Mancher noch Gesunde stand da hart an seines Lebens Scheide.

Laut rief da Hettel seine Helden an:  
„Nun wehrt euch, schnelle Degen: der niemals Gold gewann,  
Dem heiß ich es messen reichlich ungewogen;  
Ihr sollt des nicht vergessen, die Fren kommen wider euch gezogen.“

Mit ihrem Streitzeug sprangen die Helden an den Strand.  
In ihres Kriegens Drange ward Waleis das Land  
Mit Blut übergossen von den guten Degen.  
Die Feinde mit den Freunden kamen sich auf Einem Feld entgegen.

Nun war zu ihnen Hagen gekommen an den Strand.  
Da sah man Spere schießen von guter Helden Hand.  
Die auf dem Ufer stunden, die wußten sich zu wehren  
Von den Frenhelden; da sah man sich die Zahl der Wunden mehren.

Dem Lande wohl vergönnte Niemand gern sein Kind,  
Wo man so dienen könnte, daß man den rothen Wind  
Aus harten Helmen schlüge, die schönen Frau zu freuen.  
Die Reise mit den Gästen mochte wohl die schöne Hilde reuen.

Da wechselten die Stiche mit dem scharfen Sper,  
Die sich unterm Schilde durch Halsbergen her  
Tiefe Wunden schenkten mit willigem Muth:  
Gefärbt ward das Waßer mit dem allrothen Lebensblute.

Hagen mit lauter Stimme daß ihm die Flut erscholl,  
Rief seinem Volk im Grimme, seine Stärke, die war voll,  
Daß sie ihm landen hülften und schlugen tiefe Wunden.  
Das thaten sie gerne; da ward der Schwerter Schärfe wohl  
befunden.

Hagen war gedrungen schier bis an den Strand;  
Manch Schwert war laut erklingen. Hagen Hetteln fand  
Zunächst bei dem Waßer am Gestade stehn:  
Da waren große Wunder von seiner Hand schon geschehn.

Im Zorne sprach da Hagen hinaus in die Flut:  
Watend zum Gestade kam er grimmigemuth.  
Da sah man auf den Recken Schneeflocken gleich im Winde  
Viel der Pfeile fliegen: das that der Hegelingen Heergefinde.

Da gab es auch von Schwertern überlauten Klang.  
Die zu tödten ihn begehrten, die mußten manchen Wank  
Thun vor seinen Schlägen. Hettel der hehre  
Kam zu seinem Schwäher: leid war der schönen Hilde diese Märe.

Es war wohl kein Wunder, so thun die Bücher kund,  
Bei Hagens großer Stärke, daß ihm mannhaft stund  
Der Hegelingenkönig. Als sie zusammen sprangen,  
Im Streit sich zu begegnen, wie da viel gute Helme laut erklangen!

Es war auch nicht zu scheiden in so kurzer Stund;  
Hettel der Kühne ward von Hagen wund.  
Da kamen seine Freunde mit Wate von Sturmlanden:  
Frold und Morung waren gute Recken sonder Schanden.

Da kam der Degen Frute und Wate mit der Schar;  
Der Helden tausend gute bracht er mit sich dar.  
Hettels Hegelingen sah man den Gästen schlagen  
So viel der rothen Wunden, daß sie gestreut zu beiden Seiten lagen.

Hagens Gefellen hatten nun das Land  
Erkämpft mit Feindesfällen; da wollten auf dem Strand  
Des Königs Kummer rächen Die aus Irlands Gauen.  
Da mußten Helme brechen: sie warben grimmig um die schönen  
Frauen.

Hagen ließ von Hettel: seine Stärke war ihm kund.  
Da machten in Gedränge Manchen ungesund  
Die vom Dänenlande und Die von Hegelingen;  
Zu Hagen dem wilden hießen sie den alten Wate dringen.

Hagen der starke die dichte Schar durchbrach,  
Sein Schwert schnitt tiefe Wunden: er rächte seine Schmach,  
Daß man ihm entführet die minniglichen Maide.  
Verderblich ward berühret mancher Ring von ihm in seinem Leide.

Ihm genügte nicht am Schwerte, zu rächen seinen Haß:  
Von seiner Gerstange rücklings den Boden maß  
Mancher edle Ritter, der nimmermehr die Märe  
In seinen Landen sagte, wie ihm dort im Streit gelungen wäre.

Da kam eilends Wate, ein edler Ritter gut,  
Der aus den lichten Ringen das fließende Blut  
Den nächsten Freunden rinnen sah von Hagens Schlägen:  
Mit Schrecken ward ers innen, fünfhundert lagen todt vor ihm  
der Degen.

Da hatten sich versammelt die Haufen überall  
Der Freunde wie der Feinde; da hub sich großer Schall,  
Als Wate nun und Hagen zu einander drangen.  
Die da entweichen mochten, freuten sich, daß sie dem Tod entgangen.

Auf Waten drang den alten Hagen mit mächtgen Schlägen;  
Großer Stärke mocht er walten. Da sah mancher Degen  
Gluth aus Helmen stieben gleich lichten Feuerbränden.  
So konnten Helme flieben beide wohl mit mannhaften Händen.



Da schlug der alte Wate, daß ihm der Grund erscholl.  
 Es waren unberathen die Fraun, des Schreckens voll.  
 Da war dem König Hettel die Wund indes verbunden:  
 Da hub er an zu fragen wo sein Oheim Wate sei zur Stunde.

Bei dem Voland aller Könige wars wo er ihn fand.  
 Da wehrte sich dermaßen Der von der Stürme Land,  
 Daß man von ihnen beiden mochte Märe sagen,  
 Wie Wate der kühne im Streit gestanden vor dem wilden Hagen.

Hagnen brach die Stange, die er im Streite trug,  
 Auf dem Schilde Watens; wohl war der stark genug.  
 Besser sechten konnte wohl auch in allen Reichen  
 Nimmer eine Recke; Wate wollte nicht vor Hagen weichen.

Nun schlug er in das Haupt ihm, König Hettels Mann,  
 Wate dem kühnen, daß aus dem Helme rann  
 Das Blut von seiner Wunde. Da kühlten es die Winde:  
 Es war zur Abendstunde, da man streiten sah dieß Heergesinde.

Mit Zorn vergalt ihm Wate den tödtlich grimmen Schlag,  
 Daß blutiger Zähren so manche auf ihm lag.  
 Er schlug den wilden Hagen, daß an des Helmes Spangen  
 Sein Schwert hell erglänzte: das Tageslicht war vor seinem Blick  
 vergangen.

Auch Frold war verwundet, der Held von Ortland.  
 Wieviel der Todten lagen gestreut von seiner Hand,  
 Den alten Wate konnt er nicht von Hagen bringen.  
 Die Frauen weinten alle, da sie so viel Schwerter hörten klingen.

Hilde die schöne rief da trauernd an  
 Hettel den Recken, daß er bald hindann  
 Ihren Vater brächte von Wate dem greisen;  
 Seinen Fahmenträger hieß er da das Volk zum Sturme weisen.

Hettel der König that Wunder viel im Streit:  
 Er kam zum alten Wate; das war dem Helden leid.  
 Der Recke rief zu Hagen: „Bei eurer eignen Ehre,  
 Laßt sich den Haß nun enden, daß unsrer Freunde Sterben sich  
 nicht mehr.“

Laut fragte Hagen, grimmig war sein Muth,  
 Wer ihn zum Frieden mahne. Da sprach der Degen gut:  
 „Ich bin es, Hettel, der Fürst der Hegelingen,  
 Dessen liebe Freunde so fern Frau Hilde zu entführen giengen.“

Da sprach der Uebermüthige: „Da ich nun vernommen,  
 Daß sie als Räuber, wüthige, nicht sind nach ihr gekommen,  
 Und euch als mächtigem König die Ehr ist unzerronnen —  
 Ihr habt mit schönen Listn mir meine liebe Tochter abgetwonnen.“

Hettel sprang da näher, wie man gerne thut,  
 Wo man Streit soll scheiden. Wie auch so grimmen Muth  
 Der kühne Wate hatte, doch wichen sie von dannen.  
 Zurück auch trat Herr Hagen von Irland mit allen seinen Mannen.

Hettel der König den Helm vom Haupte band:  
 Der Friede ward gerufen über all das Land.  
 Da sprach Hildens Vater, daß der Streit zu Ende wäre.  
 Lange Tage hatten die Frauen nicht gehört so liebe Märe.

Da entwaffnete sich Jeder, der kaum auf Kampf noch sann.  
 Etliche suchten Ruhe; doch weh war manchem Mann  
 Von den tiefen Wunden, die sie vom Kampfe brachten.  
 Viel wurden auch gefunden, die der Noth der Schlacht nicht mehr  
 gedachten.

Da gieng der König Hettel mit Hagen hindann:  
 Er sprach zu dem Recken: „Mein Herz und Reich gewann  
 Eure Tochter Hilde: so sollt auch ihr vergönnen,  
 Daß sie Krone trage, wo ihr viel ziere Helden dienen können.“

Hettel sandte Boten und hieß Waten kommen:  
 Der war der Heilkunst kundig, man hatt es längst vernommen.  
 Erlernt hatt es der Recke von einem wilden Weibe;  
 So fristete der Recke Manchen schon am Leben und am Leibe.

Sich entwappnete der Degen: sich selbst er erst verband:  
 Ein heilkräftig Kräutlein nahm er in die Hand  
 Und eine kleine Büchse: ein Pflaster war darinnen.  
 Da fiel ihm vor die Füße Hilde die Zier aller Königinnen.

Sie sprach: „Wate, lieber Freund, den Vater heile mir:  
 Was du nur gebietest, in Allem folg ich dir;  
 Und hilf seinen Recken, die hier im Staube liegen;  
 Mit deinen Künsten rette, Die meinem Vater helfen wollten siegen.

„Du sollst auch nicht vergessen von Hegelingenland  
 Hier der Freunde Hettels; wohl haben sie den Sand  
 Mit ihrem Blut begossen als ob es Regen wäre:  
 Ich mag von dieser Reise wohl allewege sagen leide Märe.“

Wate sprach der alte: „Ihr Arzt bin ich nicht:  
 Der Kunst ich mich enthalte, wird mir nicht Bericht,  
 Die Sühne sei gestiftet von dem reichen Hagen  
 Mit Hetteln meinem Herren: so lang muß ich mich billig des ent-  
 schlagen.“

Da sprach das edle Mägdlein: „Dürst ich ihm doch nahn!  
 So hab ich leider wider den Vater gethan,  
 Daß ich meinen besten Freund nicht darf empfangen gehen:  
 Er und auch die Seinen werden, fürcht ich, meinen Gruß ver-  
 schmähen.“

Hagen ward gefraget: „Kann das, Held, geschehn?  
 Wenn es euch behaget, euch möchte gerne sehn  
 Eure schöne Tochter, die Zier der Königinnen:  
 Die möchte gerne helfen euern Wunden, wolltet ihr sie minnen.“

„Ich will sie gerne sehen was sie auch hat gethan.  
 Mich freut auch ihr Empfangen: warum stünd ich an  
 Hier in fremden Landen, daß ich mied' ihr Grüßen?  
 Mir und meiner Tochter mag König Hettel wohl das Leid versüßen.“

Horand der Däne führte sie an der Hand,  
 Und Frute der Degen, wo sie den König fand.  
 Nur Eine Magd gieng mit ihr des Vaters Wunden schauen.  
 Leid trug sie um die Freunde, durfte gleich ihr Hettel mehr ver-  
 trauen.

Da er sie und Hildburg zu sich kommen sah,  
 Da sprang er von dem Sitze; so sprach Herr Hagen da:  
 „Sei willkommen, Tochter, du viel schöne Hilde!  
 Ich kanns nicht unterlassen, deinen Gruß empfang ich gern mit  
 Milde.“

Er wollte nicht die Wunden die Kinder laßen schaun.  
 Die wurden ihm verbunden; die edeln Jungfrau  
 Wies er derweil beiseite. Man sah sich Wate peinen,  
 Daß er den König heilte: da ließ ab das Mägdelein mit Weinen.



Als Wate seinen Wunden Kraut und Würze bot,  
Da war sein Leid geschwunden nach seiner großen Noth.  
Er hatte mit der Salbe den König bald verbunden.  
Hilfde kam zurücke: da sah sie ihren Vater schnell gefunden.

Da fand der Heilkunst Meister viel zu thun umher.  
Sollt er sich Gut verdienen in großem Kriegesheer,  
So könnten es Kameele nicht von der Stelle tragen.  
Von so großen Künsten hört ich im Leben Niemand Kunde sagen.

Zur Stelle heilt' er Hetteln von Hegelingenland,  
Darnach die andern alle, so viel man ihrer fand.  
Den aller Künste Listen nicht mehr konnten heilen,  
Den wußt er noch zu fristen; er hieß das halbenschwundne Leben  
theilen.

Da wollten sie die Freunde nicht länger lassen dort.  
Hagen sprach zu Hilden: „Laßt uns an anderm Ort  
Unsre Zeit verbringen, daß man das Feld mag räumen  
Von den Todten allen: sie dachten nicht so lange hier zu säumen.“

Hettel lud da Hagen zu sich in sein Land;  
Er hätt es weigern mögen; doch versprach ers, als er fand,  
Welch großes Land gehorchte Dem von Hegelingen.  
Seiner lieben Tochter fuhr er da zu Hause guter Dingen.



Die jungen Helden sungen indem sie zogen fort.  
Den Lebenden war gelungen; sie ließen aber dort  
Von Reichen und Armen wohl dreihundert Todte.  
Die lagen zum Erbarmen von den scharfen Schwertern da zerschroten.

Die kampf müden Helden fuhren in ihr Land,  
Darin man alle Leute in großen Freuden fand;  
Nur den Freunden Deren, die dort gerafft der Tod,  
Konnt es nicht Lust gewähren, sie hatten wahrhafte Noth.

Als Hildens Heimreise mit Hetteln geschah,  
Da weinten viel der Waisen; doch bald gefiels ihr da  
In dem fremden Lande. Frau Hilde ward gekrönet  
Von dem hehren König: den Hegelingen schien ihr Land verschönet.

Hagen war gelungen: er hatt es so begehrt.  
Die Alten wie die Jungen trugen bei Hof das Schwert;  
So thaten auch die Gäste in des Fürsten Landen allen;  
Frau Hildens Hochzeit must ihrem Vater Hagen wohl gefallen.

Mit wie großer Ehre sie im Brautstuhl saß,  
Diese Magd, die hehre! Uns sagt die Märe das,  
Fünfhundert Ritter nahmen desselben Tags die Waffen.  
Frute der Däne fand als Kämmerer wieder viel zu schaffen.

Mit Freuden sah da Hagen so herrlich Hettels Land.  
Er hatte hören sagen Die Hettel ihm gesandt,  
Daß er die Krone trage ob sieben reichen Landen.  
Sie schickten alle Armen hin wo sie gute Herberge fanden.

Da gab König Hettel Silber und Gewand,  
Roths Gold und Rosse Denen von Irland  
So viel, daß sie's nicht alle nach Hause mochten bringen.  
Er gewann sie sich zu Freunden: Frau Hilde mochte Ehren wohl  
erringen.

Darauf am zwölften Morgen räumten sie das Land.  
Die dänischen Rosse zog man an den Strand,  
Denen auf die Hufe die Mähnen niederhiengen.  
Wohl freuten sich die Gäste, daß sie von Hetteln Kunde je empfingen.

Truchsäß und Marschalk mit Hagen ritt hindann,  
Kämmerer und Schenke; wie reich auch war der Mann,  
Man dient' ihm niemals schöner in seinem eignen Gute:  
Daß Hilde da gekrönet gieng, darüber war ihm wohl zu Muth.

Sie fanden auf den Wegen Imbiß und Ruh zur Nacht.  
Hagen und seiner Degen ward mit Pflege so gedacht,  
Daß sie wohl zu Hause davon erzählen könnten,  
Und wie sie alle Ehren König Hettels Freunden jezo gönnten.

Hagen Hildburgen mit Armen umschloß;  
 Er sprach: „Nun pflege Hilden, deine Treu ist groß.  
 Leicht macht die Frauen irre so großes Ingefinde:  
 Nun erweise dich ihr gnädig, daß man auch diese Tugend an dir  
 finde.“

„Herr, ich thu es gerne; es ist euch wohl bekannt,  
 Daß ich bei ihrer Mutter viel Kummer überwand,  
 Und nimmer eine Weile nur ihre Gunst verlor:  
 Ich folgt' ihr manche Meile, eh sie euch zum Freund erfor.“

Er berief auch all die andern vor sein Angesicht;  
 Die schönen Frauen ließen da das Weinen nicht.  
 Er empfahl sie alle dem Wirth in seine Hände;  
 Er sprach: „Seid ihnen gnädig; wohl sind die schönen Kinder hier  
 gar fremde.“

Er sprach zu seiner Tochter: „Ihr sollt so Krone tragen,  
 Daß ich und eure Mutter nimmer höre sagen,  
 Daß euch jemand haße: ihr seid so reich des Gutes,  
 Daß es euch übel stände, sagte man, ihr wärt unmilden Muthes.“

Mit Neigen küste Hilde Hagen den König hehr. ✓  
 Er und sein Gefinde ersahen nimmermehr  
 Der Hegelingen Lande, die allzu ferne lagen.  
 Gen Balian der Beste schiffte sich da ein der König Hagen.

Als er nun zu Hause bei ihrer Mutter saß,  
Der alten Königin Hilde sagt' er ohne Saß,  
Sie könnten ihre Tochter besser nicht verwenden.  
Hätt er mehr der Kinder, die wollet er all den Hegelingen senden.

Da pries die schöne Hilde den waltenden Christ:  
„Daß uns mit unsrer Tochter so wohl gelungen ist,  
Des freun sich meine Sinne, das Herz samt dem Muth.  
Wie gehabt sich ihr Gesinde, und dazu Frau Hildeburg die gute?“

Da sprach König Hagen: „Ueber Leut und Land  
Haben sie sich getröstet: so herrliches Gewand  
Sah man nie hier tragen unsrer Tochter Frauen.  
Lassen wir sie bleiben! es ward um sie der Panzer viel verhauen.“

---

III.

G u d r u n.





## Renntes Abentener.

Wie Wate, Morung und Horand heimfuhren.

Nun schweige diese Märe, so sag ich euch fürbaß  
Von König Hettels Sippe, die in dem Lande saß,  
Wie sie ihm zinsen muste von den Burgen und den Landen.  
Sie kamen all zu Hofe, wenn Hild und Hettel es für gut befanden.

Wate ritt gen Stürmen, Morung gen Nisland;  
Horand der Däne, gen Givers an den Strand  
Bracht er seine Degen, wo sie ihn Herren nannten;  
Sie schützten ihr Gehege, daß man weit der Fürsten Namen kannte.

Frold saß in Ortland gewaltig und hehr;  
Er war da Landesherre, so konnt er desto mehr  
Dienste König Hetteln in Nāh und Ferne leisten.  
Der König war so tapfer, daß keinen je die Lande höher preisten.

Wo Hettel in den Landen schöne Mägdelein  
Fand von edler Sippe, seine Ehre setzt' er drein,  
Sie in sein Haus zu bringen als sein Ingesinde:  
Sie sollten Niemanden dienen als des wilden Hagen Kinde.

Mit seinem Weib der König in hohen Freuden saß.  
So groß war ihre Liebe, die Leute wußten das,  
Er würd um ihretwillen der ganzen Welt entsagen;  
Doch hatt auch nie im Lande Krone eine schöne Frau getragen.

Darnach in sieben Jahren muß er Krieg und Schlacht  
Dreimal noch erfahren: Die bei Tag und Nacht  
Nach seiner Ehre stellten, wo sie's zu fügen wußten,  
Oft von König Hetteln kamen sie zu schrecklichen Verlusten.

Er festigte die Burgen und befriedete sein Land  
Wie es ziemt den Königen; oft that so seine Hand,  
Daß man die Märe sagte fern in fremden Landen,  
Daß er nie verzagte: so trug er seinen Namen sonder Schanden.

Wohl in hohem Preise der König Hettel saß.  
Wate der weise, selten ließ er das,  
Dreimal in dem Jahre kam er den Herren schauen.  
Wohl dient' er ihm mit Treuen, ob es nah, ob fern war in den  
Gauen.

Auch Horand der Däne sprach oft am Hofe ein:  
 Er brachte dem Gesinde Gewand und gut Gestein,  
 Gold und edle Seide, die Frauen tragen sollten:  
 Das bracht er von Dänemark und gab es denen, die es nehmen  
 wollten.

Von den Diensten allen, die des Königs Bann  
 That dem König Hettel, der Held davon gewann  
 Vor andern Königen Ruhm und große Ehre;  
 Das förderte Frau Hilde, diese reiche Königin, die behre.

Hilde, Hagens Tochter, zwei Kindelein gewann  
 Bei Hetteln dem Könige. Da dachte man daran,  
 Wie man sie wohl erzöge. Daß nicht ohn Erben wäre  
 Das Land und die Burgen, weit gemeldet wurde diese Märe.

Das eine ward ein Neffe und hieß Ortelwein;  
 Den befaß er Waten: der zog das Kindelein,  
 Daß er auf hohe Tugend wandte seine Sitten;  
 Man lehrte ihn in der Jugend, daß er sich kühn erwies, wo  
 Helden stritten.

Seine schöne Tochter die wurde genannt  
 Gudrun die schöne von Hegelingenland.  
 Er sandte sie den Freunden in Dänemark, sie zu ziehen.  
 Wo sie ihm dienen konnten, da ließen sie nicht leicht die Zeit  
 entfliehen.

Nun wuchs das junge Mägdlein; so schön ward ihr Leib,  
Daß sie Jeder loben mußte, Mann und Weib,  
Und weit zu fremden Landen ihr Name war geflogen.  
Sie war Gudrun geheiß'en und ward dort in Dänemark erzogen.

Sie war nun so erwachsen, sie trüge wohl das Schwert,  
Wenn sie ein Ritter wäre. Da wurde bald begehrt  
Von gewaltgen Fürsten ihre edle Minne.  
Doch viele die da warben wurden nichts dabei als Schaden inne.

Wie schön auch war Frau Hilde, König Hettels Weib,  
Noch ward bei weitem schöner Gudrunens Leib,  
Und als die alte Hilde dort in Irlands Gauen.  
Man pries alle Tage Gudrunen vor andern schönen Frauen.

Er versagte sie einem Könige, der saß in Alzabe,  
Als er sich weigern hörte, das thät dem Degen weh.  
Er hielt sich für so mächtig als ob Keiner wäre,  
Der sich vergleichen dürfte seiner Kraft und seiner Fürstenehre.

Der König hieß Siegfried und saß in Moorland;  
Durch Kühnheit und Stärke war er weit bekannt.  
Ueber sieben Könige mächtig war der Gעהre.  
Er beehrte Hildens Tochter weil man so viel vernahm zu ihrer Ehre.

Mit seinen Genossen aus Faria —  
 Preis und Siegesehre gewannen oftmals da  
 Seine Heergefellen, wo sie die Frauen sahen,  
 Wenn vor Hettels Feste ritterlicher Thaten viel geschahen.

Wenn Hilde und ihre Tochter giengen in den Saal,  
 Vor Wigaloisens Hause vernahm man oft den Schall,  
 Wenn Die von Moorlanden mit ritterlichen Kräften  
 Vor den Frauen ritten: da erklang von Schilden und von Schäften.

Es konnt ein edler Ritter nicht kühner sein im Streit.  
 Auch war ihm ungetwogen nicht die schöne Maid,  
 War er dunkler Farbe gleich an seinem Leibe;  
 Er zählt' auf ihre Minne; da gab man ihm die Schöne nicht zum  
 Weibe.

Das beklagt' er ohne Maßen, es schuf ihm großen Born:  
 Sein Reiten manche Straße, war das um sie verlorn!  
 Drum droht' er Hettels Reiche mit Raub und mit Brande;  
 Auch sah man drüber traurig sich gehalten Die von Moorlanden.

Aus Stolz hatt ihm Hettel versagt die schöne Maid;  
 Nun war er ihm zu Diensten nicht freundlich mehr bereit.  
 Er sprach: Wenn es jemals die Stunde mit sich brächte,  
 So hielt ers nicht wie ehemals, der künftig stäts auf Hettels Schaden  
 dächte.

Vom Land der Hegelingen wandt' er sich hindann.  
Das ward zu großem Schaden einem kühnen Mann  
Noch nach manchen Jahren, zu schrecklichen Verlusten:  
Sie thaten Herwigen was sie nur ihn zu beschädgen wußten.

---



### Zehntes Abenteuer.

Wie Hartmuth um Gudrunen warb.

Da hörte man die Märe in Normandie dem Land,  
Kein Weib auf Erden wäre für so schön bekannt  
Als König Hettels Tochter, Gudrun die Hehre.  
Hartmuth hieß ein König, der trug nach ihrer Minne drum  
Begehren.

Das rieth ihm seine Mutter, die hieß Gerlind;  
Ihrer Lehre folgte der junge Vogt geschwind.  
Sein Vater der hieß Ludwig von der Normannen Landen.  
Man lud den alten König dazu, als sie den Rath erfanden.

Ludwig der alte ritt zu Hartmuth hin:  
Da ward ihm nicht verschwiegen was Jener trug im Sinn.  
Als er vernahm die Märe von dem jungen Hartmuthe,  
Wohl daucht es ihn gefährlich; doch blieb dabei der junge Held, der  
gute.

„Wer sagt euch,“ sprach Ludwig, „so schön wär die Maid?  
Und wär sie über Alle, so wohnt sie allzuweit  
Doch von unsern Landen, daß wir sie möchten werben.  
Und sendeten wir Boten, der mochten ihrethalben viel verderben.“

„Wie wär es wohl zu ferne?“ sprach da Hartmuth;  
„Will ein König gerne ein Weib und großes Gut  
Für das Leben werben, das währt bis an das Ende.  
Nun folgt meinem Rathe, ich will daß man Boten zu ihr sende.“

Da sprach Gerlind die alte von Normandie dem Land:  
„Nun heißet Briefe schreiben; Schatz und Gewand  
Geh ich den Boten gerne, die solche Märe bringen.  
Man mag die Straßen lernen zu Gudrun wohl, der Zier der  
Königinnen.“

Da sprach wieder Ludwig: „Ist euch nicht bekannt,  
Wie ihre Mutter Hilde kam aus der Fren Land,  
Und was den guten Recken bei ihrer Fahrt geschehen?  
Das Volk ist übermüthig: Gudruns Verwandte werden uns ver-  
schmähen.“

Da sprach Hartmuth wieder: „Ob ich ein großes Heer  
Nach ihr müste führen über Land und Meer,  
Das wollt ich gern vollbringen: so stehen mir die Sinne,  
Ich will nimmer ruhen, bis ich der schönen Hilde Kind gewinne.“

„Ich will es helfen fügen,“ sprach Ludwig der Degen;  
 „Laßt euch daran genügen, daß ich ihretwegen  
 Mit Silber wohl beladen zwölf Saumrosse sende:  
 Vielleicht daß diese Botschaft dann sich doch zu unsrer Ehre wende.“

Sechzig Degen wählte Hartmuth aus seinem Bann,  
 Die er nach der Frauen senden wollt hindann.  
 Man ließ für sie bereiten gut Gewand und Speise,  
 Sie dann zur Mark geleiten; Ludwig der alte der war wohl weise.

Da sie gerüstet waren wie sie sollten sein,  
 Versiegelte Briefe händigt' ihnen ein  
 Hartmuth der schnelle und die Königin Gerlinde.  
 Da schickten sie von Hause baldig dieses stolze Jngesinde.

Sie ritten was sie konnten, die Nacht zu den Tagen,  
 Eh sie dahin sich fanden, wo sie sollten sagen  
 Was man entbieten laßen im Lande der Normannen;  
 Dertweil mußte Hartmuth auf Lieb und Leid die Sinne wechselnd  
 spannen.

Wohl hundert Tagereisen zu Wasser und zu Land  
 Legten sie zurücke, eh ihnen ward bekannt  
 An welchem Ende läge das Land der Heggelingen.  
 Die Rosse wurden träge eh sie die Briefe mochten überbringen.

Doch kamen sie am Ende so weit, daß sie zur See  
Gen Dänenland gelangten; noch oft ward ihnen weh,  
Eh sie das Land erkundeten und den König sahen.  
Sie baten um Geleite: da hieß man gleich die Besten sie empfehen.

Man sagt' es Horanden, dem Degen wohlgezogen.  
Sie erfuhren auch die Märe, wohl war es nicht erlogen  
Was sie vernommen hatten von Hetteln und von Hilde.  
Der Leute dieses Landes sah man Manchen unter Helm und Schilde.

Die wegemüden Gäste hieß da Horand  
Von seinem Volk geleiten durch der Dänen Land,  
Daß sie Hartmuths Freunde eher nicht verließen  
Bis sie zu Hofe kämen: das ließen sich die Helden nicht verdrießen.

Da man gen Hegelingen die Boten kommen sah,  
Die fand man so gekleidet, sie sprachen alle da,  
Es wären reiche Leute. Wie sie gekommen wären,  
Davon ward nun dem König zu Hofe hinterbracht gewisse Märe

Wohl geherbergt wurden Die von Normannenland;  
Auch ward sie zu verpflegen großer Fleiß verwandt.  
Nicht wußt er, welche Werbung man ihnen anbefohlen;  
Am zwölften Morgen endlich ließ der König Hartmuths Boten holen.

Ein Graf war darunter, wie schön sich der betrug!  
 Auch ihre Kleider schätzten die Kenner hoch genug.  
 Man hatte bessere Rösse denn ihre nie gesehen:  
 So kamen sie zum König, es könnte nimmer höfischer geschehen.

Wohl grüßte sie der König, dazu sein Ingekind;  
 Doch frommt' es ihnen wenig; denn als er um sein Kind  
 Sie sah für Hartmuth werben, das hört er an und grollte;  
 Nicht schien es, daß er Diesem guten Willen trüg und zeigen wollte.

Als Einer, der das konnte, nun las die Briefe vor,  
 Mißgönnt' es ihnen Hettel, daß Horand bis zum Thor  
 Ihr Geleit gewesen, der schnelle kühne Degen;  
 Er hätte sie dem König sonst heimgeschickt mit übelm Reisefegen.

Da sprach König Hettel: „Es kommt euch nicht zu gut,  
 Daß euch hieher gesendet hat König Hartmuth;  
 Des sollt ihr hier entgelten, ihr stolzen Boten alle:  
 Hartmuths Verlangen muß mir und auch Frau Hilden sehr miß-  
 fallen.“

Da sprach darunter Einer: „Der König läßt euch sagen:  
 Gefällt er dem Mägdelein und will sie Krone tragen  
 Bei ihm vor seinen Freunden, in Normandie dem Lande,  
 Das kann ihr wohl vergelten Hartmuth der Degen ledig aller  
 Schande.“



Frau Hilde sprach: „Wie läge sie wohl dem Necken bei?  
 Es lieb mein Vater Hagen hundert und drei  
 Burgen seinem Vater im Karadinerlande:  
 Meine Freunde nähmen von Ludwigs Hand die Lehen nur mit  
 Schande.

„Er saß in Friedeschottland; da geschah ihm das,  
 Daß König Ottos Bruder ihm trug verdienten Haß,  
 Der auch die Lehen hatte von meinem Vater Hagen.  
 Der war ihm Feind geworden; auch wollt es ihm der König nicht  
 vertragen.

„Nun mögt ihr Hartmuth melden: Sie wird nie sein Weib.  
 Daß Einer dieser Helden jemals seinen Leib  
 In dem Wahne durfte schmücken, meine Tochter würd ihn minnen!  
 Es mag ihm sonstwo glücken, braucht er seinem Lande Königinnen.“

Das schuf diesen Boten viel Verdruß und Gram,  
 Daß sie die weite Reise in Sorgen und in Scham  
 Zurück machen mußten zum Normannenlande  
 Mit Müh und mit Beschwerde. Hartmuth trug mit Unmuth Schmach  
 und Schande.

Da sprach der junge Hartmuth: „Nun sollt ihr mir gestehn,  
 Wenn ihr Hagens Enkelin mit Augen habt ersehn:  
 Ist Gudrun solcher Schöne wie alle Leute sagen?  
 Daß Gott Hetteln höhne! So üble Gunst im Herzen mir zu tragen!“



Der reiche Graf versetzte: „Das sei euch, Herr, gesagt,  
Wer schaut die Minnigliche, daß sie dem wohlbehagt:  
Er preist ihre Tugend vor allen Fraun und Maiden.“  
Da sprach Herr Hartmuth wieder: „So soll man mich mit Nichten  
von ihr scheiden.“

Mit klagendem Munde weinte Frau Gerlind;  
Sie sprach gleich zur Stunde: „O weh, liebes Kind,  
Daß wir unsre Boten sandten nach der Frauen!  
Wie gern ich es erlebte, sie in diesen Landen noch zu schauen!“

---

### Gilstes Abenteuer.

Wie Herwig und Hartmuth um Gudrun dahin kamen.

Sie ließen bei der Botschaft betenden manches Jahr.  
Da hub sich andre Märe, was ich euch sag ist wahr,  
Von einem jungen Könige, der Herwig hieß mit Namen:  
Oft hatt er Preis erworben, daß gern die Leute Kunde von ihm  
nahmen.

Der hub auch an zu werben ob ihn die schöne Maid  
Vielleicht zum Freunde nähme: er versucht' es lange Zeit  
Mit Arbeit und Mühe, dazu mit großen Gaben;  
Und gefiel er auch dem Mägdlein, der König Fettel wollt ihn doch  
nicht haben.

Wie lang der Degen trachtete, was sandt er Boten hin!  
Daß man die nicht achtete, das schuf ihm grimmen Sinn.  
Auf seinem stolzen Herzen lag große Schwere:  
Er ließ die Welt wohl schauen, daß er gerne bei Gudrunen wäre.

Nun hatt es sich gesüget, ich weiß nicht wie's geschehn,  
Daß in der Hegelingen Lande mußten sehn  
Ritter und Maide und auch die schönen Frauen  
Hartmuth den stolzen; wie sollt ihm Hettel Solches zugetrauen?

Nun war der Nothfeste gekommen in das Land;  
Die hochgebornen Gäste blieben unbekannt.  
Ihm und seinen Helden diente man gesüge;  
Er wähnt' in seinem Herzen, daß einst die Magd noch mit ihm  
Krone trüge.

Ihn sahen edle Frauen, den Degen außerkannt,  
Wenn er in hohen Büchten vor Frau Hilden stand;  
Dann sah man so gebahren Hartmuth den hehren,  
Als dürft er edle Minne bei hochgebornen Frauen wohl begehren.

Der Held war schön und schnelle und kräftig von Gestalt,  
Kühn dazu und milde: wes er wohl entgalt,  
Daß ihm verweigert hatten Hettel und Frau Hilde  
Ihre schöne Tochter? den kühnen Hartmuth daucht' es groß Unbilde.

Nach der sein Herz beehrte, die hatt er nun gesehen.  
Stiller Blicke waren viel hin und her geschehn.  
Er ließ sie heimlich wissen wer er sei und wannen,  
Daß er Hartmuth hieße und König wär im Lande der Normannen.

Sie meldete dem Degen, sein Kommen wär ihr leid  
(Gern säh ihn länger leben die herrliche Maid),  
Und daß er flüchten sollte von Hettels Hof hindannen,  
Wenn er leben bleiben wollte vor ihrem Vater und vor seinen  
Mannen.

Sie haßte nicht den Schönen, wie das Herz ihr rieth;  
Ob sein Bote gleich mit Höhnen aus dem Lande schied,  
Ihm war doch nicht ungnädig nach der sein Herz begehrte,  
Obgleich sie Hartmuthen sein Betwerben nimmermehr gewährte.

Also schied von dannen der wohlgezogne Gast  
Und trug auf seinem Herzen der schweren Sorge Last,  
Wie er an Hetteln rächen möchte sein Verschulden,  
Und dennoch darüber nicht verlör des schönen Mägdleins Gulden.

So räumte Hegelingen der Degen Hartmuth;  
Er hofft es zu vollbringen übel oder gut.  
Er wollte sein Werben nicht laßen nach der Frauen;  
Drum mußte Mancher sterben, viel Helme wurden noch um sie  
verhauen.

Als er zu seinem Lande kam, und wieder sah  
Den Vater und die Mutter, bald rüstete sich da  
Zu furchtbarem Kriege Hartmuth der grimme.  
Ihm rieth zu allen Zeiten dazu der alten Teuflin Gerlinds Stimme.

---

### Zwölftes Abenteuer.

Wie Herwig gegen Hetteln heersahrtete und wie ihm Gudrun  
gegeben ward.

Nun laßen wirs betenden, wie es ihm auch ergeh.  
Herwig dem Helden war wohl nicht minder weh  
Als Hartmuth dem starken nach Gudrun der reichen:  
Mit allen seinen Freunden fliß er sich, das Ziel noch zu erreichen.

Ein naher Nachbar war er, ihr unfern lag sein Land:  
Hätt er zu tausend Malen täglich nach ihr gesandt,  
Er fand jetzt für sein Werben nur Hochfahrt und Verschmähen.  
Wie sehr sie All ihm wehrten, er lag doch einst noch in Gudrunens  
Nähe.

Das Werben hieß ihn Hettel zu laßen um sein Kind.  
Zornig zur Antwort entbot er da geschwind,  
Nicht dächt er abzulassen und käme bald mit Schilden,  
Daß es sein Schade würde, dazu der schönen Königin, Frau Hilden.

Wer auch den Rath gegeben, Hertwig gewann  
 Seiner kühnen Freunde dreitausend Mann:  
 Mit diesen schuf er Kummer bei den Hegelingen  
 Der er dienen sollte mit Lieb und Treu und allen guten Dingen.

Nicht versah'n sich dessen Die aus der Stürme Land.  
 Auch den kühnen Dänen war es unbekannt;  
 Doch Frold von Ortland erfuhr von seinem Grolle,  
 Daß Hertwig der kühne Hetteln mit Gewalt heimsuchen wolle.

Da es nun Hettel wußte, daß er mit seiner Schar  
 Ihn zu überziehen unterwegs war,  
 Er sagt' es seinen Mannen und beiden Königinnen.  
 „Was sagt ihr dazu?“ sprach er, „wir werden üble Gäste bald  
 gewinnen.“

„Was soll ich dazu sagen? es ist wohl und gut.  
 Es dünkt mich nicht unbillig, Was ein Ritter thut  
 Uns zu Lieb und Leide, führt es zu seinem Preise.  
 Wie möcht ihm wohl mißlingen? Hertwig ist tapfer und weise.

„Wir müssen nur verhüten,“ sprach die Königin,  
 „Daß er unsre Helden beschwert mit Ungetwin.  
 Ich habe sagen hören, daß er euch zu kränken  
 Mit so viel Helden komme, daß ihm zu lohnen Gudrun müße denken.“



Sie hatten doch zu lange, der König und sein Bann,  
 Gesäumt: so war es Herwig, der hier das Spiel begann.  
 An einem kühlen Morgen kam er und seine Gäste  
 Vor Hettels Burg gezogen: mit seiner Hand vollbracht er da das  
 Beste.

Da noch alle schliefen in König Hettels Saal,  
 Ein Wächter von den Zinnen rief in die Burg zu Thal:  
 „Wohlauf nur in der Bälde, wir haben fremde Gäste,  
 Und waffnet euch, ihr Helden, ich seh den Glast von manchem  
 Helme glästen.“

Sie sprangen von den Betten, wo sie gelegen, gleich,  
 Denn Alle die da schliefen, arm oder reich,  
 Gefährdet' es der Ehre, des Lebens und des Leibes:  
 So begehrte Herwig in wilder Feldschlacht seines Eheweibes.

Ans Fenster war der König und sein Gemahl gekommen.  
 Ein Volk hatte Herwig in seinen Dienst genommen,  
 Das saß vor einem Berge zu Galeis in den Gauen;  
 Zu Waleis in der Marke mocht es oft der starke Morung schauen.

So heftig sah sie Hettel dringen nach dem Thor,  
 Ungern gewesen wär er jetzt davor,  
 Der Vater Gudrunens, wie kühn er stritt in Schlachten.  
 Wohl erzürnten ihn die Gäste, bis seine Bürger bald ihm Hülfe  
 brachten.

Zu den Waffen griffen drinnen Ein hundert oder mehr;  
Der Wirth tritt auch selber, gern thats der Degen hehr.  
Rühn waren Herwigs Scharen: das mocht ihn wohl verdrießen:  
Groß war der Schaden, den er sah aus Herwigs That entsproßen.

Oft entslug den Helmen feuerheißen Wind  
Herwig der kühne: das sah des Wirthes Kind,  
Gudrun die schöne; ihr war es Augentweide.  
Der Degen schien ihr wacker: das war ihr lieb und war ihr doch  
zu Leide.

Herwig in grimmem Muths nun selber Waffen trug:  
Am Leib wie am Gurte, war er wohl reich genug,  
That auch der Wirth ihm Unrecht. Er kam ihm nun so nahe,  
Daß sie von der Beste den Kampf in aller Nähe vor sich sahen.

Sie hätten jezo gerne die Pforte zugethan —  
Sie mußten Anstieg lernen — da gieng es nicht mehr an.  
Schon sahen sie die Gäste in die Pforte dringen;  
Mit den Waffen wollte Herwig schöner Frauen Minnelohn erzwingen.

Hettel und Herwig liefen sich da an  
Und kämpften vor den Scharen. Die Gluth zu sprühn begann  
Aus der Schilde Spangen, die ihre Händ umhiengen:  
Da währte es auch nicht lange bis sie einander rechte Kund empfingen.

Als da König Hettel so wunderkühn ersah  
 Herwig den stolzen, in dem Kampfe sprach er da:  
 „Die mir nicht zum Freunde gönnten diesen Recken,  
 Die kannten ihn noch wenig: durch Panzer tiefe Wunden schlägt  
 der Recke.“

Gudrun die schöne sah und vernahm den Schall;  
 Das Glück ist rund und dreht sich im Kreiße wie ein Ball.  
 Da sie den Streit nicht anders, die schöne, konnte scheiden,  
 Dem Vater und dem Gaste wünschte sie was Sie sich selber  
 beiden.

Sie rief mit lauter Stimme zu ihnen aus dem Saal:  
 „Hettel, hehrer Vater, nun fließt hin zu Thal  
 Das Blut durch die Ringe: davon sind uns die Mauern  
 Besprungen allenthalben: bei solchem Nachbarn ist nicht auszu-  
 dauern.

„Mir zu Liebe denkt auf Frieden beiderseits.  
 Nun schaffet eine Weile Stillstand dieses Streits  
 Den Herzen und den Gliedern, daß auf meine Frage  
 Herwig der Fürst uns von seinen höchsten Sippen Kunde sage.“

Da sprach der edle Ritter: „Der Friede kann nicht sein,  
 Ihr laßt mich ungewaffnet denn zu euch herein,  
 So will ich euch Kunde von meinen Sippen sagen:  
 Soll der Friede gelten, so mögt ihr was ihr immer wollt mich fragen.“

Da ward der Kampf geschieden zu Lieb der schönen Maid.  
Sie goßen aus den Ringen die Glieder müd vom Streit.  
Vom Rost des Eisens ließen sie sich am Brunnen klären;  
Den wohlgethanen Helden sah man gerne noch das Leben wahren.

Mit hundert seiner Degen gieng er wo er fand  
Mit sich selbst entzweiet von Hegelingeland.  
Empfieng ihn Gudrun freundlich mit andern schönen Frauen;  
Der Ritter kühn und edel mocht ihr noch nicht völliglich vertrauen.

Die Gäste hieß da sitzen das waidliche Kind.  
Herwigs Tugend machte sie bald ihm hold gesinnt;  
Auch durch edle Sitte behagt' er ihnen beiden:  
Hilden und ihre Tochter riethen Alle, diesen Zwist zu scheiden.

Herwig sprach zur Frauen: „Man hat mir gesagt  
(Obwohl es jetzt euch reue nach dem was ich gewagt),  
Daß ihr mich verschmähtet geringer Ahnen wegen;  
Doch finden oft bei Armen reiche Leute desto bessere Pflege.“

Sie sprach: „Die euch verschmähte, die dünkt mich überhehr,  
Wenn ihr ein Held so diente, daß sie dem abhold wär.  
Glaubet mir,“ sprach Gudrun: „ich würd euch nicht verschmähen:  
Ich bin euch so gewogen als ihr noch keine Magd euch habt gesehen.

„Wollten mirs vergönnen die nächsten Freunde mein,  
 Nach euern Wünschen wollt ich immer bei euch sein.“  
 Da blickt' er ihr ins Antlitz mit freudigem Hoffen:  
 Sie trug ihn im Herzen: das gestand sie vor den Leuten offen.

Hertwig erbat sich Urlaub, zu werben um die Magd,  
 Der kühne Degen bieder; das wird ihm zugesagt  
 Von Hettel und Hilden; sie hätten gern vernommen,  
 Ob ihrer lieben Tochter die Bewerbung leid wär ob willkommen.

Bald ward er innen wie sie gesonnen war.  
 Vor der Jungfrauen stand der Degen klar,  
 Als ob von Meisters Händen er entworfen wäre  
 An einer weißen Mauer; also vor der Jungfrau stand der Ehre:

„Geliebt' euch, mich zu minnen, viel schönes Mägdelein,  
 Mit allen meinen Sinnen wollt ich zu Dienst euch sein  
 Und thun was ihr gebietet: mein Land und meine Leute,  
 Das sollt euch alles dienen, ohne daß der Dienst mich je gereute.“

Sie sprach: „Ich wills gestehen, ich bin euch zugethan.  
 Du hast mir solche Dienste heute hier gethan,  
 Daß ich den Haß will scheiden zwischen dir und den Meinen;  
 Man darf mirs nicht verleiden: lautre Wonne soll uns immer einen.“



Da ließ man Hetteln rufen — so endete der Streit —  
Zu der Königstochter; auch traten zu der Maid  
Die allerbesten Degen vom Land der Hegelingen,  
Die der König hatte: die konnten wohl den Zwist zu Ende bringen.

Da frug mit Rath und Kunde der Seinen allzumal  
Sie Hettel gleich zur Stunde, ob sie zum Gemahl  
Herwigen wollte, den edeln und den hehren.  
Das sprach das schöne Mägdlein: „Beßern Freundes will ich nicht  
begehren.“

Da verlobte man dem Recken die Jungfrau gleich zur Stund.  
Die er da krönen sollte, wohl ward um Sie ihm kund  
Freud und auch Kummer: daß sie ihm ward gegeben,  
Das büßten bald im Sturme guter Ritter viel an Leib und Leben.

Er dachte schon, er führe die Jungfrau gleich hindann;  
Doch ihre Mutter wehrt' es, davon der Held gewann  
Von unbekannten Recken viel Noth in grimmen Streiten.  
Hilbe sprach, sie wollte sie noch zur Krönung besser vorbereiten.

Sie riethen Herwigen, daß er sie noch dort  
Liesse, und die Stunden an einem andern Ort  
Mit schönen Fraun vertriebe bis nach einem Jahre.  
Das erfuhren Die von Alzabe, die ihm zu schaden rasch entschloßen  
waren.



### Dreizehntes Abenteuer.

Wie Siegfried gegen Herwig heersfahrtete.

Da rüstete sich Siegfried, der König von Moorland,  
Und that sich um nach Schiffen: so viel er deren fand,  
Da ließ er alle rüsten mit Waffen und mit Speise;  
Herwigen zu schaden beschickt er seinen Bann verstohlner Weise.

Zwanzig starke Kiele hub man zu zimmern an,  
Seiner Freunde viele daucht es nicht wohlgethan,  
Daß er gen Seeland heersfahrten wollte  
Nach des Winters Härte, wo er seinen Unmuth rächen sollte.

Achtzigtausend Helden hatt er besandt;  
Von Leuten wurde ledig Azabe das Land.  
Der Könige von Moorland, die ihm die Heersfahrt schwuren,  
Dahinter blieben Etliche, da insgemein die andern mit ihm fuhren.

Da ließ er Dem von Seeland feindlich widersagen,  
 Der Fürst vernahms mit Unmuth: wohl durst er sich beklagen,  
 Hatt er doch nicht verschuldet der reichen Könge Groll.  
 Seiner Gaun und Burgen Hut ward da erst fleißig und voll.

Er klagt es seinen Freunden, so viel er deren fand,  
 Daß man ihm brennen wollte und wüßten all sein Land.  
 Da ward ihm feil für Dienste was er zu geben hatte.  
 Die gerne Sold empfiengen, Denen kam das alles wohl zu Statten.

Um die Zeit des Maien schiffen über See  
 Aus Abakie die Helden und Die von Akabe,  
 Als dächten sie gewaltig ans End der Welt zu reisen:  
 Darunter viel verwegne, die doch Staub und Erde musten speisen.

In Hertwigens Lande warfen sie den Brand.  
 Da bot er Die zur Hülfe ihm gezogen in das Land,  
 Seine Freunde, mitzureiten: in Schlachten, grimmig heißen,  
 Entgalt der Helden Leben Gestein und Gold, die man zu Lohn  
 verheissen.

Dem von Seelanden war sein Schade leid.  
 Der Degen frei der Schanden hielt sich so im Streit,  
 Daß er die Erde düngte mit den Feldschlachtodten.  
 Manch Alter sich verjüngte; viel Gesunden ward das Haupt ver-  
 schroten.

Der Streit währte lange und Mancher fand den Tod.  
Hertweg der edle kam in große Noth,  
Bis er auf seine Warte floh mit dem Rest der Scharen.  
Es brannte rings und rauchte: die schöne Gudrun ließ er das  
erfahren.

Boten hieß er reiten in König Hettels Land:  
Mit mancher Thräne fuhren Die er dahin gesandt.  
Als sie Hetteln sahen, brachten sie ihm Märe  
Was Hertwig dem kühnen von Dem aus Moorland geschehen wäre.

Wie traurig sie gebahrten, er empfing sie doch so wohl,  
Wie man in fremden Landen Freunde billig soll.  
Er frug, wie sie gekommen wären aus dem Lande,  
Wo die Burgen sei'n gebrochen und das Land verheert mit Raub  
und Brande.

Da sprachen sie: „Mit Sorgen fuhren wir hindann.  
Vom Abend bis zum Morgen muß Hertwigens Bann  
Den Sold mit scharfer Wehre zu verdienen schauen.  
Sie werben kühn um Ehre: darüber weinen dort viel schöne Frauen.“

Da sprach König Hettel: „Geht zu meinem Kind:  
Was Die gebeut, zu leisten bin ich das gesinnt.  
Heißt sie uns rächen den Schaden in dem Lande,  
So dienen wir euch gerne; gerochen wird des Fürsten Schmach  
und Schande.“

Oh die Boten traten vor die schöne Maid,  
Da sahen alle Leute wohl ihr Herzeleid;  
Sie konnte kaum erwarten Gudrun die hehre:  
Sie hieß nach ihnen senden: sie klagte, daß ihr Land verloren wäre.

Als die Boten kamen, das edle Mägdlein saß  
Vor ihnen da und weinte; mit Treue that sie das.  
Sie frug, wie sie geschieden von ihrem lieben Manne?  
Ob sie ihn lebend ließen, da er von ihnen schied mit seinem Banne.

Da sprach darunter Einer: „Wir verließen ihn gesund.  
Seit wir von dannen fuhren, das ist uns nicht kund,  
Wie da mit ihm getworben Die von Moorlanden.  
Ihrer Mancher ist verdorben: sie ließen nicht von Raub und Mord  
und Brande.

„Nimm nun, edles Mägdlein, was dir mein Herr entbot:  
Er und seine Helden sind in großer Noth.  
Sie fürchten alle Tage Verlust an Leib und Ehre.  
Nun hofft mein Herr Hertwig, daß sich, Königin, deine Treu  
bewähre.“

Da erhob sich von dem Sitze Gudrun die schöne Maid:  
Da sagte sie dem Könige von ihrem Herzeleid,  
Man brach ihr die Burgen und schlug ihr die Leute;  
Sie bat ihren Vater, daß er Hertwig schnell zu Hülfe reite.

Mit weinenden Augen den Vater sie umschloß:

„Hilf mir, hehrer König, mein Schade wird zu groß,

Wollen deine Degen mit willigen Händen

Nicht meinen Freunden helfen: Niemand kann den Schaden besser  
wenden.“

„Ich wills um Niemand laßen, das will ich dir sagen.

Ich bringe Herwigen Hülff in wenig Tagen.

Deinen großen Schaden will ich aufs Beste wenden,

Und will nach Wate dem alten und nach meinen andern Helden  
senden.

„Der bringt uns bald die Recken aus der Stürme Land:

Erfährt es Herr Morung wie es um uns bewandt,

Der mag uns guter Helden wohl her ein Tausend führen:

Die Feinde sollen schauen ob wir unterm Helm uns dürfen rühren.

„Horand der Däne ist uns getreu und hold:

Der bringt dreitausend Ritter; der Degen Froid

Soll all sein Ingesinde zu der Fahne weisen;

Auch kommt ihr Bruder Ortwein: da mag wohl Gudrun unsre  
Hülfe preisen.“

Man sah die Boten eilen Die ausgesandt die Maid.

Sie durffe nichts verweilen. Allen, die ihr Leid

Helfen wollten büßen, bot sie große Ehre;

Sie konnte Helden grüßen: da kamen ihr die Recken desto mehr.



Der Jungfrau Mutter Hilde sprach mit mildem Muth:  
„Wer unter seinem Schilde gerne Dienste thut  
Deinem Freund zu helfen, wenn wir die Fahrt beginnen,  
Wir wollen mit ihm theilen Alles was wir haben und gewinnen.“

Die Kisten und die Kasten schloß man auf und trug  
Herbei die schweren Lasten: Harnische genug  
Mit neuen Stahlnägeln: viel Silberweiße Ringe  
Brachte man den Helden: die junge Königin ward guter Dinge.

Der Wirth wohl tausend Helden gab Ross' und Streitgewand;  
Die zog man aus den Ställen: sie läßt nicht leicht im Land  
Wer zu fechten reitet hinaus auf langen Straßen:  
Von allen die der König hatte, wollt er keins zu Hause lassen.

Als nun von seinem Weibe der König Urlaub nahm,  
Hilde und ihre Tochter huben zu weinen an.  
Wohl sahen sie da gerne Helden mit ihm reiten.  
Sie sprachen: „Gott vom Himmel gönn euch, Lob und Ehre zu  
erstreiten.“

Da sie gekommen waren draußen vor das Thor,  
Singender Knappen vernahm man viel davor,  
Die vor harten Streiten sich schon des Raubes freuten;  
Sie hatten fern zu reiten, eh sie denken durften ans Erbeuten.



Darauf am dritten Morgen zog ihnen früh,  
 Wate der alte mit tausend Helden zu:  
 Am siebenten Morgen sah man Horanden,  
 Den Gudrun besendet, mit vierzig hundert nah'n vom Dänenlande.

Von Waleis der Marke kam Morung der Degen:  
 Schönen Fraun zu Liebe wollt er Streites pflegen.  
 Er alleine brachte zwanzig hundert Mannen.  
 Sie fuhren wohl gewaffnet und ritten alle wohlgemuth von dannen.

Der Königstöchter Bruder, der Degen Ortwein,  
 Auf des Wäfers Fluten bracht er der Schwester sein  
 Wohl vierzig hundert Recken, oder gar noch mehr;  
 Wüstens die von Alzabe, sie bangten wohl vor seines Haßes Schwere.

Als sie zu Hülff ihm kamen, Hertwig und seinem Bann,  
 Dem war derweil mißlungen was er nur begann.  
 Er hatte großen Schaden vergebens oft beschworen,  
 Er war mit Streit beladen: sie ritten ihm oft nahe vor die Thore.

Von des Königs Freunden hob sich groß Ungemach:  
 Daß man die Vorrathskammern und festen Burgen brach,  
 Das schuf Verrath und Untreu mit großem Uebermuthe:  
 Wen man dabei befindet, dem hält man seine Unthat nicht zu Gute.

Bald kehrten seine Boten: Herwig wußte das:  
Da schuf er manchen Todten dem Feind aus grimmem Haß:  
Er ließ ihn nimmer ruhen vom Abend bis zum Morgen.  
Schon allwärts auf die Feinde stürzten Herwigs Helfer unverborgten.

Den Karadinern war es, als sie's vernahmen, leid.  
Das waren zwei Könige, die mußten Kampf und Streit  
Unsanft nun entgelten, da Hettel der Degen  
Mit seinen kühnen Helden herbeizog auf den langen fernen Wegen.

Die ihre Freunde waren stellten sich zur Wehr;  
Man sah so gebahren von Moorland das Heer,  
Wohl schien es, sie wollten vor Niemand entweichen:  
Die sie bestehen sollten, denen mocht es wohl zur Noth gereichen.

Wate der kühne kam mit Heereskraft:  
Es hatte hingeführet große Ritterschaft  
Gudrun die schöne Herwig ihrem Manne.  
Was sie auch hier erlitten, sie ritten alle fröhlich bald von dannen.

Obwohl sie Heiden hießen, Die von Moorland  
Sich Niemand drängen ließen: sie waren längst bekannt  
Für die Allerbesten in der Erde Reichen;  
Sie hatten andern Gästen oft übel mitgespielt mit grimmen  
Streichen.

Herwig von Seeland hätte sich nun gern  
 Gerochen an den Heiden: das brachte viel der Herrn  
 In Noth auf beiden Seiten: den Freunden Wunden schlugen  
 Sah man zu allen Zeiten: dem König Hettel mußt es mißbehagen.

Da sie zusammen waren gekommen in den Streit  
 Mit allen ihren Kräften, ohne Freude Leid  
 Hatten all die Heiden immerdar und Sorgen  
 Was ihnen Nachts begegne: sie dachten, wie erleben wir den  
 Morgen?

Sie hatten mit den Heiden drei Schlachten bald gestritten;  
 Die Burgen hatten Frieden nach ritterlichen Sitten.  
 Die kräftig mit den Schwerten schlugen und den Speren  
 Und Frieden nicht beehrten, sie sahn doch ihrer Wunden Zahl  
 sich mehren.

Die Freunde wie die Gäste, sie wurden nimmer satt  
 Zu streiten auf das Beste; schon lagen wundenmatt  
 Die meisten auf den Auen; doch wollten sie's nicht lassen.  
 Das sagte man den Frauen: da weinten schöne Augen ohne Maßen.

Was Wate der greise Wunder that im Streit!  
 Er war zu fechten weise, Schaden und Herzeleid  
 Rief er die fremden Gäste zu aller Zeit empfahen,  
 Den sie mit bei Besten mit seinen Helden immer kämpfen sahen.

Horand der Däne betwies sich kühn genug:  
Was er der Helme mit seiner Hand durchschlug!  
Auch vergaß er selten der lichten Harnischbrünnen:  
Sie mußten sein entgelten: wohl verstand er dicke Schar zu dünnen.

Morung der gute über des Schildes Rand  
Mit unerschrocknem Muthe streckt' er oft die Hand:  
Denen vom Moorlande wollt er nicht entweichen:  
Wohl rächt' er Herwigs Schande an den edeln Königen, den reichen.

Hettel der König, weil ihn dargesandt  
Die schöne Tochter hatte in Herwigs Land,  
Daß ers befrieden sollte, da kämpfte so der Starke,  
Wer gerne leben wollte, der ließ in Ruhe fürder seine Marke.

Hertwig tritt da selber, daß Niemand tapfrer schlug  
Vor dem Thor und auf dem Felde: naß wurden oft genug  
Vom Schweiß seines Hauptes seine lichten Panzerringe;  
Die Sinne Manchem raubt' es, der ihn zum Rückzug gerne wollte  
zwingen.

Auch Wigalois der gute that oft den Gästen Leid.  
Von Dänenland Herr Frute gehub sich so im Streit,  
Dank und große Ehren mocht er wohl verdienen:  
Er verstund den Kampf zu mehren: nie sah man greisen Held sich  
so erkühnen.

Ortwein der junge, der Held von Ortland,  
 Wohl gestand ihm manche Zunge, daß kühnre Heldenhand  
 Nie in Kampf und Streiten ein junger Degen trüge:  
 Man sprach zu allen Zeiten, daß er ungefüge Wunden schlug.

Sie hatten zwölf Tage mit Sorgen nun gestritten.  
 Die Kampfs mit Hetteln pflagen, mit ungestümen Sitten  
 Sah man sie vor dem Könige durch lichte Schilde hauen.  
 Die stolzen Helden mochten mit Reue wohl auf ihre Heerfahrt  
 schauen.

Am dreizehnten Morgen vor Frühmessezeit  
 Sprach Siegfried mit Sorgen: „Seht, uns ist im Streit  
 Manch guter Held erlegen.“ Der Fürst von Moorlanden  
 Hatt um hohe Minne viel Verlust und große Noth bestanden.

Da ward er zu Rathe mit denen von Karade —  
 Die es gerne thaten, wie Die von Mazabe —  
 Daß sie in eine Feste flöhen, sich zu retten,  
 Eh die werthen Gäste sie allzusammen hier erschlagen hätten.

Sie wichen aus dem Streite zu einem Waßer gut,  
 Wo auf einer Seite reißend gieng die Flut.  
 Eh sie die Furt erritten wo sie entweichen sollten,  
 Hatten sie bestritten Die ihnen kein Gemach vergönnen wollten.



Siegfried der König ritt zu Hetteln hin:  
Was je zuvor gestritten der stolze Degen kühn,  
Das war ein erster Anfang, nun er Den gefunden,  
Der ihm seiner Freunde so viel versehrt mit tiefen Herzenswunden.

Von Hegelingen Hettel und Herr Siegfried auch,  
Die thaten was sie konnten mit hochfähtigem Brauch.  
Durchhauen lichte Schilde sah man von ihren Händen:  
Da mußte von den Dänen sich der König Moorlands flüchtig  
wenden.

Da schlugen dort ihr Lager Die von Dänenlande.  
Was man dawider sage, es war doch so bewandt  
Diesen kühnen Gästen, sie konnten kaum genesen:  
Wie gut war ihre Beste, sie wären lieber doch daheim gewesen.

Da hielt so streng umsetzen der Feind mit Heeresmacht  
Die Helden vermaßen, daß sie ihm offne Schlacht,  
Wenn er es begehrte, nicht wagten mehr zu bieten  
Mit dem Sper noch mit dem Schwerte; sie mußten ihrer Herberg  
ängstlich hüten.

---



### Bierzehntes Abenteuer.

Wie Hettel aus Herwigens Lande Boten sandte.

Nach Haus entbot nun Hettel, sie sollten nicht mehr klagen;  
Den schönen Frauen edel hieß er Kunde sagen:  
„Ihnen wäre wohl gelungen in Stürmen und in Streiten,  
Den Alten und den Jungen: sie sollten ihrer harrn in kurzen  
Zeiten.“

Auch hieß er ihnen künden wie er die Burg umstellt  
Halte mit den Seinen: da diente mancher Held  
Gudrun der schönen und Dem von Seelanden.  
Sie thaten nach Vermögen allertwärts, wo sie zu streiten fanden.

Hilde die schöne hub da zum Ersten an,  
Herwigens Heil zu wünschen und seinem ganzen Bann,  
Daß ihnen stäts nach Ehren möge wohlgelingen.  
„Das gebe Gott,“ sprach Gudrun, „daß sie uns heil die Freunde  
wiederbringen.“

Da ließen Die von Stürmen nimmer an die See  
Die von Moorlanden und Die von Alzabe.  
Man zwang sie in der Beste ängstlich auszudauern:  
An Waten und an Frute sahn sie üble Nachbarn auf sich lauern.

✓ Hettel schwur da Eide: er wiche nicht hindann,  
Und räumte nicht die Haide bis er mit seinem Bann  
Zu Geiseln da gewonnen all die kühnen Heiden.  
Der Eid war unbesonnen: von dieser Heerfahrt kam ihm noch  
groß Leiden.

Die Späher Hartmuthes von Normandie dem Land  
(Sie erlauschten wenig Gutes) waren dahin gesandt:  
Zu allen Zeiten spähten sie was man hier beginne:  
In Stürmen und in Streiten sahn sie Hetteln ungern Sieg  
gewinnen.

Sie sahn wie der Heiden Heer umsetzen lag:  
Daß mochte wohl verleiden die Nacht und auch den Tag  
Dem Karadinerkönig, dem Herrn der Moorlandscharen;  
Hülfe kam ihm wenig, da seine Länder all zu ferne waren.

Die Boten eilten wieder gen Normannenland,  
Die Ludwig und Hartmuth hatten hingefandt.  
Nun brachten sie nach Hause diese liebe Märe,  
Daß Hettel und Herwig noch in schwerem Kampf befangen wäre.

Den Normannenkönig dachte die Märe dankenswerth:  
 „Könnt ihr mich bescheiden, wie lange das noch währt,  
 Daß Die von Karadine dort in Seeland weilen  
 Bei ihren Widersachern, oder wann sie siegreich heimwärts eilen?“

Da sprach der Boten Einer: „Herr König, glaubt fürwahr,  
 Sie müssen dort verbleiben länger als ein Jahr.  
 Die von Hegelingen wollen sie nicht lassen:  
 Sie halten sie umsetzen, daß sie nirgend dürfen zu den Straßen.“

Da sprach der Normanne, der schnelle Hartmuth:  
 „Da kommt mir ein Gedanke, der freut mir hoch den Muth!  
 Während sie die Feinde belagern, die noch streiten,  
 Oh Hettel wieder heimzieht, sollten wir gen Hegelingen reiten.“

Ludwig und Hartmuth vereinten sich sofort,  
 Hätten sie zehntausend kühner Ritter dort,  
 So möchten sie Gudrunen wohl von dannen bringen,  
 Oh Hettel mit den Seinen wieder käme zu den Hegelingen.

Da dachte Tag und Nächte die alte Gerlind,  
 Wie sie es noch rächte, daß Hettel für sein Kind  
 Ihren Sohn Hartmuthen gewagt zu verschmähen;  
 Waten und Fruten möchte sie wohl beide hängen sehen.

Da sprach die alte Teufelin: „Ich geb euch großen Sold,  
Getraut ihr euch der Reise: mein Silber und mein Gold  
Will ich den Recken geben und den Fraun versagen;  
Ob es Hetteln und Hilden unterdes gereut, will ich nicht fragen.“

Da sprach der König Ludwig: „Aus der Normannen Reich  
Rüst ich mich zur Heerfahrt mit meinen Recken gleich.  
Ich mag in kurzen Zeiten zwanzigtausend Mannen  
Wohl zu der Fahrt gewinnen: so führen wir Gudrunen bald von  
dannen.“

Da sprach der junge Hartmuth: „Und könnte das geschehn,  
Daß ich Hildens Tochter hier sollte sehn,  
Weite Fürstenreiche wollt ich dafür wohl laßen,  
Daß ich die Sondergleiche mit dem Arme freundlich dürft umfaßen.“

Da gieng man Tag und Nächte zu Rathe fleißiglich,  
Wie man zusammenbrächte das Heer, das Ludewig  
Mit sich führen wollte zu den Hegelingen.  
Wie mocht es Hilde ahnen, daß ihr nun also sollte mißlingen?

Wie sie es auch begonnte, König Ludwigs Weib  
That Alles was sie konnte, daß Gudruns schöner Leib  
Im Normannenlande bei Hartmuth sollt erwarmen:  
Sie fließ sich nach Kräften, daß er sie umschloße mit den Armen.

Ludwig zu Hartmuthen seinem Sohne sprach:  
 „Nun gedenke, Degen guter, wir müssen Ungemach  
 Nicht scheuen, daß die Leute sich aus dem Lande heben:  
 Sohn, gieb Du den Gästen, so will Ich unsern heimischen Helden  
 geben.“

Sie gaben solche Gaben manchem kühnen Mann,  
 Daß man selbst in Schwaben die Fülle nie gewann  
 Von Rossen und von Säumern, von Sätteln und von Schilden;  
 Sie gaben Alles gerne: nie fand man Ludwigen noch so milde.

Eilends zu der Reise rüsteten sie sich.  
 Die guten Schifflleute gewann da Ludwig,  
 Die solche Meerstraßen manchmal schon gezogen.  
 Nach dem hohen Solde mußten sie sich mühen durch die Wogen.

Sie waren ingermaßen bereit nun zu der Fahrt,  
 Als es auf allen Straßen schon vernommen ward,  
 Daß Ludwig und Hartmuth aus dem Lande wollten;  
 Doch hatten sie viel Sorgen wie sie gen Hegelingen kommen sollten.

Sie kamen ans Gestade, wo man schon liegen fand  
 Die Schiffe, die sie tragen sollten an den Strand:  
 Gerlinde ließ sie zimmern aus ihrem eignen Gute.  
 Nicht wußte das noch immer der alte Wate noch der Däne Frute.



Mit dreiundzwanzig Tausend fuhren sie über See.  
Es war nach Gudrunen Hartmuthen weh:  
Da ließ er wohl schauen mit seinen Freunden allen:  
Er dachte König Hetteln mit großer Uebermacht ins Land zu fallen.

Ich weiß nicht wie sie endlich dahin gekommen sind;  
Sie brachten dort in Nöthe gar mancher Mutter Kind.  
Bald hatten sie die Fluten gen Ortland hingetragen  
Und zu den Hegelingen daß sie sahn, wo Hildens Burgen lagen.

Innerhalb zwölf Meilen kam Hartmuthens Heer  
(Das sah man beeilen) auf dem tiefen Meer  
Des Hegelingenlandes Herzen wohl so nahe,  
Daß sie Saal und Thürme in der Burg der schönen Hilde sahen.

Ludwig der Normanne ließ vor dem Strand  
Die Anker niedersenken: auch bat er sie gesamt,  
Daß sie von den Schiffen so schnell sie könnten giengen:  
Es war der Burg so nahe, sie sorgten, daß es sahn die Hegelingen.

Da sie nun alles trugen und luden von der Flut,  
Biel Schilde sie beschlugen und manchen Helm gut,  
Und schickten sich zum Streite. Erst laßt sie Boten senden:  
Sie versuchten, ob sie Freunde vielleicht in König Hettels Landen  
fänden.



### Fünfzehntes Abenteuer.

Wie Hartmuth Gudrunen raubte.

Nun schickten seine Boten Hartmuth hindann.  
Da ward der schönen Hilde balde kund gethan,  
Und ihrer lieben Tochter: „Wenn es so sich füge,  
Er woll um ihre Minne thun, was ihnen beiden genüge.

„Wenn sie ihn minnen wollte, wie er ihr schon entbot,“  
Oft schufen ihm Gedanken um ihre Minne Noth,  
„Das wollt er ihr vergelten, so lang er möchte leben,  
Seines Vaters Erbe, das wollt er Gudrunen geben.

„Wenn sie das nicht wollte, wär ihr sein Haß bereit.“  
Obwohl er ihr noch grollte, versucht' er doch die Maid  
Mit Bitten zu bewegen: ohne Krieg gewinnen  
Wollt er sie doch lieber: das lag dem kühnen Hartmuth im Sinne.

„Wenn sie es dann verweigert,“ sprach da Hartmuth,  
„So saget, ich nähme nun weder Geld noch Gut,  
Ich woll es dazu bringen eh ich von hinnen scheide,  
Viel kühner Recken würden bald der schönen Gudrun Augentweide.

„Meine Boten bieder, saget ihr noch mehr:  
Ich komme nimmer wieder auf das weite Meer,  
Ich laße mich in Wahrheit hier zu Stücken hauen,  
Folgt mir nicht von hinnen der Hegelingen schöne Jungfrau.

„Widerspricht sie's völlig, sie thu es nimmermehr,  
Soll sie mich sehen reiten herbei mit meinem Heer.  
Zwanzigtausend Helden will ich hinterlaßen  
Todt vor der Hegelingen Königsbeste, rechts und links der Straßen.

„Daß Wigaloisens Rathe Hettel Folge that,  
Und dem alten Wate, und uns gemüßigt hat  
Zu mancher langen Reise her zu den Hegelingen,  
Davon wird mancher waise: ich will es an ein Ende gerne bringen.“

Die Boten ritten dannen da sie dauchte Zeit.  
Bald kamen Hartmuths Mannen vor eine Burg gar weit,  
Die hieß Matelane: Frau Hilde saß darinnen  
Und ihre wohlgethane Tochter, die Zier der Königinnen.

Zwei reiche Grafen hatt er hingefandt —  
 Die er über Meer gebracht von Normandie dem Land —  
 Sie sollten Frau Hilden seine Grüße freundlich sagen:  
 Er woll ihr immer dienen und nimmer ihrem Dienste sich entschlagen,

Daß sie die Magd ihm gönne, und er die schöne Maid  
 Vor allen Frauen hege — noch stand ihm zu der Zeit  
 Der Sinn auf hohe Minne — sie sollt auch dort genießen  
 Ihres hohen Adels; ihr zu dienen werd ihn nie verdrießen.

Die der Frauen pflagen, denen ward es bald bekannt,  
 Daß das Ingesinde von Normandie dem Land  
 Für Hartmuth zu werben käm gen Matelane;  
 Frau Hilde hieß sie schweigen; erschrocken war darob die Wohl-  
 gethane.

Hildens Amtleute schloßen auf das Thor,  
 Wer auch zu kommen dräute, daß man die davor  
 Nicht länger stehen ließe. Die Pforte war erschloßen:  
 Ein zu Matelane zogen Hartmuths Boten unverdroßen.

Als sie zu sehn beehrten König Hettels Weib,  
 Mit nichten das vertehrten Die ihren schönen Leib  
 Sollten behüten nach königlichen Ehren;  
 Sie ließen nie alleine Hilden und Gudrunen die hehre.

Da nun zu Hofe kamen Die in Hartmuths Bann,  
Hilde die schöne hub sie zu grüßen an;  
Das that mit hohem Muthe auch Gudrun die hehre.  
Die edle und die gute wollte Herwigen Minne gewähren.

Sie waren nicht willkommen; doch schenkte man den Wein  
Eh sie das Wort genommen. Zum Sitz dann lud sie ein  
Frau Hilde und ihre Tochter. Was sie zu werben kámen,  
Fragte sie die Königin: sie wolltens beide gerne vernehmen.

Da erhub sich wohlgezogen all das Ingesind  
Vom Stuhl, da sie geseßen, wie Botensitten sind.  
Sie sagten, was sie sollten im Land der Heggelingen:  
Hartmuth ihrem König der schönen Gudrun Verlöbniß bringen.

Da sprach das edle Mägdlein: „Das laß ich nie geschehn,  
Daß der kühne Hartmuth sollte mit mir stehn  
Vor unser beider Freunden unter Königskrone:  
Er ist geheißén Herwig, dem ich gern den guten Willen lohne.

„Dem bin ich versprochen, zum Manne nahm ich ihn;  
Auch wáhl't er mich zum Weibe: gern dem Recken kühn  
Gönn ich aller Ehren die er mag erleben:  
Wie lang mein Leben wáhre, andern Freundes will ich mich  
begeben.“

Da sprach der Boten Einer: „Euch ließ Herr Hartmuth  
Sagen, was er wünschet; wenn ihr das nicht thut,  
Sollt ihr mit seinen Recken ihn sehn zu Matelane  
Von heut am dritten Morgen.“ Darüber lächelte die Wohlgethane.

Die Boten heischten Urlaub, sie wollten nun hindann,  
Zwei reiche stolze Grafen. Da bot ihnen an,  
Wie fremd sie ihr auch waren, Frau Hilbe reiche Gaben,  
Die sie jedoch nicht nahmen; sie glaubten es nun wohlgemacht  
zu haben.

„König Hettels Recken,“ zu den Boten sprach man das,  
„Fürchteten sich wenig vor ihrem Zorn und Haß:  
Und wollen sie nicht trinken König Hettels Wein,  
So schenke man des Blutes ihm und seinen Recken ein.“

Da brachten diese Märe die Boten an die Statt  
Zurück, von wo sie Hartmuth jüngst auszureiten hat.  
Entgegen lief er ihnen und frug, wie es ergangen,  
Ob sie die edle Gudrun mit ihrer Botschaft freundlich hab  
empfangen?

Ihrer Einer sprach zum Recken: „Euch ward hiemit versagt:  
Einen Liebsten habe die herrliche Magd,  
Den sie von Herzen minne vor allem Volk der Erden;  
Und wollt ihr Wein nicht trinken, so soll euch heißes Blut geschenkt  
werden.“



„Ach meiner Schande!“ sprach da Hartmuth,  
„In meinem Herzen wehe mir diese Rede thut.  
Nach beßerm Freunde will ich nun nie im Leben fragen  
Als die mir helfen streiten.“ Da sprangen auf, die am Gestade lagen.

Ludwig und Hartmuth führten nun ihr Heer  
Mit fliegenden Fahnen zorniglich einher.  
Man sah auf Matelane von fern die Wappen scheinen.  
Da sprach die Wohlgethane: „Wohl mir! da seh ich Hetteln mit  
den Meinen.“

Man fand doch bald, es wäre des Wirthes Wappen nicht:  
„Uns soll noch Leid beschweren bei dieses Tages Licht.  
Es kommen grimme Gäste nach Gudrun der Frauen;  
Der Helme viel der festen sieht man noch vor Abend hier verhauen.“

Die Hegelingen sprachen Hilden tröstend zu:  
„Was Hartmuths Gefinde heute hier auch thu,  
Das sollen sie uns alle mit tiefen Wunden büßen.“  
Da gebot die Königstochter der Beste Thore ungesäumt zu schließen.

Das wollten doch die Rühnen nicht thun in Hettels Vann.  
Die des Landes hüteten hießen eilends an  
Die Feldzeichen binden: sie wollten aus der Beste.  
Im offenen Feld erschlagen wollte Hettels Heer die kühnen Gäste.



Die Schranken, die man sperren sollt in solchem Fall,  
Die ließen sie aus Uebermuth öffnen überall.  
Hartmuthens Späher achteten sie geringe:  
Mit den ersten mochten auch die letzten in die Feste dringen.

Mit geschwungnen Schwertern sah man vor dem Thor  
Wohl tausend oder drüber der Feinde davor.  
Gefommen war auch Hartmann wohl mit tausend Mannen;  
Sie sprangen auf die Haide; die Rosse zog man alsobald von dannen.

Sie trugen Schäft' in Händen mit schneidendem Sper.  
Wie war der Streit zu wenden? ob auch wohl zu Wehr  
Die stolzen Bürger standen und schlugen tiefe Wunden.  
Da kam König Ludwig mit Helden, die im Kampfe mannhaft  
stunden.

Das schuf den Frauen Sorgen, als sie den Degen sahn  
Den Thoren unverborgen mit breiten Fahnen nah,  
Bei jeder Standarte wohl dreitausend Mannen:  
Er kam dahin im Zorne, wie auch der kühne Recke schied von  
dannem.

Sie fanden All zu schaffen, die dort und jene hie;  
Kühnre Recken sah man in allen Landen nie,  
Als Die zum Schutze lagen hier in Hettels Feste:  
Sie konnten Wunden schlagen; das ließen sie wohl schauen ihre  
Gäste.

Ludwig der kühne, der Vogt von Normandie,  
Aus harten Schildesspangen schlug er Funken glüh  
Mit der unbändigen Stärke, die er im Busen trug;  
Auch seine Kampfgefährten waren alle kühn genug.

Da die Bürger wähten bald solle Friede sein,  
Da brach der Unersehnte in ihre Reihen ein,  
Der Vater Hartmuthes, mit den Normannenscharen;  
Dem Helden gönnt' er Gutes: das ließ er heute Manchen wohl  
erfahren.

Die stolzen Bürger hub es nun zu reuen an,  
Daß sie nach dem Rathe Frau Hildens nicht gethan,  
Den ihnen gab die Schöne, König Hettels Weib.  
Da mußten Schilde brechen, es gieng an Leben und Leib.

Ludwig und Hartmuth hatten wohl vernommen —  
Zu einander waren die beiden nun gekommen —  
Daß die Burg Frau Hilde gerne wollte schließen.  
Sie drangen an mit Schilden, daß sie in die Burg die Fahnen  
stießen.

Wie viel man von den Mauern warf und niederschloß,  
Sie ließen sichs nicht dauern; ihre Kühnheit die war groß.  
Sie hatten nicht Weile der Todten zu gedenken:  
Mit großen Laststeinen sah man viel der Helden niedersenken.

Ludwig und Hartmuth kamen in das Thor;  
 Manchen Fährlichwunden ließen sie davor.  
 Darob begann zu weinen die junge Maid, die hehre;  
 Doch sah man bald den Schaden sich in Königs Hettels Beste mehrten.

Der König der Normannen wurde froh genug,  
 Als er mit den Recken seines Landes Fahne trug  
 Vor König Hettels Burgsaal: oben von den Zinnen  
 Rief man sie niedertvehen: da trauerten die schönen Königinnen.

Was Wunder wäre den Gästen wohl geschehn,  
 Wate der grimme, hätt er das gesehn,  
 Daß so zu Hettels Saale Hartmuths Helden giengen  
 Und Ludwig der König, da sie die schöne Gudrunen fiengen!

Hettel und Wate hätten's so geweht,  
 Wenn sie nicht ferne wären, so ihr gutes Schwert  
 Zerschlagen auf den Helmen: es wäre nie ergangen,  
 Daß sie Gudrunen brächten in die Normandie gefangen.

So viel man fand der Leute, die trugen Uebermuth;  
 Es ist der Brauch noch heute. Die gerne Hab und Gut  
 Aus der Beste wollten rauben, die trugen es von dannen:  
 Das mögt ihr wohl glauben, reich wurden allzumal nun Hartmuths  
 Mannen.

Hartmuth der schnelle gieng zu Gudrun hin:  
„Stäts habt ihr mich verschmähet,“ sprach er: „Königin:  
Nun sollten Wir verschmähen Jemand hier zu fangen:  
Ich und meine Freunde sollten euch erschlagen all und hängen.“

Da sprach sie nichts weiter als: „Weh mir, Vater mein,  
Wenn du das wüßtest, daß man die Tochter dein  
Gewaltsam von hinnen führt aus deinem Lande:  
Mir armen Königstochter geschähe nicht der Schade noch die  
Schande.“

Da sie gehäuft die Schätze und alle das Gewand,  
Da führten sie Frau Hilden dazu an weißer Hand.  
Matelan, die gute Stadt, wollten sie verbrennen,  
Was ihnen auch geschähe; die kühnen Gäste wollten Furcht nicht  
kennen.

Dort Hartmuth rieth: „Wir lassen die Burg unverbrannt.“  
Da eilt' er ohne Maßen zu räumen das Land,  
Oh es Die erführen, die zu Waleis in der Marke  
Mit Heereskräften lagen, König Hettel und sein Volk das starke.

„Laßt das Rauben bleiben,“ sprach da Hartmuth,  
„Ich geb euch zu Hause meines Vaters Gut:  
Wir sind desto leichter zu fahren auf der See.“  
Von Ludwigs Gewaltthat war der schönen Gudrun weh.

Die Burg war gebrochen, die Stadt war verbrannt;  
 Auch hatten sie gefangen die Besten, die man fand:  
 Zwoundsechzig Frauen, viel minniglicher Maide  
 Führt' sie von dannen; davon geschah Frau Hilden viel zu Leide.

Wie traurig sie ließen des Wirths Gemahl da stehn!  
 In ein Fenster eilte die Königin zu gehn,  
 Daß sie nach den Maiden hernieder möchte schauen;  
 Sie ließen auch im Lande klagend noch viel andre schöne Frauen.

Es schrieen laut mit Weinen die Leute die man fand;  
 Fröhlich sah man Keinen, da man über Land  
 Mit Hildens Tochter führte das edle Ingesinde:  
 Das ward zu großem Schaden hernach noch manchem werthen  
 Ritters Kinde.

Viel Geißel brachte Hartmuth mit sich an den Strand;  
 Verbrannt und verwüstet ließ er des Königs Land.  
 Es war nach seinem Willen Alles nun ergangen:  
 Hildebürg und Gudrun führt' er beide mit hintweg gefangen.

Er wußte wohl, daß Hettel in das vierte Land  
 Zu Felde sei gezogen: drum räumt' er bald den Strand.  
 Er war noch kaum geschieden von den Hegelingen,  
 So ließ Frau Hilde Hetteln und seinen Freunden eilends Märe  
 bringen.



Wie klägliche Kunde dem König sie entbot,  
Daß ihm seine Ritter daheim lägen todt,  
Die Hartmuth liegen laßen in dem blutgen Thau;  
Seine Tochter sei gefangen; mit ihr führ er hin viel schöner Frauen.

„Ihr Boten, sagt dem König daß ich alleine bin;  
Es ist mir schlimm bekommen: mit hochfärtgem Sinn  
Fährt zu seinem Lande Ludwig der reiche;  
Mehr als Tausend liegen vor der Pforte todt von seinen Streichen.“

Da schiffte sich Hartmuth schnell in dreien Tagen  
Ein in seine Kiele: was die mochten tragen,  
Das hatten seine Necken räuberisch genommen:  
König Hettels Degen waren schlimm um Hab und Gut gekommen.

Wer möcht euch nun berichten wie sie gefahren sind?  
Man hört' in ihre Segel tausend wehn den Wind,  
Bis sie abgewendet von des Königs Lande  
Zu einem wilden Werder kamen, den man hieß zum Wülpensande.

---

### Sechszehntes Abenteuer.

Wie Frau Hilde Hetteln und Herwigen Boten sandte.

Hilde die reine hatte Herz und Sinn  
 Darauf gewandt alleine, wie sie die Boten hin  
 Schickte zu dem Könige mit dem Herzeleide,  
 Das ihr geschæhn von Hartmuth: der ließ ihr jammerhafte Augen-  
 weide.

Herwigen und dem Gatten die edle Frau entbot,  
 Ihre Tochter wår gefangen, ihre Helden wåren todt  
 Und hätten sie alleine gelaßen in dem Jammer;  
 Ihr Gold und ihr Gesteine führten die Feinde heim zu ihrer Kammer.

Die Boten ritten eilends und stoben über Land;  
 Die hatt in großen Nöthen die Fürstin ausgesandt.  
 Am siebenten Morgen kamen sie so nahe,  
 Daß sie in großen Sorgen Die von Moorland vor den Hegelingen  
 sahen.

Die hatten alle Tage kühne That vollbracht  
 Und allerhand Spiele geübt bei Tag und Nacht,  
 Daß sie bei der Belagerung die Weile nicht verdrieße:  
 Laufen und springen und mit den Schäften nach dem Ziele  
 schießen.

Da sah vom Dänenlande der Degen Horand  
 Hildens Boten reiten zu ihnen in das Land.  
 Er sprach zu dem Könige: „Uns kommen neue Mären:  
 Gott gebe, daß uns Degen zu Hause Schaden nicht geschehen wäre.“

Der König selbst gieng ihnen entgegen: als er sah  
 Die kummervollen Boten, mit Züchten sprach er da:  
 „Willkommen seid, ihr Herren, hier in diesem Lande:  
 Wie gehabt sich Frau Hilde? sagt an, wer ist es, der euch zu  
 uns sandte?“

Der Eine sprach: „Frau Hilde hat uns her gesandt:  
 Deine Burgen sind zerbrochen, verwüstet ist dein Land.  
 Gudrun ist hingeführet mit ihrem Ingesinde:  
 So großen Schaden, sorg ich, ob dein Reich ihn jemals überwinde.“

Er sprach: „Ich klage ferner dir unsre große Noth;  
 Deiner Freund und Mannen wohl tausend liegen todt.  
 Der Schatz ist geführet zu fremden Königreichen:  
 Auch blieb nicht unberühret der Hort: nur Schande blieb uns sonder  
 Gleichen.“

Da frug er: wie er hieße, der ihm das gethan?  
Da sprach zu dem Könige Einer aus seinem Bann:  
„Der Eine heißet Ludwig von Normandie, der reiche;  
Der andre heißet Hartmuth: ihre Helden führten grimme Streiche.“

Da sprach König Hettel: „Weil ich ihm versagt  
Meine schöne Tochter — er hat mir nicht behagt:  
Von Hagen, meinem Schwäher, trägt er zu Lehn sein Land:  
Drum hätt ich nicht mit Ehren ihm Gudrunen zugewandt.

„Man soll vor unsern Feinden dieß Leid verborgen tragen;  
Man soll es unsern Freunden in der Stille klagen.  
Laßet unsre Bettern baldigst zu uns bringen;  
Wohl konnt es guten Recken zu Hause niemals übler misslingen.“

Da hieß man Hertwigen hin zu Hofe gehn,  
Und die Bettern all und Mannen in des Königs Lehn.  
Da diese guten Recken zu Hof gekommen waren,  
Man sah den König Hettel in seinem Unmuth trübe gebahren.“ ✓

Der Vogt der Hegelingen sprach: „Ich will euch klagen,  
Und will euch im Vertrauen meinen Kummer sagen,  
Und was uns Frau Hilde für Botschaft hat gesandt:  
Uns Land der Hegelingen ist es gar traurig bewandt.

„Meine Burgen sind gebrochen, mein Reich ist verbrannt,  
Uebel war behütet unser Heimatland.  
Meine Tochter ist gefangen, meine Freunde sind erschlagen,  
Die so oft des Landes daheim und meiner Ehre pflagen.“

Da thränten Herwigen die Augen, denn er sah,  
Daß König Hettels Augen von Weinen wurden naß.  
So geschah es Allen, die sie weinen sahen.  
Froh war wohl Keiner der Degen, die dem König stunden nahe.

Da sprach der alte Wate: „Bermeldet weiter nicht  
Das Leid, das uns an Freunden geschah nach dem Bericht;  
Es soll uns manche Wonne bald dafür ergehen:  
Zu noch tieferm Leide soll es Hartmuths ganz Geschlecht sich  
schätzen.“

Da fragt ihn König Hettel: „Wie soll das geschehn?“  
Da sprach der alte Wate: „Wir wollen Frieden sehn  
Zu schaffen mit den Heiden, Siegfrieds Heergesinde:  
So führen wir die Degen der schönen Gudrun nach, deinem Kinde.“

Dem weisen Rathe fügte Wate noch hinzu:  
„Wir wollen mit den Feinden handeln morgen früh  
Und so mit ihnen sprechen, daß sie werden innen,  
Wenn wir nicht aufbrechen, so bringen sie ihr Volk nicht mehr von  
hinnen.“



Da sprach der kühne Herwig: „Der Rath gefällt mir wohl;  
Bereitet euch denn heute, wie man morgen soll  
Gebahren mit den Feinden, daß wir das laßen schauen:  
Wie wir von hier auch scheiden, ohne Maßen schmerzen mich die  
Frauen.“

Sie schickten sich zum Streite mit Rossen und Gewand;  
Dem Rath des alten Wate folgten sie zuhand.  
Als kaum der Morgen tagte, versuchten sie es kräftig  
An den Abafinern; um Lob und Ehre warben sie geschäftig.

Als man die Banner allwärts ins Gedränge trug,  
Wie manchen der Gefunden man da zu Tode schlug!  
Die von Sturmlanden riefen: „Immer näher!  
Den Feind zu zwingen stürzten sie sich ins Kampfgetühl desto jähher.

Frold begann zu rufen über des Schildes Rand:  
„Wollt ihr es mit uns sühnen, Helden von Moorland:  
Das möcht euch Hettel gerne, mein Herr der König, fragen:  
Eur Land ist euch zu ferne: verloren seid ihr, wollt ihr nicht  
vertragen.“

Zur Antwort gab ihm Siegfried, der Held von Moorland:  
„Wenn ihr den Sieg erwerbet, das ist das beste Pfand.  
Ich will mit Niemand dingen, minderts mir die Ehre;  
Wähnt ihr uns zu zwingen, so verderbt ihr beiderseits noch mehr.“

Da sprach der Recke Frute: „Verpfändet eure Treu,  
Uns dienstlich beizustehen, so laßen wir euch frei  
Aus unsers Herren Landen nach Hause ziehn in Frieden.“

✓ Die Karadiner streckten die Hand zum Eid, daß sie das Streiten  
mieden.

So kam es zur Sühne, wie ich euch kund gethan.  
Da traten zusammen die Recken wohlgethan  
Einander Dienst anbietend, die jüngst noch Feinde waren.  
Ihr Haß war verfühnet; sie wollten den Normannen ihn bewahren.

Nun erst sagte Hettel Dem von Moorland, -  
Welche leide Märe ihm sein Gemahl gesandt.  
Er woll ihm seine Hülfe ewiglich gedenken,  
Daß er Hartmuthen seiner Unthat Lohn möge schenken.

Da sprach König Siegfried, der Held von Azabe:  
„Wären sie zu finden, ihnen würde wahrlich weh!“  
Da sprach der alte Wate: „Wohl kann ich sagen  
Ihre rechte Waßerstraße: wir mögen auf dem Meer sie leicht  
erjagen.“

Da sprach König Hettel: „Wo fänd ich Riele stehn?  
Wie gern ich ihnen schadete, wie könnte das geschehn?  
Es wäre denn, ich rüstete mich erst in meinem Lande  
Und käm sie dort heimsuchen: so rächt ich wohl den Schaden und  
die Schande.“

Wate sprach der alte: „Noch wird zu allem Rath:  
Gott hat Macht zu walten und schnell ist seine That:  
So weiß ich in der Nähe, hier in diesem Lande  
Siebzig guter Kiele: die stehn mit guter Speise dicht am Strande.

„Sie haben Pilgrime geführt auf die See:  
Die müssen wir gewinnen, was auch hernach ergeh.  
Am Gestade mögen die Pilger harrend liegen,  
Bis wir mit unsern Feinden uns versöhnen oder sie besiegen.“

Wate der Alte fuhr von dannen jach  
Wohl mit hundert Ricken; die Andern zogen nach.  
Er sprach, er wolle Speise kaufen: „Habt ihr feile?“  
Das verdarb ihm viel der Freunde; ihm selber auch gedieh es nicht  
zum Heile.

Die sie am Ufer fanden, das sag ich euch fürwahr,  
Daß ihrer dreißig hundert wo nicht darüber war.  
Die konnten sich so eilends nicht zum Streite stellen:  
Da kam auch der König herbei mit seinen kühnen Kampfsgefallen.

Wie sehr sie sich auch wehrten, man trug an den Strand,  
Das Wate nicht begehrte, ihr Silber und Gewand;  
Doch blieb an Bord die Speise; die wurde weggenommen:  
„Man soll sie euch bezahlen,“ sprach der Alte, „wenn wir wieder-  
kommen.“

Die Pilgrime klagten und fluchten um die Noth:  
Was sie darüber sagten, das galt ihm nicht ein Brot.  
Wate der kühne strebte nur zum Ziele,  
Daß sie ihm laßen mußten ihre Boote und auch ihre Riele.

Hettel fragte wenig, ob sie nie aufs Meer  
Mit ihrem Kreuz mehr kämen; er nahm aus ihrem Heer  
Fünfhundert oder drüber der Besten, die sie fanden.  
Deren brachten sie doch wenig wieder zu der Hegelingen Landen.

Vielleicht hat des entgolten Hettel und sein Bann,  
Daß er den guten Pilgern dieß Herzeleid gethan,  
Daß sie im fremden Lande sich also mußten scheiden.  
Gewiß hat Gott gerochen an ihm der armen Pilgrime Leiden.

Sie fuhren auf den Rielen baldigst hindann;  
Hettel mit den Seinen guten Wind gewann.  
So fuhren sie und segelten auf ihres Feindes Pfaden;  
Wo sie Dem begegneten, da dachten sie zu rächen ihren Schaden.

---

## Siebzehntes Abenteuer.

Wie Hettel seiner Tochter auf den Wülpensand nachfuhr.

Nun hatte König Ludwig und der kühne Hartmuth  
Mit ihres Landes Volke sich bei der Meeresflut  
Gelagert auszuruhen, auf eines Eilands Griefe;  
Wie viel sie Leute hatten, wenig Heil mocht ihnen drauß entspießen.

Es war ein breiter Werder, der hieß der Wülpensand,  
Da hatten die Normannen aus Ludwigs Land  
Beste Raft gegönnet den Roffen und sich selber;  
Nach dem Gemache mußte grimmig sich ihr Schade wieder melden.

Ihre edeln Geisel von Hegelingenland  
Säßen wie verwaist auf dem öden Strand.  
Soweit sie da durften vor der Normannen Scharen,  
Die minniglichen Maide sah man bei den Feinden traurig gebahren. ✓



Sie fachten allenthalben am Strande Feuer an.  
Gern hätten sich die Gäste Ruh hier angethan.  
Sie wähten da zu bleiben — Gott wollt es nicht verhängen —  
Mit den schönen Weibern sieben Nächte oder gar noch länger.

Da diese Reden weilten an einer wilden Bucht,  
Hartmuth und seinen Freunden reiste nicht zur Frucht  
Diese blühnde Hoffnung, daß sie Ruhe schauen  
Sollten hier am Strande sieben Tage bei den schönen Frauen.

Es war von Matelane, so ferne schon hindann  
Gudrun die Wohlgethane, daß Die in Ludwigs Bann  
Sich keine Sorge ließen aus ihrer Ruhe zwingen,  
Daß Wate und seine Freunde ihnen noch Schaden möchten bringen.

Da sah der Schiffmann schaukeln auf der Wellen Reich  
Ein Schiff mit reichen Segeln; dem König sagt' ers gleich.  
Als Hartmuth das erschaute und Die in seinem Heere  
(In den Segeln waren Kreuze), sie sagten, daß es Pilgrime wären.

Nicht lang, so sah man schwimmen drei Kiele gut  
Und neun schöne Boote; die trugen auf der Flut  
Manchen, der noch selten das Kreuz trug Gott zur Ehre:  
Das mußten bald entgelten der Helden viel in König Ludwigs Heere.

Sie kamen nun so nahe, daß man die Helme sah  
Von den Schiffen scheinen; Unheil hob sich da  
Und grimmiger Schade Ludwigen und den Seinen:  
„Wohlauf, hier kommen, Hartmuth, unsre Feinde, die es übel  
meinen.“

Sie eilten sich, zu landen, daß man wohl vernahm,  
Die Ruder in den Händen frachen manchem Mann;  
Die am Gestade waren, die Alten wie die Jungen  
Konnten anders nicht gebahren als daß sie wehrlich kamen an-  
gesprungen.

Ludwig und Hartmuth trugen die Schilde in der Hand.  
Sie wären gestern sanfter gekommen in ihr Land,  
Hätte sie zu ruhen nicht ein Gelüst betrogen:  
Sie wäbnten, Hettel hätte keinen Freund mehr, der ihm wär  
gewogen.

Laut rief da Ludwig seine Mannen an —  
Hiergegen war nur Kinderspiel was er noch je begann —  
„Nun muß ich heut erst lernen mit meinen Feinden streiten:  
Reich mach ich Alle, die meine Fahne wider sie begleiten.“

Hartmuths Feldzeichen trug man auf den Strand.  
So nah sah man die Schiffe, daß man sie mit der Hand  
Und mit dem Schaft erlangen mochte von dem Griesze.  
Wohl wett ich, daß Wate seinen Schild hier ungern müßig ließe.

So ingrimmig wehren sah man wohl nie ein Land:  
 Die von Hegelingen drangen auf den Strand  
 Und fochten gewaltig mit dem Sper und mit dem Schwerte:  
 Sie schlugen so nachhältig, daß man auf Abschlag wohl nicht mehr  
 begehrte.

Sie drängten allenthalben sich an den Rand der See.  
 Es wehen von den Alpen die Winde nie den Schnee  
 So dicht, als hier die Schüße flogen von den Händen;  
 Wie gern es Jeder thäte, so konnte doch den Schaden Niemand  
 wenden.

Sie wechselten die Spere; die Weile währte lang  
 Eh sie das Land gewannen. Der alte Wate sprang  
 Hestig auf die Feinde: sie waren ihm so nahe,  
 Auch war er so grimmig, daß sie seinen Willen wohl ersahen.

Ludwig der Normanne rannte Waten an:  
 Mit einem scharfen Spere schoß er auf den Mann,  
 Daß die Stücke sprangen hoch in alle Winde.  
 Ludwig war vertvogen: da kam auch Waten's Ingesinde.

Durch den Helm schlug Wate Ludwigen solchen Schwang,  
 Daß des Schwertes Schneide auf den Helm ihm drang.  
 Er trug unterm Panzer ein Hemd von guter Seiden,  
 In Abalie gewoben; sonst hätt er hier das Ende müssen leiden.

Raum daß mit dem Leben ihm Ludwig entkam;  
 Hindann muß er sich heben: man war dem Gaste gram,  
 Wo immer Wate sollte bei Feinden Sieg erwerben:  
 Man sah von seinen Händen manchen guten Necken hier ersterben.

Hartmuth auf Frold und der auf Jenen sprang,  
 Daß des einen Waffen auf des andern Helm erklang;  
 Man mocht es durch die Scharen vernehmen wechseltönig.  
 Frold war tapfer; kühn war auch Hartmuth der König.

Herwig von Seeland, der erlauchte Degen gut,  
 Langte nicht ans Ufer: da sprang er in die Flut:  
 Er stand bis an die Achseln tief in den Wogen;  
 Hartem Frauendienste hatte sich da Herwig unterzogen.

Diesen guten Necken wollten in der Flut  
 Ertränken seine Feinde; viel Schäfte stark und gut  
 Sah man auf ihm zerkrechen, mit aller Macht zum Strande  
 Strebt' er zu den Feinden: da rächte mancher zornig Schmach und  
 Schande.

Oh sie den Strand erwarben, sah man des Meeres Flut  
 Von denen die erstarben geröthet mit dem Blut  
 Vorüber allenthalben in rother Farbe fließen  
 In der Breite, daß es Niemand mit einem Spere mochte überschießen.

Größre Mühsal wurde wohl Helden nimmer kund.  
Sie drückten Manchen nieder auf des Wassers Grund:  
Ein Land wohl mochten füllen die ohne Wunden starben,  
Die ihnen Schaden thaten; doch gleichviel, ob sie so ob so verdarben.

Nach seinem lieben Kinde focht Hettel grimmen Streit:  
Ihn und sein Gefinde sah man Noth und Leid  
Allenthalben schaffen den Fremden wie den Kunden.  
Da wurden viel der Leichen auf dem Wülpensande dort gefunden.

Mit ungefügen Diensten erprobten ihre Hand  
Die kühnen Normannen und Die von Heglingland.  
Man sah die kühnen Dänen so herrlich gebahren,  
Wer sein Leben liebte, der durfte sich nicht zeigen, wo sie waren.

Ortwin und Morung bauten das Land  
Und düngten es mit Todten, daß man nicht Manchen fand,  
Die es so verstunden zu treffen und zu fällen;  
Da schlugen viel der Wunden die Helden beid und ihre Heergefellen.

Auch die stolzen Heiden, so hab ich vernommen,  
Waren zu den Feinden von ihrem Schiff gekommen.  
Wohl hoffte ihrer Hülfe Hettel zu genießen:  
Es waren kühne Helden: man sah das Blut durch feste Helme fließen.



Ihr Bogt, der sie führte, wie mocht er kühner sein?  
 Mit Blut lösch' er heute manches Panzers Schein;  
 Er war in starken Stürmen mannlich und verwegen.  
 Wie mochten kühner kämpfen der alte Wate und Frute der Degen?

Die Spere waren alle verschossen hier wie dort:  
 Ortwein mit den Gesellen gieng froh von Ort zu Ort.  
 Da wurden viel der Helme von ihnen heut verhauen;  
 Grimmig weinte Gudrun; so thaten auch bei ihr die andern Frauen.

Dieß harte Kämpfen währte desselben Tages lang.  
 Des Volks das Streit begehrte groß war der Drang.  
 Da mußte schnellen Helden übel mißlingen,  
 Da Hetteln seine Freunde die schöne Tochter wollten wiederbringen.

Stäts näher sank der Abend: da hub der Schaden an  
 Dem König sich zu mehren. Die in Ludwigs Bann  
 Thaten was sie sollten; sie konnten nicht entrinnen.  
 Sie schlugen weite Wunden: so wehrten sie die Bier der Königinnen.

Dieß währt' in großen Sorgen bis es die Nacht benahm.  
 Früh an einem Morgen sie thaten ohne Scham  
 Alles was sie konnten, die Alten wie die Jungen,  
 Eh der König Hettel zu Dem von Normandie war gedrungen.

## Achtzehntes Abenteuer.

Wie Ludwig Hetteln erschlug und bei der Nacht von dannen fuhr.

Hettel und Ludwig trugen hoch in der Hand  
Ihre scharfen Waffen; Jedweder fand  
Nun erst am Andern Kunde wie stark und kühn er wäre.  
Ludwig schlug da Hetteln; das war viel Herzen eine leide Märe.

Als von Matelane der Wirth ward erschlagen,  
Das erfuhr die Wohlgethane; wohl hörte man da klagen  
Die schöne Gudrun mit ihren Maiden allen.  
Man konnte sie nicht trösten; die Feinde weinten selber um sein  
Fallen.

Als Wate der grimme vernahm des Königs Tod,  
Da hub er an zu limmen wie ein Eber; Abendroth  
Sah man von Helmen scheinen bei seinen schnellen Schlägen:  
So thaten auch die Seinen; in großem Zorne sah man all die  
Degen.

Was hier von den Guten geschah, was frommte das?  
Von dem heißen Blute ward der Werder naß.  
Keines Friedens gehrten Die von Hegelingen:  
Von dem Wulpentwerder wollten sie Gudrunen wiederbringen.

Die von Waleis rächten im Sturm des Königs Tod;  
Von Dänemark die Helden standen in der Noth  
Zu den Hegelingen und den Ortlandsrecken.  
In der Hand zerbrachen die wohlgetwexten Waffen diesen Rrecken.

Den Vater wollte rächen der kühne Ortwein;  
Der kam herbei mit Scharen der kühnen Helden sein.  
Der Tag war zu Ende, schon nachtete die Stunde:  
Da ward erst von den Helden gehauen manche tiefe Herzenswunde.

Der kühnen Dänen Einer sprang auf Horand los,  
Laut klang ihm in den Händen eine Waffe, die war bloß.  
Er meint', er wär ein Gegner; da schlug er ihn zur Stunde:  
Horand der kühne Degen schnitt ihm eine tiefe Herzenswunde.

Als er seinen Neffen zu Tode hatt erschlagen,  
Hieß er dessen Fahne zu seiner Fahne tragen:  
Da erkannt' er an der Stimme, den seine Hand verschroten  
Hatt im Uebermuthe: Horand beklagte schmerzlich den Todten.

Laut rief da Hertwig: „Hier muß Mord geschehn!  
Der Tag ist vergangen und Niemand kann mehr sehn:  
Wir schlagen all einander, die Fremden zu den Kunden.  
Währt es bis an den Morgen, lebendig wird der Dritte nicht  
gefunden.“

Wo man den kühnen Wate in dieser Schlacht vernahm,  
Da war es nicht gerathen, daß wer ihm nahe kam.  
Sein Zorn, der ungefüge, Niemand vertragen wollte:  
So bracht er hier Manchen dahin, wo er immer bleiben sollte.

Sie durften es wohl lassen bis zum andern Tag:  
Das Volk auf beiden Seiten mit Todeswunden lag  
Erschlagen von den Feinden. Man sah den Mond nicht scheinen;  
Der Tag war vergangen: da verlor den Sieg der Gast mit all  
den Seinen.

Nur mit Mühe ließen die Grimmen ab vom Streit;  
Mit müden Händen schieden sie von der Arbeit.  
Sie blieben einander jedennoch so nahe,  
Daß man Helm und Schilde, wo die Feuer brannten, schimmern  
sah.

Von Normandie Herr Ludwig und Hartmuth huben an  
Beiseit sich zu besprechen. Darauf zu seinem Bann  
Sprach der alte König: „Warum sie bleiben sollten  
Bei Wate dem Kühnen, wenn anders sie nicht gern ersterben  
wollten?“

Da rieth er ihnen listig: „Nun leget euch zu Thäl,  
 Die Häupter auf die Schilde und meidet großen Schall:  
 So versehn sich nimmer Die von Hegelingen,  
 So gern ich's fügen möchte, daß ich euch von hinnen wolle bringen.

Da folgten Ludwigs Rätke die kühnen Degen all.  
 Von Trommeln und Posaunen vernahm man lauten Schall,  
 Als wären all die Lande ringsum ihnen eigen.  
 Seine listigen Rätke begann da König Ludwig zu zeigen.

Wehruf und Jammer vernahm man noch dabei;  
 Da verbot man den Knappen das weinende Geschrei:  
 Die das nicht lassen wollten, die werde man ertränken,  
 Alle die man hörte in die tiefen Wellen heißen senken.

Was sie finden mochten, das ward an Bord getragen.  
 Sie ließen da die Todten, so viel der war erschlagen;  
 Ihrer Freunde fehlten, das war ein Leid, so viele.  
 Hier am Ufer bleiben mochte ledig mancher ihrer Kiele.

Mit solchen Listen kamen endlich auf die See  
 Die vom Normannenlande. Den Frauen that es weh  
 Von den Freunden sich zu scheiden, und durften doch nicht klagen.  
 Das wußten nicht die Helden, die noch auf dem Wülpenwerder  
 lagen.



Eh der Tag sich hellte waren sie schon weit,  
 Mit welchen gern die Dänen noch kämpften neuen Streit.  
 Laut ließ da Wate sein Heerhorn ergellen;  
 Er hub sich hin zu ihnen, die er mit tiefen Wunden wollte fällen.

Zu Roß und auch zu Fuße sah man insgesamt  
Die guten Degen eilen von Hegelingenland  
Nach den grimmen Feinden, Ludwig und seinen Mannen,  
Die sie bestehen wollten: da waren sie schon alle längst von dannen.

Sie fanden leer die Schiffe; verstreut war ihr Gewand:  
So fanden sie es liegen auf dem Wülpensand.  
Der herrenlosen Waffen wurden viel gefunden.  
Sie hatten sich verschlafen: sie schlugen ihnen weiter keine Wunden.

Als man das Waten sagte, das schuf ihm große Noth:  
Wie ängstlich er nun klagte König Hettels Tod,  
Daß er ihn nicht gerochen und Ludwig hatt erschlagen!  
Mancher Helm lag zerbrochen: viel schöne Frauen mußten das  
beklagen.

Ein Jammer wars zu hören wie im zornigen Muth  
Ortwein da klagte seine Recken gut.  
Er sprach: „Wohlauf ihr Degen, ob wir sie noch ereilen  
Ob sie uns ganz entrinnen; sie können noch nicht weit vom Ufer  
weilen.“

Wate der alte wollt ihm folgen blind;  
 Doch Frute blickt' ins Weite und blickte nach dem Wind:  
 Da sprach er zu den Recken: „Was hilft das, ob wir eilen?  
 Merket, lieben Freunde: sie sind von hinnen wohl schon dreißig  
 Meilen.

„Soviel auch zählt der Leute nicht unser Bann,  
 Daß ihnen Schaden würde von unsrer Fahrt gethan.  
 Nun sollt ihr meine Lehre nicht in die Winde schlagen:  
 Wozu des Redens mehr? wir können sie nun doch nicht mehr  
 erjagen.

„So heißet nun die Wunden in die Schiffe tragen,  
 Und suchet auch die Todten, die uns sind erschlagen,  
 Und heißet sie bestatten auf dem öden Griesze:  
 Sie haben hier viel Freunde: warum sollten sie es nicht genießen?“

Mit Händeringen standen die Helden insgemein;  
 Des Schadens und der Schande gedachten sie allein,  
 Daß sie verloren hatten die Zier der Königinnen:  
 Welche Märe konnten sie nun daheim Frau Hilden hinterbringen?

Da sprach der kühne Morung: „Wär hier des Leids nicht mehr,  
 Wir trügen gern den Jammer und wär er noch so schwer.  
 Wir werden übeln Botenlohn verdienen mit der Märe,  
 Hettel lieg erschlagen: wie gern ich da Frau Hilden ferne wäre!“

Da suchte man die Todten überall am Strand.  
Die da Christen waren, so viel man deren fand,  
Da ließ der Held von Sturmland zu einander bringen:  
Was mit ihnen würde, beriethen sie dann mit den Jünglingen.

Da rieth der Degen Dittwein: „Wir wollen sie begraben.  
Dann laßt uns Sorge tragen, daß sie ein Zeugniß haben  
Durch ein reiches Kloster ihres tapfern Endes:  
Wer dann seines Gutes gerne dazu steuern will, der send es.“

„Das hast du wohl gerathen,“ sprach Der von Sturmland;  
„Auch wollen wir verkaufen ihr Ross und ihr Gewand,  
Die hier erschlagen liegen, daß man sich der Armen  
Nach ihres Lebens Ende vom Gute dieser Helden mög erbarmen.“

Da sprach der Degen Frold: „Man soll auch die begraben,  
Die uns den Schaden thaten: oder sollen sie die Raben  
Und die wilden Wölfe hier auf dem Werth genießen?“  
Die Weisen alle riethen, daß sie ihrer Keinen liegen ließen.

Als sie Musse fanden nach ihrer langen Noth,  
Begruben sie den König, der einen würdigen Tod  
Seinem Kind zu Liebe gewonnen auf dem Strande;  
So that man auch den andern, wie sie auch hießen und von  
welchem Lande.

Da legte man gesondert Die man aus Moorland fand,  
 So that man auch die Degen von Hegelingenland;  
 Auch den Normannen mußte man ihre Statt bescheiden:  
 Man legte sie gesondert; es waren beides, Christen und auch Heiden.

Sie waren unmüßig bis an den sechsten Tag;  
 Sie gönnten sich nicht Weile und strebten nur darnach,  
 Wie sie zu Gottes Hulden Die von Hegelingen  
 Nach ihren großen Schulden und Sünden wieder möchten bringen.

Lesen und Singen so viel vernahm man hic —  
 Für sturmtodte Helden sah man wohl nie  
 Gott so herrlich dienen in irgend einem Lande.  
 Man ließ bei den Gefallnen viel der Pfaffen auf dem Wülpsensande.

Auch mußten Viele bleiben, der Seelen stäts zu pflegen:  
 Die ließ man niederschreiben; ihnen ward auch Land gegeben,  
 An dreihundert Huben. Weit erscholl die Märe,  
 Daß zum Hospitale ein Kloster auf den Sand gestiftet wäre.

Die da gelassen hatten einen theuern Leib,  
 Die gaben Beisteuer, Mann oder Weib,  
 Um ihrer Seelen willen, die sie dort begruben.  
 Es ward ein reiches Kloster: ihm gehörten bei dreihundert Huben.

Nun mag sie Gott begnaden, die da erlegen sind,  
Dazu die andern alle. Heimführt' ein guter Wind  
Die gesund geblieben auf dem Wülpensande.  
Nach all den Nöthen kamen sie wieder heim zu ihrer Herren Lande.

---



## Neunzehntes Abenteuer.

### Wie die Hegelingen heimfuhren.

Hetteln's Freunde hatten soviel der Kühnen hie  
 Müßen bestatten, daß gute Helden nie  
 So großen Jammer durften heim zu Lande bringen:  
 Da sah man schöne Frauen weinen und die Hände kläglich ringen. ✓

Aus dem Ortlande der Degen Ortwein  
 Nach dem Schaden und der Schande die liebe Mutter sein,  
 Hilbe die schöne, die wagt' er nicht zu schauen: ✓  
 Sie harrete alle Tage ob sie ihr brächten Gudrun und die Frauen.

Wate ritt mit Sorgen in Frau Hildens Land  
 Bei den Hegelingen; seine Kraft und seine Hand  
 Hatten nicht gefruchtet in der Schlachten Grimme;  
 Er getraute sich so balde Hildens Huld nicht wieder zu gewinnen.

Als sie hörten sagen, Wate war gekommen,  
Da mußten sie verzagen: sie hatten stäts vernommen,  
Wenn er aus Kriegen kehrte, fuhr er einher mit Schalle;  
So hielt es stäts der Werthe: nun aber schwieg er und die  
Seinen Alle.

„O weh!“ sprach Frau Hilde, „was deutet das uns an?  
Es führt zerbrochne Schilde des alten Wate Bann.  
Die Pferde gehen langsam unter ihrer Schwere;  
Das Volk gehabt sich übel; ich wüßte gerne wo der König wäre.“

Darnach in kurzer Weile, da Solches geschah,  
Da kam der alte Wate. Manche man da sah,  
Die nach den lieben Herren und den Freunden wollten fragen:  
Da sagt' er ihnen Märe, die sie wohl von Herzen mochten klagen.

Da sprach der Held von Sturmland: „Ich muß es euch wohl sagen  
Und will euch nicht betrügen: sie sind All erschlagen.“  
Darob erschrak ein Jeder, vom Greise bis zum Kinde:  
Man hatte nie gesehen so betrübtes, trauerndes Gefinde.

„O weh meines Leides!“ sprach des Königs Weib,  
„Wie mußte von mir scheiden mein Herz und auch mein Leib,  
Hettel der reiche! meine Ehre seh ich schwinden!  
Verloren hab ich beide; Gudrunen soll ich auch nicht wiederfinden!“

Ritter und Maide quälten Herz und Sinn;  
Man hörte von dem Leide, da die Königin  
Ihren Mann so sehr beklagte, den Pallas wiederhollen:  
„O weh mir,“ sprach Frau Hilde, „und soll das König Hartmuth  
wohlgefallen!“

Da sprach der kühne Wate: „Herrin, laßt das Klagen:  
Sie kommen halt nicht wieder. Jedoch in künftigen Tagen,  
Wenn junges Volk erwachsen ist in diesem Lande,  
An Ludwig und Hartmuth räch ich meinen Schmerz und unsre  
Schande.“

Da sprach die Zammerbolle: „Hei, sollt ich das erleben,  
Alles was ich hätte wollt ich darum geben,  
Daß ich gerochen würde, wie es auch geschähe,  
Und daß ich Gottesarme meine Tochter Gudrun wiedersähe.“

Wate sprach zu Hilden: „Herrin, laßt das Klagen:  
Wir wollen Boten senden in den nächsten zwölf Tagen  
Zu allen euern Recken, so viel wir zu uns bringen,  
Daß wir die Fahrt berathen: so muß es den Normannen noch  
mißlingen.“

Da sprach er: „Frau Hilde, hört wie es ist gekommen:  
Ich habe Pilgrimen neun Schiffe weggenommen:  
Die sollen wir den Armen darum wiederbringen,  
Wenn wir wieder streiten, daß es uns dann besser mag gelingen.“

Da sprach die Jammerhaste: „Wohl rath ich euch dazu:  
 Ersetzt ihren Schaden, nicht eher hab ich Ruh.  
 Pilgrime berauben, die Sünde büßt man theuer;  
 Darum von meinem Silber für jede Mark gebt ihnen drei zur  
 Steuer.“

Da brachte man die Schiffe zurück, wie sie es rieth.  
 Eh daß der Pilger Einer von dem Gestade schied,  
 Ward ihnen aller Schaden so reichlich vergolten,  
 Daß sie Niemand fluchten und Herrn Hagens Kind blieb unbe-  
 scholten.

Darauf am nächsten Morgen kam von Seeland  
 Herwig der kühne, wo er Frau Hilden fand  
 Um ihres Mannes Ende weinen also bitter;  
 Mit gerungnen Händen empfieng sie freundlich doch den kühnen  
 Ritter.

Um der Frauen Thränen hub auch zu weinen an  
 Herwig der edle. Da sprach der junge Mann:  
 „Sie sind nicht all erstorben, die euch da helfen sollten  
 Und es gerne thaten ob es auch Mancher übel hat entgolten.

„Wohl betrübt es immer das Herz mir und den Leib;  
 Doch soll es Hartmuth büßen, daß er mir mein Weib  
 Hinnen durfte führen und erschlagen unsre Besten:  
 Ich reit ihm noch so nahe, daß ich niederbreche seine Besten.“

Wie großes Leid sie trugen, sie ritten nach der Stadt  
 Gen Matelan dem Schloße. Die Königin bat,  
 Was auch geschehen wäre, wenn sie Treue halten wollten,  
 Daß sie ihre Königin doch darum nicht länger meiden sollten.

Da kamen auch die Friesen und Die von Sturmland:  
 Auch nach den kühnen Dänen hatte sie gesandt.  
 Von Waleis brachten Morungs Helden viel der Schilde:  
 Die Hegelingen ritten da mit ihnen zu der schönen Hilde.

Da kam von Ortlanden ihr Sohn Ortwein;  
 Sie klagte wie sie sollte den lieben Vater sein.  
 Da eilten mit der Herrin die Helden rathzuschlagen:  
 Einen großen Kriegszug wollten noch die starken Helden wagen.

Da sprach der alte Wate: „Es geht nicht eher an,  
 Die wir jetzt Kinder nennen, müssen erst heran  
 Schwertmäßig wachsen: mancher edle Waise  
 Gedenkt dann seiner Freunde und wird uns gerne helfen bei der  
 Reise.“

Da sprach die Königstochter: „Wann möchte das wohl sein?  
 Soll unterdes bei Feinden die liebe Tochter mein  
 In fremden Landen sitzen, so jämmerlich gefangen!  
 O ich arme Königin, so ist meine Freude gar zergangen.“



Da sprach der Däne Frute: „Es kann doch nicht geschehn,  
Bis wir genug der Leute in unsern Reichen sehn.  
Wir dürfen mit der Heerfahrt eher nicht von hinnen,  
Was auch thun die Feinde, daß wir Gudrunen ihnen abgewinnen.“

„Gott laß es uns erleben,“ sprach die Königin,  
„Mir armen Frauen währet die Zeit zu lang dahin.  
Wer meiner will gedenken und Gudrun, der armen,  
Wohl hegt er Treu im Herzen, will er unser beider sich erbarmen.“

Als sie Urlaub nahmen sprach das edle Weib:  
„Wer mein gedenket, selig sei er an Seel und Leib.  
Wohl sollt ihr, kühne Recken, manchmal zu mir reiten,  
Und sollt euch zu der Heerfahrt so eifrig als ihr könnt, indes  
bereiten.“

Klüglich sprach da Wate, der kühne Degen alt:  
„Frau, dem wir trauen müssen, das ist der feste Wald.  
Die wir beschloßen haben, soll uns die Fahrt gelingen,  
So heißt aus jedem Lande vierzig gute Ruderboote bringen.“

Sie sprach: „So laß ich ferner zimmern bei der Flut  
Zwanzig feste Riele, dazu auch stark und gut:  
Die will ich rüsten heißen: ich hoff es soll gelingen,  
Daß sie die Freunde glücklich hin zu unsern Feinden bringen.“

Als sie nun scheiden wollten, der Bogt von Moorland  
 Seht wie er wohlgezogen da vor den Frauen stand:  
 Er sprach: „Laßt mich des Zuges Stunde nur erfahren:  
 Ihr besendet mich nicht zweimal, mich gelüstet mit dahin zu fahren.“

Ein freundliches Scheiden ließ sie da geschehn,  
 Obwohl man nach den Leuten traurig mochte sehn  
 Diese guten Gäste und auch die schönen Frauen;  
 Was sie stündlich riethen, nicht mocht es ihnen Hartmuth zugetrauen.

Da sie von dannen waren geritten in ihr Land  
 Mit traurigem Gebahren, auf den Wülpen sand  
 Zum Seelgeräth der Todten brachte man da Speise,  
 Daß sie zu Gott gedächten ihres Heils: Frau Hilde war wohl  
 weise.

Auch ließ sie da erbauen ein Münster, das war weit,  
 Hospital und Kloster erbauen nach der Zeit:  
 Es ist bekannt geworden seitdem in manchem Lande  
 Mit denen, die da starben; es hieß das Kloster auf dem Wülpen-  
 sande.



Sie nahen nun der Normandie, Ludwigs Land;  
 Die Schiffeleute waren da so wohl bekannt,  
 Daß sie in ihren Sorgen die Heimat froh ersahen.  
 Da sprach darunter Einer: „Nun sind wir Hartmuthens Burg  
 schon nahe.“

Da bliesen sie die Winde in des Königs Land.  
 Alles Volk der Normandie freute sich zuhand,  
 Daß sie noch kehren sollten zu Kindern und zu Frauen,  
 Die schier schon wähen wollten, sie hätten dort das Ende müssen  
 schauen.

Als Ludwig am Strande seine Burg ersah,  
 Der vom Normannenlande sprach zu Gudrun da:  
 „Seht ihr die Burg wohl, Herrin? nun laßt Freude walten.“  
 Wollt ihr uns Gnad erzeigen, so sollt ihr über reiche Lande schalten.“

Da sprach in großer Trauer zu ihm die schöne Maid: ✓  
 „Wem sollt ich Gnad erzeigen? von mir ist Gnade weit.  
 Von der bin ich so ferne leider nun geschieden,  
 Ich fürchte gar zu ferne; hinfort ist Klage nur mein Loos hienieden.“

Da sprach wieder Ludwig: „Laßt fahren euer Leid  
 Und minnet Hartmuthen, den Degen allbereit;  
 Alles was wir haben, das wollen wir euch geben:  
 So mögt ihr mit dem Recken immerdar in Wonn und Ehren  
 leben.“

Da sprach Frau Hildens Tochter: „Laßt mich ohne Noth:  
Eh ich Hartmuth nähme, lieber wär ich todt.  
Ihm ist's nicht angeboren, daß er mich solle minnen;  
Das Leben will ich laßen, eh ich ihn zum Freunde gewinne.“

Ludwig dem König that die Rede weh,  
Er ergriff sie bei den Haaren und warf sie in die See.  
Hartmuth der kühne setzte sich dawider:  
Aus den tiefen Wellen zog er bald das edle Mägdlein wieder.

Sie war schon schier gesunken, da kam Herr Hartmuth:  
Sie wäre wohl ertrunken, hätte der Degen gut  
Nicht ihre gelben Böpfe erreicht mit seinen Händen:  
So zog er sie zur Höhe; er konnt ihr Sterben anders nimmer  
wenden.

In eine Barke legte sie Hartmuth der Degen;  
Unsanft konnte Ludwig schöner Frauen pflegen.  
Sie saß in dem Hemde, als aus der Flut sie brachte  
Der Held; das war ihr fremde; hei! wie sie schmerzlich ihres  
Leids gedachte!

Da sah man alle weinen die schönen Mägdelein;  
Froh war ihrer Keine: konnt ihnen leider sein,  
Da sie des Königs Tochter so musten strafen sehen?  
Sie gedachten bei sich selber: „Uns wird des Leides noch mehr  
geschehen.“



Da sprach König Hartmuth: „Was ertränkt ihr mein Weib,  
Gudrun die schöne? die ist mir wie mein Leib.  
Wenn es anders Jemand als mein Vater wäre,  
Der sich des erkühnte, ich nähm ihm das Leben und die Ehre.“

Da sprach wieder Ludwig: „Unbescholten bin  
Ich in mein Alter kommen und wollt auch fürderhin  
Gern in Ehren leben bis zu meinem Ende.  
Nun bitte Gudrunen, daß sie ihren Zorn nicht auf mich wende.“

Da ließ er Boten kommen, ein fröhlich Jngesind;  
Liebes und Gutes entbot er Frau Gerlind  
Und willige Dienste von ihrem Sohn Hartmuthen;  
Am Gestade sollte sie empfahn die Ritter all, die guten.

Auch ließ er ihr entbieten, es käm über See  
Die Magd von Hegelingen, nach der so lange weh  
Ihrem Sohne sei gewesen eh er sie hatt ersehen.  
Als das Gerlind hörte, da war ihr wohl so lieb noch nie geschehen.

Da sprach der Bote bieder: „Frau, nun sollt ihr gehn  
Vor die Burg hernieder, daß ihr die Mägdlein schön  
Mit minniglichem Gruße empfängt in ihrem Leide;  
Ihr und eure Tochter, zum Gestade reiten sollt ihr beide.“

„Auch sollt ihr mit euch führen nieder zu der Flut  
Mägdelein und Frauen und viel der Ritter gut,  
Daß euch die Heimatlosen dort im Hafen finden;  
Mit minniglichem Gruße sollt ihr empfangen all ihr Ingesinde.“

„Das will ich gerne leisten,“ sprach Frau Gerlind,  
„Meine Freude soll erdreisten König Hettels Kind,  
Wenn ich sie landen sehe mit ihrem Ingesinde:  
Wohl hoff ich, daß ich Hartmuth noch oft fröhlich bei der  
Schönen finde.“

Sie sorgten für die Rosse und reiches Sattelleid.  
Die junge Königstochter war fröhlich sonder Leid:  
Sie freute sich der Stunde, da sie Gudrunen sähe  
In ihres Vaters Lande, deren Preis erscholl in Fern und Nähe.

Man zog aus Rist und Kasten den allerbesten Staat,  
Den sie da wusten rasten und den nur Jemand hat.  
Mit Sorgfalt hieß man kleiden Hartmuthens Degen.  
Des Königs Ingesinde ritt geschmückt den Kommenden entgegen.

Darauf am dritten Morgen war das Ingesind  
Ortrun der jungen und der Königin Gerlind  
Alles wohlgerüstet zu fröhlichem Empfange.  
Sie ritten aus der Weste und verweilten sich am Hofe nicht zu lange.

Da waren auch die Gäste schon im Hafen dort;  
 Alles was sie brachten, das trugen sie von Bord:  
 Sie waren all zur Heimat mit frohem Muth gekommen;  
 Nur Gudrun und die Maide, deren Herzen waren schwer beklommen.

Hartmuth der schnelle führte sie an der Hand;  
 Sie hätt es gern gemieden, wenn sich ein Mittel fand.  
 So nahm die Arme trauernd die ihr erbotne Ehre;  
 Er aber that es gerne; der Degen wollt ihr jeden Dienst gewähren.

Mit ihr vom Schiffe giengen wohl sechzig Mägdelein,  
 So schön, sie sollten billig dahin gekommen sein  
 Mit festlichen Ehren: sie wurden hoch gehalten  
 Einst in fernen Reichen; doch ließ ihr Leid jetzt keine Freude walten.

Hartmuthens Schwester bei zweien Fürsten gieng,  
 Als sie Hildens Tochter mit holdem Gruß empfieng.  
 Mit weinenden Augen sah man die Fremde  
 Des Wirthes Tochter küssen; Drtrun nahm sie bei den weißen  
 Händen. ✓✓

Die Entführte küssen wollt auch Ludwigs Weib:  
 Da behte vor Entrüstung der Jungfraue Leib.  
 Sie sprach zu Gerlinden: „Wie mögt ihr mir nahen?  
 Wie ungern ich euch küste! nein fürwahr, ihr dürft mich nicht  
 empfangen. ✓

„Euch wird es zugeschrieben, daß ich arme Maid  
Von der Heimat ausgetrieben so bittres Herzeleid  
Mit Schanden musste dulden; und schlimmes wird mir werden.“  
Da warb nach ihren Gulden die Königin mit freundlichen Geberden.

Auch sah man sie empfangen die Frauen allzumal.  
Da kam viel Volks gegangen: es hub sich großer Schall.  
Auf des Ufers Griesse ließ man viel Hütten spannen  
Mit seidenen Schnüren für König Hartmuth und seine Mannen.

Das Volk war all geschäftig bis sie von der See  
Ihre Schätze brachten. Gudrunen schuf es Weh,  
Daß sie stäts umgaben der Normannen Scharen:  
✓ Man sah sie gegen Niemand als mit Drtrunen freundlich gebahren.

Sie mußten auf dem Griesse verbleiben all den Tag.  
Ihre Augen sah man fließen wes auch ein andrer pflag.  
Die wurden selten trocken, noch ihre lichte Wange;  
So viel sie Hartmuth tröstete, ihre Trauer währte dennoch lange.

Drtrun war alles Arges gegen die Edle frei;  
Was ihr die Andern thaten, Sie stand ihre gerne bei,  
Daß sie's in ihres Vaters Landen fand erträglich;  
Nach den Freunden sehnte sich die arme Jungfrau doch unsäglich.



So fanden froh geneigte Herzen, und mit Recht,  
 Wenn sie die Schätze zeigten, Ritter oder Knecht,  
 Die sie von Hegelingen in die Heimat brachten;  
 Wie froh sie die empfingen! die ihrer Rückkehr schier nicht mehr  
 gedachten.

Als sie verlassen hatten das ungestüme Meer,  
 Was da die Andern thaten, König Hartmuths Heer  
 Musste sich nun scheiden und fuhr nach allen Enden.  
 Etliche sah man lachen, aber andre rangen die Hände.

Auch zog aus diesem Lande König Hartmuth;  
 Er brachte Gudrunen zu einer Beste gut.  
 Da musste sie sich länger verweilen, als sie freute.  
 Wohl war die Heimatlose großer Noth und langen Kummers Beute.

Da so das edle Mägdelein in der Beste saß,  
 Wo man sie sollte krönen, da gebot der König, daß  
 Ihr alle dienen sollten mit ergebnem Muth;  
 Die das leisten wollten, die mach er alle reich an Hab und Gute.

Da sprach Gerlind die alte, König Ludwigs Weib:  
 „Wann soll denn nun Gudrun Hartmuthens Leib,  
 Den jungen König edel, mit Armen umschließen?  
 Er darf sich ihr vergleichen; es sollte sie auch billig nicht verdrießen.“



Das erhörte Gudrun, die heimatlose Maid.  
Da sprach sie: „Frau Gerlind, es wär euch auch wohl Leid,  
Solltet ihr den freien, der euch so Viele  
Der Freunde hätt erschlagen: ob euch Dem zu dienen wohl gefiele?“

„Was nicht mehr zu wenden,“ sprach die Königin,  
„Getrost soll man das enden; drum nimm ihn immerhin,  
Ich schwör's bei meinem Haupte, daß ich dir's immer lohne;  
Und willst du heißen Königin, will ich dir gerne geben meine  
Krone.“

Sie sprach im Unmuth: „Die will ich nicht tragen:  
Von seinem großen Gute darfst du mir nicht sagen,  
Das ich den Recken sollte des Reichthums willen minnen.  
Hier hoff ich nicht zu bleiben, ich sehne mich alltätlich weg von  
hinnen.“

Der junge Wirth im Lande, der König Hartmuth,  
Die Rede daucht ihn Schande, sie gefiel ihm gar nicht gut.  
Er sprach: „Soll ich erwerben nicht die schöne Fraue,  
So soll auch mir die Schöne keinen guten Willen zugetrauen.“

Da sprach zu Hartmuthen die üble Gerlind:  
„Der Weise weiß zu ziehen ein unberathnes Kind.  
Wollt ihr mich, Herr Hartmuth, sie erziehen lassen,  
So hoff ich's noch zu fügen, daß sie ihre Hochfahrt übt mit Maßen.“

„Ich wills euch wohl vergönnen,“ sprach da Hartmuth,  
 „Soll ich es selbst nicht können, daß Ihr das Mägdlein gut  
 Zu ziehen übernehmet nach euer beider Ehren:  
 Sie ist hier fremd im Lande; darum sollt ihr, Frau, sie gütlich  
 Lehren.“

Gudrun die schöne, da Ers umsonst versucht,  
 Ließ da der junge König in seiner Mutter Zucht.  
 Der jungen Königstochter muß es den Muth beschweren;  
 Auch wollte sie nicht glauben, wie sie auch that, Frau Gerlindens  
 Lehren.“

Da sprach die üble Teufelin zu der schönen Maid:  
 „Willst du nicht Freude haben, so mußt du haben Leid,  
 Blick um dich allenthalben, ob Wer das von dir wende:  
 Du mußt mein Zimmer heizen und mußt mir selber schüren die  
 Brände.“

Da sprach das edle Mägdlein: „Mich zwingt die Noth dazu,  
 Was ihr mir gebietet, daß ich das Alles thu,  
 Es sei denn, daß den Kummer mir Gott im Himmel wende;  
 Jedoch hat noch selten meiner Mutter Tochter geschürt die Brände.“

Sie sprach: „Du mußt beginnen, mir wehre Tod es dann,  
 Was andre Königinnen gar selten noch gethan.  
 Deine große Hochfahrt will ich dir wohl verleiden,  
 Ob es Morgen Abend wird; ich laße dich von deinen Mägden  
 scheiden.“

„Du dünkest dich so vornehm, das ist leicht zu sehn,  
Dir muß davon hier halbe groß Herzeleid geschehn.  
Deinen Sinn, den grimmen, will ich dir wohl verleiden,  
Von allen hohen Dingen soll alsbald Erniedrigung dich scheiden.“

Zu Hofe gieng im Zorne, die üble Gerlind:  
Sie sprach zu Hartmuthen: „König Hettels Kind  
Will dich und deine Freunde immerdar verschmähen:  
Das hör ich so ungern daß ich es ihr nimmer übersähe.“

Da sprach zu seiner Mutter Hartmuth der Degen:  
„Wie auch das Kind gebahre, ihr sollt sein gütlich pflegen,  
Daß ich eurer Lehre immer danken müsse;  
Ich that ihr so viel Leides, mir zu dienen darf sie wohl verdrießen.“

Da sprach Gerlind die Königin: „Was man ihr auch thut,  
Sie will doch Niemand folgen: so störrisch ist ihr Muth,  
Zwingt man sie nicht mit Härte, sie wird sich dir zum Weibe  
Nimmermehr bequemen: die will ich brauchen, eh es unterbleibe.“

Da sprach von Normandie der auserwählte Degen:  
„Frau, nun laßt das schauen, daß ihr sie gütlich pflegen  
Wollet mir zu Liebe, und zieht sie solcher Maßen,  
Daß die Königstochter mich nicht gar aus ihrer Freundschaft laße.“

Da gieng die arge Teufelin in ihrem Zorn geschwind  
 Zu der Hegelingen verwaistem Ingesind;  
 Sie sprach: „Ihr Jungfrauen, ihr sollt nun schaffen gehn  
 Was ich euch gebiete: den Dienst soll jede versehen.“

Da wurden so geschieden die schönen Mägdelein,  
 Daß sie einander lange musten fremde sein.  
 Die die Herzoginnen geheißn einst mit Ehren,  
 Die musten Garn winden; man sah die Edeln bittres Leid beschweren.

Flachs hecheln musten andre und spinnen Nacht und Tag,  
 Ob königlicher Ahnen sich Manche rühmen mag.  
 Die das Gold in Seide mit köstlichem Gesteine  
 Zu legen wohl verstanden, die musten Arbeit thun nun so gemeine.

Und die die Allerbeste zu Hofe sollte sein,  
 Der gebot man in der Beste, daß sie die Mägdelein  
 In Ortruns Kemenate das Wasser tragen hieße;  
 Hergart war sie geheißn; sie sollte ihres Adels nicht genießen.

Darunter war auch Eine von Galizienland,  
 Die ihr Unstern hatte von Portugal gesandt.  
 Sie war gen Hegelingen mit König Hagens Kinde  
 Von Irland einst gekommen: nun war sie in der Normandie  
 Gefinde.



Als eines Fürsten Tochter, der Burgen hatt und Land,  
Musste sie den Ofen heizen mit weißer Hand,  
Wenn Gerlindens Frauen in die Stube giengen:  
Doch durfte sie nicht hoffen, daß sie ihre Dienste wohl empfiengen.

Nun hört aber Wunder von ihrer großen Noth:  
Die geringste Dienstmagd, was ihr Die gebot,  
Sie musste Alles leisten, was die sie schaffen hießen:  
Sie sollten hoher Ahnen in der Normannen Lande nicht genießen.

Knechtische Dienste, das ist sicher wahr,  
Thaten so die Frauen drei und ein halbes Jahr,  
Bis Hartmuth der König von dreien Heerreisen  
Zu seinen Landen heimkam: da dienten immer noch die armen  
Waisen.

Da ließ sich Hartmuth zeigen das edle Mägdelein:  
Wohl mocht es an der Farbe der Schönen sichtbar sein  
Man gewähr ihr selten Gemach und gute Speise;  
Man ließ es sie entgelten, daß sie lebt' in tugendlicher Weise.

Da sie ihm gieng entgegen, der junge König sprach:  
„Gudrun, schöne Fraue, du lebst doch mit Gemach,  
Seit ich und meine Degen schieden aus dem Lande?“  
Sie sprach: „Ich muß hier dienen, daß ihr Sünde habt davon  
und Schande.“



Da sprach aber Hartmuth: „Wie habt ihr so gethan,  
Gerlind, liebe Mutter? Ich befahl sie euch doch an,  
Sie gnädig zu behüten, daß ihr des Herzens Schwere  
Durch göttliche Pflege in diesem Lande doch erleichtert wäre.“

Da sprach die Wölfische: „Wie konnt ich besser ziehn  
Diese Tochter Hettels? Ich bracht es nie dahin,  
Mit Bitten noch Gebieten konnt ich es nicht erlangen,  
Daß sie nicht oftmals schmähend wider dich und all die Deinen  
sich vergangen.“

Da sprach wieder Hartmuth: „Sie zwang die große Noth:  
Wir schlugen ihr die Freunde, so manchen Ritter, todt;  
Wir machten zur Waisen Gudrun die hehre;  
Ihren Vater schlug mein Vater: wohl mag man leicht mit Worten  
sie versehen.“

Seine Mutter sprach da wieder: „Sohn, glaube mir fürwahr,  
Und wenn wir Gudrunen flehten dreißig Jahr,  
Mit Besen kaum und Ruthe wär sie dazu zu bringen,  
Daß sie bei dir läge; nicht andre Weise giebt es sie zu zwingen.“

Sie sprach zu Hartmuth endlich: „Ich will sie fürderhin  
Immer besser pflegen.“ Da versah der Degen kühn  
Dessen sich mit Nichten, daß sie an allen Enden  
Nur schlechter ward gehalten: der Armen leider mocht es Niemand  
wenden.

Hin gieng Gerlinde wieder wo sie sie sitzen fand,  
Sie sprach zu Gudrunen von Hegelingenland:  
„Willst du dich, schönes Mägdelein, besser nicht bedenken,  
Du mußt mit deinem Haare den Staub von Schemeln streichen  
und von Bänken.

„Meine Kemenate, das will ich dir sagen,  
Mußt du mir dreimal kehren an jeglichem Tage,  
Und mußt auch das Feuer mir zünden darinne.“  
Sie sprach: „Das thu ich Alles eh ich statt meines Liebsten Jemand  
minne.“

Gutwillig that sie Alles was man sie leisten hieß;  
Wie wenig die edle Magd das unterließ!  
Sieben Jahre mußte sie solcher Arbeit walten  
In dem fremden Lande; sie ward nicht wie ein Königskind gehalten.

Als es dem neunten Jahre zu nahen nun begann,  
Hartmuth der weise hub zu denken an,  
Ihm und seinen Freunden wär es große Schande,  
Daß er nicht die Krone trüg und König hieß' in seinem Lande.

Er kam vom Streit geritten heim mit seinem Bann,  
Da ihm Muth und Stärke hohen Preis gewann:  
Da wähnt' er, daß die Schöne ihn billig minnen sollte,  
Die er vor allen Maiden zur Geliebten gerne haben wollte.

Als er nun saß und ruhte, der Held sie bringen hieß.  
 Selten gute Kleider sie Gudrun tragen ließ;  
 Auch schlug sie oft die Schöne. Was nun der Held begehre,  
 Das schuf ihr wenig Sorge: fest hielt sie stets an Tugend und  
 Ehre.

Da riethen seine Freunde, ob es lieb ob leid  
 Seiner Mutter wäre, daß er die schöne Maid  
 In seinen Willen brächte, wie er es möcht erreichen:  
 So würd ihm mit der Frauen manche liebe Stunde noch ver-  
 streichen.

Nach seiner Freunde Rathe gieng er hin und fand  
 Sie in der Kemenate: er nahm sie bei der Hand  
 Und sprach: „Ihr sollt mich minnen, Mägdlein auferkoren,  
 Die Krone hier gewinnen: euch dienen Alle, die mir Treu ge-  
 schworen.“

Da sprach das schöne Mägdlein: „So ist mir nicht zu Muth:  
 Die böse Gerlinde so viel zu Leid mir thut,  
 Mich mag nicht gelüsten nach eines Neckens Minne:  
 Ihr und all den Jhren bin ich feind aus ganzen Herzens Sinne.“

„Das ist mir leid,“ sprach Hartmuth: „wenn ichs versöhnen kann  
 Was meine Mutter Gerlind euch hat zu Leid gethan,  
 Ich will es euch vergüten, das sollt ihr sicher schauen.“  
 Da sprach das edle Mägdlein: „Ich will euch nun und nimmer-  
 mehr vertrauen.“

Da sprach der junge Hartmuth von Normandie dem Land:  
 „Ihr wißet das wohl, Gudrun, es dient meiner Hand  
 Das Land und die Burgen und all das Volk darinne;  
 Wer wollte mich drum hängen, wenn ich euch mir zur Reife nur  
 gewinne?“

Da sprach Hettels Tochter: „Das war nicht wohl gethan;  
 Noch nicht einen Augenblick focht solche Furcht mich an.  
 Andre Fürsten sprächen wohl, hörten sie die Märe,  
 Daß König Hagens Enkelin in Hartmuths Landen geschändet wäre.“

„Was frag ich was sie thäten?“ sprach da Hartmuth.  
 „Wenn es euch alleine, Herrin, deuchte gut,  
 So wollt ich mit euch gerne tragen Königskrone.“  
 Sie sprach: „Seid ohne Sorgen, daß ich eure Minne jemals lohne.“

„Ihr wißt wohl, Herr Hartmuth, wie es damit bewandt,  
 Wie ihr mir habt geschadet durch eure starke Hand,  
 Als ihr daheim mich fienget und führtet mich hindannen:  
 Wie übel eure Recken da gethan an meines Vaters Mannen.“

„Auch ist es unverborgen und thut mir leid genug,  
 Daß euer Vater Ludwig meinen Vater schlug:  
 Wenn ich ein Ritter wäre, dafür müßt ich ihn strafen,  
 Getraut' er mir zu nahen: sollt ich nun bei seinem Sohne schlafen?“

„Es hat noch stäts die Sitte gegolten bisheran,  
 Keine Frau je sollte nehmen einen Mann  
 Als mit beider Willen: so wollt es Recht und Ehre.“  
 Noch trug um ihren Vater großes Leid hier Gudrun die hehre.

Da sprach in großem Zorne der Recke Hartmuth:  
 „So kummert es mich wenig was man euch auch thut,  
 Da ihr doch die Krone mit mir verschmäh't zu tragen:  
 Ihr findet was ihr suchet: zu Lohne solls euch werden alle Tage.“

„Den Lohn will ich verdienen, wie ich gethan bisher:  
 Was ich auch schaffen mußte für Hartmuthens Heer  
 Und Gerlindens Frauen, seit Gott mein hat vergeßen,  
 Das litt ich Alles gerne; mein Herz hat doch Kummer unermessen.“

Es beßer zu versuchen ließ man zu Hof heran  
 Die schöne Ortrun gehen, ein Mägdlein wohlgethan:  
 Die sollte nun mit Güte, sie und ihr Gefinde,  
 Die arme Gudrun zwingen, daß sie sich endlich willig ließe finden.

Da sprach mit klaren Worten der Degen Hartmuth:  
 „Ich wills euch reichlich lohnen, Schwester, wenn ihrs thut,  
 Und mir dazu verheisset, daß Gudrun die hehre  
 Ihres großen Leids vergeße und nicht länger ihre Klage währe.“



Da sprach von Normandie Ortrun das Kind:

„Ich will ihr immer dienen mit Allen, die hier sind,

✓ Daß sie des Leids vergeße: mein Haupt will ich ihr neigen;

Ich und meine Maide dienen ihr, als wären wir ihr eigen.“

Da begann ihr der Güte das Mägdlein Dank zu sagen:

„Daß ihr mich so gerne die Krone sähet tragen

Bei Hartmuth dem Könige und in Ehren blühen,

Das lohn ich euch mit Treue; doch muß ich lernen mich in Heim-  
weh mühen.“

## Einundzwanzigstes Abenteuer.

### Wie Gudrun waschen mußte.

Da bot man Gudrunen Burgen und Land:  
 Als sie das nicht wollte, da mußte sie Gewand  
 Waschen alle Tage vom Morgen bis zur Nacht;  
 Darob verlor Herr Ludwig den Sieg mit Hertwig in der Schlacht.

Sie baten Gudrun jezo aufzustehn,  
 Das edle Mägdlein hießen sie hin mit Ortrun gehn,  
 Daß sie der Ruhe pfläge und tränke guten Wein.  
 Da sprach die Entführte: „Ich will nicht Königin sein.

„Ihr wißt wohl, Herr Hartmuth, was Ihr im Sinn auch tragt,  
 Man hat mich einem König verlobt und zugesagt  
 Längst mit festen Eiden zum ehlichen Weibe:  
 Es sei denn, daß er sterbe, so lieg ich nie bei eines Andern Leibe.“

Da sprach der König Hartmuth: „Ihr quält euch ohne Noth;  
Niemand mag uns scheiden, es thu es denn der Tod.  
Ihr sollt mit holden Sitten bei meiner Schwester weilen:  
Ich weiß sie wird sich mühen, allen euern Kummer auszuheilen.“

Hartmuth wännen wollte, daß ihr stätes Leid  
Noch beschwichtgen sollte der Schwester Freundlichkeit,  
Die Alles mit ihr theilte, was sie ihr mochte bringen.  
Sie gedachten beide, noch würd es ihnen wohl mit ihr gelingen.

Sie begann zu grüßen wer ihr Dienste bot;  
Dietrich saß ihr zu Füßen: ihre Farbe rosenroth  
Ward in kurzen Zeiten von Trank und von Speise:  
Man gab ihr stäts das Beste: da war die arme Gudrun nicht  
so weise,

Wenn sie der König grüßte und es ihr gütlich bot,  
Daß es ihr Leid versüßte: sie gedachte stäts der Noth,  
Die sie und ihr Gefinde litt im fremden Lande:  
Mit Reden ungelinde rächte sie an Hartmuth Noth und Schande.

Das that sie so lange bis es ihn verdroß.  
Da sprach er: „Frau Gudrun, wißt, daß ich Genosß  
Wohl bin dem Fürsten Herwig, für dessen Weib zu gelten  
Ihr euch zur Ehre zählet: allzu heftig straft mich euer Schelten.“

„Wolltet ihr das lassen, das wär uns beiden gut.  
 Leid ist mir ohne Maßen, so wer euch Leides thut  
 Und euch damit beschweret das Herz und die Sinnen:  
 Wie feind ihr mir auch wäret, ich ließ' euch gern die Krone hier  
 gewinnen.

Sin zu seinen Mannen gieng da Hartmuth  
 Und bat sie, sie sollten des Landes haben Gut  
 Und aller seiner Ehren: er gedacht in seinem Sinne,  
 „Man haßt mich so heftig, daß ich zuletzt den Schaden noch ge-  
 winne.“

Da ließ sie wieder dienen die böse Gerlind:  
 Nie durst im Frauensitze ruhn das schöne Kind;  
 Die man bei Fürstenkindern, wenn es dem Recht nach gienge,  
 Immer sollte suchen, die fand man bei den Niedern und Geringen.

Mit wölfischem Sinne sprach ihr die Alte zu:  
 „Nun will ich, daß mir Dienste die Tochter Hildens thu:  
 Da sie unbefiegbar wähnt den starren Willen,  
 So muß sie mir dienen und gehorsam mein Geheiß erfüllen.“

Da sprach das edle Mägdlein: „Was ich dienen mag  
 Mit Willen und mit Händen bei Nacht und bei Tag,  
 Das will ich Alles fleißig jederzeit verrichten,  
 Da mich das Unglück nöthigt auf lieber Freunde Nähe zu verzichten.“

Da sprach die böse Gerlind: „Du sollst mein Gewand  
Tragen alle Tage hernieder an den Strand  
Und sollst es da waschen mir und dem Gesinde  
Und sollst wohl Acht haben, daß man dich keine Weile müßig finde.“

Da sprach die edle Jungfrau: „Reiche Königin,  
So schaffst, daß man mich lehre, wie ich mich darin  
Anzustellen habe, daß ich euch wasche Kleider.  
Mich soll nicht Wonne laben, so wollt ich denn, ihr thätet mir  
noch leider.

„Nun heißet mich es lehren, da ich euch waschen soll.  
Ich weiß mich nicht so vornehm, ich könnt es gerne wohl,  
Da ich damit verdienen soll meine Speise:  
Ich versag es Niemand.“ Die arme Gudrun die war wohl weise.

Da hieß sie einer andern Waschfrau das Gewand,  
Die sie da lehren sollte, tragen auf den Strand.  
Nun mußte sie erst dienen mit ängstlichem Harme;  
Dem widerstand da Niemand: so quälte Gerlind Gudrun die arme.

Vor Ludwigs Burg im Felde lehrte man sie da.  
Sie diente so den Helden, niemand fern und nah  
Wusch so gut die Kleider in Normandie dem Lande.  
Ihren Jungfraun ward nie leider, als die sie dienen sahen bei  
dem Strande.



Nun war darunter Eine, auch eines Königs Kind,  
 Wie all die andern klagten, war gegen Sie gelind.  
 Diese niedre Arbeit gieng ihnen allen nahe,  
 Als sie die edle Jungfrau so jämmerlich die Kleider waschen sahen.

Da sprach aus treuem Herzen Hildburg die Magd:  
 „Es mag uns alle schmerzen, Gott sei es geklagt:  
 Die mit Gudrun kamen her zu diesem Lande,  
 Man gönnt ihnen keine Rast. Nun steht sie selber waschend an  
 dem Strande.“

Das erhörte Gerlind, die sprach erzürnt zu ihr:  
 „Willst du, daß deine Herrin nicht also diene hier,  
 So sollst du sie des Dienstes allzeit überheben.“  
 „Ich thät es gern,“ sprach Hildburg, „für sie, wollt ihr mir  
 Erlaubniß geben.“

„Ihr sollt bei Gott im Himmel, meine Frau Gerlind,  
 Sie nicht alleine lassen: sie ist ein Königskind.  
 Auch mein Vater trug die Krone; doch will ichs gern vollbringen;  
 Laßt mich mit ihr waschen! so mag uns übel oder wohl gelingen.“

„Mich erbarmt die Ehre, leid ich auch selber Noth:  
 Einst trug sie hohe Ehre nach Gottes Gebot;  
 Die reichsten aller Könige waren ihre Ahnen.  
 Ihr Dienen ziemt hier übel; doch laß ich ihr zu helfen mich nicht  
 mahnen.“

Da sprach die böse Gerlind: So wird dir oftmals weh:  
Wie hart sei der Winter, du mußt auf den Schnee,  
Und mußt die Kleider waschen in den kühlen Winden,  
Wenn du oft dich gerne im geheizten Zimmer liebest finden.“

Sie konnt es kaum erwarten bis der Abend kam:  
Da fand die edle Gudrun Trost in ihrem Gram.  
Bald gieng Frau Hildburg zu ihr in eine Kammer:  
Da klagten sie sich beide von ihrem schweren Dienst den Herzens-  
jammer.

Hildburg die hehre weinend zu ihr sprach:  
„Wohl muß mein Herz beschweren dein großes Ungemach.  
Ich erbat es von der Teufelin, daß du nicht alleine  
Waschest auf dem Grieße: ich will es mit dir tragen im Vereine.“

Da sprach die Heimatlose: „Das lohne dir Christ,  
Daß du meines Leides also traurig bist.  
Willst du mit mir waschen, das kommt uns wohl zu Gute,  
Es kürzt uns die Weile; uns ist auch desto besser zu Muth.“

Als sie ihr erlaubten, daß sie das Gewand  
Mit der Heilberaubten an des Meeres Strand  
Tragen durft und waschen in ihrem großen Leide,  
Wieviel die Andern thaten, noch mehr zu waschen fanden diese  
beiden.

Wenn ihr Ingesinde dazu die Muße fand,  
Sie weinten nicht gelinde, wenn sie an dem Strand  
Die beiden waschen sahen: laut hörte man sie Klagen,  
Die selber Arbeit hatten, es mag auf Erden Niemand mehr ertragen.

Das währte so lange, das ist sicher wahr,  
Daß sie waschen mußten wohl sechstehalb Jahr  
Und schaffen weiße Kleider Hartmuthens Helden:  
Nie wurde Frauen leider: sie standen jämmerlich im freien Felde.

---

### Zweinndzwanzigstes Abenteuer.

Wie Hilde nach ihrer Tochter heersfahrtete.

Nun laßen wirs betwenden wie sie dienten hie  
Den Frauen und den Helden. Frau Hilde hatte nie  
Derweilen den Gedanken gelaßen aus dem Sinne,  
Wie sie die liebe Tochter aus dem Lande Normandie gewinne.

Sie hatte zimmern heißen bei des Meeres Flut  
Starker Kiele sieben, die waren fest und gut,  
Und zwei und zwanzig neue schön gebaute Schalten,  
Mit allem ausgerüstet was eine soll zu Trutz und Schutz enthalten.

Bierzig Galeiden hatte sie auf dem Meer,  
Das war ihr Augenweide; sie sorgte für ein Heer,  
Das sie senden wollte: dem hatte sie auch Speise  
Mit Fleiß genug erworben: für ihre Helden sorgte wohl die weise.

Es nahte nun dem Jahre, da sie auf der See  
Zu Jenen wollten fahren, die in der Fremde Weh  
Und großen Jammer litten mit niedern Arbeiten:  
Da ließ die schöne Hilde ihren Boten neue Kleider bereiten.

Es war zu Weihnachten, da kündete sie den Tag  
Denen die gerne rächten Hettels Tod und Schmach.  
Sie ließ es entbieten den Freunden und den Mannen,  
Daß sie aus Ludwigs Landen ihr die liebe Tochter führten dannen.

Da sandte sie zum Ersten zu Herwig hindann  
Die Boten, ihn zu mahnen und Die in seinem Bann,  
Wie sie geschworen hätten zu denen eine Reise,  
Die den Hegelingen hinterlassen manchen reichen Waisen.

Da eilten Hildens Boten in Herwigs Land:  
Er wußte wohl, warum sie ihm waren zugesandt.  
Entgegen gieng er ihnen, die er von fern sah kommen.  
Er empfing sie freundlich als er Hildens Botschaft vernommen.

„Ihr wißt wohl, Herr,“ sprach Einer, „wie es damit betwandt,  
Was all das Volk geschworen hat in Hegelingenland.  
Euch glaubt der Fahrt Frau Hilde vor allen andern willig:  
Gudrunens Entführung erbarmt wohl Niemanden so billig.“



Da sprach der edle Ritter: „Wohl weiß ich wies bestellt,  
Wie der freble Hartmuth mein Lieb gefangen hält,  
Weil sie ihm versagte und mich zum Freund erfor,  
Und wie darum Frau Gudrun ihren Vater Hettel verlor.

„Du Bote sollst Frau Hilben meine Grüße sagen:  
Ich will es Hartmuthen länger nicht vertragen,  
Daß er meine Herrin so lange hält gefangen:  
Mehr als anders Jemand muß Mich solcher Arbeit verlangen.

„Ihr und dem Gefinde sollst du Bote sagen,  
Daß ich nach Weihnachten in sechsundzwanzig Tagen  
Zu den Hegelingen reite mit dreitausend Mannen.“  
Da säumt' er sie nicht länger: Frau Hilbens Boten schieden von  
dannem.

Da schickte sich zum Streite Herr Hertwig eilends an  
Mit solchen, die in Kämpfen oft kühne That gethan.  
Da rüstet er zur Reise Die mit ihm fahren wollten,  
In des Winters Eise dieses Krieges mit ihm pflegen sollten.

Hilben der schönen war der Hülfe Noth.  
Hin zum Land der Dänen die Königin entbot:  
Nicht länger säumen sollten nun die schnellen Degen,  
Die zu den Normannen wollten ziehn der schönen Gudrun wegen.

Horanden ließ sie sagen, daß er gedächte dran,  
 Er wär des Königs Vetter, daß er und all sein Vann  
 Ihrer lieben Tochter ließen sich erbarmen;  
 Die wollte lieber sterben, eh sie läg in König Hartmuths Armen.

Da sprach der Degen Kühne: „Frau Hilden sollst du sagen,  
 Daß ich es wolle sühnen mit manches Weibes Klagen;  
 Ich komme zu ihr gerne, ich und mein Gefinde;  
 Man hört es noch betweinen dort im Land von mancher Mutter  
 Kinde.

„Dazu sollt ihr ferner meiner Herrin sagen,  
 Daß ich ihr willig komme binnen wenig Tagen,  
 Und wie nach diesem Kriege mein Herz verlangend ringe;  
 Daß ich meiner Helden zehntausend aus dem Dänenlande bringe.“

Die Boten nahmen Urlaub von ihm und zogen dann  
 Gen Waleis in die Marke, wo sie mit seinem Vann  
 Den reichen Markgrafen, Morungen fanden:  
 Er sah die Boten gerne und empfing sie froh in seinen Landen.

Da sprach der Degen Frold: „Nun ist mir wohl bekannt,  
 Daß ich in sieben Wochen gen Hegelingenland  
 Soll mit Recken reiten, so viel ich möchte bringen.  
 Das will ich gerne leisten, wie meinen Recken dort auch mag  
 gelingen.“

Da ließ Morung kund thun im Holsteinerland,  
Nach ihren Freunden habe Frau Hilde gesandt:  
Es komme nun zur Heerfahrt: das that man kund den guten.  
Auch sagte man die Märe von Dänemark dem kühnen Frute.

Da sprach der Ritter bieder: „Ich ziehe gerne dar  
Und hole sie wieder: es sind nun dreizehn Jahr,  
Daß wir die Heerfahrt zu den Normannen schwuren,  
Und Hartmuthens Freunde von uns hin mit Gudrunen fuhren.“

Wohl dachte sich es Wate, der Held von Sturmland;  
Mit seiner Hülfe er nahte, war gleich ihm nicht bekannt  
Was die Königin entboten von den Hegelingen;  
Doch eilt' er was er konnte, manchen guten Recken hinzubringen.

Sie schickten sich zur Heerfahrt all mit Emsigkeit.  
Waten von Sturmland sah man bald bereit  
Wohl mit tausend Helden, Freunden und Gefellen,  
Womit er Hartmuthen von Normandie gedachte nachzustellen.

Die heimatlosen Frauen waren schlimm bewahrt  
Dort bei Gerlinden; nur Frau Hergart —  
So hieß darunter Eine — mit des Königs Schenken  
Pflag die hoher Minne; sie mochte wohl auf Herzogskronen denken.

Das betweinte manchmal der schönen Hilde Kind;  
 Auch weiß ich, daß sie Schaden einst selbst davon gewinnt,  
 Daß sie nicht mit ihnen den Kummer tragen wollte;  
 Gudrun fragte wenig was ihr einst davon geschehen sollte.

Das Volk war unnützig, ich that es euch schon kund;  
 Doch schien es kaum zu fruchten, wie sie noch zur Stund  
 Sich besließen hatten im Hegelingenlande:  
 Da riethen ihre Helfer, daß man nach Gudrunens Bruder sandte.

Die Boten ritten eilends hin gen Ortland,  
 Wo man auf dem Plane den jungen Degen fand  
 Bei einem breiten Fluße, wo viel der Vögel flogen;  
 Da war mit seinem Falkner der stolze König auf die Jagd gezogen.

Als sie die Boten sahen, da sprach er gleich zur Hand:  
 „Da seh ich Leute nahen, die hat nach uns gesandt  
 Hilde meine Mutter: ihr Helden viel vermeßen,  
 Die Königin wird wännen, daß wir der Heersfahrt wären vergessen.

Die Falken ließ er fliegen, da ritt er schnell hindann,  
 Wo der edle Jüngling bald trüben Muth gewann,  
 Als er die Boten grüßte; wie bald sie ihm gestanden,  
 Daß sie zu allen Zeiten die edle Königin weinend fanden.

Nun laße sie ihn grüßen mit getreuem Muth  
Und fragen wie gesonnen wär der Degen gut?  
Wie viel er seiner Mannen gedächte hinzubringen?  
Sie sollten heerfahrten zu den Normannen von den Hegelingen.

Da sprach der Degen Ortwein: „Ich weiß, du redest wahr:  
Ich will von hinnen führen in einer breiten Schar  
Viel der guten Helden: mit zwanzig tausend Mannen  
Will ich zu ihnen stoßen, käm ihrer Keiner jemals auch von dannen.“

Da sah man aller Enden reiten in das Land  
Nach welchen ihre Boten die Königin gesandt.  
Hier fließen sie sich Alle, Frau Hilden wohl zu dienen;  
Es waren sechzigtausend oder mehr, die ihr zu Hülfe erschienen.

Von Waleis der Marke Boote fest und gut  
Hatte Morung der starke sechzig auf der Flut:  
Soviel die auf den Wogen zu den Hegelingen  
Leute tragen mochten, die sollten Gudrun helfen wiederbringen.

Man bracht auch reiche Schiffe daher von Ortland;  
Die Rosse die sie ritten und all das Gewand  
Fand man wohl zu loben, das die Degen trugen,  
So auch Helm' und Schwert: sie gesellten sich gar ritterlich  
dem Zuge.



Man schätzte nach den Schilden wie viel es mochten sein,  
 Die der schönen Hilde das schöne Mägdelein  
 Sollten wiederbringen aus Normandie dem Reiche:  
 Es waren siebzig tausend; allen ließ sie edle Gaben reichen.

Wer da war gekommen oder noch zu Hofe kam,  
 Die schöne Freudenlose es wohl in Obacht nahm,  
 Sie gieng ihm entgegen, ihn einzeln zu empfangen; ✓  
 Die auserwählten Degen ließ sie all in schönen Kleidern prangen.

Hildens Kiele waren wohl bereit dazu,  
 Ob es zu fahren gälte schon Morgen in der Fruh,  
 Die löblichen Gäste durften sich nicht schämen.  
 Doch ehs an nichts gebräche, sollten sie die Fahrt nicht unternehmen.

Die Waffen hieß Frau Hilde zu den Schiffen tragen  
 Und der guten Helme viel aus Stahl geschlagen;  
 Weiße Halsbergen wohl für fünfhundert Mannen,  
 Zu dem was sie schon hatten, ließen sie den Helden führen  
 dannen.

Ihre Ankerseile waren von fester Seide gut  
 Und gar reich die Segel, womit sie über Flut  
 Vom Hegelingenlande zu den Normannen wollten,  
 Die Hilden ihrer Frauen die schöne Gudrun wiederbringen sollten.

Ihre Anker waren von Eisen nicht geschlagen,  
 All aus Glockenspeiße gegossen, hört ich sagen;  
 Mit spanischem Messing waren sie gebunden,  
 Daß die guten Helden nie vom Magnetstein würden überwunden.

Gilde die schöne manche Spange bot  
 Waten und den Seinen: das mußten mit dem Tod  
 Der Helden viel entgelten, als er den Hegelingen  
 Aus Hartmuthens Veste die schöne Jungfrau sollte wiederbringen.

Da hörte man Frau Gilden inständigst bitten  
 Die kühnen Dänenhelden: „Was ihr bisher gestritten  
 Habt in Volksstürmen, das will ich euch vergelten:  
 Folgt meinem Fahnenträger, so fehlet ihr der rechten Strafe selten.“

Sie fragten, wer der wäre: „Das mach ich euch bekannt:  
 Es ist der kühne Horand, der Held von Dänenland;  
 Seine Mutter war die Schwester Hettel des reichen;  
 Wollt ihr ihm vertrauen, so sollt ihr nie im Kampfe von ihm  
 weichen.

„Ihr sollt auch nicht vergessen des lieben Sohnes mein,  
 Er ist ein Held vermaßen, der junge Ortwein;  
 Er zählt erst zwanzig Jahre und wuchs noch kaum zum Manne;  
 Kommt er in Gefahren, so helfet, gute Reden, ihm von dannen.“

Sie wollten gerne leisten, wären sie dabei,  
 Sprachen da die Meisten: er käme schadenfrei  
 Wohl zum Heimatlande, folg er ihren Bitten.  
 Da war der kühne Ortwein wohl versorgt trotz seinen jungen  
 Sitten.

Da ward so viel zu Schiffe geführt und getragen,  
 Daß euch das Wunder Niemand zu Ende möchte sagen.  
 Sie begehrten Urlaub zu Fahrt und Fährlichkeiten:  
 Da bat die schöne Hilde Gott im Himmel, daß er sie geleite.

Mit ihnen fuhren Viele, deren Vater war erschlagen:  
 Die kühnen Waisen wollten von den Feinden nicht ertragen.  
 Auch weinten viel der Frauen bei den Hegelingen:  
 Wann ihnen Gott im Himmel die lieben Kinder möchte wieder-  
 bringen?

Sie konnten es nicht Alles in ihrem Sinn ertragen  
 Und wollten die Leute nicht länger lassen klagen:  
 Sie huben sich von dannen mit großem Freudenschalle. ✓  
 Da sie zu Schiffe giengen, die guten Ritter sangen Lieder alle.

Als sie von dannen fuhren und der Abschied war geschehn,  
 Da sah man viel der Frauen noch in den Fenstern stehn.  
 Sie begleiteten mit Augen so fern sie immer konnten  
 Von der Burg zu Matelane die Helden, die so kühne Fahrt  
 begannen.

Ihre Mastbäume frachten, ihnen kam der rechte Wind,  
Daß sich die Segel blähten. Mancher Mutter Kind  
Fuhr hin im Vertrauen, er solle Ehr erwerben:  
Die mochten sie wohl schauen; doch auch Besäwer und Mancher  
bittres Sterben.

Was ferner sich begeben weiß ich nicht Alles ganz,  
Doch jener König des Karadinerlands,  
Der fuhr mit seinem Volke den Necken entgegen:  
Er bracht aus seinem Lande wohl an zehntausend schnelle Degen.

Wo einst die Schlacht gewesen auf dem Wülpsensand,  
Der war dazu erlesen, daß aus jedem Land  
Sich dort versammeln sollten die beiden Königsheere.  
Das Kloster hatte Jung und Alt bedacht: es mochte wohl die  
Schätze mehren.

Die von den Schiffen waren gegangen in der Bucht,  
Die hatten bald die Gräber der Väter aufgesucht:  
Da fühlten sie zur Rache sich so entflammt, sie wollten  
Es auch dem Feind nicht schenken, wenn sie ihm je im Kampf  
begegneten sollten.

Des Moorlandes König ward empfangen wohl.  
Vier und zwanzig Boote bracht er der Leute voll,  
Dazu so viel der Speise, daß sie in zwanzig Jahren  
Nicht Mangel haben konnten: sie wollten der Normannen auch  
nicht sparen.

Sie ließen das Gestade sobald sie nur hindann  
 Konnten mit den Schiffen; doch beider Heer gewann  
 Mancherlei Beschwerden auf den breiten Fluten:  
 Was half, daß sie nun führte der alte Wate und der Däne Frute?

Ihnen kamen Gegenwinde, die verschlugen auf der See  
 Das edle Ingefinde, den armen wurde weh.  
 Mit tausend Seilen konnten sie den Grund nicht finden;  
 Ihre besten Schiffeleute sah man weinen und die Hände winden. ✓

Zu Givers vor dem Berge lag Frau Hildens Heer:  
 Trotz ihrer guten Anker, in das finstre Meer  
 Hatten ihre Schiffe Magnete doch gezogen;  
 Ihre guten Segelbäume sah man alle zur Krümme gebogen.

Als das Volk mit Weinen dem Jammer sich ergab,  
 Da sprach der alte Wate: „Senken wir hinab  
 In die grundlosen Wellen unsrer Anker Schwere:  
 Man sagt von manchen Dingen, dabei ich unterweilen lieber wäre.

„Da hier unbeweglich liegt der Königin Heer,  
 Und so tief verschlagen ward in das finstre Meer —  
 Von Kindesbeinen hört ich eine Schiffermäre,  
 Daß zu Givers in dem Berge ein weites Königreich beschloßen wäre.



Da leben schön die Leute; auch sei so reich ihr Land,  
Auf des Wassers Grunde von Silber sei der Sand,  
Mit dem sie Burgen mauern: was sie da Steine nennen,  
Sei des besten Goldes, so daß sie Armut dort zu Land nicht  
kennen.

„Ferner hört ich sagen — Gott schuf manch seltsam Werk —  
Wen die Magnete zögen an den Berg,  
Könn es Der erwarten bis sich andre Winde heben,  
Mit all den Seinen mög er immerdar im Ueberflusse leben.

„Vertraun wir unsrer Speise, und wenn der Wind sich kehrt,“  
Sprach Wate der weise, „so haben wir beschwert  
Unsre guten Schiffe derweil mit edlen Steinen:  
Kommen wir zurücke, so mag daheim uns lang die Freude  
scheinen.“

Da sprach der Däne Frute: „Oh mir die Galee  
An meinen Fahrtgenossen schüße Herzensweh,  
Wollt ich mit tausend Eiden alles Gold verschwören,  
Nur daß wir aus den Augen mit gutem Winde diese Burg verlören.“

Die sich Christen nannten sprachen ihr Gebet;  
Unterdessen lagen unbewegt und stät  
Die Schiffe, wo nicht länger, vier lange Tage.  
Sie kämen nie von dannen, das war der Hegelingen Furcht und  
Klage.

Der Nebel verzog sich, als es Gott gebot;  
 Auch stillten sich die Wellen: da schwand die große Noth;  
 Durch das dichte Dunkel sahen sie die Sonne;  
 Ein Westwind auch erhob sich: da war ihr Kummer allermeist  
 zerronnen.

Der trieb in kurzer Weile sie zu Givers von dem Berg  
 Wohl sechsundzwanzig Meilen! sie mochten Gottes Werk  
 Und seine schnelle Hülfe wohl daran gewahren.  
 Wate und sein Gefinde war zu nah an den Magnet gefahren.

Sie waren nun wieder in fließender Flut.  
 Sie entgalten nicht der Sünden, erleichtert war ihr Muth  
 Der allerschwersten Sorge; Gott ließ sie nicht verkommen.  
 Die Schiffe waren grade Normandie dem Lande zugeschwommen.

Da hub sich aber wieder neuer Noth Beschwer;  
 Die Schiffswände krachten, es schwankten hin und her  
 Die schwebenden Riele auf dem empörten Meere.  
 Da sprach der Degen Ortwein: „Wir müssen theuer kaufen unsre  
 Ehre.“

Da rief der Schiffer Einer: „Weh uns dieser Noth!  
 Was lagen wir zu Givers nicht vor dem Berge todt!  
 Wen Gott will vergeßen, wie soll sich der behüten?  
 Ihr Helden vermeßen, das Meer will wieder toben und wüthen.“

Da rief vom Dänenlande der kühne Horand:  
„Seid gutes Muths, ihr Helden, mir ist wohlbekannt,  
Der Sturm wird uns nicht schaden, es find nur Westwinde.“  
Des freute sich der König von Karadie und all das Heergesinde.

Horand der schnelle kloss in den Mastkorb auf  
Und überfah die Wellen; da ließ er freien Lauf  
Den Blicken in die Weite. Dann sprach der edle Degen:  
„Wir mögens wohl erwarten; schon steuern wir der Normandie  
entgegen.“

Die Segel ließ man nieder überall im Heer.  
Da sahn sie einen Hügel sich heben aus dem Meer  
Und sahn vor dem Hügel weiten Wald sich breiten:  
Dahin die Fahrt zu richten rieth der alte Wate seinen Leuten.

### Dreiundzwanzigstes Abenteuer.

Wie sie in den Hafen kamen und nach Normandie fuhren.

Sie fuhren vor dem Hügel an diesen Wald heran;  
Doch mußten Vorsicht brauchen die Recken wohlgethan:  
In den Grund des Meeres ließ man die Anker senken.  
So lagen sie verborgen im Wald eh der Feind es mochte denken.

Sie stiegen auszuruhen vom Schiffe an den Strand,  
Wo sich viel Genüge und manches Labfal fand.  
Frische kalte Brunnen, die floßen in dem Tanne  
Von dem Berge nieder: da freuten sich die wassermüden Mannen.

Derweil der Ruhe pflegend die Leute sollten liegen,  
Da war der Degen Irold auf einen Baum gestiegen  
Von unmäßger Höhe: er hoffte zu erschauen,  
Wohin sie ziehen sollten: da sah er Normandie und ihre Gauen.

„Nun freut euch, Jünglinge!“ so sprach der junge Mann,  
„Meine Sorge wird geringe, denn meine Augen sahn  
Wohl sieben stolze Pfälzen, dazu den Saal, den reichen.  
Morgen noch vor Mittag mögen wir die Normandie erreichen.“

Da sprach der weise Wate: „So tragt uns auf den Strand  
Die Waffen und die Schilde und all eur Streitgewand.  
Zeigt euch selbst unmüßig und heißt die Knechte dienen,  
Reitet zu die Rosse und laßt euch Helm und Panzer berieten.“

„Steht einem und dem andern das Kleid nicht nach Gebühr,  
Des er bedarf zum Streite, so weiß ich Rath dafür:  
Fünfhundert Panzerhemden hat die Königin Hilde  
Mit uns hieher gesendet: die geben wir den guten Rittern milde.“

Die Rosse zog man eilends zu ihnen an den Strand;  
Und was man guter Decken und Couvertüren fand,  
Die versuchten auf den Rossen Ritter und Knechte,  
Welches ihnen passe; da nahm sich jeglicher das ihm gerechte.

Auch ließ man sie ersprengen die Rosse bei dem Strand,  
Die Breite und die Länge, und wo man solche fand,  
Die zu träge waren und nicht mehr konnten springen,  
Weil sie sich steif gestanden, Wate ließ sie in die Kühle bringen.



Sie ließen Feuer zünden; edle Speise gut,  
 Die beste die zu finden war bei der Meeres Flut,  
 Ließ man den weitgefahrenen Gästen zubereiten.  
 Sie durften noch so balde kein Gemach sich hoffen zu erstreiten.

Bei Nacht ward ihnen Ruhe bis an den nächsten Tag.  
 Wate und Herr Frute Rath mit dem König pflog;  
 Sie hielten Sondersprache auf dem wilden Strande,  
 Die ihre Burgen brachen, wie sie Denen lohten hier zu Lande.

„Wir wollen Boten senden,“ sprach da Ortwein,  
 „Daß wir Kunde hören von der Schwester mein  
 Und den Entführten allen, ob noch die Mädchen leben:  
 Wenn ich an sie gedenke, mir muß mein Herz in Angst und  
 Kummer schweben.“

Sie riethen, wer der rechte Bote möchte sein,  
 Der ihnen Kunde brächte, wo die Mägdelein  
 Im Lande zuverlässig würden aufgefunden,  
 Und der auch vor den Feinden Flug zu hehlen wüßte sein Erfunden.

Da sprach von Ortlande der Degen Ortwein,  
 Ein Held ohn alle Schande: „Ich will der Bote sein:  
 Von Vater und von Mutter ist Gudrun meine Schwester:  
 Von allen diesen Degen ist kein Bote sicherer und fester.

Da sprach König Herwig: „Ich will der andre sein:  
Ich will bei dir sterben oder mit dir gedeihn.  
Ist Gudrun deine Schwester, mir gab man sie zum Weibe:  
Ich will all mein Leben keinen Tag aus ihrem Dienste bleiben.“

Wate sprach im Zorne: „Das wäre kindischer Muth,  
Ihr Helden auserkoren: daß ihr das nicht thut,  
Das rath ich euch in Treuen, laßt es euch nicht kränken:  
Wird euer Hartmuth inne, so heißt er euch an einen Galgen  
hängen.“

Da sprach der König Herwig: „Gehs übel oder wohl!  
Da der Freund dem Freunde in Nöthen dienen soll,  
Ich und Ortwein wollen der Noth uns unterwinden:  
Wie uns halt gelinge, wir müssen mein Gemahl Gudrunen finden.“

Da sie als Boten beide wollten nun hindann,  
Riefen sie die Freunde herbei und ihren Bann,  
Daß sie mit ihnen sprächen: sie sollten ihrer Eide  
Nimmermehr vergeßen an den kühnen Recken, ihnen beiden.

„Ich mahn euch eurer Treue,“ sprach da Ortwein,  
„Wird man unser inne und fangen sie uns ein,  
Wären wir zu lösen dann mit Geld und Gute,  
So verkaufet Land und Burgen: sei euch das nicht Leid in euerm  
Muthe.“

„Nun höret, gute Degen, was wir euch weiter sagen:  
Gönnt man uns zu leben oder werden wir erschlagen,  
So sollt ihr nicht vergeßen zu rächen unsre Schande,  
Ihr Helden viel vermeßen, mit dem Schwert in König Hartmuths  
Landen.

„Auch bitten wir euch ferner, ihr edeln Ritter gut,  
Mit welcherlei Beschwerden es auch vollbringt eur Muth,  
So sollt ihr hier mit Nichten laßen die armen Frauen,  
Noch auf den Kampf verzichten, die auf Euch all ihre Hoffnung  
bauen.“

Da gelobten es die Besten den Fürsten in die Hand ✓  
Und verpfändeten die Treue, daß sie ihr eigen Land  
Mit ihrem Willen nimmer wollten wiederschauen,  
Bis sie aus der Normandie wiederbrächten die entführten Frauen.

Da mußten Alle weinen, wer Treue nur besaß,  
Denn ihnen allen hangte vor Ludwigens Haß.  
Als sie andre Boten nicht hatten auszusenden,  
Da dachten wohl die Meisten: „Nun mag ihr Sterben leider  
Niemand wenden.“

Sie hatten in Berathung verbracht den ganzen Tag;  
Nun war es spät geworden, der Sonne Schimmer lag  
Hinter Gustrate schon im Gewölk verborgen.  
Ortwein und Hertwig mußten da verbleiben bis zum Morgen.

### Vierundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Gudrun ihre Ankunft erfuhr.

Schweigen wir der Degen und vernehmen nun  
Wie es denen anstand, die billig sollten ruhn,  
Daß sie waschen mußten in dem fremden Lande:  
Gudrun und Hildeburg, die wuschen alle Tage bei dem Strande.

Es war in den Fasten und um den mitten Tag,  
Ein Vogel kam geschwommen: nun hört wie Gudrun sprach:  
„O weh, schöner Vogel, du mußt mich auch erbarmen,  
Daß du einher geschwommen kommst auf diesen Fluten,“ sprach  
die Arme.

In menschlicher Stimme Antwort zu ihr begann  
Der hehre Gottesvogel als wär es ein Mann:  
„Ich bin Christi Bote, und willst du mich fragen,  
Hehres Mägdlein edel, so will ich dir von deinen Freunden sagen.“

Als die hehre Jungfrau die Stimme vernahm,  
 Da wollte sie nicht glauben, es schien zu wunderbar,  
 Daß der wilde Vogel zu reden anfieng:  
 Sie hörte seine Stimme als ob sie aus Menschenmunde gieng.

Da sprach der hehre Engel: „Du magst dich wohl versehen,  
 Arme Heimatlose, dir soll groß Glück geschehn.  
 Willst du mich fragen von deinem Heimatlande,  
 Ich bin der Deinen Bote: Gott schickt mich dir zum Trost nach  
 diesem Strande.“

Gudrun die edle fiel nieder in den Sand  
 Auf den Knien zum Himmel zu flehn in Kreuzgestalt. ✓  
 Sie sprach zu Hildburgen: „O wohl uns dieser Ehre,  
 Daß Gott unser denket, nun soll uns länger nicht der Kummer  
 wahren.“

Da sprach die Unselige: „Hat dich Christ gesandt  
 Uns armen Heimatlosen zu Trost in dieses Land,  
 Du sollst mich hören lassen, Bote, du mein guter,  
 Ist Hilde noch am Leben? sie war der armen Gudrun Mutter.“

Da sprach der hehre Bote: „Das will ich dir sagen:  
 Hilde deine Mutter sah ich gesund vor Tagen,  
 Als sie dir ein größ' Heer zu Hülfe sandte,  
 Als jemals liebem Kinde eine Mutter oder Nahverwandte.“



Da sprach die edle Jungfrau: „Edler Bote hehr,  
Laß dich es nicht verdrießen, ich frage dich noch mehr:  
Ist Ortwein der König von Ortland noch am Leben?  
Und Herwig mein Geliebter? der Frage hört ich gerne Antwort  
geben.“

Da sprach der hehre Engel: „Das mach ich dir wohl kund:  
Ortwein und Herwig sind beide noch gesund.  
Ich sah sie heute fahren auf des Meeres Wegen:  
An Einem Ruder zogen mit gleicher Kraft die beiden starken  
Degen.“

„Du sagst mir liebe Märe. Ist dir auch bekannt  
Ob Trolb und Morung kommen in dieß Land?  
Du herrlicher Bote, das wünsch ich zu erfahren:  
Ich sah sie beide gerne, die auch meines Vaters Freunde waren.“

Da sprach der hehre Bote: „Das sei dir kund gethan,  
Daß Trolb und Morung auch meine Augen sahn.  
Sie sind euch zu dienen bereit, ihr schönen Frauen:  
Kommen sie zu Lande, von ihnen wird hier mancher Helm ver-  
hauen.“

Da sprach der hehre Engel: „Laßt mich scheiden nun:  
Gott pfleg eurer Ehre, mir bleibt noch mehr zu thun.  
Es ward mir nicht befohlen, euch weiter zu bescheiden.“  
Er verschwand vor ihren Augen; darüber weinten sehr die Jung-  
frauen beide.

Da sprach Frau Hildens Tochter: „Dem Himmel sei's geklagt,  
Was ich noch fragen wollte, das wird mir nicht gesagt.  
Ich gebiete dir bei Christus, scheide nicht von hinnen  
Eh du aus Sorgen lösest mich die ärmste aller Königinnen.“

Er schwebt' ihr vor den Augen wieder auf der See:  
„Eh daß unser Scheiden, schöne Magd, gescheh,  
So viel ich dir mag dienen, das soll mir wohlgefallen:  
Da du bei Christ gebietest, so sag ich dir von deinen Freunden  
allen.“

Sie sprach: „So hört' ich gerne, sofern es dir bekannt,  
Soll auch Horand kommen, der Held von Dänenland?  
Mit seinen kühnen Helden, die mich in Sorgen ließen:  
Ich weiß ihn so bieder, wohl möcht ich armes Mägdlein sein  
genießen.“

„Auch Horand dein Nefse kommt von Dänemark  
Zu manchem heißen Sturme mit seinen Recken stark.  
Er soll in seinen Händen tragen Hildens Zeichen,  
Wenn die Hegelingen kommen her zu Hartmuthens Reichen.“

Da sprach wieder Gudrun: „Kannst du mir sagen,  
Lebt Wate noch von Sturmland? so wollt ich nicht klagen.  
Des freuten wir uns alle, wenn das geschähe,  
Daß ich den alten Frute auch bei meiner Mutter Banner sähe.“

Da sprach der Engel wieder: „Dir kommt in dieses Land  
Wate von Sturmland: der hält in seiner Hand  
Ein starkes Steuerruder in Einem Kiel mit Fruten:  
Beßre Freunde darfst du zum Kampf nicht wünschen in deinem  
Muthe.“

Wieder scheiden wollte der Engel von ihr hin:  
Da sprach die Gottesarme: „In Sorgen ich noch bin:  
Ich möchte gerne wissen, wann es geschähe,  
Daß ich Heimatlose meiner Mutter Hilde Boten sähe?“

Der Engel gab zur Antwort: „Freude geht dir zu:  
Dir kommen zwei Boten morgen in der Fruh.  
Die sind wohl so bieder, daß sie dich nicht betrügen.  
Die Märe die sie bringen, damit wollen sie dich nicht belügen.“

Da mußte sie verlassen der Gottesbote hehr;  
Die heimatlosen Frauen fragten da nicht mehr.  
Doch lag auf ihren Herzen noch großen Kammers Schwere,  
Wo ihrer Helfer werthes Ingesinde jezo wäre.

Sie wuschen desto läßiger heute das Gewand.  
Sie sprachen von den Helden, die ihnen dargesandt  
Hilde die reiche vom Land der Hegelingen;  
Sie harrten ihrer Freunde bekommen und der kommenden Dinge.

Der Tag hatt ein Ende; nach Hause sah man gehn  
 Die armen Mägdlein fremde. Wohl mußte da geschehn  
 Ein zornliches Schelten von der bösen Gerlinde;  
 Sie unterließ es selten zu schmälen mit dem edeln Jngesinde.

Sie sprach zu den Frauen: „Wer gab euch den Rath,  
 Daß ihr so träge waschet die Seid und andern Staat?  
 Meine weißen Tücher, die bleichet ihr zu träge:  
 Die es nicht meiden wollen, die bereun es wohl noch unter  
 Schlägen.“

Da sprach zu ihr Frau Hildburg: „Wir thun was möglich ist,  
 Wenn Ihr nur, Herrin, Nachsicht an uns zu üben wißt.  
 Uns armes Jngesinde friert oft zum Erbarmen;  
 Wir wollten fleißger waschen, begännen erst die Lüste zu er-  
 warmen.“

Da rief ihnen Gerlind in übelm Borne zu: ✓  
 „Ich will daß ihr nicht säumet wie auch das Wetter thu.  
 Ihr sollt mir früh und späte meine Kleider waschen.  
 Laßt morgen euch vom Tage nicht in meiner Kammer überraschen.

„Uns nahen Lustbarkeiten, das habt ihr wohl vernommen;  
 Der Palmntag ist nahe, da werden Gäste kommen.  
 Und schafft ihr meinen Helden dann nicht weiße Kleider,  
 So geschah in Königshallen auf der Welt noch keiner Waschfrau  
 leider.“

Sie giengen nun von hinnen und legten von sich naß  
Die Kleider die sie trugen; wie ziemt' ihnen das?  
Leider Lieb und Treue war gegen sie zerronnen;  
Wohl konnt es sie nicht freuen: ihre Speiße war von Roggen und  
vom Brönnen.

Das arme Ingefinde wollte schlafen gehn:  
Ihr Bette war nicht linde; die zwei Jungfrauen schön  
Trugen schwarze Hemden: so konnte sie bedenken  
Die böse Gerlinde, die sie liegen ließ auf harten Bänken.

Gudrun die arme unsanft gebettet lag;  
Sie konnten kaum erwarten bis wieder schien der Tag,  
Und schliefen desto minder, zumal wenn sie gedachten,  
Wann die guten Ritter kämen, die der Vogel ihnen brachte.

Als es begann zu tagen, zu einem Fenster schritt  
Die so viel Beschwerde die ganze Nacht erlitt,  
Hildegard die edle von Galizienlande.  
Da war ein Schnee gefallen: die Armen sollten da hinaus zum  
Strande.

Da sprach die Glende: „Wir müssen waschen gehn:  
Es sei, daß Gott es wende: das Wetter ist so schön,  
Gehn wir heute waschen mit unsern baren Füßen,  
Ich fürchte noch vor Abend werden wir es mit dem Tode büßen.“



Doch freute sie die Hoffnung, es möchte wohl geschehn,  
 Daß sie Hildens Boten heute sollten sehn;  
 Wenn sie an die gedachten, die minniglichen Maide,  
 Die ihnen Freude brachten, das war doch ein Trost in ihrem Leide.

Da sprach Frau Hildens Tochter: „Gespiel, du solltest sagen  
 Der bösen Gerlinde, daß sie uns zu tragen  
 Erlaube Schuh am Meere: sie mag wohl selber spüren:  
 Wenn wir barfuß gehen, so müssen wir auf den Tod erfrieren.“

Sie giengen aufzusuchen den König und sein Weib:  
 Da hielt noch umfangen König Ludwigs Leib  
 Die böse Gerlinde, denn sie schliefen beide.  
 Sie durften sie nicht wecken: das schuf der armen Gudrun großes  
 Leiden.

Sie hörte halb im Schläfe der Beiden Jammern an:  
 Das hub sie an zu strafen das Mägdlein wohlgethan.  
 Sie sprach in ihrem Zorne: „Was geht ihr nicht zum Griefe  
 Und waschet meine Kleider, daß das lautre Wasser niederfließe?“

Da sprach die Geraubte: „Ich weiß nicht wie ich geh:  
 Diese Nacht gefallen ist ein tiefer Schnee.  
 Wollt ihr, daß wirs beide mit dem Tode büßen?  
 Wir müssen heut noch sterben, tragen wir nicht Schuhe an den  
 Füßen.“

Sie sprach mit wölffchem Sinne: „Das laß ich nicht geschehn:  
Ihr müßet so von hinnen, wie es auch mag ergehn.  
Und wascht ihr mir nicht fleißig, ich thu euch viel zu Leide:  
Was liegt an euerm Tode?“ Da weinten die armen Frauen beide:

Da nahmen sie die Kleider und giengen so hindann.  
„Nun gebe Gott,“ sprach Gudrun, „daß ihr gedenkt daran!“  
Mit den bloßen Füßen liefen sie durch den Schnee:  
Den gottversäumten Frauen war um die liebe Heimat weh.

Wie sie gewohnt waren, giengen sie an den Strand,  
Da standen sie und wuschen wieder das Gewand,  
Das sie getragen hatten nieder zu dem Grieße;  
Aus ihrer frohen Hoffnung sahn sie wenig Gutes noch entspießen.

Da mochten sie wohl schicken vor sich auf die Flut  
Viel sehnlicher Blicke, von wo die Boten gut  
Ihnen nahen sollten, die sie aufzufinden  
Hilbe die reiche gesendet nach dem edeln Ingesinde.

### Fünfundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Artwein und Herwig zu ihnen kamen.

Nach langem Harren und Warten, da sahn sie auf dem Meer  
Zwei in Einer Barke und anders Niemand mehr.

Da sprach Frau Hildeburg zu Gudrun der reichen:

„Dort seh ich Zweie schwimmen: deinen Boten scheinen die zu  
gleichen.“

Da sprach die Jammersreiche: „O weh ich arme Maid:

Jammer schafft mir Alles, die Freude wie das Leid.

Sind es Hildens Boten, sollen die mich finden

Waschen auf dem Grieße, die Schande könnt ich nimmer über-  
winden.

„Ich arme Gottverlassne, ich weiß nicht was ich thu:

Traut Gespiel, Hildeburg, gieb deinen Rath dazu.

Soll ich von hinnen weichen oder mich hier finden

Laßen in der Schande? Lieber hieß ich immer Ingefinde.“

Da sprach Frau Hildeburg: „Ihr seht wohl wie es steht:  
In so hohen Dingen fragt nicht was Hildeburg rath.  
Ich leiste mit euch gerne Alles was ihr thut:  
Ich will bei euch verbleiben, es ergeh euch übel oder gut.“

Da wandten sie sich beide und giengen eilends fort:  
Doch waren schon so nahe die Männer jenem Ort,  
Daß sie die Wäscherinnen sahen an dem Strande;  
Da wurden sie wohl inne, daß sie wollten fliehn von den Ge-  
wanden.

Sie sprangen aus der Barke und riefen ihnen nach:  
„Ihr schönen Wäscherinnen, warum ist euch so jach?  
Wir sind fremde Leute, das mögt ihr an uns spüren:  
Scheidet ihr von hinnen, die reichen Kleider werdet ihr verlieren.“

Sie stellten sich, als hätten sie nichts davon vernommen,  
Obwohl zu ihren Ohren die Stimme war gekommen;  
Zu laut gesprochen hatte Hertwig der König.  
Daß er seiner Trauten so nah wär, des versah der Held sich wenig.

Da sprach der Held von Seeland: „Ihr Mädchen minniglich,  
Wem gehören diese Kleider? des bescheidet mich.  
Hört ohne Falsch uns bitten: zu Ehren allen Maiden,  
Ihr minniglichen Frauen, sollt ihr nicht von dem Gestade scheiden.“

Da sprach die edle Gudrun: „Ich dächte mich geschmäht,  
Da ich ein Mädchen heiße und ihr mich habt gefleht  
Bei aller Mädchen Ehre, wenn ich euch bitten ließe,  
So sprach zu ihm die Hēhre: „drum müssen meine Augen über-  
fließen.“

Sie giengen in den Hemden; die waren naß zu schaun;  
Besser einst gekleidet sah man die edeln Fraun.  
Vor Kälte mußte beben das arme Ingesinde;  
Kláglich war ihr Leben: sie umwehten kalte Merzentwinde.

Es war in den Tagen, da der Winter Abschied nimmt,  
Und der Vogel mit Zagen die Kehle wieder stimmt,  
Daß er singe seine Weise, wenn der Merz entschwunden.  
In Schnee und in Eise wurden die armen Waisen gefunden.

Mit gesträubten Haaren kamen sie heran.  
Wie ihnen beiden waren die Häupter wohlgethan,  
Doch sah man ihre Locken zerzaust vom Merzentwinde:  
Ob es regnet' oder schneite, weh war dem armen Ingesinde.

Das Meer allenthalben noch mit dem Eise floß,  
Das sich zerlassen wollte; ihre Sorge die war groß.  
Durch die Hemden schienen weiß wie der Schnee  
Die minniglichen Glieder: ihnen schuf die Scham vor Freunden  
Weh.



Hertwig der edle ihnen guten Morgen bot:  
Wohl wär den Heimatlosen ein guter Morgen Noth.  
Von ihrer bösen Meisterin hörten sie nur Schelten:  
Guten Morgen, guten Abend kam den minniglichen Maiden selten.

„Ihr sollt uns hören lassen,“ sprach Herr Ortelwein,  
„Wem diese reichen Kleider auf dem Strande sei'n,  
Oder Wem ihr waschet: ihr beiden seid so schöne,  
Wer thut euch das zu Leide? daß ihn Gott vom Himmel immer  
höhne!

„Ihr seid so schön, ihr dürftet wohl die Krone tragen  
Und einem reichen König als Erbinnen behagen.  
Landesfrauen heißen solltet ihr mit Ehre:  
Dem ihr so schmachvoll dienet, hat er so schöner Wäscherinnen  
mehrere?“

Da sprach mit trübem Muths das schöne Mägdelein:  
„Er hat noch manche schöner als wir mögen sein.  
Nun fraget was ihr wollet: würd es die Meistrin inne,  
Es möcht uns schlimm bekommen, sah sie uns mit euch sprechen  
von den Zinnen.“

„Laßt es euch nicht verdrießen und nehmet unser Gold,  
Guter Spangen viere; das sei euer Sold,  
Daß ihr schöne Frauen uns Kunde möget sagen:  
Wir geben sie euch gerne, daß ihr Bescheid uns gebt auf unsre  
Fragen.“

„Gott laß euch eure Spangen selber wohlgedeihn,  
 Wir nehmen nichts zu Lohne,“ sprach das Mägdelein;  
 „Fraget was ihr wollet, wir müssen schnell von hinnen:  
 Säh man uns mit euch reden, das wär mir leid von Herzen und  
 von Sinnen.“

„Wem ist dieses Erbe und dieses reiche Land,  
 Dazu die guten Burgen? wie ist er genannt,  
 Der euch ohne Kleider läßt so schmachvoll dienen?  
 Wollt er auf Ehre halten, euch anders zu behandeln würd ihm  
 ziemen.“

Sie sprach: „Der Fürsten Einer heißet Hartmuth:  
 Dem dienen weite Lande und feste Burgen gut;  
 Der andre heißet Ludwig von Normandie der reiche.  
 Ihnen dienen viel der Helden; sie sitzen ruhmvoll hier in ihrem  
 Reiche.“

„Gern möchten wir sie sehen,“ sprach da Ortwein.  
 „Könnt ihr uns bescheiden, ihr schönen Mägdelein,  
 Wo wir die Fürsten beide in ihrem Lande finden?  
 Wir sind an sie gesendet, selber eines Königs Ingesinde.“

Gudrun die hehre sprach zu den Helden da:  
 „Ich ließ sie in der Beste, heute Morgen sah  
 Ich sie zu Bette liegen wohl mit vierzig hundert Mannen;  
 Ich weiß nicht zu sagen ob sie seitdem geritten sind von dannen.“

Da sprach der König Hertwig: „Könnt ihr uns denn sagen,  
Vor Wem die Rühnen so große Sorge tragen,  
Daß sie so viel Helden halten zu allen Zeiten?  
Bög ich damit zu Felde, ich möchte wohl ein Königsland erstreiten.“

„Das können wir nicht sagen,“ sprachen die Fraun,  
„Wir wissen nicht wohin sie nach andern Ländern schaun.  
Ein Land liegt in der Weite, das heißet Hegelingen:  
Sie fürchten zu allen Zeiten, das möcht ihnen grimme Feinde  
bringen.“

Noch zitterten vor Kälte die schönen Mägdelein.  
Da sprach der König Hertwig: „Möchte das doch sein,  
Daß es euch Minnigliche däuchte keine Schande,  
Wenn ihr edeln Mädchen unsre Mäntel trüget auf dem Strande.“

Da sprach Hilbens Tochter: „Gott laß euch selbst gedeihn  
Eure Mäntel beiden! An dem Leibe mein  
Sollen Niemand's Augen Manneskleider sehen.“  
Wenn sie sich erkannten, ihnen könnte Liebes nicht geschehen.

Oftmals blickte Hertwig die Jungfrau forschend an;  
Sie schien so schön dem Degen und auch so wohlgethan,  
✓ Daß es ihn im Herzen oft zum Seufzen brachte:  
Sie glich so sehr der Einen, an die er oft gar inniglich gedachte.

Da sprach von Ortland wieder der König Ortwein:  
„Ich frag euch Mädchen beide, sollt euch bekannt nicht sein  
Ein fremdes Ingesinde, das kam zu diesem Land?  
Eine war darunter, die wurde Gudrun genannt.“

„Das hab ich wohl erfahren,“ sprach die schöne Maid,  
„Es kam ein fremd Gesinde hieher vor langer Zeit:  
Nach starker Heerfahrt brachte man sie zu diesen Reichen.  
Den geraubten Frauen sah man das Antlitz großen Jammer  
bleichen.“

Sie sprach: „Die ihr da suchet, die hab ich wohl gesehn  
In großen Mühsalen, das will ich euch gestehn.“  
Sie war der Mädchen Eine, die da Hartmuth brachte:  
Ja Gudrun war sie selber, daher sie dieser Dinge wohl gedachte.

Da sprach der König Herwig: „Nun seht, Herr Ortwein:  
Sollt eure Schwester Gudrun noch am Leben sein  
In irgend einem Lande von allen Erdenreichen,  
So schwür ich, diese wär es: niemals sah ich ihr ein Weib so  
gleichen.“

Da sprach König Ortwein: „Sie ist gar minniglich;  
Jedoch meiner Schwester nicht vergleicht sie sich:  
Aus unser beider Jugend gedenk ich wohl der Stunde,  
Da hätte man auf Erden kein so schönes Mägdelein gefunden.“

Da er ihn also nannte, der kühne junge Mann,  
 Mit seinem Namen Orttwein, da sah ihn wieder an  
 Gudrun die arme: ob es ihr Bruder wäre,  
 Das wüßte sie so gerne: so würd erleichtert ihres Herzens Schwere.

Sie sprach: „Wie ihr auch heißet, ihr seid untadelig.  
 Einem Den ich kannte gleicht ihr seltsamlich:  
 Er war geheißen Hertwig und war von Seelanden:  
 Wenn der Held noch lebte, er löst' uns wohl aus diesen strengen  
 Banden.

„Ich bin auch ihrer Eine, die mit Hartmuths Heer  
 Im Streit gefangen wurden und geführt über Meer.  
 Ihr suchet Gudrunen: das thut ihr ohne Noth:  
 Die Magd von Hegelingen fand vor großem Leid den Tod.“

Da thränten Orttweinen seine Augen licht;  
 Die Kunde ließ auch Hertwig unbeweinnet nicht.  
 Als sie das vernahmen, daß gestorben wäre  
 Die Magd von Hegelingen, das belud ihr Herz mit großer Schwere.

Als sie die Helden beide vor sich weinen sah,  
 Die geraubte Jungfrau sprach zu ihnen da:  
 „Ihr gehabt euch also bei dieser Trauermäre,  
 Als ob die edle Gudrun euch verwandt, ihr guten Helden, wäre.“



Da sprach König Herwig: „Wohl traur ich um die Maid:  
 Sie ist mein Weib gewesen auf alle Lebenszeit.  
 Sie war mir zugeschworen mit Eiden fest und stäten:  
 Nun hab ich sie verloren durch des alten Ludwigs grimme Rätthe.“

„Ihr wollt mich betriegen,“ sprach die arme Magd.  
 „Von Herwigens Tode ward mir oft gesagt.  
 Die höchste Wonn auf Erden sollt ich in ihm gewinnen:  
 Wär der noch am Leben, so hätt er längst mich geführt von hinnen.“

Da sprach der edle Ritter: „So seht meine Hand,  
 Ob ihr das Gold erkennet: Herwig bin ich genannt.  
 Mit diesem Mahlschatz sollt ich Gudrunen minnen;  
 Seid ihr denn meine Gattin, wohl an, ich führ euch minniglich  
 von hinnen.“

Wie nach der Hand sie schaute und nach dem Ringelein,  
 Da lag in dem Golde von Abalie der Stein,  
 Der beste den sie je gesehn all ihres Lebens Tage;  
 Einst hatt ihn Gudrun die schöne selber an der Hand getragen.

„Sie lächelt in der Freude; da sprach das Mägdelein; ✓  
 „Das Gold erkenn ich wieder, vor Zeiten war es mein.  
 Nun sollt ihr dieses sehen, das mein Geliebter sandte,  
 Da ich armes Mädchen mit Freuden war in meines Vaters Lande.“

Wie nach der Hand er schaute und das Gold ersah,  
 Herwig der edle sprach zu Gudrun da:

„Dich hat auch anders Niemand als Königsblut getragen:  
 Nun hab ich Freud und Wonne gesehen nach langem Leid und  
 bösen Tagen.“

- ✓ Da umschloß er mit den Armen die herrliche Maid;  
 Was sie gesprochen hatten gab ihnen Lieb und Leid.
- ✓ Auch bedeck' er ihr mit Küssen den Mund, die Niemand zählte,  
 Ihr und Hildeburgen, der vertriebnen Magd, der auserwählten.

Ortwein begann zu fragen die herrliche Maid —  
 Sie schämte sich darüber, es war ihr selber Leid —  
 Ob sie nicht anders dienen könnten hier im Lande,  
 Als daß sie Kleider zu allen Zeiten wüschen hier am Strande.

„Nun sagt mir, Frau Schwester, wem ihr die Kinder gabt,  
 Die ihr dem König Hartmuth seitdem getragen habt,  
 Daß ihr so alleine waschet auf dem Grieße?  
 Seid ihr des Landes Königin, das läßt man euch gar übel hier  
 genießen.“

- ✓ Sie sprach zu ihm mit Weinen: „Wo nähm ich Kinder her?  
 Wohl wissen alle Leute in König Hartmuths Heer,  
 Daß er mir vergebens Solches stäts geheißn,  
 Daß ich ihn nehmen sollte: drum muß ich saurer Arbeit mich  
 befleißn.“

Da sprach der König Hertwig: „Wohl mögen wir gestehn,  
 Uns ist auf dieser Reise so großes Glück geschehn,  
 Besser konnt es wahrlich nimmer uns gelingen:  
 Nun laßt uns nur eilen, daß wir sie weg von diesem Strande  
 bringen.“

Da sprach der Degen Ortwein: „Nicht doch, das thu ich nie;  
 Und hätt ich hundert Schwestern, sterben ließ' ich sie,  
 Eh ich mich in der Fremde so feige wollte hehlen,  
 Die mit Gewalt sie nahmen, meinen grimmen Feinden wegzufehlen.“

Da sprach der Held von Seeland: „Mir schafft die Sorge Pein,  
 Wird man unser innen, daß man die Mägdelein  
 So weit von hinnen führe (drum mag uns Hehlen frommen),  
 Daß sie uns all ihr Leben nimmer wieder vor die Augen kommen.“

Da sprach aber Ortwein: „Im Stiche ließen wir  
 Das edle Ingesinde? es hat so lange hier  
 Geharrt im fremden Lande, es mag sie wohl verdrießen.  
 Meiner Schwester Gudrun sollen ihre Mädchen all genießen.“

Da sprach König Hertwig: „Was hast du wohl im Sinn?  
 Meine Herzgeliebte, die führ ich mit mir hin;  
 Thun wir was wir können hernach für jene Frauen.“

Da sprach der Degen Ortwein: „Eh ließ' ich mit der Schwester  
 mich zerhauen.“

Da sprach die Tiefbetrübte: „Was hab ich dir gethan,  
Lieber Bruder Ortwein? deine Augen, sahn  
Sie je mich so gebahren, daß man mich dürste schelten?  
Ich weiß nicht welcher Dinge du edler Fürst mich heute läßt ent-  
gelten.“

„Ich thu es, liebe Schwester, nicht aus Haß zu dir;  
Doch deine edeln Maide nur also retten wir.  
Ich kann dich nicht von hinnen führen als in Ehren;  
Du sollst unbescholten deinem Herwig Minne gewähren.“

Sie giengen zu den Schiffen; da klagte laut die Maid.  
Sie sprach: „O weh mir Armen! Endlos ist nun mein Leid:  
Auf die ich immer hoffte, da mich die verschmähen,  
Daß sie mich lösen würden, wann soll ich dann die Heimat wieder-  
sehen?“

Die kühnen Degen eilten zum Gestade jach:  
Gudrun die arme rief Hertwigen nach:  
„Einst war ich die beste, nun gelt ich für die böste:  
Wem läßt du mich und wessen soll ich arme Waise mich getrösten?“

„Du bist nicht die böste, du sollst die beste sein;  
Edle Königin, hehle für jetzt die Reife mein:  
Oh morgen scheint die Sonne lieg ich hier zu Felde,  
Daß glaub auf meine Treue, vor der Burg mit achzigtausend  
Helden.“

So schnell als sie konnten fuhren sie hindann.  
 Da hub ein härter Scheiden zwischen Freunden an  
 Als je Freunde thaten, das darf man mir wohl glauben.  
 Sie begleiteten die Boten so fern als sie nur konnten mit den  
 Augen.

Der Wäsche nun vergaßen die herrlichen Fraun.  
 Wohl konnt es aus der Ferne die böse Gerlind schaun,  
 Daß sie müßig waren da unten auf dem Strande.  
 Da zürnte sie gewaltig; ihr lagen sehr am Herzen die Gewande.

Da sprach die schöne Hildeburg, die Maid aus Irland:  
 „Was laßt ihr, Königstochter, liegen das Gewand,  
 Daß ihr Ludwigs Degen zu waschen säumt die Kleider?  
 Und wird des Gerlind inne, so that sie uns mit Schlägen niemals  
 leider.“

Da sprach die Tochter Hildens: „Dazu bin ich zu hehr,  
 Der bösen Gerlind waschen will ich nimmermehr.  
 Nun verschmäh ich Dienste zu leisten so geringe,  
 Da mich zwei Könige küßten und mit den Armen herzend mich  
 umfiengen.“

„Ihr dürft mir nicht verdenken,“ hub Hildburg wieder an,  
 „Daß ich zum Waschen rathe: wir thäten klüger dran,  
 Als daß wir so die Kleider in die Kammer tragen,  
 Sonst wird uns beiden der Rücken übel heute noch zerschlagen.“



Da sprach Hagens Enkelin: „Freude nahet mir,  
Trost und hohe Wonne: ob sie bis morgen hier  
Mich mit Besen schlägen, daran würd ich nicht sterben;  
Doch Die uns so mißhandeln, deren müssen Viele bald verderben.

„Ich will diese Kleider tragen zu der Flut:  
Es soll ihnen frommen,“ sprach das Mägdelein gut,  
„Daß ich mich vergleichen darf mit Königinnen:  
Ich werfe sie ins Waßer, daß sie lustig fließen von hinnen.“

Was auch Hildburg redete, Gudrun trug hindann  
Frau Gerlindens Linnen; zu zürnen hub sie an:  
Sie schwang sie aus den Händen weit in die Wogen.  
Sie schwebten eine Weile; ich weiß nicht ob sie je hervor sie zogen.

Die Nacht begann zu dunkeln, da schier der Tag zerrann.  
Hildegburg gieng traurig zu der Burg hindann:  
Sie trug drei Kleider und schöner Tücher sieben;  
Bei ihr gieng Ortweins Schwester; die war der Wäsche ledig  
heut geblieben.

Es war schon spät geworden, da sie an das Thor  
Der Beste Ludwigs kamen: da fanden sie davor  
Die üble Gerlind harren auf ihr Ingesinde.  
Die edeln Wäscherinnen grüßte sie mit Worten ungelinde.

„Wer hat euch das erlaubt?“ sprach des Königs Weib,  
„Schmerzlich soll es büßen euer beider Leib,  
Daß ihr so spät am Abend euch mögt am Strand ergehen:  
Nicht ziemt es Königsfrauen in ihrer Kammer euch hinfort zu  
sehen.“

Sie sprach: „Nun laßt mich hören, warum thut ihr das?  
Ihr verschmähet Könige und tragt ihnen Haß  
Und kaset am Abend mit gemeinen Knechten:  
Wollt ihr Ehr erwerben, so scheinen solche Wege nicht die rechten.“

Da sprach die hehre Jungfrau: „Wes klagt ihr mich an?  
Da doch solchen Willen ich Arme nie gewann:  
Niemand lebt auf Erden, mit dem ich sprechen wollte,  
Es wären denn Verwandte, mit denen ich auch billig reden sollte.“

„Schweig, du böse Galle! Lügen strafft du mich?  
Das wird an dir noch heute gerochen sicherlich,  
Daß sich dein Zorn nicht wieder so laut hervor soll wagen;  
Oh ich nachlasse, soll es fürwahr dein Rücken schwer beklagen.“

„Das will ich widerrathen,“ sprach die Jungfrau hehr,  
„Daß ihr mich mit Ruthen schlaget nimmermehr:  
Bin ich doch viel hehrer als Ihr mit all den euern;  
So ungefügter Züchtigung möchte man nun wohl bei Zeiten  
steuern.“

Da sprach die Wölfsche: „Wo find die Kleider mein?  
Daß du so gewunden hast die Hände dein,  
Recht wie ein Müßiggänger in deinem Schooß gefalten:  
Leb ich noch eine Weile, ich will dich anders lehren Dienst ver-  
walten.“

Da sprach Hagens Enkelin: „Ich ließ sie liegen dort  
Unten am Gestade: da ich sie wollte fort  
Mit mir zu Hofe tragen, war mir zu schwer die Bürde;  
Mich sollt es nicht kümmern, wenn man sie nicht wiederfinden  
würde.“

Da sprach die böse Teufelin: „Das kommt dir nicht zu Gut;  
Eh ich mich schlafen lege, wie übel man dir thut!“  
Da ließ sie Dornen brechen und zu Besen binden:  
Es wollte nicht entrathen so ungefüger Züchtigung Gerlinde.

An ein Bettgestelle sie die Schön; binden hieß  
In einer Kemenate wo sie Niemand zu ihr ließ:  
Da wollte sie die Haut ihr vom Gebeine schlagen;  
Die Frauen die das wußten huben an zu weinen und zu klagen.

Listig sprach da Gudrun: „Das will ich euch sagen:  
Werd ich mit diesem Besen heute hier geschlagen,  
Sieht mich dann je ein Auge bei reichen Königen stehen  
Auf dem Haupt die Krone, gar übel wird es dem dafür ergehen.

„Drum rath ich, daß mich Keiner zu berühren wagt:  
 Ich will ihn jezo minnen, dem ich bisher versagt.  
 Man soll mich als Königin der Normandie erschauen;  
 Und hersch ich da, so thu ich was mir Niemand möchte zuge-  
 trauen.“

Da sprach Frau Gerlinde: „So ließ ich meinen Born:  
 Und hättest du mir tausend Linnen auch verlorn,  
 Die wollt ich verschmerzen; wohl sollt es dir frommen,  
 So du Hartmuthen von Normandie dir zum Gemahl genommen.“

Da sprach die schöne Jungfrau: „Erholen muß ich mich:  
 Alle diese Qualen sind so fürchterlich.  
 Rufet mir den König von Normandie hieher!  
 Was mir der gebietet, ich leiste willig sein Begeh'r.“

Die so die Rede hörten, die liefen bald hindann;  
 Hartmuth dem schnellen ward es kund gethan;  
 Es saßen bei ihm Viele von seines Vaters Mannen:  
 Da bracht ihm einer Kunde, er solle gleich zu Gudrun gehn  
 hindannen.

Er sagt' ihm unverhohlen: „Gebt mir das Botenbrot. ✓  
 Der schönen Hilde Tochter euch ihren Gruß entbot,  
 Daß ihr geruht zu kommen zu ihrer Kemenaten:  
 Sie bleibt euch nicht mehr fremde, sie hat sich besser nun mit  
 sich berathen.“

Da sprach der edle Ritter: „Du lügest ohne Noth;  
Wär deine Märe Wahrheit, ich wollt als Botenbrot  
Dir drei gute Burgen mit reichen Huben geben,  
Und sechzig Spangen Goldes; in hohen Freuden wollt ich immer  
Leben.“

Da sprach der andern Einer: „Ich hab es auch vernommen:  
Laßt mich die Gabe theilen; ihr sollt zu Hofe kommen.  
Es sprach die edle Jungfrau, daß sie euch minnen wollte,  
Wenn es euch gefiele, daß sie des Landes Königin werden sollte.“

✓ König Hartmuth sagte da den Boten Dank;  
Wie fröhlich der Degen von dem Sitze sprang!  
Er wähnte, Gott hab ihm beschieden hohe Minne.  
Zu der Jungfrau Kammer gieng er hin mit freudenreichem Sinne.

Da stand im naßen Hemde die herrliche Magd:  
Mit weinenden Augen ward ihm ihr Gruß gesagt.  
Sie gieng ihm entgegen und stand ihm so nahe,  
Daß er mit den Armen schon die schöne Gudrun wollt umfassen.

Da sprach sie: „Nicht doch, Hartmuth, laßet das noch sein!  
Sähen es die Leute, Unehre brächts euch ein:  
Ich bin ein' arme Wäscherin: wie sollt es der gebühren,  
Wollt ein reicher König sie umarmen oder nur berühren?



„Ich will es gern erlauben, wenn ich, Herr Hartmuth,  
Unter Krone stehe vor euern Reden gut. ✓

Wenn ich dann Königin heiße, habt ihr euch nicht zu schämen,  
So ziemt es wohl uns beiden, wollt ihr mich in eure Arme  
nehmen.“

Zurück der Zucht gehorchend trat der junge Mann. ✓

Er sprach zu Gudrunen: „Jungfrau wohlgethan,  
Geruhst du mich zu minnen, das will ich höchlich lohnen:  
Ich und meine Freunde wollen uns in deinem Dienst nicht schonen.“

Da sprach die edle Jungfrau: „Mir wurde nie so wohl;  
Wenn ich Gottverlassne nun hier gebieten soll,  
So soll mein erst Gebot sein nach langen Arbeiten,  
Eh ich heut schlafen gehe, daß man mir ein schönes Bad bereite.

„Mein Gebot das andre, das soll dieses sein,  
Daß man alsbald mir bringe meine Mägdelein,  
Wie man sie möge finden unter Gerlinds Frauen:  
In ihrer Kemenate soll man fürder keine mehr erschauen.“

„Das will ich gerne leisten,“ sprach Herr Hartmuth.  
Geholt aus dem Gemache ward manche Jungfrau gut.  
In geringen Kleidern und mit gesträubten Haaren  
Giengen sie zu Hofe: bei Gerlind hatten sie viel Leid erfahren.

Da kamen dreiundsechzig: als Hartmuth sie ersah,  
Gudrun die edle mit Büchten sprach sie da:  
„Nun schaut, reicher König, macht es euch wohl Ehre,  
Wie sich die Maide tragen?“ Da sprach der Held: „Ich will es  
künftig wehren.“

„Thut mirs zu Liebe, Hartmuth,“ sprach das edle Kind;  
„Alle meine Maide, die hier verwahrt sind,  
Laßt sie vor Abend baden; folgt meinem Rathe:  
Und traget auch Sorge, daß sie stehn in wonniglichem Staate.“

Hartmuth gab zur Antwort, der Ritter außerloren:  
„Gudrun, liebe Herrin, ist das Gewand verloren,  
Das zu diesem Lande bracht euer Ingesinde,  
So giebt man ihnen das beste dafür, das wir irgend mögen finden.

„Ich will sie gerne sehen bei euch gekleidet stehn.“  
Man sorgte, daß die Mägde zu Bade mochten gehn.  
Hartmuths Bettern sah man als Kämmerer beslißen,  
Ein Jeder wollt ihr dienen, sie als Königin geneigt zu wissen.

Da wurde schön gebadet die herrliche Maide  
Mit ihren Jungfrauen; das allerbeste Kleid,  
Das Jemand haben konnte, gab man ihnen Allen;  
Die Geringste drunter möcht einem Könige wohlgefallen.

Als sie gebadet waren, brachte man ihnen Wein,  
 Besserer mochte in der Normandie nicht sein.  
 Auch des guten Methes schenkte man den Frauen;  
 Wie mochte Hartmuth denken, er sollte solchen Lohn dafür er-  
 schauen?

Da saß in dem Saale manch minnigliches Kind.  
 Ihrer Tochter Ortrun gebot da Frau Gerlind,  
 Daß sie sich kleiden sollte mit ihren Jungfrauen,  
 Wenn sie Hildens Tochter mit ihrem Ingesinde wollte schauen.

Gekleidet ward die edle Ortrun gleich zur Hand;  
 Sie gieng dahin in Freuden wo sie Gudrunen fand.  
 Da giengen ihr entgegen die Hagens Sippen waren:  
 Als sie beisammen saßen, da sah man sie gar wonniglich gebahren.

Sie küßten sich einander, aus rothem Golde gut  
 Schien ihre lichte Farbe. Doch war gezweit ihr Muth:  
 Der reichen Königstochter, Ortrunen, schuf es Freude,  
 Daß sie die edle Wäscherin nun sah in so wonniglichem Kleide.

Der Armen Freude war es, das mag man leicht verstehn;  
 Daß sie die edeln Freunde bald sollte wiedersehn.  
 Fröhlich bei einander saßen da die Hehren;  
 Sie zu schauen, möchte wohl ein traurig Herze Freude lehren.

„Wohl mir,“ sprach da Ortrun, „daß ich den Tag gesehn,  
Da du hier bei Hartmuth willst bleiben und bestehn.  
Für deinen guten Willen geb ich dir zu Lohne,  
Die ich tragen sollte, meiner Mutter Gerlinde Krone.“

„Nun lohne Gott dir, Ortrun,“ sprach das Mägdlein,  
„Was du mir gebietest, dem will ich die Folge leihn.  
Du hast mich oft betweinet in meinem Herzenleide:  
In treuem Dienste will ich mich keinen Tag des Lebens von dir  
scheiden.“

Listig unbefangen sprach das Mägdlein gut:  
„Ihr solltet Boten senden, mein Herr Hartmuth,  
Durch der Normannen Reiche, ob es wohlgefalle  
Euern besten Freunden, daß sie her zu Hofe kommen alle.

„Ist euer Reich befriedet, das will ich euch sagen,  
So will ich vor den Helden mit euch die Krone tragen.  
So mag ich erkennen, wer mein begehrt zu Frauen;  
Mich und meine Lieben laß ich dann vor euern Necken schauen.“

Die List war klug eronnen: so viel er Boten fand,  
Wohl hundert und darüber wurden ausgesandt:  
Desto minder war der Feinde, da die Hegelingen  
Hartmuth überfielen: dahin eben dachte sie's zu bringen.

Da sprach Frau Gerlinde: „Liebe Tochter mein,  
 Nun sollt ihr euch scheiden; doch bei des Tages Schein  
 Mögt ihr bei einander wieder sein in Güte.“

Sie neigte sich Gudrunen und bat Gott, daß sie sein Schutz behüte. ✓

Von dannen gieng auch Hartmuth. Man gab ihr Schenken zu  
 Und manchen Truchsäßen: da ward gedient in Ruh.

Man hieß da fleißig warten der stolzen reichen Maide,  
 Mit Trinken und mit Speise schuf man ihnen Trost nach langem  
 Leide.

Da sprach von Hegelingen eine schöne Maid:

„Wenn wir daran gedenken, das schafft uns Herzeleid,  
 Daß wir bei denen bleiben, die her zu Land uns brachten,  
 Wider unsern Willen, was wir bisher doch nie zu thun gedachten!“

Da saßen sie und weinten bei ihrer Frauen hehr.

Dieselbe Klag erhoben noch der Jungfrauen mehr.

Wohl gedachten sie in Sorgen an ihres Leides Schwere;

Man sah sie alle weinen: darüber lachte Gudrun die hehre. ✓

Sie wähten schon, sie sollten dort bleiben immerdar,

Da es doch der Wille der Königin nicht war,

Nur vier Tage länger im Lande zu verweilen;

Da waren aber Horcher, die raunten es Gerlinden zu in Eile.



Schier aus der Sitte Schranken zu lachen hub sie an,  
Die doch seit vierzehn Jahren nie Freude mehr gewann:  
Des war die böse Teufelin wohl geworden innen;  
Sie winkte Ludwigen: es war ihr leid von Herzen und von Sinnen.

Da gieng sie hin und suchte wo sie Hartmuth fand:  
„Mein Sohn,“ begann Gerlinde, „über all dieß Land  
Wird Müh und Drangsal kommen zum Schrecken aller Leute:  
Ich weiß nicht was das Lachen Gudrun der jungen Königin bedeute.

„Wie es sich hat gefüget, und wie sie's hat vernommen,  
Ihr sind von ihren Freunden heimlich Boten kommen:  
Davor sollst du dich hüten, folge meiner Lehre,  
Daß du von ihren Freunden nicht verlierst das Leben und die  
Ehre.“

Er sprach: „Laßt es betwenden; ich gönne es ihr gar wohl,  
Daß sie bei ihren Frauen Freude haben soll.  
Ihre nächsten Freunde, die so ferne wohnen,  
Wie könnten sie mir schaden? sie werden diese Lande wohl ver-  
schonen.“

Da bat ihr Gefinde Gudrun nachzusehn,  
Ob ihr gebettet wäre: sie wolle schlafen gehn.  
Sie durften heute ledig schlafen aller Klagen;  
Hartmuths Kämmerlingen war sie zu geleiten aufgetragen.

Edelknaben schritten mit Lichtern ihr voran:  
 Die hatten ihr noch selten einen Dienst gethan.  
 Da fand man aufgeschlagen viel säuberlicher Betten,  
 Wohl dreißig oder drüber, daß gut Gemach die edeln Maide hätten.

Darüber lagen Kissen von Arabia gesandt  
 In Klee grün und sonst noch in Farben allerhand;  
 Auch die Deckflachen kunstreich und theuer;  
 Sauber aus der Seide schien das Gold und glänzte gleich dem  
 Feuer.

Die schönen Seidendecken waren unterlegt  
 Mit fremder Fische Häuten. König Hartmuth hegt  
 Den Wahn, ihm wär beschieden die Braut von Hegelingen:  
 Er wußte nicht wie viel ihm ihre Freunde Leides sollten bringen.

Da sprach die edle Jungfrau: „Geht nun schlafen all,  
 Ihr Helden König Hartmuths: wir freun uns, heut einmal  
 Eine Nacht zu schlafen, ich und mein Gefinde:  
 Seit wir hieher gekommen ließ man uns noch selten Ruhe finden.“

So viel der Fremden waren, die giengen all hindann,  
 Die Alten wie die Jungen. Die in Hartmuths Bann  
 Giltten all zur Ruhe aus Gudruns Kemenate;  
 Mit Meth und gutem Weine hatte man die Armen wohl berathen.

Da sprach Hilbes Tochter: „Verschließet mir die Thür.“  
Starker Riegel viere schoben sie dafür.  
Auch war so stark die Mauer, was man auch begannnte,  
Daß es kein Hörcher draußen vor der Kemenate hören konnte.

Da saßen sie fürs Erste und tranken guten Wein.  
Da sprach die Allerhehrste: Wohl mögt ihr fröhlich sein,  
Alle meine Frauen, nach euerm großen Leide:  
Ich will euch morgen schauen lassen eine liebe Augentweide.

„Wißt, ich küßte heute Hertwig meinen Mann  
Und Ortwein meinen Bruder. Nun gedenkt daran:  
Die ich reich soll machen und immer frei der Sorgen,  
Die trachte, wie sie zeitig uns nach der Nacht verkündige den Morgen.

„Ihr Lohn wird nicht geringe; uns nahet frohe Zeit:  
Wohl geb ich ihr zu Lohne gute Burgen weit  
Und manche Hube Landes: die mag ich wohl gewinnen,  
Wenn ich die Zeit erlebe, daß ich zähle zu den Königinnen.“

Da legten sie sich schlafen und waren wohlgemuth:  
Sie wußten, ihnen käme mancher Ritter gut,  
Die ihnen helfen möchten aus ihren großen Sorgen:  
Das war ihr Wunsch alleine, daß sie die ersähn am nächsten Morgen.

---

### Sechszwanzigstes Abenteuer.

Wie Herwig und Ortwein wieder zu dem Heere kamen.

Nun höret andre Märe, die ihr noch nicht vernommen:  
Ortwein war mit Herwig dahin zurückgekommen,  
Wo sie ihre Recken noch auf dem Eiland fanden:  
Entgegen liefen ihnen die Helden aus der Hegelingen Landen. ✓

Sie empfingen wohl die Boten und huben an zu fragen,  
Was sie für Kunde brächten: das sollten sie sagen.  
Ortwein den kühnen, den Einen Ausgesandten,  
Fragte man: „Lebt Gudrun noch in König Ludwigen's Landen?“

Da sprach der edle Ritter: „Ich kann es nicht sagen  
Jedem insbesondre; drum spart eure Fragen  
Bis unsre besten Freunde miteinander nahen,  
So laß ich euch erfahren was wir vor Ludwigen's Feste sahen.“

Man sagt' es gleich den Helden: „bald kam des Heeres Kraft:  
Man sah sie rings umstanden von kühner Ritterschaft.  
Da sprach der Degen Ortwein: „Nun bring ich euch Märe,  
Die ich mit meinen Freunden gerne mißte, wenn es möglich wäre.

„So hört das große Wunder, das uns ist geschehn:  
Meine Schwester Gudrun, die haben wir gesehen,  
Und Hilburg, die von Irland kam zu uns gezogen.“  
Als er Solches meldete, hielten es wohl Manche für erlogen.

Ihrer Viele sprachen: „Laßt solchen Spott beiseit.  
Wir haben nun nach ihnen getrachtet lange Zeit,  
Daß wir sie wieder brächten aus Ludwigs Lande:  
Ortwein und seine Degen haben noch den Schaden und die  
Schande.“ —

„Nun fraget Herwig, der hat sie auch gesehen,  
Und also zwar, uns konnte leider nicht geschehn:  
Nun gedenket, all ihr Freunde, ist uns das nicht Schande?  
Wir fanden Hildebürgen und Gudrunen waschend auf dem  
Strande.“

✓ Da weinten die Verwandten, so viel man ihrer sah.  
Wate der Alte zornig sprach er da:  
„Pfui, wie die alten Weiber seh ich euch gebahren,  
Und wißt doch nicht weßwegen; das Weinen sollten kühne Helden  
sparen.



„Wollt ihr Gudrunen helfen aus der Noth,  
 So macht die weißen Kleider den Degen wieder roth,  
 Die da gewaschen haben ihre weißen Hände:  
 So sollt ihr ihnen dienen: ihr mögt sie so wohl bringen aus der  
 Fremde.“

Da sprach der Däne Frute: „Wie fangen wir das an,  
 Daß wir das Land erreichen, eh Die in Ludwigs Bann  
 Und Hartmuthens Helden erfahren diese Märe,  
 Daß Hildens Jngesinde in die Normandie gekommen wäre.“

Wate sprach, der alte: „Ich weiß wohl Rath dafür:  
 Ich kann wohl vor der Halden ihnen dienen nach Gebühr,  
 Wenn ich die Zeit erlebe, daß ich sie mag erreichen.  
 Ihr Helden räumt dieß Eiland und auf die Feinde los mit blutgen  
 Streichen.“

„Die Luft ist so heiter, so sternreich und klar;  
 Auch scheint der Mond so prächtig, des freu ich mich fürwahr.  
 Nun laßt dieß öde Ufer, ihr theuerlichen Helden,  
 Und eh es morgen tagte, liegen wir vor Ludwigs Burg zu Felde.“

Auf Waten's Rath geschäftig ward der Helden Hand,  
 Eh sie zu Schiffe brachten die Ross und ihr Gewand.  
 Sie eilten was sie konnten die Nacht durch zu dem Lande;  
 Eh es begann zu tagen sah man sie vor Ludwigs Burg am Strande.

Zu schweigen hat da Wate die Helden allzumal,  
Und sanft sich hinzubetten auf den Gries zu Thal.  
Den waßermüden Helden durfte mans nicht wehren,  
Die Schilde hinzustrecken und das Haupt darauf, das schlummer-  
schwere.

„Wer aber morgen frühe gerne möchte siegen,“  
Sprach Wate der alte, „soll nicht zu lange liegen.  
Wir konntens kaum erwarten bis diese Fahrt begünne:  
Wenn wir den Morgen schauen soll euch nichts, ihr Recken, säumen  
können.

„Ich will euch ferner warnen: wenn ihr zum ersten Mal  
Morgen hört ertönen meines Hornes Schall,  
So richte gleich zur Stunde sich Jedermann zum Streite;  
Wenn ich den Morgen künde, daß unverzüglich Alle sich bereiten.

„Wenn ich zum andern blase, so eile Jung und Alt,  
Die Rosse soll er satteln und zäumen alsobald  
Und so bereit sich halten bis ich den Tag verspüre,  
Daß Niemand seine Arbeit, wenn die Zeit zum Sturme kommt,  
verliere.“

Sie sprachen, daß sie gerne thäten was er rieth.  
Was er da schöner Frauen von ihren Freunden schied  
In den scharfen Streiten mit tiefen Herzenswunden!  
Sie harrten mit Verlangen bis die finstre Nacht war hin-  
geschwunden.

„Wenn ich zum dritten blase, ihr lieben Freunde mein,  
So sollt ihr wohlgewaffnet all zu Rosse sein;  
Dennoch eilt, ihr Degen, eher nicht zum Streite,  
Bis ihr mich seht gewaffnet bei der schönen Hilde Banner reiten.“

Da legten sich die Müden auf den Sand zu Thal.  
Sie waren gar nahe vor Ludwigen's Saal,  
War gleich die Nacht gesunken, sie sahen ihn doch alle.  
Die unverzagten Helden lagen stille da und sonder Schallen.

Schon war empor gegangen der lichte Morgenstern:  
Da trat ein schönes Mädchen an ein Fenster dort so fern.  
Sie spähte, wann es wäre daß der Tag erschiene,  
Auf daß sie mit der Märe sich bei Gudrun großen Lohn verdiene.

Die edle Maid erkannte des Morgens Dämmerchein,  
Und bei des Wassers Schimmer, nicht anders konnt es sein,  
Sah sie Helme leuchten und viel der lichten Schilde:  
Die Burg war umseßen: von Waffen glänzte ringsum das Gefilde.

Da gieng sie schnell hintwieder wo sie die Herrin fand:  
„Wachet, edle Jungfrau, all dieses Land  
Und diese starke Beste hält der Feind umseßen:  
Daheim unsre Freunde haben doch uns Arme nicht vergeßen.“

✓ Gudrun die hehre aus dem Bette sprang  
Und eilte nach dem Fenster; der Jungfrau sprach sie Dank  
Dieser lieben Märe: die würd ihr Reichthum bringen.  
Nach ihres Herzens Schwere, wie ihre Augen nach den Freunden  
giengen!

Da sah sie reiche Segel schwancken auf der See:  
Da sprach die Jungfrau edel: „Nun wird mir erst noch weh!  
O weh, ich Gottverlassne, daß ich geboren bin!  
Manchem kühnen Manne wird heut der Tod zum Gewinn.“

Das Volk, als sie das redete, lag noch meist und schlief;  
Doch kräftig von der Zinne der Wächter Ludwigs rief:  
„Wohlauf, ihr stolzen Recken, wohlauf, Herr, zu den Waffen:  
Ihr kühnen Normannen, allzulang, mich dünkt, habt ihr geschlafen.“

Das erhörte Gerlind, Ludwigs Gemahl,  
Die ließ den alten König schlafen im Saal,  
Und lief geschwinde selber hinauf an eine Zinne:  
Da sah sie viel der Gäste: das war der Teufelin leid in ihrem  
Sinne.

Sie eilte schnell hinwieder wo sie den König fand:  
„Wachet, König Ludwig, deine Burg und auch dein Land  
Sind rings wie ummauert von Gästen uns zum Schrecken:  
Gudrunens Lachen bezahlen heute theuer deine Recken.“

„Schweiget,“ sprach da Ludwig, „ich will sie selber sehn:

Wir müssen Alles dulden was uns nun mag geschehn.“

Da gieng er schnell zum Erker, von dort hinaus zu schauen:

Er hatte heute Gäste, denen er gar wenig mochte trauen.

Da sah er breite Fahnen vor seiner Feste wehn.

Da sprach König Ludwig: „Ich will es sagen gehn

Hartmuth meinem Sohne: vielleicht findz Pilgersleute,

Die Vorrath einzukaufen in unsern Hafen sind gelaufen heute.“

Man weckte Hartmuthen: als es ihm ward gesagt,

Da sprach der Held, der gute: „Seid nicht darob verzagt:

Der Fürsten Wappen kenn ich wohl von zwanzig Landen:

Mich dünkt, die Feinde wollen an uns rächen ihre alte Schande.“

---



### Siebenundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Hartmuth Ludwigen der Fürsten Heerzeichen nannte.

Da ließ er schlafen liegen seine Mannen all;  
Ludwig und Hartmuth, die giengen hin zumal  
Und schauten durch die Fenster, wo sie die Heere sahen.  
Als bald sprach da Hartmuth: „Sie liegen unsrer Burg schon  
allzunähe.

„Es sind nicht Pilgersleute, lieber Vater mein,  
Wate und die Seinen mögen es wohl sein,  
Der Held von Sturmlanden und Der vom Dtreiche.  
Da flattert eine Fahne, die mag sich wohl der ihrigen vergleichen.

„Sie ist von brauner Seide und kommt von Karade:  
Oh wir die sinken sehen wird manchem Helden weh.  
Ich seh von rothem Golde ein Haupt darinnen schweben:  
Also kühner Gäste möchten wir uns gerne hier begeben.

„Uns bringt der Fürst von Moorland wohl zwanzigtausend Mann;  
Das sind kühne Degen so viel ich sehen kann.  
Die wollen hier im Kampfe Ehren viel ersiegen;  
Noch seh ich dort ein Banner, bei dem der Helden mehr noch  
liegen.

„Das ist die Fahne Horands aus der Dänen Land;  
Dabei seh ich Herrn Frute, der ist mir wohlbekannt,  
Und Morung den kühnen von Valeis dem Lande:  
Der hat uns viel der Feinde vor Morgen hergeführt zu diesem  
Strande.

„Noch seh ich eine dorten mit lichten Sparren roth;  
Schwertspitzen stehn darinnen: die bringen uns in Noth.  
Das ist Ortweins Fahne, des Herrn von Ortreiche,  
Dem wir den Vater schlugen: der kommt nicht her zu gütlichem  
Vergleiche.

„Dort seh ich eine Fahne weißer als ein Schwan;  
Viel der goldnen Bilder schauet ihr daran,  
Die meine Schwieger Hilde schickt mit ihren Scharen:  
Vor morgen Abend werden wir der Hegelingen Haß erfahren.

„Ferner seh ich schweben eine breite Fahne dort  
Von wolkenblauer Seide; glaubet meinem Wort:  
Die bringt uns Herr Hertwig daher von Seelanden;  
Seeblätter schweben drinne: der will hier grimmig rächen alte  
Schande.

„Nuch kommt uns Herr Frold, das muß ich euch gestehn.  
Er bringt viel der Friesen, des mag ich mich versehen,  
Und auch der Holsteiner: das sind ziere Helden.  
Es naht einem Sturme: nun waffnet euch, ihr Recken, zieht zu  
Felde.“

„Nun wohlan,“ sprach Hartmuth, „ihr All in meinem Bann,  
Da ich den grimmen Gästen das Heil nicht gönnen kann,  
Daß sie meiner Beste geritten sind so nahe:  
Mit Schwertschlägen wollen wir vor der Pforte grüßend sie  
empfehen.“

Da sprangen von den Betten die man noch liegend fand:  
Sie riefen, daß man brächte ihr lichter Streitgewand.  
Sie wollten dem König das Reich helfen wehren;  
Wohl vierzighundert Degen sah man sich zierlich in der Burg  
betwehren.

Da waffnete sich Ludwig und Herr Hartmuth;  
Die heimatlosen Frauen daucht' es nicht gut:  
Sie wußten keinen Tröster in der Burg, nicht einen.  
Da sprach ein schönes Mädchen: „Der gestern lachte, der mag  
heute weinen.“

Da kam Gerlind gegangen, König Ludwigs Weib:  
„Was wollt ihr thun, Herr Hartmuth? Leben und Leib  
Selber hier verlieren und alle diese Helden?  
Der Feind wird euch erschlagen, zieht ihr gegen ihn hinaus zu  
Felde.“

Da sprach der edle Ritter: „Mutter, geht hindann;  
 Mich könnt ihr nicht belehren, noch Die in meinem Bann.  
 Rathet euern Frauen (die mögens wohl erleiden)  
 Wie sie edle Steine mit goldnen Fäden legen in die Seide.“

„Nun sollt ihr,“ sprach Hartmuth, „waschen heißen gehn  
 Gudrunen mit den Mägden, wie das so oft geschehn.  
 Ihr meint, sie habe Freunde nicht noch Ingesinde:  
 Ihr mögt noch heute schauen, wie uns die Gäste danken so ge-  
 schwinde.“

Da sprach die böse Teufelin: „Damit dient ich dir:  
 Ich hoffte sie zu zwingen. Nun aber folge mir:  
 Stark ist unsre Beste, laß deine Thore schließen,  
 So kann unsern Gästen aus ihrer Reise wenig Heil entspringen.“

„Du weißt gar wohl, Hartmuth, sie sind dir grimm gesinnt,  
 Du schlugst ihre Bettern! Drum hüte dich, mein Kind;  
 Gefippter Freunde hast du vor der Beste keinen:  
 Die stolzen Hengelingen bringen immer zeh’n gegen einen.“

„Ihr sollt auch das bedenken, lieben Freunde mein,  
 Ihr habt in diesem Hause Brot genug und Wein,  
 Dazu der guten Speise vollauf zu einem Jahre;  
 Wen sie draußen fangen, der wird die Lösung schwerlich er-  
 fahren.“

Da rieth den Recken weiter König Ludwigs Weib:  
„Behütet eure Ehre und waget nicht den Leib.  
Mit Armbrust und Bogen laßt aus den Fenstern schießen  
Grimme Todeswunden, daß ihren Freunden fern die Augen fließen.

„Wurfgeräth das beste stellt her und schleudert dicht  
Steinagel auf die Gäste; an Recken fehlt es nicht:  
Eh ich euch mit den Feinden die Schwerter laße brauchen,  
Ich und meine Mägde tragen euch die Stein' in weißen Stauchen.“

Da sprach im Borne Hartmuth: „Nun geht, Frau Königin;  
Was mögt ihr mir doch rathen? wozu soll mir mein Sinn?  
Eh man eingeschlossen in dieser Burg mich finde,  
Lieber will ich sterben draußen bei Frau Hildens Ingesinde.“

Da sprach mit Weinen wieder des alten Königs Weib:  
„Ich thu es ja nur darum, daß du deinen Leib  
Desto besser hütetest: wohlan, wer heut sich schauen  
Läßt bei deinem Banner, der mag bei uns auf reichen Lohn  
vertrauen.

„Nun waffnet euch,“ sprach Gerlind, „bei dem Sohne mein  
Hauet aus den Helmen des heißen Feuers Schein.  
Den Recken zu behüten bleibt ihm heute nahe:  
Wohl sollt ihr die Gäste mit den tiefen Wunden wohl empfangen.“



„Nun räth sie euch das Rechte,“ sprach da Hartmuth.  
 „Wohlauf, ihr guten Knechte, wer das Seine thut,  
 Wer mir heut den Feinden hilft die Wege weisen,  
 Sterben dann die Alten, mit Reichthum überhäuf ich seine Waisen.“

Gewaffnet sah man drinnen aus König Ludwigs Bann  
 Tausend und einhundert; doch als die hindann  
 Zogen aus der Pforte, ließ er der Burg zu pflegen  
 Als Hüter noch darinnen wohl fünfhundert auserwählte Degen.

Da warf man an vier Thoren die Riegel all zurück;  
 Es gebrach den Helden nicht an dem kleinsten Stück.  
 Die dem jungen Könige wollten helfen streiten  
 Mit aufgebundnen Helmen, die sah man zu dreitausend bei ihm  
 reiten.

Es nahte nun dem Streite: der Held von Sturmland  
 Begann ein Horn zu blasen, daß man es von dem Strand  
 Durch seine starken Kräfte wohl hörte dreißig Meilen.  
 Die von Hegelingen sah man zu Frau Hildens Banner eilen.

Er blies zum andern Male: das that er deswegen,  
 Daß sich in die Sättel schwängen all die Degen  
 Und die Scharen richteten wohin sie sollten reiten:  
 Solchen greisen Nacken sah man nie so herrlich in den Streiten.

Er blies zum dritten Male mit einer Kraft so voll,  
Daß ihm die Flut erbehte und rings der Strand erscholl;  
Die Ecksteine wollten aus der Mauer fallen.  
Er gebot Horanden, daß er Hildens Banner ließe wallen.

Sie hangten all vor Waten: da wurde Niemand laut;  
Man hör' ein Ross wohl wiehern. König Hertwigs Braut  
Stand oben in den Zinnen. Stolz von dannen reiten  
Sah man die Kühnen, die mit König Hartmuth wollten streiten.

Nun zog auch König Hartmuth und Die in seinem Bann  
Mit allem Fleiß gewappnet aus dem Thor heran.  
Man sah die Helme glänzen durch die Fenstersteine  
Den Heimischen und Fremden; wohl war auch König Hartmuth  
nicht alleine.

Die Scharen an vier Enden sah man der Burg zu gehn:  
Da war ihr Streitgeräthe wie Silber anzusehn;  
Auch glänzte das Gespänge von den lichten Schilden.  
Sie fürchteten den Alten wie einen grimmen Löwen, einen wilden.

Die Moorlandshelden, die man gesondert reiten sah,  
Schoßen starke Schäfte; viel Splitter brachen da.  
Als sie den Streit erhuben mit den Normannenreken,  
Da sah man ihre Schwerter und ihre Panzer Feuersgluth bedecken.

Auf die Beste ritten die kühnen Dänen an:  
 Da wies der starke Frold Deren in seinem Bann  
 Sechstausend oder drüber an einen Ort der Mauer.  
 Es waren gute Helden: das brachte König Ludwig in Trauer.

Da ritt mit seinen Mannen gesondert Ortewein;  
 Wohl achtzighundert führt' er: zum Schaden muß es sein  
 Normandie dem Lande und all den Leuten drinne.  
 Gerlind und Ortrun standen weinend oben an der Finne.

Da kam auch Hertwig näher, der schönen Gudrun Mann,  
 Durch den heut großen Schaden manche Frau gewann,  
 Als er um seine Traute begann das Schwert zu schwingen:  
 Von den starken Waffen hörte man die Helme laut erklingen.

Nun war der alte Wate mit seiner Schar gekommen;  
 Der Held war grimmes Muthes, das hatten sie vernommen.  
 Mit ungeneigten Speren ritt er bis an die Schranke.  
 Leid war es Gerlinden; jedoch Gudrun mocht es ihm wohl danken.

Da sah man Hartmuthen reiten vor dem Heer,  
 Wenn er ein Kaiser wäre, er könnte nimmermehr  
 Sich stattlicher gehalten; ihm glänzten in der Sonnen  
 Die lichten Eisenkleider; hoher Muth war ihm noch unzerronnen.

Da sah ihn König Ortwein, der Held von Ortland.  
 Er sprach: „Nun sag mir Einer, wem es ist bekannt:  
 Wer ist jener Rede? Das Schwert seh ich ihn schwingen  
 Als wollten seine Kräfte heut ein Königreich von uns erzwingen.“

Da sprach darunter Einer: „Das ist Hartmuth;  
 Wo Helden sich bewähren, ist er ein Ritter gut.  
 Wohl ist es derselbe, des Vater deinen schlug;  
 Er ist in allen Streiten kühn und tapfer genug.“

✓ Im Zorne sprach da Ortwein: „So ist er mir verfällt:  
 Wahrlich, er leistet mir heute noch Entgelt.  
 Was wir durch ihn verloren will ich ihm abgetwinnen;  
 Nun hilft ihm nicht mehr Gerind, daß er mit dem Leben kommt  
 von hinnen.“

Da hatte sich Ortweinen Hartmuth erkoren;  
 Obwohl er ihn nicht kannte, doch trieb er mit den Sporen  
 Sein Ross in weiten Sprüngen heran zu Ortweinen.  
 Die Spere neigten Beide: da sah man bald die lichten Panzer  
 scheinen.

Jedweder traf den andern mit seiner Lanze Stich.  
 Ortweins Ross das gute auf die Hefsen legt' es sich:  
 Für des Königs Zornmuth war es nicht stark genug;  
 So sah man auch straucheln das Ross, das Hartmuthen trug.

Auffsprangen ihre Rosse; da hob sich lauter Klang  
 Von der Könige Schwertern; sie verdienten beide Dank,  
 Daß sie den Kampf erhuben mit so scharfen Streichen.  
 Es waren kühne Helden: keiner wollt vor dem andern weichen.

Beider Ingesinde kam mit gesenktem Schaft  
 Zum Schaden manchem Kinde. Da stießen sich mit Kraft  
 Tiefe Herzenswunden die Ritter mit dem Spere.  
 Sie waren alle wacker und warben gar ritterlich um Ehre.

Zu Watens Ingesinde drang da Hartmuths Bann,  
 Tausend wider Tausend kräftiglich heran.  
 Der von Sturmland konnt es ihnen so verleiden,  
 Wer ihm zu nah gekommen, der mußte fernern Andrang wohl  
 vermeiden.

Da sah man sich vermengen König Hertwigs Heer  
 Mit zehntausend Feinden; die zogen grimm daher.  
 Ob sie Jemand sollte aus dem Lande treiben,  
 Den Willen hatten Alle, sie wollten lieber auf dem Walplatz  
 bleiben.

Hertwig war ein Riese: wie stolz er focht im Streit!  
 Er mocht es wohl verdienen, daß ihm die schöne Maid  
 Desto holdter wäre: daß sie es würde innen,  
 Wie sollt er das vermuthen? Doch Alles sah Gudrun von den  
 Zinnen.



Nun traf sich mit den Helden aus der Dänen Land  
Ludwig der alte; der trug in seiner Hand  
Eine starke Waffe: da stand er ohne Wanken.  
Er und seine Degen wagten allzuweit sich vor die Schranken.

Mit den Holsteinern der Helden viel erschlug  
Frute der kühne; der war beherzt genug.  
Morung von Waleis sah man mit kühnen Streichen  
Vor Ludwigs Beste die Erde wacker düngen mit den Leichen.

Frohd der junge war ein Ritter gut:  
Der schlug aus Panzerringen das heiße Schlachtenblut.  
Unter Hilbens Zeichen stritt Waten's Ingesinde.  
Man sah manch Haupt erbleichen: wohl dünnten sie die dichte  
Schar geschwinde.

Da traf auf Hartmuth wieder Ortwein der Degen hehr:  
Nie weht der Wind von ferne den Schnee so dicht daher  
Als die Schläge fielen, die sie schlugen mit den Schwertern.  
Wieder ward bestanden von Ortlands König Hartmuth der werthe.

Ortwein der junge war beherzt genug.  
Hartmuth der starke durch den Helm ihm schlug,  
Daß ihm den lichten Panzer das Blut hernieder rann.  
Das sahen ungerne Die in des kühnen Ortwein Bann.

Da gab es groß Gedränge; sie mischten sich im Streit  
 Und schlugen im Gemenge sich tiefe Wunden weit.  
 Manch Haupt sah man vom Schwerte berührt sich nieder neigen.  
 Wie gern die besten Freunde der Tod uns raubt, das wollt er  
 heute zeigen.

Da sah Horand der Däne Ortweinen wund;  
 Da hub er an zu fragen: „Wer mir ungesund  
 Den lieben Herren machte im Streit, das wüßt ich gerne.“  
 Hartmuth der lachte; sie waren sich einander nicht zu ferne.

Da sagt ihm Ortwein selber: „Das that Herr Hartmuth.“  
 Da gab das Banner Horand hinweg, der Degen gut,  
 Das er zu großer Ehre sich selbst wohl konnte tragen  
 Und dem Feind zum Schaden: Hartmuthen dacht er hinterdrein zu  
 jagen.

Hartmuth in seiner Nähe vernahm gar lauten Schall;  
 Dabei sah er stürzen des rothen Blutes Schwall  
 Manchem aus den Wunden nieder zu den Füßen.  
 Da sprach der kühne Degen: „Meiner Helden Schaden sollt ihr  
 büßen.“

Da wandt er sich hintwieder wo er Horand sah.  
 Durch der Helden Stärke bald geschah es da,  
 Daß Funken aus den Ringen vor ihre Augen flogen,  
 Und auf den Helmspangen sich die geschwungenen Schwertespißen  
 bogen.

Wie erst dem kühnen Ortwein, so schlug er darnach  
Nun Horand eine Wunde, daß ihm ein rother Bach  
Von Hartmuthens Händen entsprang den Panzerringen.  
Der Degen war so wacker: wer wollt ihm da sein Land noch  
ab erzwingen?

Der beiden Kämpfer Leute schieden ihren Streit:  
Die Schilde, die sich dräuten, trennten sie bei Zeit  
Mit den guten Schwertern, die sie beide heftig  
Auf einander schlugen; wohl wehrte sich der kühne Hartmuth  
kräftig.

Ortweins und Horands Freunde hielten sie bewacht,  
Daß sie nicht weiter stritten bis man sie aus der Schlacht  
Brächte und verände: das war auch bald geschehen.  
Dann ritten sie zurücke: sie wurden heut noch mehr im Kampf  
gesehen.

Nun laßen wir sie schaffen was ihnen wohl gefällt!  
Wer da kommt zu Schaden oder wer den Sieg erhält,  
Das muß sich nun entscheiden vor Ludwigs Besten.  
Grimm wehrten sich die Seinen; doch wohl um Ehre warben  
auch die Gäste.

Man weiß euch nicht von Allen wie es ergieng zu sagen:  
Deren man gedenket, die wurden meist erschlagen.  
Man hört' an vier Enden die Schwerter klingen helle;  
Man wußt im Getümmel die trügen nicht zu scheiden von den  
schnellen.

Wate blieb nicht müßig wie ich glauben will:  
 Man sah ihn viele grüßen an ihres Lebens Ziel,  
 Die von seinen Händen alsbald zerhauen lagen:  
 Das wollten gerne rächen, Denen er die Freunde hatt erschlagen.

Da sah man Hertwig kommen, so hört ich, in den Streit  
 Ludwig entgegen mit einer Schar so breit.  
 Als er da Ludwig streiten sah, den alten Recken,  
 Ihn und seine Degen wunderviel gute Ritter niederstrecken,

Laut rief da Hertwig: „Ist das hier wem bekannt:  
 Wer ist jener Alte? der hat mit seiner Hand  
 So viel der tiefen Wunden schon allhie gehauen  
 Mit seinen starken Kräften, daß es betweinen müssen schöne Frauen.“

Das erhörte Ludwig, der Vogt der Normandie.  
 „Wer ist es, der im Kampfe nach mir fragte hie?  
 Ich bin geheißten Ludwig von Normandie dem Reiche:  
 Möcht ich mit den Feinden noch streiten, man sähe mich nicht  
 weichen.“

Da sprach König Hertwig: „Wohl verdienst du das,  
 Wenn du Ludwig heißest, daß ich dir trage Haß,  
 Da du so viel der Helden uns schlugst auf jenem Sande;  
 Durch dich erstarb auch Hettel; er war ein kühner Held ohn alle  
 Schande.

„Noch Mancher ward erschlagen, bevor du schiedst hindann,  
Den wir noch heut beklagen. Mir hast du gethan  
So viel des Herzeleides: du stahlst mir meine Frau:  
Auf dem Wülpsensande liebest du der Helden viel verhauen.

„Herwig bin ich geheiß: du nahmest mir mein Weib:  
Die mußt du wieder geben, sonst büßt es der Leib  
Eines von uns beiden und Manches der Getreuen.“  
Da sprach der König Ludwig: „Willst du mir so in meinem  
Lande dräuen?

„Du hast mir deine Beichte hier ohne Noth gethan.  
Hier ist noch mancher Andre, dem ich abgetwann  
Sein Gut und seine Freunde: du darfst mir zugetrauen,  
Ich will es also schaffen, daß du nimmer küssest deine Frau.“

Nach dieser Rede liefen einander an  
Die beiden reichen Könige. Wer Glück bis jetzt gewann,  
Dem ergiengs nun übel durch seines Herrn Mißslingen.  
Von ihren Bannern sah man viel der Helden hin zu ihnen  
springen.

Herwig war tapfer und war auch kühn genug.  
Der Vater Hartmuthens den jungen König schlug,  
Daß er von Ludwigs Händen nieder mußte fallen;  
Er hätte ihn gern geschieden von seinem Leib und seinen Landen allen.



Waren nicht so nahe Die in Hertwigs Heer,  
Die ihm zu Hülfe sprangen, so konnt er nimmermehr  
Bis zu seinem Ende von Ludwigen scheiden:  
So wußte der Alte den Jungen seine Nähe zu verleiden.

Sie halfen Hertwigen, daß er am Leben blieb.  
Als er sich nun erholte von des Alten Hieb,  
Empor sah man ihn blicken zu des Schloßes Zinnen,  
Ob auch seine Traute von dort herab gesehen auf sein Beginnen.

---

### Achtundzwanzigstes Abenteuer.

#### Wie Herwig Ludwigen schlug.

Er gedacht in seinem Muthe: „Ach! wie ist mir geschehn!  
Wenn Gudrun meine Herrin Solches hat ersehn,  
Erleb ich je die Stunde, daß ich sie soll umfahen,  
So wird sie mirs verweisen, wenn ich sie zu küssen will ihr nahen.

„Daß mich der greise Alte hier nieder hat geschlagen,  
Des muß ich sehr mich schämen.“ Sein Banner ließ er tragen  
Gegen König Ludwig vor allen seinen Mannen.  
Sie folgten ihrem Feinde: der sollte nun mit Nichten mehr von  
dann.

Ludwig erhörte hinter sich den Schall.  
Da wandt er sich zurücke wider ihn zumal;  
Auf den Helmen hört' er der Schwerter viel erschallen.  
Die da bei ihm waren, denen mochte wohl der Könige Grimm  
mißfallen.

Sie sprangen auf einander zum Streit im Ehrenfeld,  
Wo Stärke über Stärke sich nun im Kampf gesellt.  
Die Fallenden zu zählen, wer hatte das vermocht?  
Den Sieg verlor da Ludwig als er mit Herwigem focht.

Gudrunens Trauter unter Helm und Schildesrand  
Erreichte Ludwigen mit kraftreicher Hand:  
Er schlug ihm solche Wunde, vom Kampfe must er lassen.  
Da sollte König Ludwig hier im grimmen Tod vor ihm erblaffen.

Er schlug ihm gleich zur Stunde so festen Schwertesschwang,  
Daß das Haupt dem König von der Achsel sprang.  
Er hatt ihm wohl vergolten, daß er war gefallen.  
Der König war erstorben: da musten schöne Augen überwallen.

Als Ludwigen's Helden sein Banner wollten tragen  
Wieder aus dem Felde, weil sie ihn sahn erschlagen,  
Da waren sie zu ferne gekommen von der Pforte:  
Das Banner nahm man ihnen; Mancher blieb bei seinem Herren  
dorten.

Die Burgwächter sahen wie ihn sein Volk verlor:  
Da hörte man weinen Mann und Weib am Thor;  
Sie wußten wohl, der alte König sei erschlagen.  
Gudrun und ihr Gefinde standen da bei Hof in Angst und Zagen.

Noch wußte nicht die Märe der König Hartmuth,  
Daß erschlagen wäre mit manchem Ritter gut  
Sein Vater und viel andre, die seine Vettern waren:  
✓ Da hört' er in der Beste schrein und sah sie ängstlich gebaren.

Da sprach zu seinen Mannen Hartmuth der Degen:  
„Nun kehrt mit mir von dannen: so Mancher ist erlegen,  
Die uns erschlagen wollten in diesem harten Streiten:  
Wir wollen heim zum Schloße: da mögen wir wohl harren beßrer  
Zeiten.“

Da folgten sie ihm gerne und wandten sich vom Streit.  
Sie hatten heut mit Hauen verbracht des Tages Zeit,  
Da sie die grimmen Feinde mußten niederstrecken;  
Weit war das Blut vergossen von Hartmuths Hand und seiner  
kühnen Recken.

„Ihr habt mir so gedienet, Freund und Mannen, hier,  
Daß ihr immer theilen mein Erbe sollt mit mir.  
Nun wollen wir uns ruhen dort in der Beste mein:  
Man öffnet uns die Pforten und schenkt uns Meth und guten  
Wein.“

Sie hatten viel der Degen gelassen hinter sich;  
Wär das Land ihr eigen, sie hätten sicherlich  
Nicht beßer sich gehalten; nun zogen sie vom Felde.  
Da hinderte sie Wate wohl mit tausend seiner kühnen Helden.

Er zog bis an die Pforte heran mit großer Kraft,  
 Wo Hartmuth einziehen wollte mit seiner Ritterschaft —  
 Da konnt ers nicht vollbringen. Er ließ sich nicht verdrießen,  
 Daß sie von der Mauer manchen Laststein sahen niederschießen.

Auf Waten und die Seinen schoß man da so schwer,  
 Als käm ein Regenschauer gegossen himmelhehr.  
 Wer lebte oder stürbe, schien Wate nicht zu achten;  
 Wie er den Sieg erwürbe, das war allein sein Dichten und sein  
 Trachten.

Da sah ihn Herr Hartmuth vor der Beste Thor.  
 Er sprach: „Was wir verdienet haben hiebevör,  
 Das will sich heute wahrlich mit Zorn an uns befunden:  
 Die Gefunden haben Sorge und ringsum liegen viel der Fähr-  
 lichwunden.

„Daß ich der starken Feinde mir so viel gewann,  
 Das muß mich nun gereuen. Waten mit seinem Bann  
 Seh ich vor der Pforte dort mit Schwertern hauen:  
 Soll der hier Pfortner werden, viel Gutes mag ich ihm nicht  
 zugetrauen.

„Ihr Recken schauet selber, die Mauer und das Thor  
 Halten sie umzimmert: viel Helden stehn davor.  
 An allen vier Enden sperren sie die Straßen;  
 Gudrunens Freunde mühen sich zu siegen ohne Maßen.



„Seht es selber alle, wie ich es hab ersehn:  
Uns müssen Freunde fallen: wie es auch sei geschehn,  
Vor der äußern Pforte seh ich das Zeichen  
Der Moorlandshelden flattern: das, meine Helden, wehrt mit  
blutgen Streichen.

„An der nächsten Pforte seh ich die Feinde mein;  
Der Wind rührt die Dertex: da ist Herr Ortwein,  
Gudrunens Bruder: der dient hier schön den Frauen.  
Oh ihm der Muth sich kühlet werden noch der Helme mehr ver-  
hauen.

„So seh ich an der dritten Herwigen stehn;  
Dem sind wohl sieben tausend gefolgt aus seinem Lehn.  
Seines Herzens Wonne will er sich heut erstreiten:  
Gerne sieht das Gudrun und ihre schönen Mägdelein Geleite.

„Nun hat sich versäumet meines Herzens Sinn:  
Wo soll ich nun mich wenden mit meinen Recken hin?  
Da Wate der alte bei der vierten Pforte streitet:  
Mein Volk mag lange harren bis ich euch zu ihm zurück geleitet.

„Ich kann jedoch nicht fliegen: Federn hab ich nicht:  
Noch durch die Erde kriechen, schien' es gleich hier Pflicht.  
Uns wehren auch die Feinde, daß wir ans Wasser kämen:  
Meinen Rath den besten laß ich euch bescheidenlich vernehmen.

„Es kann nicht anders werden, ihr edeln Ritter gut,  
Steigt nieder zu der Erden und hauet heißes Blut  
Aus den lichten Ringen! des laßt euch nicht verdrießen.“  
Sie sprangen aus den Sätteln, indem sie rasch zurück die Kasse  
stießen.

„Nun zu, ihr Ehrenfesten,“ sprach da Hartmuth:  
„Geht näher zu der Beste! seis übel oder gut,  
Ich muß zum alten Wate: wie mir da gelinge,  
Ich will doch versuchen, ob ich den nicht von der Pforte bringe.“

Mit aufgehobnen Schwertern schritten sie heran,  
Hartmuth der kühne und Die in seinem Bann.  
Er bestand den grimmen Wate: des freute sich der Degen.  
Man hörte Schwerter klingen: da sind der Helden desto mehr  
erlegen.

Als Wate Hartmuthen zu ihm dringen sah —  
Die Fahne trug Herr Frute — zornig sprach er da:  
„Ich hör uns immer näher viel guter Schwerter klingen;  
Mein lieber Neffe Frute laßt euch Niemand von der Pforte  
zwingen.“

Wate lief im Zorne Hartmuthen an;  
Da wollte ihm nicht entweichen der waidliche Mann.  
Es trübte schier der Sonnen der Staub den Glanz; den hehren  
War fast Kraft zerronnen: Hartmuth und Wate warben kühn  
um Chre.

Was halfs, daß man die Stärke von sechsundzwanzig Mann  
Dem alten Wate beimaß? da er doch nichts gewann  
Bei Hartmuth dem jungen vom Normannenreiche:  
Was auch die Gäste thaten, er wollte mit den Seinen Niemand  
weichen.

Wohl war auch er ein Recke, der streiten konnte wohl;  
Der Berg lag von den Todten allenthalben voll.  
Es war ein großes Wunder, daß da Hartmuth  
Nicht unterlag vor Waten: der Held trug grimmigen Muth.

✓ Er hörte laut erschreien Ludwigs Königin:  
Seine Mutter Gerlind klagte des Gatten Ungewinn.  
Sie bot viel Gold, man sollt es nicht ungerochen tragen,  
Und Gudrun die schöne mit allem ihren Jngesind erschlagen.

Da lief ein Ungetreuer, verlockt von großem Gut,  
Daß er den schönen Frauen betrübe Herz und Muth,  
Hin wo die Mädchen saßen vom Land der Hegelingen:  
Dem hohen Gold zu Liebe wollt er sie ums Leben alle bringen.

Als Frau Hilbens Tochter ein bloßes Schwert sah tragen  
Wider sich im Zorne, da mochte sie wohl klagen,  
Daß sie ihren Freunden so ferne wär gekommen;  
Und sah es nicht Herr Hartmuth, das Leben würd ihr genommen.

Sie vergaß höflicher Sitte, laut schrie sie auf alsbald ✓  
 Als ob sie sterben sollte: ihr that die Angst Gewalt.  
 Auch schrien die andern Frauen, die da bei ihr waren  
 Oben an den Fenstern; man sah sie übel allzumal gebahren.

Da erkannte sie an der Stimme der Recke Hartmuth,  
 Verwundert was ihr wäre: da sah der Degen gut  
 Einen Ungezognen ihr mit dem Schwerte nah,  
 Als wollt er sie erschlagen; der Held zu rufen begann:

„Wer seid ihr, feiger Schurke? was zwingt euch wohl für Noth,  
 Daß ihr die Jungfrauen schlagen wollt zu Tod?  
 Erschlagt ihr ihrer Eine, eur Leben wär zergangen:  
 Ihr und all die euern müßten sicherlich am Galgen hangen.“

Jener sprang zurücke, er scheute seinen Zorn. ✓  
 Da hätte schier der König das Leben selbst verlorn,  
 Dieweil die Gottverlaßne schützte der Getreue.  
 Während er bedacht war, daß er sie vom grimmen Tod befreie,

Eilends kam da Ortrun, die bang die Hände wand, ✓  
 Die junge Königstochter von der Normannen Land,  
 Zu Gudrun der schönen: die junge Maid, die hehre,  
 Fiel ihr zu Füßen klagend, daß ihr Vater Ludwig erschlagen wäre. ✓

Sie sprach: „Laß dich erbarmen, edles Fürstenkind,  
So vieler von den Meinen, die hier erstorben sind.  
Gedenke, wie zu Muthē dir war, als man dir deinen  
Vater hat erschlagen: nun hab ich hier verloren heut den meinen.

„Nun sieh, edle Königin, wie groß ist diese Noth:  
Mein Vater, meine Freunde, schier alle sind sie todt;  
Nun seh ich auch den Bruder Waten mir gefährden!  
Wird Hartmuth auch erschlagen, so muß ich ganz zu einer Waise  
werden.

„Vergilt nun meine Liebe,“ sprach das edle Kind,  
„Als Niemand dich beklagte von Allen, die hier sind,  
Da hattest du zum Freunde mich nur alleine:  
Man that dir viel zu Leide; zu allen Zeiten mußt ich um dich  
weinen.“

Da sprach die Tochter Hildens: „Das hast du oft gethan;  
Doch weiß ich nicht, wie diesem Streit ich wehren kann:  
Wär ich nur ein Recke, daß ich die Waffen trüge,  
Ich wollt ihn gerne scheiden, daß den Bruder Niemand dir  
erschläge.“

✓ Mit ängstlichem Klagen flehte sie und bat,  
Bis da endlich Gudrun in das Fenster trat:  
✓ Sie winkte mit der weißen Hand und fragte laut um Märe,  
Ob aus ihrer Heimat nicht hier Jemand in der Nähe wäre?



Da gab ihr Herwig Antwort, ein edler Ritter gut:  
 „Wer seid ihr, edle Jungfrau, die solche Frage thut?  
 Von den Hegelingen ist Niemand in der Nähe;  
 Wir Recken sind von Seeland; doch sagt uns an, was wollt ihr,  
 daß geschehe?“

Da sprach die Königstochter: „Ich wollt euch gerne bitten,  
 Wenn ihr den Streit könnt scheiden — hier ist doch viel gestritten —  
 Ich wollt ihm immer danken, der mir zu Liebe sähe,  
 Daß Hartmuth dem kühnen vom alten Wate nichts zu Leid ge-  
 schähe.“

Da sprach wohlgezogen der Held von Seeland:  
 „Nun sagt mir, edle Jungfrau, wie seid ihr genannt?“  
 Sie sprach: „Ich heiße Gudrun, die Enkelin des Hagen:  
 Wie reich ich war vor Zeiten, hier seh ich anders nichts als  
 Leide Tage.“

Er sprach: „Seid Ihr es, Gudrun, die liebe Herrin mein?  
 Euch zu dienen will ich stäts beflissen sein;  
 Ich aber heiße Herwig, den eure Huld soll trösten:  
 Ich laß euch das wohl schauen, daß ich euch gern aus allem Leid  
 erlöste.“

Sie sprach: „Wollt ihr mir dienen, Ritter auserwählt,  
 So hoff ich, daß ihr Solches mir nicht zum Unrecht zählt:  
 Mich bitten hier so dringend diese schönen Maide,  
 Daß man Hartmuthen von dem Grimm des alten Wate scheide.“

„Das will ich gerne leisten, liebe Herrin du.“

Laut rief da Herwig seinen Recken zu:

„Nun tragt zu Wate's Feinden mein Banner hin geschwinde.“

Da drängte durch die Scharen sich Herwig und all sein Ingesinde.

Da ward von Herwig Großes im Frauendienste gethan:

Mit lauter Stimme rief er den alten Wate an:

„Wate,“ sprach er, „lieber Freund, vergönnet uns zu scheiden  
Dieses grimme Streiten: des bitten euch die minniglichen Maide.“

Wate sprach im Borne: „Herr Herwig, geht doch hin!

Soll ich nun Frauen folgen? wo hätt ich meinen Sinn,

Wenn ich die Feinde sparte? da wär ich wohl zu schelten;

Ich folg euch hierin nimmer: Hartmuth muß seiner Frevel hier  
entgelten.“

Gudrun zu Liebe zu den Kämpfern sprang

Herwig der kühne: da vernahm man Schwerterklang.

Wate war erzürnet; er mocht es niemals leiden,

Wenn es Jemand wagte, ihn im Kampf von seinem Feind zu  
scheiden.

Da schlug er Herwigen einen schweren Schlag,

Daß Der sie scheiden wollte vor ihm am Boden lag.

Da sprangen seine Recken und halfen ihm von dannen.

Gefangen ward da Hartmuth Herwig zum Troß und allen seinen  
Mannen.

## Neunundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Hartmuth gefangen war.

Wate tobte grimmig; er schritt nun vor dem Saal  
Und nahte sich der Pforte; allenthalben Schall  
Hörte man von Weinen und von Schwerterklingen.  
Hartmuth war gefangen: da mußte seinen Helden auch mißlingen.

Da fieng man mit dem König achzig Ritter gut;  
Die andern schlug man alle. Da wurde Hartmuth  
Auf einem Schiff verschloßen und bewacht gehalten.  
Es war noch nicht zu Ende; sie mußten erst noch großer Mühe  
walten.

Wie man sie hindern wollte, sich der Burg zu nahn,  
Mit Werfen und mit Schießen, Wate doch gewann  
Die Burg im grimmen Sturme. Da wurden aufgehauen  
Die Riegel aus der Mauer: das beweinten viel der schönen Frauen.

Horand der Däne Hildens Zeichen trug —  
Ihm folgten viel der Recken, sein Bann war stark genug —  
Vor einem weiten Saale auf der Thürme besten,  
Den die Hegelingen irgend sahen in der zweiten Beste.

Die Burg war gewonnen wie ich euch kund gethan:  
Den Leuten all darinne geschah groß Leid daran.  
Da sah man nach der Beute jagen viel der Recken.  
Da sprach der grimme Wate: „Wo sind nun die Knechte mit  
den Säcken?“

Da ward aufgehauen manch herrliches Gemach:  
Man hörte Lärm darinnen und ungefügen Krach;  
Auch war den Gästen allen nicht überein zu Muth:  
Viele schlugen Wunden, die andern strebten gierig nach dem Gute.

Sie führten aus der Beste, wie wir hören sagen,  
So viel, zwei gute Riele vermöchtens nicht zu tragen,  
Von Silber und von Golde, von Seid und theuern Pfellen,  
Wenn man damit die Schiffe laden wollt auf tiefen Meereswellen.

In der Burg war alles in Leid versenkt und Gram.  
Das Volk aus dem Lande zu großem Schaden kam.  
In der Stadt erschlagen wurde Mann und Weib,  
Die Kindlein in der Wiege verloren Leben und Leib.

Frold der starke rief da Waten an:

„Die jungen Kinder haben den Teufel euch gethan;  
Am Tod unsrer Freunde sind ohne Schuld die armen:  
So habt Gott zu Ehre mit der armen Waisen doch Erbarmen.“

Da sprach der alte Wate: „Du selbst hast kindischen Muth:  
Die in der Wiege weinen, deuchte dich das gut,  
Daß ich die Leben ließe? sollten sie erwachsen,  
So möcht ich ihnen wahrlich nicht mehr vertraun als einem wilden  
Sachsen.“

Das Blut allenthalben aus den Gemächern floß;  
Ihre Freunde, die das sahen, wie sehr es sie verdroß!  
Da kam in großem Kummer Ortrun die hehre  
Zu Gudrun gegangen: sie sorgte, daß der Schaden noch sich mehre.

Ihr Haupt sich nieder neigte vor der schönen Maid;  
Sie sprach: „Edle Gudrun, laß deinem Herzen leid  
Sein mein großer Jammer, und laß mich nicht verderben:  
Deine Tugend muß mir helfen, soll ich vor deinen Freunden nicht  
ersterben.“

„Ich will dich gerne schützen, wenn ichs im Stande bin,  
Denn alle Ehre gönne ich dir und alles Guts Gewinn.  
Ich will dir Frieden schaffen, du sollst am Leben bleiben:  
Stelle dich nur nahe her zu mir mit deinen Fraun und Maiden.“



„Ich will mich gerne halten,“ sprach Ortrun, „zu dir.“  
Mit dreiunddreißig Maiden fand sie da Schutz bei ihr,  
Und zweiundsechzig Degen standen bei den Frauen;  
Die durften nicht entweichen, sonst hätten sie die Gäste wohlzerhauen.

Auch kam herbeigelaufen die böse Gerlind:  
✓ Die warf sich zu Füßen vor Frau Hildens Kind:  
„Nun schütz uns, Königstochter, vor Wate und seinen Mannen:  
Es steht bei dir alleine, sonst komm ich mit dem Leben nicht von  
dann.“

Da sprach Hildens Tochter: „Nun hör ich euch begehren,  
Ich soll euch Gnad erweisen: wie könnt ich das gewähren?  
Ihr habt mir keine Bitte je gewährt auf Erden:  
Ihr wart mir ungnädig: wie sollte nicht mein Herz euch abhold  
werden?“

✓ Da ward der alte Wate der Bitternden gewahr:  
✓ Griesgramend mit den Zähnen hob er alsbald sich dar,  
✓ Mit bohrenden Augen, mit ellenbreitem Barte:  
Vor Dem von Sturmland zagte alles Volk, das sich um Gudrun  
scharte.

Mit Blut war er beronnen, naß war sein Kleid;  
Wie gern ihn Gudrun schaute, sie mißt' es wohl zur Zeit,  
Daß sie ihn so wüthig auf sich heran sah kommen.  
Von allen die da waren hieß aus Furcht ihn Keiner wohl will-  
kommen.

Gudrun alleine trat vor, als sie ihn sah,  
 Die reine Tochter Hildens; in Sorgen sprach sie da:  
 „Sei willkommen, Wate: wie gern ich dich sähe,  
 Wenn hier in der Feste nicht so Manchem Leid von dir geschähe.“

„Dank, edle Jungfrau; seid ihr Frau Hildens Kind?  
 Wie heißen diese Frauen, die euch so nahe find?“  
 Da sprach die schöne Gudrun: „Das ist Ortrun die hehre:  
 Die sollst du, Wate, schonen: die Frauen fürchten deines Jornes  
 Schwere.“

„Die andern sind die Armen, die mit mir über Meer  
 Von Heggelingen führte König Ludwigs Heer.  
 Ihr seid von Blute schweißig: kommt uns nicht so nahe;  
 Wie ihr sonst uns dienet, wir Armen werdens all mit Dank  
 empfangen.“

Wate trat zurücke, wo er Hertwigen fand,  
 Und Ortwein nicht minder, den König von Ortland,  
 Frold und Morung und den Dänen Frute.  
 Die waren unmüßig: da mußte mancher theure Ritter bluten.

Nicht lang, so kam auch Hergard, die junge Herzogin.  
 Sie sprach: „Edle Gudrun, deine Gnade sei verliehn  
 Mir armem Weib: gedenke, wie wir vormals hießen  
 Und noch sind dein Gesinde: das laß mir, Herrin, zum Heil  
 erspriessen.“

Im Zorne sprach da Gudrun: „Wie dürft ihr mir nah?  
 Alles was uns Armen zu Leide ward gethan,  
 Das schuf euch wenig Sorge, ihr achtetets geringe:  
 Nun will ich auch nicht fragen, ob euch übel oder wohl gelinge.

„Doch bergt euch dort nur unter meinen Mägdelein.“  
 Der alte Wate suchte noch die Feindin sein.  
 Er hätte gern gefunden die böse Gerlinde:  
 Unter Gudruns Frauen stand die Teufelin und ihr Ingefinde.

Wate kam im Grimme wieder in den Saal.  
 Da sprach er: „Frau Gudrun, gebt mir heraus zumal  
 Gerlinden und die andern, die zu waschen euch genöthet,  
 Ihre ganze Sippe, die manchen Necken uns daheim getödtet.“

Da sprach die Minnigliche: „Deren ist keine hier.“  
 Wate trat näher im Zorn heran zu ihr.  
 Er sprach: „Wollt ihr balde mir die rechten zeigen?  
 Die Freunde wie die Fremden geb ich sonst dem grimmen Loos  
 zu eigen.“

Der Degen zürnte mächtig, des wurden sie gewahr;  
 Da winkt' ihm mit den Augen ein schönes Mägdlein dar,  
 Daß er wohl Kunde mochte der Teufelin gewinnen.  
 „Nun sagt mir, Frau Gerlind, braucht ihr mehr der schönen  
 Wäscherinnen?“

Er nahm sie bei den Händen und zog sie hindann.

Gerlind die böse hub zu trauern an:

„Gehre Königin,“ sprach er in seines Bornes Wütthen,

„Nun will ich wohl die Herrin, daß sie euch wieder Kleider wasche,  
hüten.“

Als er hinweg sie brachte vor des Saales Thor,

Was er zu thun gedachte, das erspähten sie davor.

Er griff sie bei den Haaren, da galt kein langes Fragen;

Den Born wollt er nicht sparen: das Haupt ward der Königin  
abgeschlagen.

Die Frauen schrieen alle, Schreck ergriff sie schwer. ✓

Da gieng er zurücke: „Sind ihrer hier noch mehr,

Die ihr Verwandte heißen? die sollt ihr mir zeigen:

Und wär sie noch so vornehm, ich will ihr doch das Haupt zur  
Erde neigen.“

Da sprach zu ihm mit Weinen König Hettels Kind:

„Nur schonet mir zu Liebe Die um Frieden sind

Zu mir hergekommen und neben mir gestanden:

Das ist Ortrun die edle und ihr Gefind aus Normandie dem  
Lande.“

Die sie befriedet hatte, die wies man da zurück.

Da frug der alte Wate mit feindseligem Blick: ✓

„Wo ist die junge Hergard, die um hohe Minne

Den Schenken nahm des Königs, daß sie sich ein Herzogthum  
gewinne?

Sie wollten sie nicht zeigen: da trat zu ihr der Held.  
Er sprach: „Und wenn euch eigen wär die halbe Welt,  
Eur hochfähtig Wesen brächt euch in Schande:  
Wenig Dienste thatet ihr eurer Frauen Gudrun hier zu Lande.“

„Schenkt ihr doch das Leben,“ riefen sie insgemein.  
Da sprach der alte Wate: „Nicht so, das kann nicht sein.  
Ich bin hier Zuchtmeister: so kann ich Frauen ziehen.“  
Er schlug das Haupt ihr nieder: da sah man Alle hinter Gudrun  
fliehen.

Sie hatten nun des Streits sich entledigt überall.  
Da kam König Hertwig zu Ludwigs Saal  
Mit seinen Kampfgenossen blutgefärbt gegangen.  
Da ihn ersah Frau Gudrun, da ward er minniglich von ihr  
empfangen.

Sein Schwert alsbald der Degen von der Seite band  
Und schüttelte die Ringe ab in den Schildesrand.  
Da kam er eisenrostit hin zu der Frauen:  
Ihr zu Liebe hatt er oft das Walfeld auf und ab gehauen.

Da kam auch Herr Ortwein, der König von Ortland;  
Frohd und Morung zogen ihr Streitgewand  
Sich ab, daß sie erkühlten außerhalb der Ringe.  
Sie wollten zu den Frauen: die suchten sie nach glücklichem Voll-  
bringen.



Die Kampflust war befriedigt, da legten aus der Hand  
 Die Waffen und die Schilde Die aus der Dänen Land.  
 Den Helm sie niederbanden und giengen zu den Maiden.  
 Ein freundliches Grüßen ward von der schönen Gudrun ihnen  
 beiden.

Grold und Morung dankten ihr zuhand.  
 Die minniglichen Maide, wie bald man das befand,  
 Daß sie gerne sähen das edle Ingefinde!  
 Da war wohl zu Muthē aus Hegelingenland Frau Hildens Kinde.

Da giengen bald zu Rathe die Herrn mit ihrem Bann:  
 Da sie genommen hatten die Veste Kassian,  
 So waren mit bezwungen die andern samt dem Lande.  
 Da rieth der alte Wate: zerstören wir Thurm und Pallas mit  
 Brande.

Da sprach der Däne Frute: „Nicht so, das kann nicht sein;  
 Hier innen muß verbleiben die liebe Herrin mein.  
 Nun heißet ihr die Todten aus dem Hause tragen:  
 So mag es hier zu Lande all diesen Helden desto mehr behagen.

„Die Burg ist wohl befestigt, räumig und gut;  
 Heißet von den Wänden waschen das Blut:  
 Hier zu sein verdröße sonst die schönen Frauen,  
 Dieweil wir heersahrend uns Hartmuths Erbe beßer noch be-  
 schauen.“

Sie folgten alle Fruten; der Held war weiß und klug.  
Der Ritter viel im Blute man aus dem Hause trug,  
Die arg zerhauen waren mit tiefen Todeswunden;  
Dann warf man ins Wasser die vor den Thoren wurden todt  
gefunden.

So befahlen sie den Fluten viertausend oder mehr:  
Da rieth der kühne Frute: von Leichen schwoß das Meer.  
Was hier geschehen sollte, das war nicht all ergangen:  
In Ludwizens Beste ward Ortrun die Königin gefangen

Mit zweiundsechzig Degen und dreißig Mägdelein,  
Die mit ihr Geißel wurden. Da warf die Königin ein:  
„Der Mägdlein will ich hüten: sie haben meinen Frieden;  
Thu Wate was er wolle mit den Geißeln, die ihm sind beschieden.“

Des Moorlandes König ward empfangen wohl  
Wie man werthe Recken nach hartem Kampfe soll.  
Man sah dem guten Ritter die Frau den Dank nicht sparen,  
Daß er von Karadine war mit dem Heer so fern daher gefahren.

Man befahl Horanden, dem Herrn von Dänenland,  
So viel man nur der Geißel zu Kassiane fand.  
Man befahl ihm auch Gudrunen mit allen ihren Frauen:  
Er war ihr nächster Vetter: so lieber mochte man sie ihm vertrauen.

Man macht' ihn auch zum Meister der vierzig Thürme gut,  
Und der sechzig weiten Säle, die da stunden bei der Flut,  
Dazu drei reicher Hallen: der aller sollt er walten;  
Da sollt auch ihre Wohnung Gudrun die Königin bei ihm behalten.

Da bestellte man auch Hüter den Schiffen auf der Flut.  
Zurückgeführt auch wurde der Degen Hartmuth  
Zu seinen nahen Freunden auf die Burg Rastiane,  
Wo auch gefangen lagen der Helden viel und Frau, der wohl-  
gethanen.

Man ließ sie so behüten, daß Niemand entrann;  
Auch mußten dort verbleiben der Rühnen tausend Mann,  
Daß sie mit den Dänen hüteten der Frauen;  
Wate und Frute wollten noch der Schilde mehr verhauen.

Die schickten sich zur Reise mit dreißigtausend Mann.  
Allenthalben steckten sie Wald und Häuser an,  
Daß bald die Leut ihr Erbe allwärts brennen sahen:  
Da gieng erst der Kummer Hartmuthens edelm Herzen nahe.

Die Helden von Stürmen und Die von Dänenland  
Brachen gute Burgen, so viel man deren fand.  
Sie häuften Raub so viel sie zusammen mochten bringen;  
Viel der schönen Frauen ward da gefangen von den Heggelingen.

Oh Hildens Freunde kehrten von ihrer Reise wieder,  
Sechszwanzig Burgen brachen sie darnieder;  
Sie thaten stolz und zählten den Kriegszug sich zur Ehre:  
Sie brachten Frau Hilden tausend Geißel oder gar noch mehr.

Man sah Frau Hildens Banner durch der Normannen Land  
Unbehindert führen bis wieder an den Strand,  
Wo sie verlassen hatten die edle Magd, die hehre.  
Nun dachten sie ans Scheiden; ihr Bleiben sollte hier nicht länger  
währen.

Die sie verlassen hatten in König Hartmuths Saal,  
Die ritten ihren Freunden entgegen allzumal.  
Sie begrüßten freundlich die Alten samt den Jungen.  
Da sprachen Die von Dänenland: „Wie ist euch Hегelingen dort  
gelungen?“

Da sprach der König Orttwein: „So außer Maßen wohl,  
Daß ich meinen Freunden es immer danken soll.  
Den Feinden ward im Kampfe vergolten so vollkommen.  
Was uns geschah, wir haben ihnen tausendmal so viel genommen.“

Da sprach der alte Wate: „Wen lassen wir denn hier,  
Daß er der Lande hüte? Nun schickt herab zu mir  
Gudrun die schöne: wir ziehn gen Hегelingen,  
Und lassen Frau Hilden sehen was wir ihr nach Hause bringen.“

Da sprachen sie Alle, Alt oder Jung:  
 „Das soll der Däne Horand sein und Morung,  
 Die sollen hier verbleiben mit tausend kühnen Mannen.“  
 Da mußten sie das leisten; manchen Geißel führten sie von dannen.

Da gen Hegelingen zu fahren stand ihr Muth,  
 Sie brachten zu den Schiffen das mannigfaltge Gut,  
 Das sie genommen hatten, dazu ihr altes Eigen.  
 Die Fremdes heimbrachten, die durstens ohne Scham zu Hause  
 zeigen.

Da hieß man Hartmuthen gehen aus dem Saal,  
 Den auserwählten Necken, fünfhundert Mann zumal,  
 Die alle Geißel hießen und da gefangen lagen:  
 Sie mußten bei den Feinden manchen langen zähen Tag ertragen.

Man bracht auch Ortrunen, die herrliche Maid,  
 Mit ihrem Ingesinde hinweg zu großem Leid,  
 Da sie von den Freunden und der Heimat mußten scheiden;  
 Nun wußten sie, wie Gudrun einst zu Muthe war mit ihren Maiden.

Die Gefangnen alle führten sie hindann;  
 Die gewonnenen Burgen blieben unterthan  
 Morungen und Horanden. Das Volk fuhr all von dannen:  
 Sie blieben in der Fremde wohl mit tausend ihrer kühnen Mannen.



„Nun hät ich euch gerne,“ sprach da Hartmuth,  
„Und will zum Pfande setzen mein Leben und mein Gut,  
Daß ihr mich ledig ließet in meines Vaters Landen.“  
Da sprach der alte Wate: „Ihr seid uns sicherer in unsern Banden.“

„Zwar weiß ich nicht, wesswegen es mein Nefse thut,  
Der ihm doch gerne nähme sein Leben und sein Gut,  
Daß er den heißet führen heim zu seinen Landen;  
Ich wüßt es wohl zu fügen, daß er nicht zu schmachten braucht'  
in Banden.“

„Was hülf es, wenn wir Alle,“ sprach Herr Ortwein,  
„Die dieses Land bewohnten, erschlüßen insgemein?  
Besser soll es Hartmuth und seinem Vann gelingen:  
Ich will sie ohne Tadel heim zu meiner Mutter Hilde bringen.“

Sie brachten zu den Schiffen all das reiche Gut,  
Gewand, Gestein und Rosse, des rothen Goldes Gluth.  
All ihre Wünsche stillte jetzt völliges Gelingen:  
Die lange Klagen müssen, die hörte man nun meistens fröhlich  
singen.

### Dreißigstes Abenteuer.

Wie sie Hilden Boten sandten.

Zur Heimat hob sich freudig der Hegelingen Heer;  
Die sie mit sich hatten gebracht über Meer,  
Deren blieben dorten verwundet und erschlagen  
Drei tausend oder drüber: die mußten ihre Freunde heimlich klagen.

Ihre Schiffe giengen eben, die Winde waren gut;  
Die Beute heimwärts brachten, die hatten hohen Muth.  
Sie schickten ihre Boten voraus gen Hegelingen,  
Weiß nicht auf welchem Wege: die sollten ihnen diese Märe bringen.

Sie eilten was sie konnten, das will ich euch sagen;  
Sie kamen nach der Heimat weiß nicht in wie viel Tagen.  
Frau Hilde hatte nimmer vernommen liebre Märe,  
Als sie ihr das sagten, daß König Ludwig erschlagen wäre.

„Wie lebt meine Tochter und ihre Mägdelein?“  
„Euch bringt Herr Hertwig wieder die Herzgeliebte sein:  
So guten Helden konnt es beßer nicht gelingen,  
Da sie Ortrun auch gefangen und ihren Bruder Hartmuth bringen.“

„Das sind mir liebe Mären,“ sprach das edle Weib:  
„Sie hatten mir bekümmert so lange Seel und Leib.  
Des sollen sie entgelten, erseh ich hier die beiden;  
Offenbar und heimlich muß ich großes Herzetweh erleiden.“

„Euch Boten will ich lohnen: was ich von euch vernahm,  
Davon ist mir entwichen mein ungefüger Gram.  
Mein Gold geb ich euch billig bei so bewandten Sachen.“  
Sie sprachen: „Edle Herrin, euch hält nicht schwer uns alle reich  
zu machen.“

„Was wir erbeutet haben, des bringen wir so viel,  
Er darf es wohl verschmähen, der euer Gut nicht will.  
Alle unsre Schiffe sind schwer von lichtem Golde;  
Wir haben, die es pflegen, manchen guten Kämmerer im Solde.“

Frau Hilde ließ bereiten, da sie dieß vernommen,  
Für die lieben Gäste, die ihr sollten kommen,  
Gut Getränk und Speise, die Stühle samt den Bänken,  
Darauf sie sitzen sollten: das wußte sie gar klüglich zu bedenken.

Die zu Matelane fließen sich zuhand:  
 Da unten auf dem Plane und bei des Meeres Strand  
 Mußten Zimmerleute Kunst und Fleiß bewähren,  
 Daß da herrlich säße Hertwig bei Gudrunen der hehren.

Ich kann euch nicht bescheiden, ob ihnen auf dem Meer  
 Noch was geschah zu Leide. König Ortweins Heer  
 Kam in sechs Wochen dahin gen Matelane;  
 Sie brachten mit sich Frauen und der Mägdlein viel, der wohl-  
 gethanen.

Da sie nun wieder kamen, das sagt man uns für wahr,  
 Da hatt ihre Heerfahrt gewährt wohl ein Jahr.  
 Es war zur Zeit des Maien, da sie die Geißel brachten;  
 Man sah sie fröhlich prangen obwohl sie manches Leides noch  
 gedachten.

Da man nun ihre Schiffe vor Matelane sah,  
 Von Trommeln und Posaunen Lärm erhob sich da,  
 Von Flöten, Hörnern, Pauken, die sie mit Schlägen trafen.  
 Des alten Waten Schiffe waren eingelaufen in den Hafen.

Da kamen auch die Degen all aus Ortland.  
 Den Kommenden entgegen ritt nieder an den Strand  
 Mit dem Gefind Frau Hilde aus der Burg zu Matelane. ✓  
 Auch Gudrun war gekommen: da sah man viel der Fraun, der  
 wohlgethanen.

Schon war von den Rossen gestiegen auf den Strand  
✓ Mit dem Gefind Frau Hilde: da führt' an seiner Hand  
Gudrun die schöne Frold der hehre;  
So gut sie Hilde kannte, sie wuste doch zuerst nicht wer sie wäre.

Sie sah sie mit Gefinde von hundert Frauen nahn:  
„Nun weiß ich nicht,“ sprach Hilde, „Wen ich soll empfahn  
Als meine liebe Tochter: die ist mir fremd geworden.  
Willkommen all ihr Freunde, die da traten von des Schiffes Borde.“

„Das ist eure Tochter,“ sprach Frold der Held.  
Da trat sie ihr entgegen: alles Gold der Welt  
Vergälte nicht die Freude, die sie da gewonnen,  
✓ Da sie einander küßten: ihres Leides war da viel zerronnen.

Frolden grüßte Hilde und Die in seinem Bann.  
✓ Da hub der alte Wate sich tief zu neigen an.  
„Willkommen, Held von Sturm-land: was möchte wohl zum Lohne  
Genügen deiner Dienste, es wäre denn ein Land und eine Krone?“

Da sprach er zu der Frauen: „Wo ich euch dienen mag,  
Dazu bin ich gar willig bis an den letzten Tag.“  
✓ Sie küßt' ihn vor Freude; sie küßt' auch Ortweinen.  
Inzwischen sah man Hertwig mit seinen stolzen Recken auch erscheinen.



Der führt an seiner Rechten Ortrun das Kind. ✓

Da bat ihre Mutter Gudrun treu gesinnt:

„Nun küßet, liebe Herrin, diese Magd, die hehre, ✓

Die in Feindeslanden oft mir Dienst erwiesen hat und Ehre.“

„Ich will hier Niemand küssen, er sei mir denn bekannt.

Wer sind der Frauen Eltern und wie ist sie genannt,

Die du mich küssen heigest und freundlich umspannen?

Sie sprach: „Es ist Ortrun, die junge Magd vom Lande der  
Normannen.“

„Die will ich nicht küssen: wie räthst du mir das an? ✓

Wenn ich sie tödten hieße, das wäre wohl gethan.

Mir haben ihre Freunde so viel gethan zu Leide:

Was ich seit Jahren weinte, das war ihre liebste Augentweide.“

„Herrin, niemals rieth dir diese schöne Maid,“

Sprach da Gudrun wieder, „irgend ein Herzeleid.

Gedenke, liebe Mutter, was wir an ihr verschulden,

Wen unsre Freunde schlugen: nimm die Arme auf zu deinen  
Gulden.“

Sie wollt ihr nicht folgen: weinend begann

Da Gudrun und flehte ihre Mutter an; ✓

Die sprach: „Nicht länger will ich deine Augen sehen fließen:

Wenn sie dir gedienet hat, so soll sie des in diesem Land genießen.“

✓ Die schöne Hilde küßte da König Ludwigs Kind,  
Grüßt' auch die andern Frauen um Gudrun holdgefinnt.  
Da kam auch Frau Hilburg von Irland die gute,  
✓ Die oft mit ihr gewaschen: die führt' an seiner Hand der kühne  
Frute.

Da sprach wieder Gudrun: „Viel liebe Mutter mein,  
Nun grüßet Hildeburgen: was könnte besser sein  
Als stäte Freundestreue? Gold und edle Steine,  
Wer des ein Reich besäße, das gäb er billig Hildeburg alleine.“

Da sprach die Königin wieder: „Wohl vernahmen wir  
Wie sie hat getragen Lieb und Leid mit dir.  
Ich will nicht wieder fröhlich sitzen unter Krone,  
Was sie dir gedient hat, eh ich ihr das mit rechter Treue lohne.“

✓ Da küßte sie die Jungfrau, und all die andern auch:  
Frau Hilde sprach zu Frute: „Mir ziemte wohl der Brauch,  
Daß ich dir gieng entgegen und deinen Weiganden:  
Willkommen seid ihr Degen allzumal im Heseligenlande!“

✓ Da dankten ihr mit Neigen Die sie willkommen hieß.  
Des Moorlandes König stieg auch nun auf den Griesß  
Vom Schiff mit seinen Recken bei lautem Freudenschalle;  
Eine Arabertweise fangen da die besten alle.

Sein harrte Frau Hilde bis er ihr näher trat;  
Sie empfing den Karadiner freundlich am Gestad:  
„Willkommen hier, Herr Siegfried, Fürst der Moorlande,  
Ich wills euch immer danken, daß ihr rächen halfet meine Schande.“

„Frau, ich dien euch gerne wo ich euch dienen kann.  
Doch kehre ich zu dem Lande, das von Jugend an  
Mein eigen ist gewesen bis ich ausgeritten  
Bin auf Herwigs Schaden, so wird von mir nie mehr mit ihm  
gestritten.“

Da entluden sie die Barken und trugen auf den Strand  
Alles was sie mit sich brachten in das Land.  
Als es begann zu kühlen, da wollten sie nicht weilen:  
Oh der Abend nahte, sah man sie nach den Herbergen eilen.

Da ritt mit ihren Gästen Frau Hilde auf das Feld.  
Man sah vor Matelane Hütten und Gezelt  
Geziert mit grünem Laube. Da sahn sie Sitze prangen,  
Wo man sie also pflegte, daß gestillt ward jegliches Verlangen.

Herbei hatte Hilde geschafft aus fremdem Land  
So viel, hier brauchte Niemand Bürgen oder Pfand.  
Fürwahr von allen Wirthen in der Welt die beste  
War die edle Wittwe: nicht Wein noch Futter zahlten ihre Gäste.

Da ruhten die Müden bis an den fünften Tag.  
 Wie wohl man sie bewirthete und eines jeden pflag!  
 Inzwischen war doch Hartmuth mit Sorgen nur berathen  
 Bis die edeln Maide Frau Hilben um eine Sühne baten.

Da sah man ihre Tochter mit Ortrun ihr nahen.  
 Sie sprach: „Liebe Mutter, gedenket doch daran,  
 Niemand soll mit Bösem fremdem Haße lohnen;  
 Nach eurer hohen Tugend sollt ihr Hartmuths, des Königs,  
 schonen.“

Sie sprach: „Liebe Tochter, das sollst du mich nicht bitten.  
 Zu großen Schaden hab ich seinethalb erlitten:  
 Nun soll er seinen Uebermuth in meinem Kerker büßen.“  
 Wohl mit sechzig Maiden fielen ihr die beiden da zu Füßen.

„Herrin,“ sprach da Ortrun, „laßt ihn am Leben sein:  
 Daß er euch gerne diene, ich steh dafür euch ein.  
 Wollt ihr mit meinem Bruder nach eurer Gnade schalten,  
 Es wird euch Ehre bringen, laßt ihr ihn noch seiner Krone walten.“

Sie weinten all darüber, daß er gefangen saß  
 In so harten Banden; ihre Augen wurden naß  
 Um Hartmuth den kühnen König der Normannen:  
 Schwere Eisenketten sah man mit den Seinen ihn umspannen.

Die Königin sprach: „Ich kann euch nicht länger weinen sehn:  
Ich will sie ungebunden bei Hofe lassen gehn;  
Doch müssen sie geloben, daß sie uns nicht entrinnen,  
Und schwören, daß sie ohne mein Gebot nicht reiten von hinnen.“

Als man die edeln Geiseln nun aus den Banden ließ,  
Gudrun in der Stille die Helden baden hieß,  
Mit schönen Kleidern zieren und hin zu Hofe bringen.  
Es waren gute Degen; ihnen mußte desto besser drum gelingen.

Als man Hartmuthen sah bei den Recken stehn,  
Da war der Degen keiner so stattlich anzusehn.  
Er blickte doch, wie schwere Sorgen auf ihm lagen,  
Als wär er mit dem Pinsel meisterlich auf Pergament getragen.

Da sahen auch die Frauen ihn alle freundlich an,  
Daß er Vertraun erweckend Vertrauen bald gewann.  
Da kam der Haß zur Sühne, den sie im Herzen trugen:  
Sie hatten es vergessen, daß ihre Recken einst einander schlügen.

Hertwig gedachte der Hegelingen Land  
Mit Ehren nun zu räumen: Waffen und Gewand  
Hieß er zu Rosse bringen und seine Bündel schlichten.  
Das erfuhr Frau Hilde: da gab sie ihm den Urlaub noch mit  
Nichten.



Da sprach sie: „Herr Herwig, verweilet länger hier,  
Liebes und Gutes so viel ertweist ihr mir,  
Daß ichs euch ewig danke; ich laß euch noch nicht reiten:  
Eh sich die Gäste scheiden halt ich mit meinen Freunden Lust-  
barkeiten.“

Da sprach König Herwig: „Frau, euch ist wohlbekannt,  
Die ihre Freunde senden in fremder Könige Land,  
Die möchten sie auch alle gerne wiedersehen:  
Sie harren ungeduldig, wann endlich unsre Heimkehr wird ge-  
sehen.“

Da sprach wieder Hilde: „Gönnet mir noch hie  
Der Ehren und der Freude, so ward mir größte nie.  
Edler König Herwig, nun gebt mir das zu Lohne,  
? Daß meine Tochter Hilde bei mir Armen tragen darf die Krone.“

Er folgt' ihr ungerne; doch bat sie und gebot;  
Die Heimatlosen kamen dadurch aus langer Noth.  
Als er versprochen hatte, daß er es leisten wolle,  
Das vernahm Frau Hilde gern aus seinem Mund, die freudenvolle.

Da ließ sie Sitze zimmern den Recken mehr und mehr;  
Wo bald in Ehren saßen bei ihr viel Helden hehr.  
Man hörte von der Hochzeit die Kunde weit ertönen:  
Gudrun die schöne ließ da der König Herwig krönen.

Die mit ihm angekommen, die schieden nicht hindann  
 Bis man vor Matelane das Hofgelag begann.  
 Da ließ Frau Hilde kleiden wohl sechzig oder mehr  
 Der minniglichen Maide: so freute sie ihr Ruhm und ihre Ehre.

Wohl hundert schönen Frauen gab man gut Gewand;  
 Auch ließ man jene, die als Geißel in das Land  
 Jüngst gekommen waren, in schönen Kleidern prangen;  
 Mit Gaben große Wunder hat Hilde da die Königin begangen.

Frold wurde Kämmerer: da mußt in ihr Land  
 Der Degen eilends kommen, wo man auch bald ihn fand.  
 Wate wurde Truchseß von Sturmland der alte;  
 Nach dem starken Frute sandte sie gen Dänemark alsbalde:

Der sollte Schenke werden; der Degen sprach dazu:  
 „Ich leist es gerne, Herrin, und wollt ihr, daß ichs thu,  
 So laßet mir die Lehen leihen mit zwölf Fahnen:  
 So werd ich Herr in Dänemark.“ Frau Hilde lächelte, die wohl-  
 gethane.

Da sprach die schöne Hilde: „Freund, das kann nicht sein;  
 In Dänemark gebietet Horand der Nefse dein.  
 Du sollst in Freundesweise an seiner Stelle schenken.  
 Er ist bei den Normannen; doch sollst du hier zu Hause sein  
 gedenken.“

Man unterwies die Diener was Jeder sollte thun.  
Da ließ Frau Hilde holen was sie lange ruhn  
In Kisten hatt und Kammern von theuern Seidenstoffen;  
Nun brachten sie die Kämmerer und gaben Jedem, der da ward  
getroffen.

Dem Geringsten der zugegen gab man gut Gewand.  
Wenn sie noch andre Degen gerufen in das Land,  
So kann ich nicht berichten was sie damit gedachten:  
Dreißigtausend waren, die sie heim von den Normannen brachten.

Der die alle wollte kleiden, wo nähm er das wohl her?  
Und wenn ihm ganz Arabien unterthänig wär,  
So fänd er doch wohl wenig darin von beßerm Staate  
Als sie den Gästen gaben: das geschah auch nach Gudrunens Rathe.

Als die Minnigliche bei den Gästen saß,  
Da sandte sie nach Ortwein: darum that sie das,  
Sie hätt ihm gern gerathen, daß er Drtrun freite;  
✓ König Ludwigs Tochter saß der schönen Gudrun dort zur Seite.

Als nun der Held von Ortland zu ihrer Kammer gieng,  
Wo den Degen freundlich manch schöne Magd empfeng,  
✓ Da erhob sich seine Schwester und nahm ihn bei den Händen.  
Gudrun die edle führt' ihn beiseit an des Gemaches Ende.

Sie sprach: „Lieber Bruder, gehorchst du gerne mir,  
 Aus herzlicher Treue rathen will ich dir:  
 Willst du rechte Freude dein Leben lang gewinnen,  
 Wie du es immer fügest, so sollst du Hartmuthens Schwester  
 minnen.“

Da sprach der kühne Ritter: „Däuchte dich das gut?  
 Wir sind nicht so befreundet, ich und Hartmuth:  
 Wir schlugen Ludwigen: wenn sie daran gedächte,  
 So sie bei mir läge, ich Sorge, daß es sie zum Seufzen brächte.“

„Verdien es um die Gute, daß sie es nimmer thu.  
 Aus so voller Treue rath ich dir dazu,  
 Als ich je auf Erden zu Jemand tragen kann.  
 Du hast mit ihr Wonne, wird sie als Weib dir unterthan.“

Da sprach der edle Ritter: „Ist sie dir so bekannt,  
 Daß ihr dienen sollte der Hegelingen Land,  
 Ist sie so edler Sitte, so will ich gern sie minnen.“  
 Gudrun sprach: „Nie kannst du einen leiden Tag bei ihr gewinnen.“

Er sagt' es seinen Freunden: Frau Hilde widersprach;  
 Herwig dem Necken sagt' er es darnach:  
 Der rieth es ihm in Treuen; auch sagt' er es Herrn Frute:  
 Der sprach: „Du sollst sie minnen, sie bringt dir viel der Necken  
 mit, der guten.“

„Man soll den Haß versöhnen, den wir so lang getragen:  
Wie wir das vollbringen, das will ich dir sagen,“  
So sprach zu dem Fürsten der schnelle Degen Frute;  
„Wir wollen Hildeburgen dem Könige vermählen, Hartmuthen.“

In Treuen sprach da Herwig, der biedre, dazu;  
„Das darf man ihr wohl rathen, daß es die Jungfrau thu:  
Soll sie als Fürstin schalten in König Hartmuths Landen,  
Er hat wohl tausend Burgen: da mag sie Krone tragen ohne  
Schande.“

Gudrun die schöne im Vertrauen sprach  
Zu Hilburg der edeln; sie schüß ihr gern Gemach:  
„Mein traut Gespiel,“ begann sie, „willst du, daß ich dir lohne  
Deiner treuen Dienste, dir wird zu Theil in Normandie die Krone.“

Da sprach die schöne Hilburg: „Das würde nimmer gut,  
Wollt ich einen minnen, der noch Herz und Muth  
Nie auf mich gerichtet hat zu keiner Stunde;  
Sollt ich bei ihm alten, wir würden manchemal im Zorn ge-  
funden.“

Da sprach die schöne Gudrun: „Das läßt du nicht geschehn.  
Gleich will ich einen Diener zu Hartmuth heißen gehn,  
Ob es ihm gefalle, daß ich aus den Banden  
Nun den Recken löse und ihn sende heim zu seinen Landen.



„Will er dafür mir danken, so geb ich ihm den Rath,  
 Daß er alsbald die Großmuth mir lohne mit der That.  
 Dann frag ich, ob er gerne die Jungfrau wolle minnen,  
 Durch die er meine Sippe und mich zu Freunden möge gewinnen.“

Man führte Hartmuthen von Normandie herein  
 (Mit ihm kam Herr Trute), wo stolze Mägdelein  
 Vor der Tochter Hildens in der Kammer saßen,  
 Die bald viel großen Leides durch der Herrin Rätze vergaßen.

Als nun durch die Halle gieng König Ludwigs Sohn,  
 Von der höchsten zur geringsten nicht Eine ließ davon,  
 Daß sie ihm zu Liebe vom Sitze sich erhoben:  
 Der Held war reich und edel und seiner Rühnheit willen hoch  
 zu loben.

Zum Sitze lud ihn Gudrun, die minnigliche Magd:  
 Es hatt ihm auch ihr Grüßen nicht Eine hier versagt.  
 Da sprach die Tochter Hildens: „Zu meinem Gespiele  
 Sollst du dich setzen, Hartmuth, die mit mir wusch dir und der  
 Helden vielen.“

„Das sagt ihr mich zu strafen, Königstochter, hehr!  
 Was man euch that zu Leide, das schuf mir selbst Beschwer.  
 Meine Mutter ließ es stäts vor mir verhehlen;  
 Auch durft es meinem Vater und seinen Helden Niemand erzählen.“

Die Jungfrau sprach: „Nun kann es anders nicht geschehn,  
Ich muß mit euch beiseite, Herr Hartmuth, sprechen gehn.  
Niemand soll es hören als ihr und ich alleine.“

Da gedachte Hartmuth: „Nun gebe Gott, daß sie's getreulich  
meine.“

Niemand als Herr Frute durft ihnen nahn;  
Da sprach zu dem Könige die Jungfrau wohlgethan:  
„Nun hört mich an, Herr Hartmuth, und folget meiner Lehre:  
Wenn ihr das thut, so werdet ihr euch alles Kummer's bald  
erwehren.“

„Ich weiß von euern Tugenden,“ sprach da Hartmuth:  
„Ihr werdet mir nichts rathen es sei denn recht und gut;  
Ich kann in meinem Herzen nicht andern Rath erfinden  
Als euerm Rath zu folgen, Frau Gudrun, Preis aller Königinnen.“

Sie sprach: „Mein Rathschlag fristet dir Leben und Leib:  
Ich und meine Freunde, wir geben dir ein Weib;  
So bleibt dir auch erhalten dein Land und deine Ehre,  
Und von unsrer Feindschaft soll man nimmer wieder sprechen hören.“

„So laßt mich wissen, Herrin, wen wollt ihr mir geben?  
Oh ich also minnte, eh ließ' ich mein Leben,  
Daß mich daheim die Freunde sollten drum verschmähen;  
Lieber wollt ich wahrlich, daß man mich zum Tode führen sähe.“

„So will ich Ortrunen, die schöne Schwester dein,  
 Hier zum Weibe geben dem lieben Bruder mein;  
 So sollst du Hildeburgen, die Königstochter, minnen;  
 Du kannst auf Erden nimmer eine Braut, die würdger wär,  
 gewinnen.“

„Wißt ihr das zu fügen, wie ihr mir habt gesagt,  
 Daß euer Bruder Ortwein Ortrun die schöne Magd  
 Wahrlich sich nehme zum ehlichen Weibe,  
 So nehm ich Hildeburgen, daß aller Haß auf immer unterbleibe.“

„Ich hab es schon gefüget und Er gelobt' es fest;  
 Wenn es dir nun genüget, daß er dir wieder läßt  
 Dein Land und dein Erbe und die Burgen all darinne,  
 So mag dir wohl geziemen, daß Hildeburg die Krone da gewinne.“

„Ich wills versprechen,“ sprach er, und versprachs in ihre Hand: ✓  
 „Seh ich meine Schwester bei Dem von Ortland  
 Unter Krone stehen, so will ich nicht verschmähen  
 Hildeburg die schöne: sie soll mit mir verleihn die Fahnenlehen.“

Als ers versprochen hatte, da sprach die Jungfrau hehr:  
 „Ich schüß uns hier der Schwäger gern noch einen mehr,  
 Daß uns ihre Freundschaft immerdar verbleibe:  
 Der Karadiner nehme sich die Schwester Hertwigs zum Weibe.“

Nie sah man größere Sühne als die hier schuf die Maid.  
 Die kühnen Helden kamen zusammen nach der Zeit.  
 Gerathen hatt es Frute aus der Dänen Lande,  
 Daß man nach Ortweinen und dem König vom Moorland sandte.

Da kamen sie zu Hofe und trugen gut Gewand.  
 Frau Gudrun schuf, daß Waten die Märe ward bekannt;  
 Man hieß auch Frolden diese Märe sagen:  
 Da traten sie beiseite: die Helden hatten lange rathzuschlagen.

Da sprach der alte Wate: „Keine Sühne kann geschehn,  
 Bis Ortrun und Hartmuth zu Frau Hilden gehn  
 Und bieten sich der edeln Königin zu Füßen:  
 Wenn sie es dann bewilligt, so mögen wir wohl stäten Frieden  
 schließen.“

Da sprach die edle Gudrun: „Das will ich euch sagen,  
 Sie ist ihnen gnädig: seht ihr doch Ortrun tragen  
 Die Kleider, die die Mutter mir gab und meinen Frauen.  
 Ich bring es gern zur Sühne: die Fremden mögen fest auf mich  
 vertrauen.“

Da hieß man Ortrunen dem Kreiß der Helden nah,  
 Und auch Hildebürgen, die Jungfrau wohlgethan:  
 Ortwein und Hartmuth, die nahmen sie zu Weibe.  
 „Nun will ich,“ sprach Frau Gudrun, „daß wir immerdar in  
 Frieden bleiben.“

Minniglich zog Ortwein zu sich das Mägdelein  
Aus dem Kreiß der Helden: ein goldnes Ringlein  
Gab er der Königstochter an weißer Hand zu tragen.  
Da war der Heimatlosen benommen ihres langen Leides Klage.

Da umschloß auch Hartmuth die Magd aus Irland;  
Eines stieß dem Andern den Goldring an die Hand.  
Die Maid war ohne Tadel, was sollt ihm die verleiden?  
Hildegard und Hartmuth, die konnte nichts mehr von einander  
scheiden.

Da sprach die Tochter Hildens: „Herwig, Herre mein,  
Sollte wohl dein Erbe uns hier so nahe sein,  
Daß man deine Schwester, wie das geschehen möchte,  
Dem Karadiner König her zu meiner Mutter Lande brächte?“

Da sprach der König Herwig: „Das will ich dir sagen,  
Wenn man sich eilte, könnt es geschehn in zwölf Tagen:  
Doch sollt es Mühe kosten, sie in dieß Land zu bringen:  
Ohne mein Geleite glaub ich nicht, daß sie die Maid empfiengen.“

Da sprach die Tochter Hildens: „So bitt ich, daß ihrs thut;  
Dertweil versucht ihr selber in Spielen Kraft und Muth.  
Dazu giebt meine Mutter euch Kleider, Trank und Speise:  
Schafft uns herbei die Jungfrau, daß ich getreulich immerdar  
euch preise.“



Da sprach der König Herwig: „Wo nähme sie Gewand?  
Der Karadinerkönig verwüstete mein Land  
Und verbrannte meine Burgen: da gieng ihr Schmuck verloren.“  
„Ich nähme sie und hätte sie nur ein Hemde,“ sprach der Fürst  
der Mooren.

Hundert Recken sandte Herwig nach der Maid  
Und bat sie auf der Reise zu fargen mit der Zeit.  
Mit ihnen schickt' er Waten und den schnellen Frute.  
Es war nicht kleine Mühe; doch seiner Bitte gaben nach die Guten.

Sie eilten durch die Lande die Tage samt der Nacht  
Bis sie die Jungfrau fanden. Daß Wate Kampf und Schlacht  
Vermied, den Helden Herwigs wollt es kaum gelingen:  
Mit vierundzwanzig Frauen sah man die Jungfrau von der Weste  
bringen.

Geleit gab ihnen Wate von der Burg bis an den Strand,  
Wo er zwei Galeeren mit zweien Booten fand:  
Da nahmen sie die eine und schifften schnell von hinnen.  
Die Winde halfen ihnen die Heimat in zwölf Tagen zu gewinnen.

Als sie die Jungfrau brachten gen Hegelingenland,  
Die Ritter all gedachten, wie sie an den Strand  
Der Schönen entgegen zögen mit Panieren.  
Die edeln Frauen hielten sie getreulich fest an ihren Schwüren.

Wann möchten edle Kinde so schön empfangen sein?  
Ihr ritten auch entgegen die schönen Mägdlein ✓  
Und Hilde die edle mit ihrer Frau Geleite.  
Nicht kam auch Hertwigs Schwester allein, war gleich ihr Land ver-  
brannt im Streite.

Ihr waren aus dem Hause gefolgt dreihundert Mann.  
Da ihr der König Hertwig nun zu nahen begann,  
Biel ritterliche Spiele ritt er ihr zu Ehren,  
So auch die andern alle: die Schilde klangen von der Stöße  
Schwere.

Da die vier reichen Könige ihr entgegen ritten,  
Und sie zusammen kamen, von den Helden ward gestritten,  
Welche von den Frauen die allerschönste wäre.  
Da lobte man sie alle; damit ein Ende hatte diese Märe.

Da küste sie Gudrun und die andern all zuhand. ✓  
Sie giengen auf dem Grieße hin wo ein Zelt sich fand  
Aus reichen Seidenzeugen: man sah sie drunter gehen.  
Wunder nahm die Schwester Hertwigs, was da sollte geschehen.

Den Karadinerkönig rief man da heran.  
Sie sprachen zu der Jungfrau: „Wollt ihr diesen Mann?  
Neun Königreiche macht er euch unterthänig.“  
Manchen kühnen Ritter von dunkler Farbe sah sie bei dem König.

Seine beiden Eltern stimmten nicht überein;  
Doch trug des Helden Farbe christlichen Schein.  
Das Haar auf seinem Haupte lag wie aus Gold gesponnen:  
Sie wäre wohl nicht weise, hätt er ihre Minne nicht gewonnen.

Sie ergab sich doch mit Zögern, wie gern ein Mädchen thut.  
Man bot ihm ihre Minne: da sprach der Degen gut:  
„Sie behagt mir also, ich will mich unterwinden  
Der Frauen so zu dienen, daß man mich in der Schönen Bette finde.“

Sie verlobten sich einander, der Ritter und die Maid.  
Sie konnten kaum erwarten der nächtlichen Zeit:  
Da ward ihnen allen geheimes Glück zu Lohne.  
Vier Königstöchter weihte man vor den Helden unter Königskrone.

### Einunddreißigstes Abenteuer.

Wie die vier Könige in Hildens Land Hochzeit hielten.

Getweicht sind nach dem Brauche nun all die Könige hehr; ✓  
Zu Rittern wurden Knappen sechshundert oder mehr.  
Diese schöne Hochzeit geschah in Hildens Lande:  
Es war zu Matelane vor der Burg auf dem Meeresstrande.

Da gab die schöne Hilbe den Gästen all Gewand.  
Wie man den alten Wate im Kreiß da reiten fand!  
Wie Frold und Frute, die Dänen, Kraft erzeugten!  
Man hörte Schäfte brechen, die die Helden in den Händen neigten.

Wie wenig Wind auch wehte, der Staub ward wie die Nacht.  
Die preiswerthen Helden nahmens nicht in Acht,  
Ob den schönen Frauen bestaubten die Gewande:  
Sie ritten manchen Buhurd in den Schranken an dem Meeres-  
strande.

Doch wollte man nicht lassen die edeln Kinder dort:  
Mit der schönen Hilde brachte man sie fort  
In die weiten Fenster zu der Recken Augentweide.  
Da sah man bei den vieren wohl hundert Frau in wonniglichem  
Kleide.

Wohl ließen ihre Künste die Fahrenden heute schaun:  
Was ein Jeder konnte, das zeigt' er vor den Frau  
Bis am andern Morgen die Messe war gesungen.  
Nach dem Gottesdienste die Ritter ritten wiederum, die jungen.

Was hörte man da anders als lauten Freudenschall?  
Sang und Klang erfüllte den Pallas und den Saal:  
Das nahm auch nie ein Ende bis an den vierten Tag;  
Geschäftig hieng der Freude das edle Jngesinde nach.

Da war der Milden Einer an den Hof gekommen;  
Der hatte von den Fahrenden die Rede wohl vernommen,  
Alle reich zu werden, darnach stünd ihr Verlangen;  
Daß das gelingen möchte ward große Milde hier von ihm begangen.

Es war der Bogt von Seeland, der die erste Gabe schwang  
So willig aus den Händen, daß ihm großen Dank  
Sagten Die's gesehen und die es selbst empfunden:  
Seines rothen Goldes gab da Hertwig wohl bei tausend Pfunden.



Seine Freunde gaben Kleider und Die in seinem Bann;  
Ein Ross mit gutem Sattel Mancher da gewann,  
Der vor diesem Tage noch selten eins geritten.  
Da sah der König Ortwein, wie sie mit Milde um die Wette  
stritten.

Der Ortländer König gab so reich Gewand,  
Ob Jemand bessere Kleider noch trug in einem Land,  
Das können wir nicht melden, wir habens nie gesehen:  
Ihn und seine Degen sah man der Kleider bar und bloß da stehen.

Auch könnt euch Niemand sagen, wie manches reiche Kleid  
Man Die von Moorlanden (man spricht davon noch heut)  
Samt viel guten Rossen den Fahrennden sah schenken.  
Wem sie geben wollten, die mochten höhrrer Gabe nicht gedenken.

Die Jungen samt den Alten, hier wurden alle reich.  
Da sah man Hartmuthen, den Degen ohne Gleich,  
Der gab, als ob die Burgen ihm nicht verwüstet wären:  
Er zeigte sich so milde, keiner übertraf darin den hehren.

Er und seine Freunde und Die in seinem Bann,  
Die hier Geisfel hießen, die gaben Jedermann  
Willig was sie hatten und was man nur begehrte:  
Wie gerne mit den Seinen Hartmuth allen Bittenden gewährte!

Gudrun die schöne, hold war sie genug  
Hildeburg der guten, die oft die Kleider trug  
Mit ihr nach dem Strande, die sie zu waschen hatten:  
Danfbar gewann sie der treuen Freundin auch die Huld des Gatten.

Dem hieß sie aus der Kammer so viel des Gutes tragen:  
Wen sie so reich beschenkte, man mochte wahrlich sagen,  
Daß dem die junge Königin wohlgewogen wäre,  
Und auch zu geben hätte Silber, Gewand und Gold das schwere.

Da sah man Den von Sturmland von seinem Sitz erstehn  
In so guten Kleidern, kein Fürst ward je gesehen,  
Noch ein reicher König, der besser Kleid getragen:  
Die seine Gabe wollten die brauchten ihr nicht lange nachzujagen.

Wate gab alleine so herrliches Gewand,  
Daß man keinen König je bessres tragen fand;  
Von Gold und von Gesteine war es überhangen  
In einem reichen Netze: so kam der Held zu Hofe gegangen.

In jeglicher Masche lag ein Edelstein;  
Wer dessen Namen hörte, dem leuchtete wohl ein,  
Aus Abalie dem Lande wären sie gekommen:  
Da ward der alte Wate von den Helden bei der Hand genommen.

Da mußten einhellig Die das mit angesehen,  
Wate dem Degen der Wahrheit nach gestehn,  
Daß keines Königs Gabe der seinen sich vergleiche:  
Der sie empfangen hatte, den zählte man noch lange zu den  
Reichen.

Frold ließ gerne schauen seinen milden Muth,  
Und daß ihn nicht erbarmte das köstlichste Gut.  
Frute den Dänen zum Kämmerer hatte Hilde:  
So dient' er seiner Frauen daß man noch lange sprach von seiner  
Milde.

Da wollten sie sich scheiden; das Fest ein Ende nahm.  
Da ließ man Hartmuthen, dem war man nicht mehr gram,  
Verhandeln mit den Feinden im Schutze der beiden Frauen.  
Sie kamen so nach Hause, es war dem Glück voraus nicht zu-  
zutrauen.

Die Königin entließ sie mit minniglichem Brauch:  
Sie gieng mit Hildeburgen, und ihre Tochter auch  
Und alle das Gefinde, bis ferne zu dem Strande.  
Urlaub nahm da Hartmuth als sie scheiden sollten aus dem Lande. ✓

Geleit schuf ihnen Hilde über Land und Meer; ✓  
Auch waren ihre Degen ein kräftiges Heer,  
Die Ortwein und Hertwig entließen aus den Banden:  
Ihrer Helden brachten sie wohl tausend heim zu ihren Landen.

Oft küßten sich die Frauen die man da scheiden sah;  
Mancher gieng auch billig dieser Abschied nah:  
Sie sahen sich nicht wieder in allen künftgen Zeiten.  
Drtwein und Hertwig sah man zu den Schiffen sie begleiten.

Ihr Geleit ward Frold bis heim zu ihrem Land.  
Der König bat den Degen, daß er es bekannt  
Horand dem Dänen machte, wie sie geschieden wären:  
Da führt' er aus dem Lande mit sich heim der Degen viel, der  
behren.

Ich weiß nicht, war es frühe, war es spät am Tag,  
Da ihre Flotte wieder vor Kassiane lag.  
Da hatten alle Leute Freude sonder Klagen.  
Wohl hatte sie berathen Gott nach dem blutgen Streit und  
sauern Tagen.

Horanden sagte Frold in Normandie dem Land,  
Wie ihn die Rönge hätten mit ihnen hergesandt.  
Der sprach: „So ist es billig, daß ich den Necken weiche;  
Sie freun sich hier der Heimat; so sehn auch ich mich nach dem  
heimischen Reiche.“

Sie empfingen Hartmuth und räumten ihm sein Land;  
Wie er der Lande pflegte, das ist mir unbekannt.  
Horand und seine Freunde gönnten sich nicht Weile:  
Da sie geschieden waren, da fuhren sie gen Dänemark in Eile.

Wir schweigen ihrer Heimkehr. Zu melden bleibt uns nur,  
Daß nie von Hofgelagen so stolz ein Degen fuhr,  
Als dort von lieben Freunden schieden viel der Recken.  
Noch lagen hier im Lande von Karadie die Stolzen und die Recken.

---



## Zweiunddreißigstes Abenteuer.

### Wie die Andern heimfuhren.

Hier bei den Hegelingen verweilten sie nicht mehr.  
Hertwigens Schwester führten sie über Meer  
Gen Azabe mit Prangen; ihnen war nun wohl gelungen.  
Viel frohe Lieder wurden von den Stolzen unterwegs gesungen.

Minniglich entließ nun Frau Hilbe Mann für Mann.  
Wie reich sie selber waren, Die in Hertwigs Bann,  
Der Helden ließ sie Keinen ohne Gaben bleiben;  
Wer nun so milde wäre, man würd ihn als ein Wunder wohl  
beschreiben.

Frau Gudrun sprach zur Mutter: „Magst du selig sein!  
Getröste dich der Todten: ich und der Gatte mein,  
Wir wollen so dir dienen, daß nimmer dein Gemüthe  
Der Kummer mehr befange: du sollst genießen Hertwigens Güte.“

Da sprach die edle Königin: „Liebe Tochter mein,  
 Willst du mir Gnad erzeigen, so laß die Boten dein  
 Mich dreimal jährlich sehen hier bei den Hegelingen:  
 Ohne große Trübsal mag ich dann wohl meine Zeit verbringen.“

Da sprach die edle Gudrun: „Mutter, das soll sein.“  
 Mit Lachen und mit Weinen samt ihren Mägdelein  
 Gieng sie oft rückschauend aus der Burg von Matelane.  
 Ihre Sorge hatt ein Ende; hier sah man nie mehr so viel Wohl-  
 gethane.

Da brachte man gesattelt die Rosse schon heran  
 (Die sie tragen sollten und die Mägdlein wohlgethan),  
 Mit schmalen Brustriemen und Zäumen roth von Golde.  
 Länger zu verweilen gedachten da die Frauen nicht, die holden.

Die ohne goldnen Kopfschmuck ritten bei den Fraun,  
 Die ließen alten Haßes wohl eine Spur noch schaun,  
 Da sie von Ortrun schieden und von ihren Maiden.  
 Wenn Eine froher lebte, das könnte wohl Gudrunens Glück  
 verleiden.

Ortweins Geliebte hub da zu danken an  
 Gudrun der schönen: durch ihre Gunst gewann  
 Ihr Bruder Hartmuth wieder das Land der Normannen:  
 „Das lohne Gott dir, Gudrun, es wird mir immerdar die Sorgen  
 bannen.“

Auch ihrer Mutter Hilde begann sie Dank zu sagen,  
Daß sie im Ortlande die Krone sollte tragen  
Bei Ortwein dem König und Königin da heiße.  
Da sprach die Königstochter, daß sie es nimmer unvergolten ließe.

Ortwein und Herwig schwuren da gesamt  
Einander feste Treue, daß sie ihr Fürstenamt  
Der hohen Väter würdig stäts in Ehren trügen;  
Die ihnen schaden wollten, daß sie die beides fiengen und erschlugen.



Deacidified using the Bookkeeper process.  
Neutralizing agent: Magnesium Oxide  
Treatment Date: Nov. 2009

**PreservationTechnologies**

A WORLD LEADER IN COLLECTIONS PRESERVATION

111 Thomson Park Drive  
Cranberry Township, PA 16066  
(724) 779-2111





LIBRARY OF CONGRESS



0 024 467 147 0

